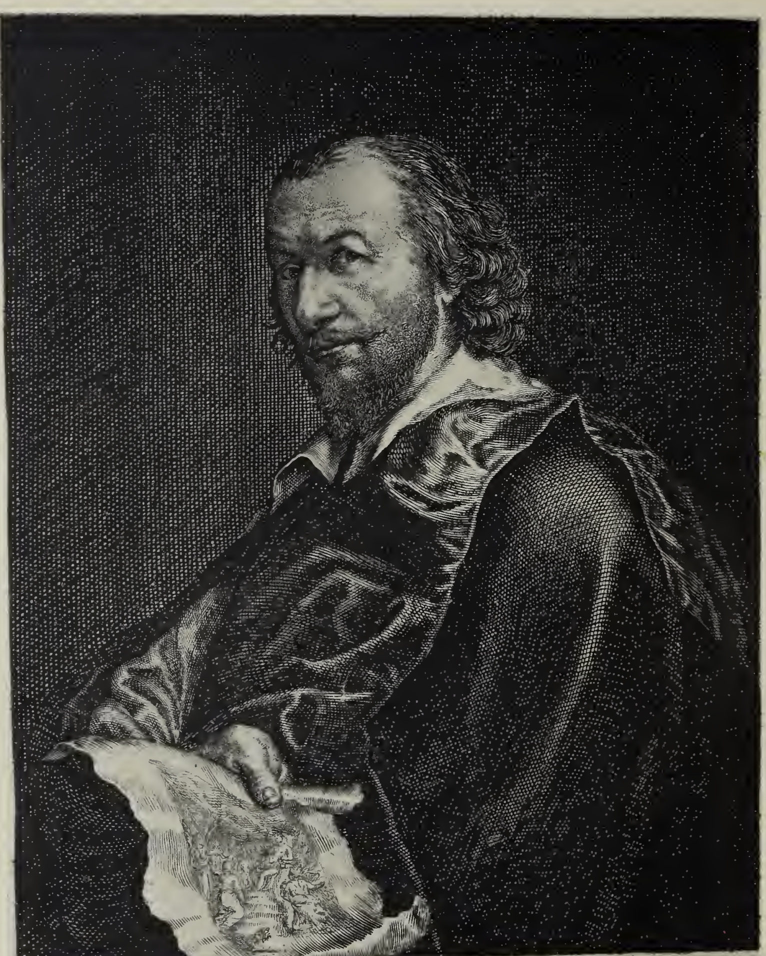
H. Eckardt,

Matthaeus Merian.





H. Eckardt v. Mondel
2 fr. Ex.
Heidelberg 88. 10/I.



MATTHÆVS MERIAN SENIOR BIBLIOPOLA ET ICONOGRAPHVS CÉLEBERR.

Cernite defunctum Merianum sistimus ære
Quem flet cum Musis Præses Apollo suis
Nos emeritum cur non, memorata, fleamus
Gloria Musarum qui fuit, atq Decus?

Cælis atque typis poterant excusa probare,
Quantus, dum valuit, Vir Merianus erat.
Hinc erit, et meritò, famâ super æthera notus,
Famâ, quæ meritis pendere digna solet.

Matthaeus Merian.

Skizze seines Lebens und ausführliche Beschreibung

seiner

Topographia Germaniae

nebst Verzeichniss der darin enthaltenen Kupferstiche.

Eine kulturhistorische Studie

von

H. Eckardt.

Mit dem Portrait Merians.



Basel.
H. Georg's Verlag.
1887.

Motto:

„Die Arbeit, die uns freut, wird zum Ergötzen.“

Shakespeare.

Seinem lieben

August Jassoy

zu Frankfurt a. M.

in Freundschaft und

Liebe zugeeignet.

Der Verfasser.

Auf den folgenden Seiten habe ich das Leben und die Thätigkeit eines Mannes geschildert, der zu Anfang und in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wohl in Deutschlands trübster Zeit, ein stolzes echt patriotisches Unternehmen plante und glücklich zu Ende führte, nämlich das deutsche Vaterland in seinem ehemaligen vollen Glanze dem Volke in Städte- und Landschaftsbildern vorzuführen, um dadurch den künftigen Geschlechtern Kenntniss von der Herrlichkeit und dem Reichthum vergangener Zeiten zu geben.

»Merian« zu ehren, der als Mensch, Künstler und Buchhändler gross dastand und den die Zeitgenossen hoch und werth hielten: das ist meine Absicht, meine Aufgabe gewesen.

Eine kleine, bescheiden auftretende Broschüre, die ich im Jahre 1884 über dieses Thema schrieb, hat sich trotz mancher Mängel einer guten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Sie liess in mir den Wunsch rege werden, meine ursprüngliche, in engen Grenzen gehaltene Idee weiter auszubauen. In Merian ausschliesslich den Künstler zu würdigen: dazu aber war ich zu wenig Fachkenner, um etwas Befriedigendes zu schaffen, vielmehr hatte die Liebe zu meinem Berufe in mir nur den Gedanken wachgerufen, das Leben und in zweiter Linie die Werke eines der besten von Berufsgenossen früherer Zeiten zu beschreiben.

So enthält denn auch ausser der Lebensgeschichte der Familie Merian das vorliegende Werk eine Beschreibung sämmtlicher Bände der Topographieen über Deutschland, wobei jedem Bande ein Verzeichniss der in demselben enthaltenen Kupfer

hinzugefügt worden ist. Für die Einzelverzeichnisse, wie für das Register über das ganze Werk wählte ich die Schreibweise, mit der Merian selbst die Kupfer versehen hatte.

Von den Topographieen: Nieder-Deutschland, Gallien und Italien brachte ich jedoch nur das Verzeichniss der Kupfer, weil eine ausführliche Beschreibung dieser Bände den Rahmen des Werkes weit überschritten haben würde. Die Bände selbst sind nach der Zeit ihres Erscheinens aufgeführt und ist auch für das Generalregister diese Anordnung gewählt.

Das dem Werke beigegebene Porträt ist eine von der »Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München« angefertigte Copie des Bildes, welches den auf Seite 18 beschriebenen Nachruf ziert.

Als Hilfsmittel haben mir die Werke gedient, welche ich zum Schluss meiner Arbeit aufführe; das Verzeichniss der Merian'schen Stiche ist dem Künstlerlexikon von Nagler entnommen.

Ausserdem habe ich noch manche werthvolle, wirksame Unterstützung erhalten und auch treue Mitarbeiter im besten Sinne des Wortes gefunden.

Herr St. Merian-Bischoff in Basel hatte die Freundlichkeit, mir einige Mittheilungen aus der Genealogia Meriana zukommen zu lassen und dadurch mehrere Fehler, die sich in Gwinner vorfinden, zu berichtigen. Einer dieser Berichtigungen habe ich leider an geeigneter Stelle keine Beachtung geschenkt, sie möge daher hier ihren Platz finden. Aus der Genealogia Meriana ergiebt sich, dass Carlotta Maria von Goethe nicht die Tochter des Geheimrath Matthäus von Merian, sondern des älteren Bruders desselben, des churfürtlich-brandenburgischen Kammer- und Geheimraths Carl Gustav von Merian und der Susanna Maria von Neuhausen gewesen ist, an den nach dem Tode des Bruders das Geschäft gefallen wäre. Ich gebe diese Mittheilung hier ohne sie weiter zu erörtern; seltsam erscheint es mir, dass Füssli, Hüsgen und vor allem Gwinner und Kelchner, von denen der erstere in der Schweiz, die letzteren in Frankfurt lebten und leben, diese Thatsache nicht erwähnen.

Herrn St. Merian-Bischoff schulde ich somit für seine Mittheilungen den grössten Dank. Herr Gustav Koester in Heidelberg hatte die Güte, mir seine reiche Sammlung Merian'scher Topographieen und sonstiger Arbeiten von Merian zur Verfügung zu stellen; Herr Dr. Kelchner in Frankfurt a. M. gestattete mir freundlichst die Benutzung eines von ihm im I. Bande der Buchhändler-Akademie veröffentlichten Artikels über »Merian und seine nach dem Brande verbliebenen Verlagswerke«.

Herr Oberlehrer Krumbach in Wurzen, Herr W. Drück in Stuttgart und Herr F. A. Knoblauch in Hannover haben mir nicht minder ihre liebenswürdige Unterstützung wiederholt zu Theil werden lassen. Allen gebührt dafür mein herzlichster Dank, den ich hiermit von ganzem Herzen darbringe.

Gewidmet ist die Arbeit einem treuen Freunde, in dessen gastfreiem Hause der Plan der Verwirklichung nach und nach entgegenreifte und der auf mannigfache Weise das Ganze förderte.

Ich aber empfehle mich der gütigen Nachsicht aller Leser und schliesse mit den Worten unseres Altmeisters Goethe:

»Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?
Wer freudig thut, sich des Gethanen freut.«

Kiel, im Januar 1887.

Der Verfasser.



Die Vorgänger Matthäus Merians.

Die Vorliebe des Publikums für Bilderschmuck in Büchern besteht bereits viele Jahrhunderte vor der Erfindung der Buchdruckerkunst. Kunstvolle Miniaturen und Initialen schmückten die Handschriften, welche zahlreich aus den damaligen Bildungsstätten, den Klöstern, hervorgingen. Ueber die Verfertiger derselben existirt sogar ein umfangreiches Werk, ein Beweis, wie der Bilderschmuck in Büchern schon damals anerkannt, geschätzt und begehrt war. Solche Werke, freilich sehr kostspielig, konnten nur von Fürsten und reichen, begüterten Leuten angeschafft werden. Später bildete sich eine förmliche Korporation der Handschriften-Anfertiger und Händler. Da aber, auch für die so in Masse hergestellten Manuscripte, der Preis ein hoher blieb, griff man zu der in Metall oder Holzschnitt ausgeführten »Bilderschrift«, in Folge dessen die Zünfte der Briefmaler und Illuministen entstanden. Die Buchdruckerkunst machte sich den Holzschnitt von vornherein dienstbar, wenn er auch anfangs von Fust und Schöffer etwas vernachlässigt wurde, da man sich darauf beschränkte, die in dem Text meistentheils nur in Umrissen vorhandenen Initialen von den Briefmalern malen und vergolden und die Interpunktionszeichen mit rother Farbe einzeichnen zu lassen. Aber bereits in ihrem 1457 erschienenen Psalter finden sich herrliche gedruckte Initialen vor. Ihre nächsten Nachfolger schritten auf der Bahn weiter, indem sie zum eigentlichen Illustrationsdruck übergingen.

Albrecht Pfister (geboren um 1420; gestorben um 1470) in Bamberg war wahrscheinlich der erste, der seinen Druckwerken grössere Illustrationen beifügte. Die ersten uns bekannten deutschen illustrirten Werke sind die »Sieben Freuden Mariä«, die »Leidensgeschichte Jesu« und das »Boner'sche Fabelbuch«. Auch eine Armenbibel in deutscher Sprache mit 170 Holzschnitten erschien bei Albrecht Pfister. Sein Sohn Sebastian druckte 1470 den »Goldenen Thron« und fügte demselben 25 blattgrosse Holzschnitt-Illustrationen bei, die allerdings, damaligen bescheidenen Ansprüchen angemessen, nur aus zwei verschiedenen Darstellungen bestehen, welche sich stets mit anderer Unterschrift wiederholen. Des grössten Namens als Buchdrucker und Buchhändler erfreute sich jedoch in damaliger Zeit Antonius Koberger (1473—1513), der, um seine Werke prächtig ausgestattet herausgeben zu können, in Nürnberg eine Art Xylographenschule gründete. Der ältere Antonius Koberger, dessen Drucker- und Verlagsthätigkeit in die lange Zeit von mindestens 42 Jahren fällt und durch mehr als 200 Werke repräsentirt wird, gilt als einer der hervorragendsten Buchhändler aller Zeiten, den man wegen des bedeutenden Umfanges seiner Druckoffizin, in der täglich über 100 Arbeiter mit 24 Pressen thätig waren, sogar mit dem Namen eines »Königs der Buchdrucker« ausgezeichnet hat. Ein Freund und Gönner der Wissenschaften, sowohl mit geistigen als auch materiellen Mitteln reich ausgestattet, hatte er seiner, wahrscheinlich 1471 oder noch früher errichteten Druckerei, sowie seinem buchhändlerischen Geschäfte in kurzer Zeit einen solchen Aufschwung und eine solche Ausdehnung zu geben verstanden, dass sein Name überall hoch geachtet war. In hohem Alter, den 3. Oktober 1513, schied Antonius Koberger der Aeltere aus einer grossartigen und erfolgreichen Thätigkeit, das Geschäft seinem Sohne Antonius dem Jüngeren, der dem väterlichen Namen nur Schande brachte, und seinem Verwandten Hans Koberger hinterlassend. Der Glanz der Handlung war mit dem Tode des alten Koberger dahin geschwunden und 1540 erlosch die hochberühmte Firma. In ganz vortrefflicher Weise ist das Leben und die

Thätigkeit der Koberger in dem kürzlich in neuer stattlicher Form erschienenen Werke von Hase: »Die Koberger« geschildert. Die aus dem Verlage der Koberger hervorgegangenen Werke, beinahe alle im Folioformat von bedeutendem Umfange, zeichnen sich durch ihre Korrektheit und Schönheit aus. Allein 19 Bibelausgaben veranstaltete er, darunter auch eine deutsche mit gothischen Lettern und mit Holzschnitten versehen. Die Schnitte zu seinem 1491 erschienenen »Schatzbehalter des Reichthums des ewigen Heils« wurden bereits in Nürnberg, wahrscheinlich von Michael Wohlgemuth (geboren 1434, gestorben 1519) verfertigt, welcher der eigentliche Begründer der Nürnberger Holzschneideschule und Einführer des Kupferstiches daselbst ist. Seine Holzschnitte zu dem »Schatzbehalter« sind zwar noch ungleich, aber doch mit mehr Geschmack und Kunstsinn ausgeführt, als die meisten Erzeugnisse damaliger Zeit. Die 1493 bei Koberger sowohl in deutscher, wie lateinischer Ausgabe erschienene »Schedel'sche Chronik« ist als illustrirtes Werk eines der merkwürdigsten und interessantesten Presserzeugnisse des 15. Jahrhunderts. Wohlgemuth und sein Stiefsohn Pleydenwurf lieferten die 2000 und mehr in dem Buche enthaltenen Illustrationen. Es ist hier nicht meine Aufgabe, ausführlicher auf die Druckform und die Weise Kobergers einzugehen; Hase behandelt den Stoff und die ganze Verlagsthätigkeit in der erschöpfendsten Weise. Nicht unerwähnt will ich schliesslich lassen, dass Koberger neben seinem grossen Verlags- noch einen ausgedehnten Sortimentshandel betrieb und Faktoreien in verschiedenen Städten besass.

Auch noch bei der Schedel'schen Chronik wurde primitiv bei der Ausführung und Verwendung der Holzschnitte vorgegangen und so naiv und kindlich die Anschauungen der damaligen Zeit oft waren, so waren auch die Zumuthungen sehr stark, die Drucker, Verleger und Verfasser ihren Abnehmern stellten. Einen und denselben Holzschnitt finden wir in demselben Werke oft zehnmal und noch öfter verwendet, selbst Porträts und Städte-Ansichten sind dieselben. Es scheint, als ob sich das Lesepublikum der damaligen Zeit trotz alledem

solchen Werken gegenüber nicht ablehnend verhalten und diese Vorkommnisse mit Stillschweigen übergangen habe; wahrscheinlich waren auch die Anforderungen, welche es stellte, sehr bescheiden.

So ist es auch mit der berühmten Cosmographie Sebastian Münsters, jenes bedeutenden Vorgängers der Merian'schen Topographie. Da es die erste grosse und theilweise sogar ziemlich genaue, allgemeine Erdbeschreibung ist, so will ich hier etwas näher auf das Werk und seinen Verfasser eingehen. Vor allem für uns Deutsche ist das Werk von grosser Bedeutung, weil es das erste Mal war, dass eine allgemeine, für die grosse Menge des Volkes verständliche Erdkunde in deutscher Sprache geschrieben wurde. Sebastian Münster ist noch jetzt ein allgemein bekannter Name und muss ein Mann von seltener Rührigkeit des Geistes gewesen sein. Gerade die beiden Wissenschaften, die zu seiner Zeit die schwierigsten und vielversprechendsten waren: die hebräische Sprache und die Geographie hatte er sich erwählt und erfasste sie beide mit gleicher Energie. In den geographischen Studien hatte er in Johann Stöffler einen verdienstvollen Vorgänger, dessen hinterlassene Manuscripte er für seine eigenen Arbeiten benutzt hat. Münster war jedoch der erste, der in Deutschland ein Werk schuf, das so sehr dem Bedürfniss der Zeit entsprach, dass es zwei Jahrhunderte lang in wiederholten Ausgaben, Uebersetzungen, Umarbeitungen und Nachahmungen erschien.

Sebastian Münster war 1489 zu Ingelheim geboren; sein Leben ist das eines ächten Gelehrten damaliger Zeit. Zuerst Franziskanermönch, trat er bald aus dem Kloster und wandte sich Luthers Lehre zu. 1524 wurde er Professor der hebräischen Sprache, der Mathematik und der Geographie zu Heidelberg. Von hier aus folgte er 1529 einem Rufe an die Universität Basel, woselbst er 1552 an der Pest starb. In Basel scheinen seine eigentlichen geographischen Studien begonnen zu haben. Zuerst veröffentlichte er eine kleine, jedenfalls schon in Heidelberg verfasste Schrift, in welcher der Gedanke zu seiner Cosmographey schon lebendig hervortritt. Sie führt den Titel:

»Erklerung des newen Instrumentes der Sunnen nach allen seinen Scheyben und Circkeln. Item eyn vermanung Sebastiani Münster an alle liebhaber der Kunstenn um hilff zu thun zu warer und rechter beschreybung teutscher Nation.« Gedruckt durch Jacob Kobel, Statschreyber zu Oppenheym im Jahr 1528. 16 Blätter 8°.

Dem ersten Werke folgte bald ein zweites. Auch in diesem bezeugt er seine grosse Liebe zu seinem Vaterlande, lobt er deutsche Art und deutsche Sitte überall. 1530 erschien: »Descriptio Germaniae«, noch ohne Prospecte und Städte-Ansichten. Seine Aufforderung an die gelehrte Welt war vorläufig ohne genügenden Widerhall geblieben. Münster verzagte indessen nicht, er erweiterte seinen ursprünglichen Plan, wusste den Ehrgeiz der Betheiligten anzuregen und nach anderthalb Decennien unermüdlicher Arbeit erschien seine weltberühmte »Cosmographia universalis«. Der vollständige Titel des Werkes lautet:

Cosmographey.

Oder beschreibung aller Länder herrschaften und fürnembsten Stetten des gantzen Erdbodens, sampt ihren Gelegenheiten, Eygenschafften, Religion, Gebreuchen, Geschichten und Handthierungen. Erstlich durch Herrn Sebastian Münster mit grosser Arbeit in sechs Bücher verfasset, dem nach an Welt und natürlichen Historien durch ihn selbst gebesseret: Jetz aber auffs leistet mit allerley Gedechtnuss wirdigen Sachen, nach innhalt folgendts Blatts, biss in das MLXXVIII jar gemehret und mit drey und viertzig Stetten newen Contrafacturen, welche über die alten herzukommen bezieret. Mit Röm. Key. Majest. Gnad und Freyheit nicht nach zu Trucken. Getruckt zu Basel.

Das Titelblatt ist mit einem Holzschnitt geziert, den gelehrten Verfasser darstellend mit der Umschrift: »Sebastian Münster seines Alters LX jar«.

Es ist dieses der Titel einer der vielen, später edirten Auflagen, denn das Werk hat von 1543 an im Laufe eines Jahrhunderts etwa 40 Auflagen und Uebersetzungen erlebt. Die ersten Auflagen sind mit kleinen Abbildungen und ein-

blätterigen Tafeln versehen; die späteren enthalten ausser vielen, in den Text gedruckten kleinen Holzschnitten noch eine Reihe grosser Städteprospecte.

Münster widmete seine Cosmographey dem »durchlauchtigsten und grossmächtigsten Landesfürsten un Herrn, Herren Gustaff zu Schwedien, der Gothen und Wenden etc. König, seinem allergnedigsten Herrn«.

Der Widmung folgt eine Vorrede und dieser eine kurze Notiz, in der er die Entstehung der Abbildungen schildert:

»So viel der Stetten Contrafestung anbetrifft, so menglich wissen, dass ich in dieser meiner arbeit understanden hab, einer jeden Statt, deren beschreibung in diesem Buch verfasst ist, gelegenheit und contrafestische gutur, so viel mäglich, einzuleiben, hab auch desshalben mich mit schreiben und durch mittel Personen weyt und breyt beworben, nicht allein in Teutschem Land, sondern auch in Italia, Frankreich, Engelland, Poland und Dennmarck. Was ich aber erlangt hab bey etlichen besunderen Personen, wirt in diesem Buche mit ewigem Lob denen, so jr hilff herzu gethan, an jedem orth gemeldet. Von manchem orth ist mir auff mein anlangen kein antwort worden. Es hat sich auch manch orth beklagt, dass es mir nicht hat mögen zu willen werden, eines geschickten Malers halb. Wie dann ich auch bey etlichen grossen Stetten erfahren hab, das nicht ein jeder Maler ein Statt in grund legen kan. Die Maler in Italia sind deshalben nicht ungeschickt, wie dess schein ist in Rom, Neapels, Venedig, Florentz, Constantinopel etc. Welche alle in Italia contrafester und recht in grund gelegt in grosser form getruckt und mir zu handen kommen seind, wie ich sie dann auch in diss Werck, aber gar klein, geordnet hab.«

Man sieht hieraus, dass Münster, als er seine Ausgabe der Cosmographie vorbereitete, sich an alle Fürsten und Stadtverwaltungen mit der Bitte wandte, ihm Nachrichten und Aufnahmen von ihren Schlössern und Städten zukommen zu lassen. Er wies auf den Ruhm hin, den man sich durch die Bekanntmachung in seinem Buche erwerben könne, einer Vorstellung, welcher man gern und willig Ohr lieh. Viele Mittheilungen

liefen ein, darunter manche vortreffliche, namentlich legten die Städte grossen Eifer an den Tag und liessen durch einen Stadtschreiber oder Pfarrer ihre historischen Herrlichkeiten, des Gemeinwesens Freiheit und der Bürger Tüchtigkeit für die Cosmographie schildern. Aus diesen zahlreichen Skizzen spricht der Eifer des damaligen Bürgerthums für den Glanz und die Ehre ihrer Gemeinden. Die küntstlerische Arbeit und die Ausführung in Holzschnitt ist bei den Tafeln der Cosmographie natürlich sehr verschieden, manche sind gut, manche erscheinen sehr unbedeutend.

Jedenfalls war das Münster'sche Werk ein durchaus epochemachendes, das beweisen schon die vielen Auflagen, welche das kostspielige Werk erlebte. Rühmend sei hervorgehoben: Es ist ein echt deutscher Mann, der das Werk geschrieben, ein Mann, der sein Vaterland über alles liebte und der die deutsche Landkarte mit folgender stolzen Inschrift versehen hat:

»Deutschland von Gottes Gnaden ein Stuhl des römischen Reichs, eine Schul aller guten Künste und Handwerke, ein Ursprung vieler neuen Künst, eine Mutter vieler streitbarer Helden, hoher, weiser, gelehrter Leut, ein reiner Tempel wahrhafter Gottesfurcht und aller Tugend.«

Das sind wahrhaftig herrliche Worte, deren Wahrheit für alle Zeiten bestehen möge! Die Bedeutung des Werkes schildert am besten Riehl im ersten Bande seiner Vorträge, wovon wir nur eine Stelle herausgreifen wollen:

»Münsters Kosmographie ist eine culturgeschichtliche Quelle, doch mehr, weil man an dem Buche Studien machen kann als aus dem Buche.«

Wie schon erwähnt, sind trotz aller Vorzüge auch hier die dem Text beigefügten kleineren Holzschnitte in gewissen Zwischenräumen dieselben. Diese Eigenthümlichkeit, aus der immerhin eine gewisse Armuth spricht, dauerte bis auf die Zeiten der Meriane und Sandrarte, mit denen die Bücher-Illustration eine Wendung zum Besseren nahm.

Grössere, mit Holzschnitten illustrirte Werke, wie im 16ten Jahrhundert noch Münsters Cosmographie, gab es im 17ten fast

gar nicht mehr. Der Kupferstecher hatte den Holzschneider ganz aus dem Felde geschlagen, obgleich es uns fast unbegreiflich erscheint, wie, trotz der theuren Herstellung durch den kostspieligen und zeitraubenden Druck der Kupferdruckpresse, Werke von vielen starken Foliobänden, wie Braun & Hohenberg, Theatrum urbium, die Merian'sche Topographie, das Theatrum europaeum etc. Verbreitung finden konnten. Die erwähnten Werke waren zweifelsohne einige der zuerst erschienenen periodischen illustrirten Lieferungswerke, deren Auflage aber nicht über 2000 Exemplare betragen haben wird. Das erstgenannte vierbändige Werke ist unter dem Titel: »Theatrum urbium, d. i. Contrafactur und Beschreibung der vornembsten Stätt der Welt« in Köln erschienen und erlebte mehrere Auflagen. Es ist mit grossen Städte-Ansichten in Kupferdruck geschmückt, die noch jetzt als vorzüglich bezeichnet werden können. Das Theatrum urbium ist der unmittelbare Vorläufer der Merian'schen Topographie, jetzt auch ein sehr seltenes, gesuchtes Werk. Die Abnehmer derartiger Werke waren die zahlreichen Regenten, Dynasten und kleinen Adelsgeschlechter, die Klöster und Bibliotheken. Die Bücherpreise waren für die damalige Zeit sehr hoch; das Volk besass ohnedies beinahe kein Geld, konnte daher auch keine Bücher, höchstens nur kleine Flugschriften um ein paar Heller kaufen. Solche Werke, besonders die bändereichen Merian'schen, erscheinen uns daher vielfach als ein literarisches Curiosum für auserwählte Kreise, wovon in das Volk nichts drang. Die Idee jedoch, das todte Wort und die Ereignisse der Zeit durch bildliche Darstellung zu beleben, war geschaffen, und dieselbe muss uns hohe Achtung vor dem Schöpfer, vor seiner literarischen Zeugungsfähigkeit einflössen. Seit jener Zeit, besonders seit Anfang dieses Jahrhunderts, sind wir mit Werken in Hülle und Fülle gesegnet, welche es sich zur Aufgabe machen, die Schönheit der herrlichsten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes in Wort und Bild wiederzugeben. Gerade diese Erzeugnisse der Gegenwart erfreuen sich des Beifalls des bücherkaufenden Publikums, und es vergeht wohl kein Jahr, in welchem nicht ein

neues Prachtwerk über einen schönen und romantischen Theil der Erdoberfläche den Büchertisch schmückt. Deutschland hat besonders in Kroener seinen Verleger gefunden, der bereits die bayerischen und österreichischen Hochgebirge, den Rhein und die Ost- und Nordsee in herrlicher Ausstattung gebracht hat. Spamer versucht, wie schon in den vierziger Jahren Wigand im »Malerischen und romantischen Deutschland«, in einem gediegenen, vortrefflichen, volksthümlich gehaltenen Werke, »Deutsches Land und Volk«, das schöne Vaterland den weiteren Kreisen des Volkes in Wort und Bild anschaulich zu machen. Ein grosses, Ganz-Deutschland behandelndes Werk in künstlerischer Ausführung, wie das auf Anregung und unter Mitwirkung des Kronprinzen Rudolf erscheinende herrliche Werk über die österreichisch-ungarische Monarchie, fehlt leider bis jetzt noch.

Fast alle übrigen Länder des Erdballs, die Schweiz, Frankreich, Spanien, Italien, England, die skandinavischen Lande, Russland, Afghanistan, Indien, Aegypten, Palästina, die Vereinigten Staaten und noch manche andere haben ihren Illustrator und in manchen bedeutenden Firmen, wie Engelhorn, Schmidt & Günther, Deutsche Verlagsanstalt u. s. w. ihren Verleger gefunden. Hervorzuheben ist es noch, dass auch die verschiedenen Zeitschriften von berufener Feder Länder- und Städteschilderungen, mit guten Illustrationen geschmückt, bringen.

Aus dem Angeführten ersieht man, wieviel auf diesem Gebiete seit jener Zeit geschaffen worden ist. Man sieht aber auch und muss es eingestehen, dass keines der vielen Prachtwerke das Merian'sche Werk an Grossartigkeit der Anlage erreicht, geschweige denn übertroffen hat. Uns stehen auf diesem Gebiete die grossen Erfindungen der Neuzeit zu Gebote; der Stahlstich, der Stein- und Lichtdruck, die Lithographie, Photographie und der jetzt wieder herrschende Holzschnitt. Wie aber schon bemerkt, war zu Merians Zeiten der Holzschnitt von der Höhe, die er noch im 16. Jahrhundert eingenommen, herabgestiegen, so dass für grössere werthvollere Werke nur der mühsame Kupferdruck übrig blieb, der mit wenigen Ausnahmen

bis in die ersten Decennien dieses Jahrhunderts die Illustrationen zu sämmtlichen Werken lieferte.

Die Kupferstechkunst ist, wie die Buchdruckerkunst, wahrscheinlich eine deutsche Erfindung. Schon 1451 finden sich Stiche mit dem Zeichen P; 1464 solche mit ES, die letzteren bereits in vorzüglicher Ausführung. Unter Einwirkung der Buchdruckerkunst musste diese Kunst einen besonders günstigen Boden in Deutschland finden, wenn sie sich auch vorerst noch häufig mit dem Holzschnitt zusammen vorfand und Holzschneider oft auch Kupferstecher waren. So vor allem der bereits erwähnte Michael Wohlgemuth (1434—1519), der tüchtige Lehrer seines weltberühmt gewordenen Schülers Albrecht Dürer. Auch als Kupferstecher entwickelte Wohlgemuth eine bedeutende Thätigkeit. Albrecht Dürer, der sowohl den Holzschnitt wie auch den Kupferstich zu hoher Blüthe brachte, geht auch in dieser Beziehung als leuchtendes Vorbild seinem Jahrhundert voran, ja ragt weit über seine Zeit hinaus. Zu den bedeutendsten Nachfolgern Dürers in der Kupferstichkunde zählen Penez und die Behams, der erstere, 1550 gestorben, war ein vorzüglicher Kupferstecher, der bei seinen Stichen nach italienischen Vorbildern malerische Wirkung durch Licht und Schatten und durch Abstufung der Töne zu erreichen suchte. Die Gebrüder Beham, Barthel und Hans Sebald waren, wie auch Penez, wahrscheinlich Schüler von Dürer. Als Kupferstecher wie als Maler ist der ältere Hans Sebald sehr bedeutend, als Kupferstecher übertrifft er sogar seinen Meister. Er war 1500 in Nürnberg geboren und starb 1550 in Frankfurt, wo er seit 1534 lebte. Sein jüngerer Bruder lebte als gefeierter Kupferstecher in München. Auch Albrecht Altdorfer, 1480 bis 1538, kann zu den besten Stechern damaliger Zeit gerechnet werden.

Nach und nach wurde der Kupferstich nicht mehr als Kunst, sondern als Gewerbe betrachtet, und aus der grossen Zahl derer, die im 17. Jahrhundert als Kupferstecher galten, ragen nur einzelne empor, so die Freunde und Schüler Merians, Wenzel Hollar, Sandrart und die Meriane selbst, Vater

und Söhne. Die folgenden Zeilen sollen das Leben der Meriane, ihre Werke und ihre Zeit in kurzen Zügen schildern.

Die Familie Merian und ihre Zeit.

Die Meriane sind eine alte Baseler Patrizierfamilie, die noch heutzutage daselbst und in der übrigen Schweiz ansässig ist und manche Ehrenämter daselbst bekleidet. Der Grossvater von Matthäus Merian hatte sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Basel niedergelassen und das noch jetzt in Klein-Basel im Besitz der jüngeren Linie der Merian'schen Familie befindliche und theilweise in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltene Haus erworben, in dem Matthäus Merian als Sohn des Rathsherrn Walter Merian am 25. September 1593 geboren wurde. Die ältere Linie der Familie hatte etwa 100 Jahre früher das Baseler Bürgerrecht erworben.

Der junge Merian, schon frühzeitig voll von regem Kunstinteresse und mit grossen Talenten ausgestattet, konnte der Neigung nicht widerstehen, von seinem Vater die Erlaubniss zu erbitten, sich ganz und gar der Kunst widmen zu dürfen. Der Vater willigte, in rechter Würdigung der guten Anlagen seines Sohnes, ein und übergab 1609 den Sechszehnjährigen dem Maler und Stecher Dietrich Meyer in Zürich zur weiteren Ausbildung.

Dieser vortreffliche Künstler war 1572 zu Eglisau geboren. Zum Glasmaler bestimmt, trieb ihn bald sein Talent zum Malen mit Oelfarben und er vollendete manches gute Porträt. Vor allem hat sich Dietrich Meyer jedoch im Radiren hervorgethan und einen neuen Aetzgrund, den nach seinem Schüler benannten, Merian'schen entdeckt.

Dem jungen Matthäus kam dieses sehr zu Statten, da er sich insbesondere dem Kupferstich zuwandte und auf diesem Gebiete bald die auffallendsten Fortschritte machte. — Aus Dankbarkeit widmete er später einen Band seiner historischen Chronik dem verehrten alten Lehrer. Derselbe überlebte seinen Schüler noch um mehrere Jahre, wurde 1600 Mit-

glied des „Grossen Rathes“ in Zürich, 1614 Cämmerer zum „Grossen Münster“ und 1641 Mitglied des „Täglichen Rathes“. Diese vielen Ehrenstellen und die damit verbundenen Geschäfte hielten ihn jedoch nicht ab, sich seinem Berufe mit ganzer Hingabe zu widmen. Zwei seiner Söhne, die später noch erwähnt werden, waren tüchtige Künstler, die den Vater, was Schönheit in der Ausführung betrifft, sogar überragten. Allgemein beliebt und hochgeehrt starb Dietrich Meyer am 12. Dezember 1658 im 87sten Lebensjahre.

Merian sandte ihm seinerzeit mit dem Dedications-Exemplar seiner historischen Chronik folgenden Brief, den ich dem vortrefflichen Werke von „Füssli, Geschichte der besten Künstler der Schweiz“ entnehme und aus dem am besten hervorgeht, wie sehr er sich seinem Lehrer zu Dank verpflichtet fühlte:

„Ehrenvester, Frommer, Fürsichtiger und Weiser, insonders Grossgünstiger Herr Dietrich Meyer! Dem Herren seyn meine jederzeit schuldige und willige Dienste bevor bestens Vermögens.

Demnach ich mich jederzeit erinnere die Ehre und Gutthat, so ich in meiner Lehrzeit in der löblichen Stadt Zürich empfangen habe, insonderheit aber von dem Herrn, indem er mir in der Kunst des Gradirens und Reissens grossen Unterricht geben, und andere mehr Gutthaten erzeiget, welche mir in frischer Gedächtniss, und also mich gegen dem Herrn höchlich verobligiert befinde.

Und weilen ich bisherr keine Mittel noch nicht habe, solche Gutthat zu verschulden, als habe ich das Herz genommen, dem Herren, dieses Büchlein, den fünften Theil meiner historischen Chronik zu dediciren und zuzuschreiben, wiewohl es ein geringes Werklein und Präsentli ist, so geschiht es doch aus getreuer Affection und von gutem Herzen; ich will auch gänzlich verhoffen, es werde ihm der Herr solches um des guten Herzen und guten Willens wegen mehr lassen gefallen, als das Werklein an sich selber ist, und solches annehmen und zu guter Gedächtniss meinetwegen aufbehalten, und fortan, wie bisherr, mein grossgünstiger Herr und Beförderer bleiben.

Sonsten habe ich diese Herbstmess Schreiben, samt etlichen sauberen Rissen von des Herrn Sohn Rudolfen empfangen; darin ich verstanden, dass er verwiechenen Sommer etliche Wochen am Fieber gelegen, welches mir herzlich leid, es ist aber, wie er vermeldet, Gott Lob! wieder besser, der wolle Beistand geben, und uns sämmtlichen geben, was uns selig ist. In dessen väterlichen Schirm ich den Herrn, samt den Seinen, treulich befehle. Geben Frankfurt am Mayn, den 19. September 1631.“

E. E. Hrn.

dienstwilligster

Matthäus Merian.

Kehren wir nun zum Lebenslauf unseres Künstlers zurück. Nach einer vierjährigen Lehrzeit hatte er sich bereits rühmenswerthe Kenntnisse erworben, er wirkte so vorzüglich in seinem Fach, dass er 1613 nach Nancy berufen wurde, um hier, wie von Zeitgenossen behauptet wird, das Exequien des Herzogs Heinrich II. von Lothringen nach Claude de Ruelle in Kupfer zu stechen. Wenn auch vielleicht nicht diesen, so hat er doch in Nancy verschiedene andere grössere Stiche vollendet und den Beweis gegeben, dass er schon damals, kaum 20 Jahre alt. ein tüchtiger strebsamer Künstler gewesen ist. In Nancy machte er die Bekanntschaft des berühmten französischen Kupferstechers Jacques Callot, zu dem er in Paris, wohin er sich zur weiteren Ausbildung von Nancy aus begab, in nähere Berührung trat.

Jacques Callot war in Nancy 1592 als Sohn des Wappenheroldes von Lothringen und Bar Jean Callot geboren. Für die Studien bestimmt, hatte er nur Interesse für die Kunst und benutzte jede Gelegenheit, ihr seine Zeit zu widmen. Die Anfangsgründe empfing er heimlicherweise bei Claude Henriet in Nancy; um sich weiter auszubilden, entlief er, zwölf Jahre alt, 1604 seinen Eltern und gelangte, indem er sich einer Zigeunerbande zugesellte, glücklich nach Florenz. Hier trennte er sich von seiner Reisegesellschaft und kam durch Vermittlung eines Hofbeamten zu dem Maler Remigio Conta Gallina in die Lehre. Dieser zog ihn weiter nach Rom, wo er jedoch erwischt und seinen Eltern zurückgebracht wurde. Beim zweiten Fluchtversuch ereilte ihn ein ähnliches Schicksal, er gelangte nur bis Turin. Da er nun in Nancy auf eigene Hand Stiche herausgab, so widersetzten sich die Eltern nicht länger der Neigung des Sohnes und sandten ihn 1608 im Gefolge einer Gesandtschaft des Herzogs Heinrich VI. an den Papst nach Rom. Hier trat Callot in das Atelier Philipp Thomassins von Troyes ein, der, selber Kupferstecher, zugleich einen starken Handel mit Kupferstichen trieb. Nachdem er hier drei Jahre gearbeitet, ging er 1612 nach Florenz, wo er begann, eine Composition zu vollenden, so die 1617 erschienenen „Capricci di varie figure“, welche ihn in seinem eigenthümlichen Humor zeigen. Bald folgte „le massacre des Innocents“ und 1620 eines seiner grössten Meisterwerke, die „Impruneta“. Der Grossherzog Cosmus II. stellte Callot in Florenz an und begünstigte ihn sehr. Er gab ihm ein Atelier mit einer festen Pension. Als jedoch Cosmus II. starb, wurde ihm beides entzogen und er kehrte 1621 in seine Heimath nach Nancy zurück. Hier vermählte er sich 1625 und gründete ein Heim, in dem ihm ein frisches, glückliches Leben

erblühte, von neuen Ideen erfüllt. Neben mancherlei mässigen Arbeiten entstanden in damaliger Zeit einige seiner herrlichsten Schöpfungen, so der „Jahrmarkt von Gondreville“ und die „Geschichte vom verlorenen Sohn“. 1625 finden wir Callot in den Niederlanden, um die Belagerung der Festung Breda in Kupfer zu verewigen und 1628 in Paris, um auch dort im Auftrage Ludwigs XIII. einige Stiche auszuführen. Die ganze geistige, sittliche und künstlerische Kraft des Meisters fasst sich zusammen in dem Werke, welches in 18 Blättern die „Misères et malheurs de la guerre“ vorführt. Callot hat in diesem Blatte sein Zeitalter dargestellt. In diesem Werke tritt eine auffallende Aehnlichkeit zu Merian hervor, der ebenfalls in seinen Stichen ähnliche Scenen bringt, die wahrscheinlich ihren geistigen Ursprung dem Genie des grossen Franzosen verdanken. Jedenfalls hat Callot von Italien aus einmal die Heimath aufgesucht und längere Zeit, etwa zwischen 1612 und 1617, in Paris zugebracht, wo sich die beiden Künstler kennen lernten und an einander anschlossen. Obgleich beide grundverschieden von einander, Callot war feurig und auffahrend, Merian sanft und melancholisch, ergänzten sich die Charaktere beider Künstler in einer seltenen Weise, beiden durch den freundschaftlichen Umgang mit einander grossen Nutzen gewährend. Callot starb früh, erst 43 Jahre alt, am 24. März 1635.

Nachdem Merian mehrere Jahre, wie wir gesehen, in Paris mit grossem Erfolg gearbeitet hatte, ging er zu seinen Eltern nach Basel zurück, um sich zu einer Studienreise nach Italien zu rüsten.

Diesem Vorhaben stellte sich jedoch ein unvorhergesehenes Hinderniss entgegen. Bereits bis Chur gelangt, musste er umkehren, da die Pässe wegen der in Italien grassirenden Pest gesperrt waren. So wandte er sich denn Deutschland zu, wo er gegen seinen ursprünglichen Willen seine Heimath finden sollte. Er begann sofort in Augsburg, wohin er sich vorerst begeben hatte, das Studium deutscher Städte und deutscher Sitte, und vielleicht mag damals schon der Gedanke an sein grosses, epochemachendes Werk entstanden sein. Zu Augsburg erhielt er 1616 einen Ruf nach Stuttgart, um dort in Gemeinschaft mit Brendel von Strassburg die »fürstlichen Kindtaufs-Solennitäten« in Kupfer zu stechen. Der Titel des sehr seltenen Werkes, in dem sich die Kupfer befinden, lautet vollständig:

»Relation warhaffte und histor. Discours über des durchleucht. Herrn Friedrichen, Hertzogen zu Würtemberg jungen

Sohnes Printz Friedrichen angestellter KindTauff: Sampt darbey begangnem Fürstlichem Ritterlichem Frewden Fest zu Stuttgardten: den 8 etc. Martij. Anno 1616. Verfertiget durch Philogatrida Charitinum, getruckt bei J. W. Rösslein und J. A. Cellico.«

Das Werk, quer Folio, enthält 79 Kupfertafeln von Merian, welche, mit Ausnahme der ersten, einer Ansicht von Stuttgart, historische und mythologische Aufzüge, Turnierspiele darstellen, oft in den seltsamsten und wunderlichsten Formen.

Nach Vollendung dieser Arbeit begab sich Merian in die Niederlande, wo er einige Jahre zubrachte, um die grossen Meister und Werke des Landes kennen zu lernen. Auf dem Rückweg, abermals in der Absicht nach Italien zu gehen, traf er in Frankfurt am Main mit dem Verleger, Buchhändler und Kupferstecher Johann Theodor de Bry zusammen, der Merians Kunst zu würdigen wusste und sich bemühte, ihn für sein Geschäft zu gewinnen.

Johann Theodor de Bry war der Sohn des 1570 aus Lüttich nach Frankfurt am Main eingewanderten Theodor de Bry oder Diettrich de Bry laut den von Pallmann veröffentlichten Schuld-Büchern des Sigismund Feyerabend, der daselbst, wie auch in Oppenheim eine Buchhandlung gründete. De Bry war ein Künstler, dessen Fleiss und Unternehmungsgeist mit seiner Geschicklichkeit gleichen Schritt hielten. Eine grosse Menge einzelner Blätter und grösserer Sammelwerke entstanden durch ihn und seine beiden talentvollen Söhne Johann Theodor de Bry und Johann Israel de Bry. Nach dem Tode des Vaters 1598 führten beide Söhne das Geschäft in brüderlicher Eintracht und ungetrübter Thatkraft fort, bis 1611 Johann Israel starb und Johann Theodor alleiniger Besitzer wurde.

Zwar waren zuerst alle Bemühungen des thätigen Mannes, Merian in Frankfurt zu fesseln, vergebens, er konnte ihn nur bewegen, mit nach Oppenheim zu gehen und dort die Anfertigung der zu den grossen Reisewerken über Indien:

»Collectiones peregrinationum in Indiam Occident. edidit J. et Th. de Bry. Francof. 1590—1630. 9 partes folio.«

»Sammlung von Reisen nach dem Occidentalen Indien. Frankfurt 1590—1630. 14 Theile. gr. Folio.«

»Collectiones peregrinationum in Indiam Orient. Francof. 1598—1628. folio.« und

»Sammlung von Reisen nach dem Orientalischen Indien. Frankfurt 1597—1628. 13 Theile folio.«

gehörigen Kupferplatten, theils selbst zu übernehmen, theils zu leiten.

In Oppenheim, im Hause de Bry's, sollte jedoch eine entscheidende Wendung in Merians Leben eintreten, eine Wendung, die ihn sogar von der Reise nach Italien abhielt. Was dem Vater nicht gelang, bewirkte die älteste Tochter desselben, Maria Magdalena de Bry, die den jungen Künstler dergestalt fesselte, dass er ihr 1618 in Frankfurt die Hand zum Ehebunde reichte. So war Merians Schicksal entschieden: er blieb Deutschland erhalten. Nachdem er noch einige Zeit im Geschäfte seines Schwiegervaters in Oppenheim thätig gewesen war, wo ihm am 21. April 1619 eine Tochter, Susanna Barbara, geboren wurde, zog Merian mit seiner jungen Gattin nach Basel. Hier entwickelte er eine rege künstlerische Thätigkeit und begründete den bereits erworbenen Ruf mehr und mehr. Von hier aus unternahm er grössere und kleinere Ausflüge, um den Stoff zu landschaftlichen Darstellungen, welche seine Hauptbeschäftigung bildeten, zu sammeln. So entstanden die zahlreichen grösseren und kleineren Darstellungen von Orten und Plätzen der Schweiz, der Umgegend von Basel, Stuttgart, Heidelberg u. A., welche zum grössten Theil mit früher angefertigten bei P. Aubry in Strassburg unter dem Titel »Novae regionum aliquot amoenissimarum delineationes« in zwei Sammelbändchen 1624 und 1625 erschienen. Wahrscheinlich hat Merian auf der Reise von Oppenheim nach Basel an manchem der Orte längere Zeit geweilt. So darf man einen längeren Aufenthalt in Heidelberg, sowohl 1620 als auch später für gewiss annehmen, da eine grosse Anzahl sehr verschiedener Blätter über die alte Neckarstadt und ihre schöne Umgebung von seinem Griffel herrühren. Wahrscheinlich wird er auch zum Hofe in nähere Beziehung getreten sein, denn dem Beschützer der Wissenschaften und

Künste, dem unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz, ist sein herrlicher, grosser Stich von Heidelberg gewidmet.

Schon in diesen Landschaften, besonders bei den in den Sammelbänden vereinigten, zeigt sich ein feines Verständniss für Natur wie für Kunst; der echt Merian'sche Geist offenbart sich schon hier in dem zarten Baumschlag, den vortrefflich gelungenen Perspektiven und den anmuthigen Gruppen. Mehr mechanisch sind die anderen Arbeiten, welche er zu Basel fertigte und die mehr zum Gelderwerb dienten, z. B. verschiedene Darstellungen von Jagdscenen, Schlachten, historischen Ereignissen, die Herausgabe einer allegorischen Darstellung der vier Tages- und Jahreszeiten und der zwölf Monate. Alle fanden grossen Beifall, erfreuten sich reger Nachfrage und wurden gerne gekauft. In Basel wurde 1621 Merians ältester Sohn Matthäus, unter dem Namen des Jüngeren bekannt, geboren.

Schon bald, 1624, verliess Matthäus Merian Basel und siedelte mit seiner Familie nach Frankfurt a. M. über, wo er nun nach dem Tode seines Schwiegervaters, der 1623 erfolgt war, seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Frankfurt war der damalige Hauptsitz des Buch- und Kunsthandels. Sigmund Feyerabend war der glänzende Stern des dortigen Buchhandels gewesen, um den sich viele bedeutende Männer geschaart hatten. Erst über 100 Jahre später verlor die Mainstadt dieses Vorrecht an Leipzig. In dieser Metropole des damaligen Buchhandels machte sich Merian sesshaft und übernahm am 3. Oktober mit seinem Schwager Wilhelm Fetzer den Buch- und Kupferstichhandel seines Schwiegervaters. Im nächsten Jahr erwarb er das Frankfurter Bürgerrecht. Er entfaltete darauf eine grossartige Thätigkeit und verband in seinem Geschäfte kaufmännisches Geschick mit künstlerischem Sinn in der glücklichsten Weise. 1640 übernahm er das Geschäft selbständig und führte es, wie bisher, unter der Merian'schen Firma und der Vignette derselben, einem Storch mit einer Schlange im Schnabel (Ciconia Meriani) und mit der Devise versehen: »Pietas contenta lucratur«, weiter. In seinem Verlage erschienen die grossartigsten Werke, denen später Erwähnung gethan wird,

wie er denn überhaupt das Geschäft zu grosser Blüthe brachte. Ein äusserst fruchtbares Schaffen füllte das Leben des Künstlers, der auch menschlich und bürgerlich als ein Muster deutschen Fleisses und tüchtiger Gesinnung unter seinen Mitbürgern dastand. Auch als Maler wird der ältere Merian oft genannt, wahrscheinlich mit Unrecht, denn schwerlich wird er bei der Herausgabe seiner grossen Werke, zu denen er die Kupfer, wenn auch nicht sämmtlich selbst ausführte, so doch grösstentheils selbst entwarf, Zeit gefunden haben, sich der Malerei mit nennenswerthen Erfolgen zu widmen.

Im Mai 1645 traf den stets kränkelnden Mann der schwere Schlag, seine geliebte Gattin Maria Magdalena zu verlieren. Seiner zahlreichen, grösstentheils noch im jugendlichen Alter stehenden Kinder wegen, schloss er bereits am 27. Januar 1646 eine zweite Ehe mit Johanna Sibylla Heiny, mit der ihm nur wenige Jahre zu leben vergönnt war. Leider wurde er selbst in jenen Jahren oft von ernsten Krankheiten heimgesucht und musste zu wiederholten Malen im Bade Schwalbach Heilung suchen, wo ihn auch der Tod überraschte. Er starb am 19. Juni 1650, kaum 58 Jahre alt, zu früh für seine Zeit, für sein trauerndes Frankfurt, das in ihm einen seiner treuesten Bürger, seinen ersten Künstler verloren hatte. Seine Leiche wurde nach Frankfurt gebracht und dort am 22. des Monats auf dem St. Peterskirchhofe beigesetzt.

Gross war die Trauer um den vortrefflichen Mann, der sich nicht allein durch seine Kunstfertigkeit, sondern auch durch sein leutseliges, liebevolles Wesen, seine wahrhaftige deutsche Gesinnung und durch seine Liebe zu seiner zweiten Vaterstadt hohe Achtung bei seinen Mitbürgern erworben hatte. Seine Freunde und Kunstgenossen widmeten ihm einen warmen Nachruf, der in Form eines Kunstblattes erschien, das noch jetzt als grosse Seltenheit erhalten ist. Auf der Vorderseite befindet sich Merians Porträt, ein Brustbild, einen schönen, zugleich kräftigen und sinnigen Kopf zeigend, die rechte Hand hält einen Kupferstich, das Urtheil Salomonis darstellend; auf der Vorderseite unter dem Stich steht:

Matthaeus Merian senior. Bibliopalae et iconographus ceberr.
Ceruite defunctum Merianum sistimus aere
Quem flet eum Musis Praeses Apollo suis
et nos emeritum cur non, memorata, fleamus.
Gloria Musarum qui fait, atq. decus.

Caelis atque typis poterant excusa probare,
Quantus, dum valuit, vir Merianus erat
Hinc erit, et merito, fama Superaethera notus,
Fama, quae meritis pendere, digna solet.

Die Rückseite endlich zeigt folgenden Nachruf:

»Memoria Merianaea sive Epicedia in praematurum et luctuosum obitum viri egregii et artium celebritate nominatissimi, Domini Matthaei Meriani, civis Francofurto-Moenani, bibliopalae ac caelatoris ingeniosissimi, qui curandae valetudinis ergo ad alcidulas Sualbaco-Cattimeliboceas profectus, animam ibi 19 Junii Deo creatori ac servatori suo reddidit, cujus corpus Francofurtum revectum 22. ejusdem anno 1650 ad D. Petri tumulatum est. Scripta ab amicis Francofurti cura et impendio Wolfgangi Hofmanni.«

Das Grab ist heutzutage nicht mehr aufzufinden, wahrscheinlich ist es, wie so viele andere, bei der theilweisen Zerstörung des Peterskirchhofes in diesem Jahrhundert vernichtet worden.

Ausser diesem, bei dem Nachruf befindlichen Porträt Merians, das jedenfalls das vorzüglichste ist, findet sich ein anderes in Sandrarts »Teutscher Academie«, das jedoch wegen seiner Fratzenhaftigkeit einen lächerlichen Eindruck hervorruft und wohl mit dem Original nichts zu thun hat. Dahingegen sind noch einige andere gute anzuführen, von Furk, Heller und das in Füssli, Geschichte der besten Künstler der Schweiz enthaltene. Das von Furk zeigt grosse Aehnlichkeit mit dem eben beschriebenen, das im Füssli'schen Werke enthaltene scheint gleichfalls eine Kopie des ersteren zu sein. Das Furk'sche trägt folgende Inschrift:

„Inclyta Chaleographus qui Regum gesta Ducumq.,
toque Orbis partis aere typis es dedit;
qui Crarum! nunquam sumptus impendit inanes

vulgatis, facie conspicendus hic est.
Matthaeus Merian, excellentissimus arte,
unde vel invita Morte superstes erit.

Links unten:

Honoris ergo sculpsit et dedicare voluit
Francofurti Sebastianus Furk.

Auf der rechten Seite:

Amore artis et artificis f.
Lud. von Hörnigh jus et med. D.

Matthäus Merian hinterliess zehn Kinder, davon acht aus erster Ehe! .Susanna Barbara, geboren 21. April 1619 zu Oppenheim; Matthäus den Jüngeren, geboren 25. März 1621 zu Basel; Margaretha, geboren 13. April 1623 zu Basel; Maria Elisabeth, geboren 25. April 1625 zu Frankfurt; Caspar Merian, geboren 13. Februar 1627; Maria Magdalena, geboren 1. Februar 1629, vermählt 1649 mit dem Kupferstecher Melchior Küssel; Joachim Merian, geboren 12. November 1635; Jakob Merian, geboren 1638; aus zweiter Ehe: Maria Sibylla, geboren 1647 und Joh. Maximilian, geboren 1649, gestorben 1651. Er hinterliess aber auch seiner Wittwe und den Kindern ein blühendes Geschäft, das von den zwei ältesten Söhnen im Sinne und Geiste des Vaters weitergeführt wurde. Der Geist und das Talent des Vaters vererbte sich auf die Kinder; Matthäus Merian wurde somit der Stammvater eines grossen Künstlergeschlechts. Zwei Söhne, Matthäus und Caspar, sowie die jüngste Tochter, Maria Sibylla, widmeten sich der Kunst, der dritte Sohn, Joachim, wurde Arzt.

Von Matthäus Merian dem Jüngeren sagt Füssli ganz richtig: »Man kann mit Recht behaupten, dass dieser Künstler, den die Natur auf eine vorzügliche Weise begünstigt, von seiner Geburt an, durch den ganzen Lauf seines ruhmvollen Lebens bis an seinen Tod, dem Glück im Schosse gesessen, und von Widerwärtigkeiten oder Abwechselungen, die menschlichen Naturen so eigen sind, wenig oder nichts erfahren hat.«

Derselbe war 1621 zu Basel geboren und frühzeitig mit den Eltern nach Frankfurt gekommen. Er war nicht nur ein

tüchtiger Kupferstecher, sondern auch ein ausgezeichneter, reichbegabter Maler. Unter den günstigsten äusseren Verhältnissen geboren, von der Natur mit körperlichen und geistigen Vorzügen reich ausgestattet, durch die Sorgfalt eines vortrefflichen Vaters in Sprachen und Wissenschaften gründlich unterrichtet und unter Leitung eines Joachim von Sandrart zur Kunst herangebildet, trat der Jüngling, begleitet von dem Ruhme des väterlichen Namens, in die Welt.

Joachim von Sandrart, 1606 zu Frankfurt a. M. geboren, lernte zu Utrecht bei Gerard Honthorst, ging dann vorerst nach England und später nach Italien, wo er zu grossem Ansehen gelangte. 1635 kehrte er in seine Vaterstadt zurück.

Eng mit dem alten Merian befreundet, erkannte er bald die vortrefflichen Anlagen des Sohnes und wurde dessen Lehrer und Rathgeber. Die Bedrängnisse und Gefahren des unseligen Krieges, dessen Opfer auch bald der junge Merian geworden wäre, nöthigten Sandrart nur zu bald, auf eine segensreiche Wirksamkeit in Frankfurt zu verzichten. Nachdem er sich kurz vorher mit Johanna von Milkau auf Stockau vermählt hatte, wanderte er 1637 mit seiner jungen Frau nach Amsterdam aus und nahm seinen hoffnungsvollen Schüler Merian mit sich. Hier in den Niederlanden, wo derzeit die Hauptschule der Malerei war, machte der junge Merian solche Fortschritte, dass ihn Sandrart schon 1640 aus seiner Lehre entliess und ihm rieth, zur vollständigen Ausbildung eine grosse Kunstwanderung anzutreten. Der junge Merian befolgte den Rath und wandte sich vorerst nach England, wo van Dyk als König der Künstler herrschte. Er suchte und fand dessen Freundschaft und zog grossen Nutzen aus dem Umgange mit dem bewährten Künstler, indem er sich dessen Werke mit unverkennbarem Erfolge zum Vorbild nahm. Hierauf begab er sich nach Antwerpen, wo sich der grosse Rubens seiner warm annahm und ihn in Gemeinschaft mit Jordans unterwies. Weiter trieb ihn sein Wissensdrang nach Paris und nach Rom, wo er eifrig die grossen Meister und klassischen Vorbilder studirte. In Paris malte er einige Bildnisse und pflegte freundschaftlichen Umgang

mit den grössten französischen Malern damaliger Zeit, Simon Vouet und Eustachius le Sueur. In Rom war das Zeichnen nach Alterthümern seine Hauptbeschäftigung, und unter der Aufsicht und Leitung von Andreas Sacchi (1599—1661) studirte er die Werke Raphaels, Guido Renis und Carraccis, wobei Carl Maratti, mit dem er einen bis an's Grab dauernden Freundschaftsbund geschlossen, sein beständiger Gefährte war. An allen Orten wurde der talentvolle, junge Mann geehrt, seinen Talenten vielleicht oft in zu grossem Masse Bewunderung gezollt. Die bedeutendsten Künstler waren mit ihm befreundet und standen auch noch später mit ihm in engem Verkehr. Reich belehrt und ausgestattet mit vielen Kenntnissen und Erfahrungen kehrte Matthäus Merian aus Italien endlich 1648 nach Deutschland zurück, wo er wegen seiner Kunst, seiner reichen Gelehrsamkeit, seinen höfischen Sitten und seinen Sprachkenntnissen allgemein hochgeschätzt und bewundert wurde. Zunächst führte ihn der Weg nach Nürnberg, um dort, wahrscheinlich durch Sandrart veranlasst, die Porträts der meisten zum Friedens-Vollzugs-Congress anwesenden kaiserlichen und fremdherrlichen Offiziere, so auch des Feldmarschalls Wrangel zu malen. Hier errang er sich neue Lorbeeren und erwarb sich neben der wohlverdienten Anerkennung noch grossen Lohn, indem er für Porträts allein 5000 Thaler erhielt, eine für die damalige Zeit recht beträchtliche Summe. Auf Wunsch seines schon kränkelnden Vaters kehrte er nach Frankfurt zurück, um denselben geschäftlich zu unterstützen und nach seinem Tode die Kunsthandlung zu leiten. Er setzte, wie schon bemerkt, das Geschäft des Vaters mit voller Energie und grossem Interesse fort und verwendete namentlich grossen Fleiss auf die Fortsetzung der von dem älteren Merian begonnenen Topographie und des Theatrum Europaeum, zu denen er manche Platten mit eigener Hand in Kupfer gestochen hatte.

Nach des Vaters Tode gründete er sich selbst ein Heimwesen, indem er 1652 die schöne und tugendhafte Antonetta Margaretha Bartels als Ehegattin heimführte. Mit besonderer Vorliebe wendete der jüngere Merian sich fernerhin der Malerei

zu und erwarb sich auf diesem Gebiete immer grösseren Ruhm. Gerühmt wird seine richtige Auffassung und das natürliche Colorit seiner Gemälde, obgleich man nicht leugnen kann, dass sie durch die Flüchtigkeit der Anfertigung oft an künstlerischem Werth verlieren. Bald nach seiner Niederlassung in Frankfurt wurde er nach Bamberg berufen, um im Auftrage des Fürst-Bischofs dessen Bildniss und zwei Altarbilder für den dortigen Dom zu malen, Aufgaben, deren er sich mit Glück und Geschick entledigte. Bald folgten die Porträts der Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz, und 1658, während der in Frankfurt stattfindenden Kaiserkrönung Leopolds I., die der meisten übrigen deutschen Fürsten und Staatsmänner. Im nächsten Jahre, 1659, wurde er sogar nach Wien berufen, um Leopold I. selbst zu malen. Auch der Herzog Christian Ludwig von Celle, der Grosse Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dessen Familie und die Markgrafen von Baden und Durlach liessen sich von Merian malen.

Auch als Landschafts- und noch mehr als Historienmaler ist Merian berühmt. Unter den Gemälden letzterer Art ist seine Artemisia, welche die Asche des Gemahls in ihren Trank mischt, das bedeutendste. Auch existirt von ihm ein grosses Merian'sches Familienbild, 1641 gemalt, worin der Künstler sich, seine Eltern und Geschwister in lebensgrossen Kniestücken dargestellt hat. Es befindet sich gegenwärtig im Besitze des Herrn Professor Merian in Basel.

An äusseren Ehren fehlte es dem hochbegabten Künstler nicht. Der Grosse Kurfürst, die hervorragende geistige Bedeutung des Künstlers würdigend, ernannte ihn zu seinem Rath und Agenten, betraute ihn mit wichtigen Unterhandlungen und suchte ihn selbst persönlich verschiedene Male in Frankfurt auf. Schon früher hatten ihm die Markgrafen von Baden den Titel eines Hofrathes verliehen; der vom Dichter Johannes Rist gestiftete Elbische Schwanenorden ernannte ihn unter dem Namen Artisander zum Mitgliede, und Rist widmete ihm seine Lobrede »der edlen Schilderkunst«. Durch seine künstlerische Thätigkeit, die ihm reichen Lohn und viele kostbare Geschenke

einbrachte, sowie durch seinen ausgedehnten Kunst- und Verlagshandel hatte sich der jüngere Merian zu seinem weit über Deutschlands Grenzen hin berühmten Namen ein bedeutendes Vermögen erworben, so dass er nach Inhalt der Schatzungsbücher der höchsten Vermögenssteuer unterlag. Er galt als ein bewährter Kenner und Besitzer von Kunstschätzen, und sein ausgedehntes Anwesen in der Grossen Galgengasse barg in seinen Räumen werthvolle Sammlungen und kostbare Gemälde. Kein angesehener, kunstliebender Fremder, der durch Frankfurt kam, versäumte, das Merian'sche Haus mit seinem Besuche zu beehren.

Wie bereits sein Vater, hatte auch der jüngere Merian mit körperlichen Leiden schwer und oft zu kämpfen und musste seine Thätigkeit häufig unterbrechen. Er erlag denselben am 15. Februar 1687 im Alter von 66 Jahren.

Seine Ruhestätte fand er gleichfalls auf dem Peterskirchhofe, wo das von seinen Söhnen Gustav und Remigius errichtete Denkmal noch erhalten ist. Auf einer grossen schwarzen ovalen Marmorplatte trägt es die Inschrift:

D. O. M. S.

Mortalitatis exuvias hic deposuit Mathaeus Merian Orbi literaria notus, Serenissimi Electoris Brandenburgici Multorumque Imperii Principum Consiliarius. Natus Basilae MDCXXII.*) Per tringinta quinque annos cum Antonia Margaritha Bartels suavissimo nexus conjugalis usu. Tandem denatus Francoforti MDCLXXVII in Gratitudinis signum Monumentum hoc inter filios superstites Carolus Gustavus et Remigius Poni curarunt MDCXCVI.

Margaretha Bartels hatte ihrem Gatten vier Söhne und eine Tochter geboren: Karl Gustav 1655; Johann Matthäus 1659; Remigius 1663; Heinrich 1669 und Margaretha 1658. Der zweite Sohn dieses jüngeren Merian, Johann Matthäus, übernahm das Geschäft und schritt auf der Bahn seiner Vor-

---

*) Es muss hier ein Irrthum vorliegen, da das Geburtsjahr 1621 ist.

fahren weiter, während sein älterer Bruder Karl Gustav eine eigene Buchhandlung errichtete.

Johann Matthäus war im December 1659 in Frankfurt geboren. Als Künstler ist er der bedeutendste seines Namens, der grösste Porträtmaler seiner Zeit; in ihm erreichte die Merian'sche Familie in Frankfurt den Gipfel des Reichthums und Glanzes. Vorzugsweise wandte er sich der damals sehr beliebten Pastellmalerei zu und erreichte hierin bald grossen Ruf. Ehre und reicher Lohn floss ihm in noch grösserem Masse zu, wie seinem Vater. Der Prinz Eugen von Savoyen liess sich von ihm malen und noch viele andere bedeutende Personen damaliger Zeit. Dieser Enkel des ersten Begründers des Merian'schen Rufes wurde in den Adelsstand erhoben, und der Kurfürst von Mainz ernannte ihn zu seinem Geheimrath. Besonders nahm er sich auch des Kunstverlages an und führte denselben mit vielem Eifer und grossem Glück fort. Am 13ten December 1684 mit Johanna Maria Heldewier vermählt, starb er jedoch bereits am 4. März 1716, während ihm seine Gattin schon 1720 nachfolgte.

Seine Erbin war seine Tochter Carlotta Maria, welche das Geschäft mit den Verwandten unter der Firma »Merian's Erben« weiter betrieb.

Dieselbe vermählte sich, wahrscheinlich erst nach dem Tode des Vaters, obgleich schon 1714 in Berlin die Heirathserlaubniss nachgesucht worden war, mit dem berüchtigten Johann Friedrich Eosander von Goethe, der in wenigen Jahren durch seine Verschwendung fast das ganze Vermögen und die Familienreichthümer verprasste, welche Fleiss und Talent der Meriane durch drei Generationen hindurch aufgestapelt hatten.

Eosander von Goethe war ein Schwede von niederer Herkunft, der sich durch feine Manieren, schmeichlerisches Benehmen, Intrigue, schöne Worte emporgeschwungen hatte. Er war 1692 Architekt Friedrichs I. von Preussen, wurde 1699 Hofbaumeister und 1709 Hofbaudirektor. Als solcher stürzte er den berühmten Architekten Andreas Schlüter und leitete an dessen Stelle den Bau der Schlösser Charlottenburg, Berlin,

Monbijou etc. Mit dem Titel eines Generalquartiermeisters ward er preussischer Gesandter am Hofe Karls XII., musste jedoch, als Friedrich Wilhelm I. zur Regierung kam, seinen Posten niederlegen und trat darauf in schwedische Kriegsdienste. Bei der Belagerung Stralsunds 1715 von den Preussen gefangen genommen, wurde er auf Ehrenwort nach Frankfurt a. M. entlassen und verschaffte sich daselbst Mittel zur Fortführung seiner luxuriösen Lebensweise durch Vermählung mit der Tochter des Geheimraths von Merian. Nach kaum sieben Jahren war jedoch auch deren Vermögen vergeudet und Goethe konnte froh sein, einen Ruf nach Warschau mit 6000 Gulden Gehalt zu erhalten. 1722 verliess er Frankfurt und starb 1729, nachdem er noch sieben Jahre thatenlos abwechselnd in Dresden und Warschau gelebt hatte.

In den »Kleinen Schriften« von Loen findet sich eine charakteristische Schilderung des Lebens und Treibens in dem Goethe-Merian'schen Hause, die ich hier wiedergebe:

»Der General führte hier eine sehr kostbare Haushaltung. Er hatte ein prächtiges Geschirr; täglich war bei ihm Gesellschaft, alle Fremden hatten bei ihm freien Zutritt, man fand bei ihm Fürsten, Grafen, Generale, Gesandte, Räthe, Gelehrte, Kaufleute, Künstler, Officiere, Spieler, herumirrende Ritter, mit einem Wort allerhand Leute. Er hatte die beste Tafel, doch ohne närrischen Ueberfluss, alles war nett, gut schmeckend und wohl ausgesucht. Man lebte in seinem Hause ohne Zwang, ohne Gepränge, artig, frei und mit einer natürlichen Wolanständigkeit. Hier war insonderheit eine Schule für junge Leute, welche die Welt sehen wollten. Nie habe ich eine bessere Lebensart gesehen. Nur Schade, dass die Einkünfte des Generals und seiner Frau, die eine Tochter der Geheimen Räthin von Merian war, nicht zulangen wollten, solche fortzuführen. Der ganze Merian'sche Bücherverlag, der sonst wegen des Theatri Europaei und anderer kostbarer Werke eine rechte Goldgrube zu sein schien, war dazu nicht hinlänglich. Diese Quellen versiechten; der Aufwand war zu gross; man machte Schulden; man versetzte Bücher an Juden und Christen: diese verkauften solche

in Mangel der Zahlung weit unter ihren Preisen; damit lag Handel und Wandel und Credit auf einmal.«

Zweifellos ist diese Verschwendung Eosanders von Goethe mit Veranlassung geworden, dass das Merian'sche Geschäft zu Grunde ging; rasch wurde der Verlag aufgelöst und in alle Winde zerstreut, andererseits arbeitete aber auch das Element des Feuers mit am Niedergange: durch einen grossen Brand 1726 wurde der grösste Theil der Verlagswerke zerstört und der Rest derselben billig verkauft. Herrn Dr. Ernst Kelchner in Frankfurt ist es gelungen, eine Anzeige über den Verkauf des Merian'schen Verlages aufzufinden und sind seiner darüber im I. Bande der »Buchhändlerakademie« veröffentlichten Abhandlung die weiter unten folgenden Notizen entnommen.

Der Merian'sche Verlag war in den Bodenräumen des Carmeliterklosters aufgespeichert, welches bei dem erwähnten Brande arg beschädigt wurde und da im Merian'schen Verlage, wahrscheinlich aus Geldmangel, keine neuen Werke erschienen und auch keine neuen Auflagen ausgegeben wurden, so verkaufte man die Restvorräthe und die alte, weltberühmte Firma schlief von selbst ein. 1727 kann man als Auflösungsjahr bezeichnen, da in den Messkatalogen die Firma »Merian's Erben« seit diesem Jahre nicht mehr vorkommt. In dem:

»Catalogus über die wenige nach dem Brand überbliebene Merian'sche Verlagsbücher« wird die Vorzüglichkeit, die Volksthümlichkeit der Werke, besonders des »theatrum europaeum« hervorgehoben und dann bemerkt:

»Nun dieses allgemein nützliches Buch, bestehend aus XV Theilen in Folio, und welches die Ehre hat von vielen Gelehrten in Teutschland gar öffters angezogen zu werden, soll denen Liebhabern das Exemplar, nemlich die 15 Folianten, für achzig Thalern zu Diensten stehen.

Diese obgenandte 15 Folianten haben bissher über 100 Thaler in denen Buchläden gegolten, und sind die davon noch vorhandenen Exemplarien, die letzten des gantzen Drucks, wird auch über diese von einem so kostbaren Werk, fürnemlich in Ansehung der vielen Kupffer, kein neuer Druck mehr zu hoffen

stehen, mithin ein solches confiderables Buch in wenig Jahren nicht mehr zu bekommen seyn. Solte auch jemand eintzeler Theile benöthigt seyn, können solche Liebhaber auch darinn gewillfahret werden.

Die Exemplarien werden in Frankfurth am Mayn in allen Buchläden von Consideration zu bekommen seyn. Es sind ausser diesen 15 Theilen noch 4 neue Tom. in Fol. aufgelegt worden, als der XVI. kostet 12 Thaler, der XVII. kostet 8 Thaler. der XVIII. kostet auch 8 Thaler, und der XIX. kostet 10 Thaler, mit sehr raren Kupfer;

Es soll damit continuiret werden biss 1718, dass man die Geschichte eines gantzen Seculi in diesen Büchern haben wird. Ueber dieses soll auch ein Tomus verfertiget werden, darinnen alle in denen vorigen ausgelassene Sachen angeführet werden sollen, und dann über alle diese Folianten ein Haupt-Register, dass also diese Bücher statt einer Bibliothek des ganzten Seculi dienen können.«

Nachdem das Verzeichniss dann noch den Vorläufer des theatrum Gottfrieds Chronika genugsam erwähnt, werden noch einige andere Werke aufgeführt, z. B.:

Gottfried, Archontologia deutsch und lateinisch.
Pluvinell's Reitschule.
Meylungs mechanische Kunst-Cammer.
Lottichi rerum germ. II.
Jonstons de arboribus; de quadrupedibus, de avibus, de insectis, de piscibus

und dann die Topographien einer längeren Besprechung gewürdigt. Es heisst dort u. a.:

»Noch sind ferner vorhanden: die berühmte und sehr schöne Topographien Meriani, bestehend in Beschreibung und Abbildung der vornehmsten Städte, Schlösser, Palläste, Kirchen, Flecken, Pässe, Bäder, und anderer rarer Prospecten, alle nach dem Leben gezeichnet, mit vielen particularen Land-Karten, welche Bücher denen Reisenden, als auch denen, die nicht gereiset haben, eine warhaffte Idée geben von der Situation und

Aussichten aller Städte und Länder. Der Jugend kommen diese Topograph. sonderlich zu statten, um die Geographia zu erlernen, sowohl für Manns-Leute als Frauen-Zimmer. Denen Herren Ingenieurs sind selbige sehr dienlich, um die Pässe Defilées und die Städte und Länder daraus zu urtheilen. Die Beschreibung der Städte ist von dem berühmten Zeilero beschrieben, dessen Schrifften von allen gelehrten Leuten gesuchet werden.«

Es folgt darauf ein Verzeichniss der Topographien nebst den dafür angesetzten Preisen, das an späterer Stelle seinen Platz finden wird.

Das war das Ende der Merian'schen Firma, nachdem sie kaum 100 Jahre bestanden hatte.

Mit der Tochter des Geheimraths von Merian erlosch die ältere Linie des Frankfurter Geschlechts.

Von den übrigen Söhnen des alten Matthäus Merian war, wie angeführt, der eine, Caspar, 1627 in Frankfurt geboren, auch Kupferstecher geworden. Er zeichnete sich gleichfalls als solcher aus, ohne allerdings in seiner Kunst die Geschicklichkeit zu erlangen, welche Vater und Bruder erreichten. Er hat sie jedoch beide redlich bei der Herausgabe ihrer grösseren Werke unterstützt und vor allem zu den Topographien viele und sehr gute Stiche geliefert. Auch scheint er eine Zeit lang dem Geschäft allein vorgestanden oder einen eigenen Verlag besessen zu haben, denn die Topographien von Niederdeutschland und Gallien tragen seine Firma und auch ein von ihm 1658 herausgegebenes Krönungsdiarium Leopolds I., zu dem er eine Reihe von Bildnissen und anderen Kupfern stach, trägt diese Signatur.

Aus seiner 1650 mit Rachel Mozians aus Nürnberg geschlossenen Ehe ging nur ein schon früh gestorbenes Töchterchen, Lydia, hervor, so dass er, ohne Nachkommen zu hinterlassen, starb.

Weit grössere Bedeutung, sogar einen europäischen Ruf, erlangte dagegen seine Stiefschwester Maria Sibylla, am 2. April 1647 zu Frankfurt geboren. In ihrem vierten Jahre verlor sie den Vater. Den Sinn für Kunst scheint sie von ihm geerbt

zu haben. Die Mutter war dieser Neigung, die sich schon frühzeitig bei dem Kinde entwickelte, sehr entgegen und versuchte sie zuerst mit Freundlichkeit, dann mit Strenge von dem Vorhaben, sich der Kunst zu widmen, abzubringen. Ihr Talent machte sich jedoch bald so geltend, dass sich ihr Stiefvater, der Blumenmaler Jacob Morell, ihrer warm annahm und für die künstlerische Ausbildung seiner kleinen Stieftochter sorgte. Sein Schüler Abraham Mignon, der berühmte Blumen- und Früchtenmaler, unterrichtete Sibylla und schuf bald eine tüchtige Künstlerin aus ihr. Sie bebaute ein eigenartiges Gebiet ihrer Kunst, indem sie Pflanzen, Raupen, Schmetterlinge, Mücken, sowie Insekten aller Art in Wasserfarben auf Pergament malte. Die Erforschung des organischen Lebens und die Frage der Ernährung dieser Thiere beschäftigte sie so sehr, dass sie den gesellschaftlichen Umgang floh, nur um ihren Studien zu leben. Sie lernte Lateinisch, um die in dieser Sprache verfassten Werke zu studiren und durch ihre eigenen Beobachtungen zu vervollständigen.

Schon in ihrem 18. Jahre, 1668, vermählte sie sich mit dem Architekturmaler Johann Andreas Graff (1637—1701) von Nürnberg und folgte 1670 ihrem Gatten in seine Vaterstadt. Dort gab sie bald darauf, 1671, ihre »Florum fasciculi tres« mit 36 Kupferplatten in Folio und 1679 den ersten Theil ihres Insektenwerkes: »Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung« im Selbstverlag heraus. Der zweite Theil dieses Werkes erschien 1683 im Merian'schen Verlage zu Frankfurt a. M., wohin sie mittlerweile mit ihrem Gatten zurückgekehrt war. Sie hatte die Zeichnungen und Kupfer zu dem Werk selbst gefertigt und einige Exemplare eigenhändig kolorirt. 1717 erschien eine vermehrte holländische und noch später eine lateinische Ausgabe des Werkes.

Leider war das eheliche Verhältniss kein glückliches. Maria Sibylla trennte sich, wahrscheinlich aus religiösen Ursachen, in Frankfurt von ihrem Gatten, nahm ihren väterlichen Namen wieder an und ging mit ihrer Mutter und ihren beiden Töchtern nach Westfriesland. Dort trat sie in die Brüder- und

Schwestergemeinde der reformirten Labbadisten-Secte ein, die in dem Schlosse Bosch bei Vinwarden, einem Herrn v. Sommerdyk gehörend, Zuflucht gefunden hatte und von Peter Joons geleitet wurde. Im Beschauen und im Studium einer Insektensammlung, die der Besitzer des Schlosses aus Surinam gesandt hatte, wie anderer grosser Sammlungen, die sie in Amsterdam sah, fand sie für ihr Talent neue Nahrung, und es reifte in ihr der Wunsch, ihre Studien in Surinam selbst fortzusetzen. Im Juni 1699 trat sie daher in Begleitung ihrer ältesten Tochter Johanna Helena die gefahrvolle und beschwerliche Reise an. Nach zweijährigem Aufenthalt in Surinam kehrte sie aus Rücksicht für ihre geschwächte Gesundheit zurück und liess 1705 die Früchte ihrer dortigen Arbeiten, ihr grösstes und bestes Werk, mit 60 Kupfertafeln geschmückt, unter dem Titel erscheinen: »Metamorphosis Insectorum Surinamensium, in qua Erucae ac Vermes Surinamenses cum omnibus suis transformationibus ad vivum delineantur et describuntur singulis eorum in plantas, flores et fructus collocatis, in quibus reperta sunt, tum etiam generatio Ranarum Bufonum, rariorum Lacertarum, Serpentum, Arancarum et Formicarum, exhibentur, omnia ad vivum naturali magnitudine picta atque descripta per M. S. Merian.« Amstelodami, Gerard Valk.

Es erschienen davon vier verschiedene Ausgaben in deutscher, französischer, holländischer und lateinischer Sprache. Das Werk ist noch jetzt seiner Genauigkeit wegen geschätzt und erlebte bis Ende des vorigen Jahrhunderts verschiedene Auflagen. Mit diesem Erfolg nicht zufrieden, dachte die unermüdliche Künstlerin stets an Vervollständigung ihres Werkes. Da ihr vorgerücktes Alter und ihre schwache Gesundheit es ihr nicht erlaubten, noch einmal die mühsame Reise nach Westindien zu unternehmen, sandte sie ihre älteste Tochter, die inzwischen an einen nach Surinam handelnden Kaufmann, Johann Herold, vermählt war, mit demselben dorthin. Die Tochter, welche eine gelehrige Schülerin der Mutter war, sammelte und zeichnete fleissig und theilte ihre Beobachtungen und Ergebnisse der Mutter mit. Bevor dieselbe jedoch das Material

sichten und ihr neues Werk vollenden konnte, starb sie. Am 13. Januar 1717 endigte Maria Sibylla Merian zu Amsterdam ihr fleissiges und in Gott gesegnetes Leben.

Sibyllens Talent war kein einseitiges. Sie malte in Oel, Aquarell und Gouachefarben, stach in Kupfer und war eine kunstvolle Stickerin; sie bemalte Seide und Leinwand mit selbsterfundenen Pflanzenfarben, welche die hervorragende und bedeutsame Eigenschaft hatten, dass die mit denselben bemalten Gegenstände durch Waschen nicht an Schönheit und Aechtheit verloren.

Die beiden Töchter Sibyllens waren würdige Nachfolgerinnen ihrer Mutter. Die ältere, Johanna Helena, 1668 zu Frankfurt geboren, war, wie schon erwähnt, die Reisegefährtin und Mitarbeiterin ihrer Mutter.

Die jüngere, Maria Dorothea Henrica, 1678 in Nürnberg geboren, mit dem Porträtmaler Gsell aus St. Gallen vermählt, folgte ihrem Gatten 1717 nach St. Petersburg, wo beide für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften thätig waren. Maria Dorothea besass grosse Kenntnisse, sie verstand sogar das Hebräische und gab auch den nachgelassenen dritten Theil des Insektenwerkes heraus. Sie starb 1745 in St. Petersburg. Ihre Tochter Salome Abigail heirathete den grossen Astronomen Leonhard Euler.

Die Nachkommen des dritten Sohnes des alten Merian, des Arztes und Stadtphysikus Joachim, 1635 geboren, brachten es zu keiner Bedeutung. Der letzte derselben, Karl Matthäus, geboren 1705, war auch Maler, aber ein sehr unbedeutender. Mit ihm erlosch 1770 auch die jüngere Frankfurter Linie.

In Basel blüht jedoch die Familie Merian noch heutzutage und erfreut sich eines grossen Ansehens.

Ein äusserst fruchtbares Schaffen zeichnet somit das Leben fast sämmtlicher Mitglieder dieser Künstlerfamilie aus.

Die Merian'sche Topographie.

Uns soll nun vor allem das Werk, welches den Namen des alten Matthäus Merian mit ewigem Ruhm bedeckt hat, seine herrliche Topographie, beschäftigen.

In der Einleitung ist bemerkt worden, dass es schon manche andere Werke gab, welche denselben oder ganz ähnlichen Stoff, wie Merian, behandelt haben. Ich erwähne hiervon vor allen:

»Die Schedel'sche Chronik; Münster's Cosmographey; Braun's Beschreibung und Contrafaktur von den vornehmsten Stetten der Welt, 4 Bde., zwischen 1572 und 1618 zu Cöln erschienen; Bertii, commentariorum rerum germanicarum. Amstelodami 1632.« Da ich einige der Werke in der Einleitung schon ausführlicher behandelt habe, so will ich jetzt nur noch einige Worte über das Braun'sche Werk hinzufügen, welches sehr wahrscheinlich den Anstoss zu den Merian'schen Topographien gegeben hat. Georg Braun, dessen Werk in deutscher, französischer und lateinischer Sprache erschienen war, starb, 81 Jahre alt, zu Cöln am 10. März 1622. Als Mitarbeiter hatte er Simon Novellanus, Georg Hoeffnagel und Franz Hohenberg. Die beiden letztgenannten besorgten den Stich der Bilder. Es sind in diesem Werke schöne, meist blattgrosse Kupfer, die sich durch ihre Deutlichkeit auszeichnen; in der Regel stellen sie die Orte aus der Vogelschau gesehen dar, im Vordergrunde nicht ohne die steifen Trachtenbilder jener Zeit. Das eine oder andere der erwähnten Werke mag wohl Merian bei seinem Entwurf zum Vorbild gedient haben. Doch bleiben alle die aufgeführten Werke, welche sämmtlich an den bereits gerügten Fehlern leiden, weit hinter den Merian'schen Schöpfungen zurück.

Die Merian'sche Topographie ist das Schönste, Vollkommenste, was in dieser Hinsicht geleistet worden ist, ein Werk, durch welches der Meister sich und dem deutschen Volke ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Das grossartige Werk besteht aus

30 Bänden. Seine Entstehung umfasst einen Zeitraum von 46 Jahren; 1642 ist der erste, 1688 der letzte Band erschienen. Der alte Merian selbst hat die Vollendung nicht mehr erlebt, die Topographie von Obersachsen ist die letzte, welche er herausgab; seine Söhne Matthäus und Caspar führten des Vaters Werk zu Ende. Die Topographien erschienen in folgender Reihenfolge:

1642 Schweiz.
1643 Schwaben.
1644 Elsass, Bayern.
1645 Pfalz am Rhein.
1646 Mainz, Trier, Cöln; Hessen.
1647 Westphalen.
1648 Franken.
1649 Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol.
1650 Obersachsen; Böhmen, Mähren, Schlesien.
1652 Brandenburg, Pommern, Preussen, Livland.
1653 Niedersachsen.
1654 Braunschweig, Lüneburg.
1655 Niederdeutschland und Burgund.
1655—56 Gallien. 13 Theile.

1681 folgte noch eine Beschreibung der Stadt Rom, die sich vielfach mit der 1688 erschienenen Topographie von Italien vereinigt vorfindet. Ein Generalregister zu dem ganzen Werk erschien 1672 und 1726. Verschiedene der Topographien sind in neuen, oft vermehrten Ausgaben erschienen, so Westphalen 1675; Elsass 1663; Obersachsen 1653; Franken 1679; Schweiz 1659; Hessen 1655; Niederdeutschland 1659; Oesterreich 1679. Zu manchen Topographien erschienen dann später Nachträge und Anhänge, so z. B. zur zweiten Ausgabe von Oesterreich die Beschreibung der Herrschaft Windhaag, Reichenau, Horn und dergl.

In den Bücherverzeichnissen damaliger Zeit wird auch einer von Merian herausgegebenen, 1652 erschienenen Topographie von Schleswig-Holstein Erwähnung gethan. Ein Vorhandensein derselben ist jedoch mehr als zweifelhaft, wenigstens

ist es meines Wissens noch nicht gelungen, ein Exemplar derselben aufzutreiben, es findet sich auch in dem Gesammtregister über die Topographien nicht erwähnt. Jedenfalls liegt eine Verwechslung mit der Topographie von Niedersachsen oder mit der gleichfalls 1652 erschienenen Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von Danckwerth vor.

Der Text zu den Topographien rührt wahrscheinlich nur zu der des Elsasses von Merian selbst her; bei derselben ist auch sein Name als Verfasser genannt. Auch sandte er, wie Münster es früher schon gethan, in seiner Eigenschaft als Verleger und Herausgeber Schreiben an den Rath der verschiedenen Ortschaften etc. und bat im Interesse seines Werkes um Einsendung von Notizen, oft auch um Abbildungen und Pläne. So kommt es wahrscheinlich auch, dass manche seiner Ansichten denen in Münster's Cosmographey gleichen; wie z. B. die Ansicht von Fulda. Es war ihm natürlich unmöglich, sämmtliche Ansichten an Ort und Stelle aufzunehmen, entweder hatte er Schüler, die dieses zum Theil besorgten, oder er fertigte die Stiche nach eingegangenen Zeichnungen an; letzteres wird er sehr häufig gethan haben, da er die meisten Städte noch vor der Zerstörung durch den furchtbaren Krieg darstellt, während die Topographien erst gegen Ende oder nach Schluss desselben erschienen. Vermuthlich hatte er auch eine grössere Anzahl Gesellen oder Mitarbeiter, die in den verschiedenen Kreisen zeichneten, während er aus seinen, sowie seiner Söhne und Freunde Skizzenbüchern gleichfalls zahlreiche Ansichten, besonders aus den Kreisen Süddeutschlands, entnahm. Den auf oben erwähnte Weise gesammelten Text sichtete und vervollständigte aus alten Chroniken, Berichten u. s. w. jedoch Martin Zeiller. So reichhaltig auch der Text für die damalige Zeit war, so ist er keineswegs der Bestandtheil des Werkes, welcher demselben eine so ausserordentliche Wichtigkeit, ja man könnte sagen unsterblichen Ruhm eingebracht hat; es sind vielmehr die zahlreichen Abbildungen, welche den Topographien die grosse Bedeutung verliehen haben. Dieselben sind sämmtlich Radirungen und zum Theil von Merian selbst gefertigt. Wie

fruchtbar, fleissig und gewandt auch letzterer war, so konnte er doch ohne eine grössere Zahl von Gehilfen unmöglich allen seinen Unternehmungen, besonders in späterer Zeit, gerecht werden. Es liegt hiernach auf der Hand, dass die Arbeiten von sehr verschiedenem Werthe in künstlerischer wie in technischer Hinsicht sind; existiren doch sogar unter Merians Namen viele Stiche, die von anderen von ihm gefertigten in jeder Hinsicht ganz verschieden sind, zum grössten Theil Erzeugnisse namenloser Mitarbeiter und Gesellen. Allein auch in den geringeren Stichen erkennt man den grossen Fortschritt gegen die Abbildungen in früheren ähnlichen Werken und gegen die Erstlingsarbeiten Merians. Während noch im Braun'schen Städtebuch die Städte-Abbildungen durchaus geistlos, trocken und eintönig sind, bekunden die Merian'schen fast alle eine lebendige Auffassung und ein Streben nach malerischer Wirkung. Bei allen Arbeiten merkt man den Einfluss des Meisters, seine warme, lebensvolle Art der Darstellung offenbart sich sogar in den seiner Schüler. Merians eigene Arbeiten und Meisterhand sind selten zu verkennen, besonders durch die Abtönung der verschiedenen Gründe, durch die künstlerische, oft wahrhaft poetische Auffassung der dabei die Naturwahrheit wahrenden Landschaften, durch die leichte Behandlung des Baumschlages, durch die künstlerisch schöne Gruppirung und durch die überall wohlberechneten Formen.

Aus alten Bücherverzeichnissen erfahren wir die Preise, zu welchen die Topographien bei ihrem Erscheinen im Buchhandel dargeboten wurden.

So wurden verkauft:

Schweiz	4	Thlr.	12	Ggr.
Schwaben . . .	3	„	—	„
Bayern	2	„	12	„
Elsass	2	„	8	„
Pfalz am Rhein . .	3	„	—	„
Mainz, Trier, Cöln .	2	„	8	„
Hessen	2	„	8	„
Westphalen . . .	2	„	8	„

Franken	2	Thlr.	12	Ggr.
Oesterreich . . .	6	„	—	„
Obersachsen . . .	2	„	12	„
Böhmen	3	„	—	„
Brandenburg . . .	6	„	—	„
Niedersachsen . .	4	„	12	„
Braunschweig . .	6	„	—	„
Niederdeutschland .	4	„	8	„
Gallien	15	„	—	„
Italien	4	„	8	„

Zieht man die Menge der Kupferplatten von so grossem Format in Betracht und bedenkt man, welche Mühe und Arbeit Text und Darstellung in damaliger Zeit erforderten, so muss man über den wohlfeilen Preis staunen.

In dem bereits erwähnten Catalogus über die wenigen nach dem Brand übrig gebliebenen Merian'schen Verlags-Bücher sind die Topographien theilweise zu denselben Verkaufspreisen aufgeführt, häufig jedoch auch höher angesetzt, denn einzelne Bände müssen schon damals sehr selten gewesen sein oder vorher eine Preiserhöhung erfahren haben. Sie sind in dem Circular zu folgenden Preisen notirt:

Topographia	Austriae . . .	6	Thlr.
dito	Alsatiae . . .	2	„
dito	Bavariae . . .	3	„
dito	Bohemiae . . .	3	„
dito	Brandenburg . .	4	„
dito	Brunschwig . . .	6	„
dito	Franconiae . . .	2	„
dito	Galliae, alle XIII Th.	16	„
dito	German inferior . .	6	„
dito	Hassiae	3	„
dito	Helvetiae . . .	4	„
dito	Italiae	5	„
dito	Moguntiae . . .	3	„
dito	Palatin Rheni . .	4	„
dito	Saxon superior . .	5	„

Topographia	Saxon inferior	. .	4 Thlr.
dito	Suevia		4 „
dito	Westphaliae .	. .	3 „
dito	Urbis Romae	. .	4 „

Zeileri Haupt Register worinnen man alsofort nachschlagen kann, in welchem Theil ein Ort zu finden, so man suchet, anjetzo neu aufgelegt und vermehret, kostet 2 Thal.

Man kann jeden Theil absonderlich haben.

Will man das Schaffen Merians verstehen, so muss man vorerst die Zeit betrachten, welche sein Leben ausfüllte. Grosse Bewunderung verdient er schon deswegen, dass er in einer Zeit, in welcher Deutschland am schwersten darniederlag, den stolzen Gedanken fasste, das Vaterland noch im Zauber seines vollen Glanzes seinen Mitbürgern vorzuführen, dass er in jener unruhigen, schreckenvollen Zeit nicht verzagte, vor keinem Hinderniss zurückschreckte und nach allen Richtungen hin sein Werk in so glänzender Weise durchführte. Während die Furie des unheilvollen Krieges am stärksten tobte, arbeitete und schaffte er emsig, ohne zu bedenken, dass auch alle seine Mühe vergebens sein, dass seine ganze Arbeit durch ein Kriegsunglück in das Meer der Vergessenheit gezogen werden könnte. Inmitten des unseligen Elends, wo mancher an Gott und Vaterland verzweifelte, blieb er ruhig und gefasst; sich seiner Stärke bewusst und sein Ziel klar ins Auge fassend, brachte ihn der eiserne Wille seiner Thatkraft sicher zur Vollendung seines Planes. Es drängt sich unwillkürlich stets von neuem die Frage auf, wie es möglich war, dass inmitten einer Zeit, in der unser Deutschland aus tausend Wunden blutete, in der Handel und Gewerbe schwer geschädigt darniederlagen, Unternehmungen von solch kolossalem Umfange, von solcher Pracht entstehen, Werke, die doch nur einen kleinen Käuferkreis hatten, Absatz finden konnten. Allein der gerade, gesunde Sinn unserer Vorfahren, ihr Geschmack für Kunst und Literatur konnten selbst nicht gänzlich durch die langwierigen Leiden eines derartigen Krieges vernichtet werden; es war Ehrensache der Fürsten, Klöster, der reichen Kauf- und Handelsherren, derartige Werke

zu fördern und zu unterstützen. Es ist auch keineswegs die bändereiche Topographie allein, welche solchen Absatz fand, auch das Theatrum europaeum, Gottfried's Archontologia cosmica und noch viele andere Werke zeigen, wie trotz Feuer und Schwert der Wissenstrieb und der angestammte Sinn für das Gute, Tüchtige und Wahre sich lebendig erhielt. Das deutsche Volk von damals war eben noch echt deutsch, es hielt etwas auf sein Deutschthum und war stolz, als ein Volk der Dichter und Denker zu gelten; denn erst später, als Ludwig XIV. die Welt regierte, kam dem deutschen Volke das stolze Bewusstsein, eine grosse Nation zu sein, abhanden. Die damaligen Handelsleute musste man achten; Fugger, Welser und viele andere sind weithin leuchtende Namen, die im Dunkel des unseligen dreissigjährigen Krieges von ihrem Glanze nichts verloren haben, während unsere modernen Börsen-Grössen, deren Vorfahren noch mit dem Sack auf dem Rücken umherwanderten, schon nach Jahrzehnten vergessen sein werden. Wie könnte wohl ein Werk von jener Ausstattung, wie das Merian'sche, heutzutage reichlich Absatz finden! In den stylvoll gebauten Häusern ist wohl Platz für ein paar fade Prachtwerke mit zierlichen Verschen und Leihbibliotheksbänden, vielleicht auch für einen Bücherschrank mit fingirten Büchertiteln, aber für Bücher selten. Durch die Macht des Geldes, durch die Umgestaltung unserer ganzen Lebensweise ist das geistige Bedürfniss ein ganz anderes geworden und diejenigen, welche jetzt mit ihren Geldsäcken prunken und das Haupt der Gesellschaft bilden, schöpfen ihre Bildung aus den Lesezirkeln und aus den Conversationslexicis. Das deutsche Volk ist aus einem bücherliebenden ein bücherscheuendes geworden, und es ist höchste Zeit, dass man jetzt, wo man mit voller Dampfkraft alte deutsche Art schaffen will, auch die altdeutsche Sitte des Bücherkaufens wieder einführt. Das Merian'sche Werk ist nicht nur ein Ehrendenkmal für den Herausgeber, es ist auch ein ehrendes Zeugniss von der Tüchtigkeit, dem Kunstsinn, der Opferwilligkeit unserer Vorfahren überhaupt, denen wir an idealer Auffassung der Kunst und Literatur noch nicht gleich geworden sind.

Dem künstlerischen Werthe mindestens ebenbürtig ist der geschichtliche der Abbildungen in den Topographien. Stellen doch die Stiche die meisten Ortschaften in ihrem höchsten Glanze, im Schmucke ihrer Thürme, Thore und Burgen dar. Nie hat Deutschland eine so reiche, romantische Periode der Baukunst wieder erreicht. Nach Verfall der Gothik und Renaissance kam die Zeit des Zopfstyls, dann die des nüchternen Kasernenstyls, bis endlich in unserer Zeit eine stylvolle schöne Bauart den Platz wieder behauptet. Das, was uns in Nürnberg, Rothenburg und in anderen, ihre mittelalterliche Schönheit und Originalität noch ziemlich bewahrt habenden Städte anzieht, finden wir bei Merian fast auf jedem Kupfer; sein Werk ist eine Verherrlichung der deutschen mittelalterlichen Architektur, der deutschen Gothik.

Wenden wir uns nun speciell seiner Topographie zu. Vorerst bezeichnen wir die Punkte und Merkwürdigkeiten, welche sämmtlichen Bänden im allgemeinen eigen sind. Da fällt uns vor allem das Titelblatt auf, welches gewöhnlich mit dem Wappen des behandelten Landes und mit allegorischen Figuren der Flüsse und Städte, oft aber auch, wie bei Oesterreich, mit den Porträts der Regenten, oder mit historischen Figuren, wie bei Niedersachsen mit Wittekind und Karl dem Grossen, geschmückt ist. Bei einigen Bänden folgt dann die Vorrede an den »Grossgünstigen Leser« oder eine Widmung an Fürsten und Standesherren, wie z. B. bei Oesterreich an den »Allerdurchlauchtigsten, grossmächtigsten und unüberwindlichen Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinando III. Erwöhlten Römischen Kayser. Zu allen Zeiten Mehrern des Reiches in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Navonien und König; Ertzhertzogen zu Oesterreich; Hertzogen zu Burgund, Braband, Steyer, Kärnten, Crain und Marggraven in Mähren und Hertzogen zu Lützelburg, Ober- und Nieder-Schlesien, Würtemberg u. Teck und Fürsten in Schwaben und Graven zu Habspurg; Tyrol, Kyburg und Görtz und Marggraven des H. Römischen Reichs zu Burgaw, Ober- und Nieder-Lausitz, Herrn zu Windischen Mark, zu Portenaw und zu Salins etc. Meinem

allergnädigsten Kayser und Herrn.« Nach dieser schwülstigen Anrede beginnt dann die im gleichen Style gehaltene Widmung. Unterzeichnet ist dieselbe:

»Ew. Kays. Maytt. u.

Allerunterthänigster und gehorsamster Knecht Matthaeus Merian der Elter, Bürger und Buchhändler in Frankfurt am Mayn.«

In der Vorrede an den Grossgünstigen Leser und Liebhaber der Teutschen Sachen spricht er über den Fortgang, den sein Werk genommen nnd bittet gleichzeitig: »Sollte schon etwan auch in einem oder dem andern wider verhoffen etwas übersehen und verstossen worden seyn (weiln man nicht selbsten den Augenschein aller Orthen einnehmen können, sondern anderer aber vornehmer und beglaubter Personen Mund- und Schriftlichen Bericht und Abriss auch der vorhin aussgangenen Bücher und Tractaten sich bedienen müssen). So gelebt man doch der tröstlichen Zuversicht weilen irren und fehlen Menschlich es werde von dem Grossgünstigen Leser alles zum besten aussgelegt werden. Wie man hergegen auch diss Orths erbietig ist auff empfangenen gründlichen Bericht und erinnern eines bessern einen oder den andern Fehler mit Gelegenheit zu ändern oder künfftig in der allgemeinen Vorrede dessen zu gedenken: Under solcher Zeit aber mit den andern folgenden Theilen dieses obhandenen wolgemeynten Werkes so viel Gott Gnad und Segen auch Gesundheit uud Leben verleyhet: und so lang man die darzu gehörige nothwendige Bericht und Abriss bekommen wird embsig und uneingestellt, fortzufahren. Und weilen aller Oerther Bildniss so hierinnen gedacht werden ich biss dato nicht haben mögen: Als wird der gg. Liebhaber gebetten da kunfftig ein oder mehr Orth in Abriss vorhanden wern mir denselben gg. zu communiciren damit solcher diesem Werke incorporirt und es endlich ganz complet werden möge. Welches dann den Grossgünstigen Leser ich für diessmahl gantz demütig zu erinnern gehabt habe.«

Auch spricht er von dem Kriegsleiden und fordert auf, dass man »auch Gott ohne Unterlass demütigst ersuchen solle,

dass er die gefasste Zornes-Ruthe in das Fewer werffen und uns den edlen und guldenen Frieden wider auss Gnaden bescheren wolle.«

Nach der Vorrede folgt eine kurze geschichtliche und topographische Beschreibung des Landes mit den dazu gehörigen Karten; in den meisten Bänden steht dieselbe statt der Vorrede. Nach dieser allgemein gehaltenen Beschreibung folgt der eigentliche Text. Derselbe stellt sich die Aufgabe, nicht nur die abgebildeten Orte zu besprechen, sondern er führt in alphabetischer Ordnung auch kleinere und kleinste Orte, Schlösser, Klöster etc. auf. Oft sind allerdings die Beschreibungen dieser Orte nicht sehr genau und ausführlich und häufig findet sich der Ausdruck: »Soll von den und den zersört, aber noch nicht wieder aufgebaut sein ect.«

Was die Bilder betrifft, so sind es nicht sämmtlich Ansichten, sondern von vielen Städten sind nur Grundrisse, von manchen Abbildungen aus der Vogelperspektive vorhanden. Doch nicht nur Städte und Ortschaften, sondern auch Burgen, Schlösser, Edelhöfe, Lusthäuser mit prächtigen Gärten, Stifte und Klöster, ferner einzelne Gebäude und Monumente, wie Kirchen, Brücken, Stadthäuser, Lehranstalten, Brunnen etc. sind vertreten.

Auch wunderbaren Naturereignissen, historischen Begebenheiten, wie Belagerungen, seltenen Alterthumsfunden und Denkmälern der Vorzeit, wie z. B. dem Eichelstein bei Mainz, dem Heidenloch bei Heidelberg ist Beachtung geschenkt. Manche Städte sind von verschiedenen Seiten und oft auch noch im Prospekt aufgenommen, so Halle von vier verschiedenen, Ulm von drei, Linz, Prag, Zürich, Regensburg, Güstrow und unzählige mehr.

Von Festungen, Schlössern und anderen Baulichkeiten finden sich bisweilen Grundrisse, z. B. in der Topographie von Schwaben ein Grundriss vom Hause des Herrn Joseph Furtenbach in Ulm, dessen prächtige Einrichtung und Sammlungen ausführlich beschrieben werden. Den fürstlichen Residenzen mit ihren ausgedehnten kunstvollen Lustgärten ist sehr viel Beachtung geschenkt worden. Dem herrlichen, gerade zu der Zeit der

Entstehung der Topographien im höchsten Glanze strahlenden Heidelberger Schloss mit seinen kunstreichen, von Salomon de Caus angelegten Gärten sind verschiedene Stiche gewidmet. In den meisten übrigen Topographien, besonders von Oesterreich, Obersachsen, Braunschweig, Bayern, Brandenburg, Schwaben und Hessen begegnen wir Stichen und Beschreibungen der fürstlichen Gärten und Schlösser. In der Topographie von Brandenburg ist unter anderem der Lustgarten in Berlin und die Pavillons in demselben dargestellt.

Grosses Interesse erwecken selbstverständlich die Burgen. Da sehen wir noch an den Landstrassen, an den Ufern der Flüsse stolz die vielen gefürchteten Festen, die Schrecken der Reisenden, sich erheben, die jetzt als Ruinen die Landschaft malerisch zieren und Zeugniss geben für den Spruch: »Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit«. Ein grosser Schmuck ist jeder Gegend durch Vernichtung und Zerstörung derselben geraubt worden, denn, sind auch verschiedene Ruinen vielleicht schöner, jedenfalls aber malerischer, als die Schlösser es je waren, so fehlen ihnen doch die grösste Zierde, die hochragenden Thürme, die weithin die Gegend beherrschen, die Eckthürmchen und zierlichen Erker, die stattlichen Mauern und Thore. Das meiste ist dem Verfall anheimgegeben, in den öden Räumen, wo sonst glänzende Feste gefeiert, wo der heimkehrende Ritter sich nach vollbrachter That der Muse hingab, »wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen hoch hinein«. Todt und leer ist alles, Gras und Unkraut überwuchert die Höfe, und der Epheu verdeckt mitleidsvoll und ernst die öden Trümmer.

Nun erst die Städte. Wie ganz anders lagen sie da! Hatten viele noch vor 30—50 Jahren dasselbe oder ein ähnliches Gewand wie die Ansichten in Merian, so ist auch dieses jetzt im Interesse des Verkehrswesens, aus hygieinischen Rücksichten etc. geschwunden. Kahl und nüchtern ist das Aussehen vieler Ortschaften geworden, welche auf Merian's Ansichten ein kriegerisches und zugleich malerisches, mit einem Wort, jenes »lustige« Ansehen hatten, welches die älteren Reisebeschreiber

an ihnen rühmen. Sie gewähren auf den Merian'schen Stichen einen imposanten Anblick, und mit Begeisterung und Stolz konnte der Bürger des Mittelalters sprechen von der Stärke seiner Stadtwälle, der grossen Zahl der heimathlichen Thürme, den weiten Reisen seiner kaufmännischen Landsleute. Dazu lebte ein gesunder, kräftiger Menschenschlag hinter den Mauern, und ein gesunder, gerader Bürgersinn herrschte auf den Gassen und in den Häusern. In der That, man braucht nur eine Städteansicht im Merian zu betrachten, um von der materiellen Bedeutung und dem im Kampfe um diese Bedeutung erwachsenen kriegerischen Selbstbewusstsein des Städtelebens jener Zeit den lebhaftesten Eindruck zu erhalten. Als der furchtbare Krieg ausbrach, der alles veränderte oder zerstörte, waren die Städte bewaffnete Hüter der deutschen Cultur, welche reich und geräuschvoll in engen Strassen, zwischen hohen Häusern arbeitete, beginnt Freytag seine Schilderung der deutschen Städte während des dreissigjährigen Krieges. Und fürwahr, so ist es auf den Merian'schen Städtebildern. Starke Mauern und Bollwerke, versehen mit zahlreichen Thürmen, umgeben sie; aus dem Häusermeer erhebt sich manch spitzer Giebel; thurmähnliche Schornsteine mit dem unvermeidlichen Storchennest zieren die hohen Dächer. Alles überragen jedoch die vielen kunstvollen Thürme und Thürmchen der Dome, Kirchen und Klöster; die Erker der Rathhäuser und Patrizierwohnungen. Von den Bastionen blicken drohend Kanonen ins offene Land hinaus; tiefe Gräben, über welche Zugbrücken führen, umgeben die Mauern und trennen Stadt und Land. Das städtische Territorium, das regelmässig die alte Stadtmark, häufig aber einen um vieles grösseren Bezirk umschliesst, ist in die Befestigung hineingezogen; seine Grenzen werden häufig noch von einem Wall mit vorliegendem Graben umfasst, den wiederum oftmals ragende Wartthürme in bestimmten Entfernungen unterbrechen. Wo diese Befestigungen fehlen, ist an Stelle derselben eine weitschauende Warte, von der aus ein städtischer Wächter Umschau hält. Auf der Höhe oberhalb der Stadt oder in einiger Entfernung, durch Wälle und Gräben von derselben getrennt, befindet sich bei

vielen, nicht freien Städten ausserdem noch das Schloss oder die Burg, bei der sich die Stadt nach und nach angesiedelt. Dieses Schloss war auch noch besonders befestigt und hatte gewöhnlich seinen eigenen Commandanten. Vor den drohenden Mauern und Gräben zeigt sich ein lieblicheres, friedlicheres Bild. Hier hat ein ausgedehnter Landbau Platz gegriffen und blühende Felder, Gärten, Hopfen-, Wein-, Obstpflanzungen, städtische Waldungen und Gemeindewiesen, oft mit Gartenhäuschen geziert, ziehen sich bis zu den nächsten Dörfern hin. Auf diese friedlichen Ansiedelungen blickt aber drohend das Hochgericht, bestehend aus Galgen und Rad, an denen auf Merian's Kupfern hie und da noch die Schuldigen, den Raben zum Frass, hängen. Auch innerhalb der Stadtmauern finden sich Gärten, Weinberge, Baumpflanzungen, sogar noch Kornfelder. Zwischen der eigentlichen Stadtmauer und den äussersten Befestigungen dehnen sich die Vorstädte in langen Strassenzeilen mit niedrigen Häusern aus, der Sitz des Kleinhandels, der Ackerleute und des verrufenen Gesindels.

Nicht minder lässt uns Merian in das Innere der Städte einen Blick thun, indem er uns verschiedene Strassenbilder vorführt. Besonders fällt uns die Enge der Strassen, das Ueberbauen der Häuser auf, indem vom ersten Stockwerke an Etage um Etage über die unteren Räume hervorspringt. Er zeigt uns die planlos aneinander gereihten, ausserordentlich winkligen Gassen, die nur von zwei oder mehr geraden Hauptstrassen, welche an Stelle der alten Heerstrassen getreten, durchschnitten werden. Bei Klöstern und Kirchen finden sich kleine Plätze für Specialmärkte, die in der Regel mit einem kunstreichen Brunnen geziert sind. Gewöhnlich in mitten der Stadt, wo sich die Hauptstrassen treffen, befindet sich der Markt und auf oder an demselben das Rathhaus. Auf dem Hauptmarkt spielt sich das Leben der Stadt ab, am Sonntage nach dem Gottesdienst sammeln sich dort die Männer, Bürger und Gesellen, um Neuigkeiten auszutauschen und zu plaudern. Nicht selten schmückt den Markt der Roland und auf der anderen Seite der Pranger, so auf dem Merian'schen Bilde des Marktes zu

Bremen. In dem Rathhaus verkörpert sich die Geschichte, der Reichthum der Stadt, es ist ein monumentaler Bau, den ein hochragender Thurm schmückt, auf dem sich über der Uhr ein Gang befindet, von dem der Thürmer Rundschau über Stadt und Land hält und von wo aus die Stadtpfeifer bei feierlichen Gelegenheiten ein lustiges Stückchen blasen. Vor dem grossen Rathhaussaal ist ein Vorbau, die Rathslaube oder ein Balkon, von welchem herab dem Volke wichtige Bekanntmachungen mitgetheilt werden. Unter dem Rathhaus ist der Rathskeller, der die edelsten Schätze der städtischen Weinberge birgt.

Doch kehren wir zu den Strassen zurück. Aus dem spitzen Giebel des Daches ragt weit über die Strasse hinweg der Krahnen zum Aufziehen der Stückgüter. Diese Gliederung der Façade, die aufragenden Giebel, die Ueberbauten mit ihrem kunstreichen hölzernen Schnitzwerk geben dem Strassenanblick etwas Phantastisches. Zudem kommen noch die übrigen zahlreichen Ausbauten, wie Hallen, Erker und Lauben, und die kunstreiche Bemalung der Häuser, wie sie uns noch jetzt oft, besonders am Ritter zu Schaffhausen, erhalten ist, und wie wir sie im Merian, besonders auf dem Bilde des Marienplatzes in München finden. Auf diesen Strassen bewegt sich jedoch nicht nur ein handelstüchtiges, sondern auch ein wehrhaftes Volk, denn wohl jeder Bürger hatte einige Uebung im Gebrauch der Waffen. Jede grössere Stadt besitzt ein Zeughaus; auch die schweren Geschütze der Wälle werden von Bürgern bedient.

So waren die Städte beschaffen, ehe sie der wilde Krieg vernichtet hatte, der viele zu blossen Trümmerhaufen umgewandelt. Wie sie uns Merian vorführt, sind sie Repräsentanten jener goldenen Zeit Deutschlands, jenes Deutschlands, das durch die Blüthe seiner Städte berühmt war, von denen bereits 1458 der berühmte Italiener Aeneas Sylvius folgende glänzende Beschreibung machte: »Wir sagen es frei heraus, Deutschland ist niemals reicher, niemals glänzender gewesen als heutzutage. Die deutsche Nation steht an Grösse und Macht allen anderen voran, und man kann in Wahrheit sagen, dass es kein Volk giebt, dem Gott so viele Gunst, als dem deutschen Volke, erwiesen. Ueberall in Deutsch-

land sehen wir angebaute Fluren, Getreidefelder, Weinberge, ländliche und vorstädtische Blumen- und Obstgärten, überall schöne Gebäude, anmuthige Landhäuser, Schlösser auf den Bergen, ummauerte Städte«. Er führt nun einige der hauptsächlichsten auf und erwähnt ihre Vorzüge, wie Cöln, Mainz, Worms, Strassburg, Basel, Bern, Augsburg, Wien, Nürnberg. Von der letzteren heisst es: »Unmöglich ist es, Nürnberg zu übergehen. Wenn man aus Niederfranken kommt und diese herrliche Stadt aus der Ferne erblickt, zeigt sie sich in wahrhaft majestätischem Glanze, der beim Eintritt in ihre Thore durch die Schönheit ihrer Strassen und die Sauberkeit der Häuser sich bewahrheitet. Die Kirchen zu St. Sebald und St. Lorenz sind ehrwürdig und prachtvoll, die kaiserliche Burg blickt stolz und fest herab, und die Bürgerhäuser scheinen für Fürsten gebaut«. Er fährt dann fort: »Aufrichtig zu reden, kein Land in Europa hat bessere und freundlichere Städte als Deutschland. Ihr Aeusseres ist frisch und neu, es ist, als wären sie erst vorgestern fertig geworden«. Nirgends unter allen Völkern finde man so viel Freiheit, hebt er hervor, als in den deutschen Städten.

In diesem blüthenreichen Gewande, in diesem Geiste zeigt uns Merian unser Vaterland. An uns vorüber zieht noch einmal der ganze Reichthum Deutschlands, sein Stolz, sein Glück. Nur zu bald schwand alles dahin.

Als die Merian'schen Werke erschienen, brauste die Kriegsfurie einher und diese, im Gefolge Elend, Zucht- und Zügellosigkeit, gaben Deutschland mit seinen reichen Städten und seinen goldenen Saaten der Zerstörung und Verwüstung preis. Als der Friede zu Münster geschlossen wurde, war Deutschland ein armes Land, das zwei Jahrhunderte gebrauchte, um den Standpunkt zu erreichen, den es 1618 eingenommen hatte. Ueberall, wo deutsche Arbeit die offenen Gefilde und Städte bebaut und bewohnt hatte, wo der Ackerbau Getreide, Wein, Obst, wo die bäuerlichen und kleinstädtischen Gewerbe ihre Industrie erzeugt hatten, war jetzt dem Handel der grossen Städte die nothwendigste Nahrung ganz entzogen. Auch die grossen Städte

hatten nicht weniger gelitten, und war es auch den mächtigsten gelungen, die schlimmsten Feinde ausserhalb der Wälle und Mauern zu halten, so war der Reichthum doch durch die Kriegssteuern und Erpressungen, mit denen so vieles erkauft werden musste, allmählich erschöpft und in Bedürfniss umgewandelt worden. So zeigte es sich allerorten in Nord und Süd, Ost und West: Glanz und Ruhm der deutschen Reichsstädte war zu Grabe getragen. Das Elend zu schildern, würde zu weit führen, den Rahmen des Werkes übersteigen. Ich führe es nur an, um die grosse culturgeschichtliche Bedeutung der Merianschen Topographien zu zeigen, um das Wirken und Schaffen des Künstlers ins rechte Licht zu setzen, der uns die Städte in alter Herrlichkeit vorführt.

Gehen wir nun zu den einzelnen Bänden der Topographie über und betrachten dieselben der Reihe ihres Erscheinens nach. Ein Blick auf die Merian'schen Stiche regt unwillkürlich zu einem Vergleich an, und so will ich ihn denn auch versuchen, indem ich stets den grösseren Städten des betreffenden Landes einige Zeilen widme und etliche einem Vergleich mit unserer Zeit unterwerfe. Wie oft erinnert nur noch ein Thurm daran, dass es derselbe Ort ist!

Seinem Heimathslande hat Merian den ersten Band seiner Topographien gewidmet:

»Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae, das ist Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornembsten Stätte und Plätz in der Hochlöblichen Eydgenossschafft Grawbündten, Walliss, und etlicher zugewandten Orten. In Truck gegeben und verlegt durch Matthaeum Merian 1642.«

lautet der Titel derselben. Die Widmung: »Denen Grossmächtigen, Wohl-Edlen, Gestrengen, Hochgelehrten, Vesten, Frommen, Ehrnvesten, Fürsichtigen, Hochweisen Herren, Herren Burgermeistern, Schultheisen, Land-Amman, Räthen, Burgern und Landleuten: dess weitberühmbten grossen alten Bundts Obern Teutschen Landen, der 13 Orthen Hochlöblicher Eydgenossschafft«.

Das Titelblatt ist mit allegorischen Figuren des Krieges und Friedens und den Wappen der Cantone geschmückt. Es trägt über dem Merian'schen Storch die Inschrift: »Concordiae et Paeis autor ichona.« Auf die Vorrede, welche von der Entstehung der deutschen Städte handelt, folgt eine »Kurtze Beschreibung und Abtheilung des Teutschlands« mit einer Karte und hierauf erst die Beschreibung der Eydgenossschaft. Das ganze Werk enthält ausser den Karten von Deutschland, Schweiz und Unterwalden folgende Kupfer:

I. Zürich.

Elggeuw
Mure. Kloster
Zürich, Ansicht im Prospect
Zürich, Ansicht vom See aus
Eglisaw
Gryffensee
Grüningen
Rägensperg
Stein a/Rhein
Winterthur
Andelfingen
Kyburg
Wilisaw
Wedeschwyl.

II. Bern.

Bern, Ansicht im Prospect
Oron
Aaraw
Arberg
Arburg
Lentzburg
Brügg
Habspurg
Burgdorff
Lausanne
Thun
Vevey
Grindelwaldt-Gletscher
Murten
Nouis
Wifflisburg
Etliche überblibene Stuckh alter römischer gebäwen von der Statt Auentico.

III. Lucern.

Lucern
Abbildung der 4 Waldtstätten See
Sempach
Sursen
Stifft Münster i/Argaw.

IV. Uri.

Altorff.

V. Schwytz.

Schwytz im Prospect
Schwytz
Einsiedeln.

VI. Unterwalden.

Engelberg.

VII. Zug.

Zug.

VIII. Glaris.

Glaris.

IX. Basel.

Basel im Prospect
Basel
Münster und Rheinbrücke zu Basel
St. Petersplatz in Basel
Liechtstall
Wallenburg
Pierre Pertuise
Romamostier.

X. Freyburg.

Freyburg.

XI. Solothurn.

Solothurn.

XII. Schaphausen.

Schaffhausen
Rheinfall bei Lauffen
Nünkirch.

XIII. Appenzell.

Appenzell
Herisaw
Baden
Clingnaw
Leuggeren, Johanniterhauss
Wettingen, Kloster
Der mittlere Fall des Rheins bei Zurzach
Abriss der silbernen heidnischen Geschirren und Müntzen, so 1633 bey Wettingen unter der Erden gefunden und aufgegraben worden
Zurzach
Brenngarten
Lugano
Bellinzona
Diessenhofen
Frawenfeld
Mellingen
Rappersswyl
Landschafft umb das Wildebadt Pfäffers.
Wahre Contrafactur des wunderlichen Bads zu Pfäffers

Ferner von den mit der Eydgenossschafft verbundenen Städten:

Mühlhausen i/Els.
Biel
St. Gallen
Genff, Plan
Genff
Newenburg, vom See aus
Newenburg, vom Land aus.

Grawbündten.

Chur
Plurs vor dem Erdrutsch
Plurs nach dem Erdrutsch
Ursprung des hinderen undt vorderen Rheins
St. Lutzisstein in Pünten.

Wallis.

Leug
Bryg
Fischbach
St. Maurise
Sitten
Breiten Landenberg
Schloss Chastillard
Schloss de Blonay
Castelen
Etisweyl
Forsteck
Münchenstein
Sandeck
St. Urban Closter
Viep
Wallenberg
Werdenstein
Weyerhauss.

Die Schweiz ist diejenige Topographie, welche am meisten an die früheren Arbeiten Merians und an das Braun'sche Städtebuch erinnert, was erklärlich ist, da Merian mit diesem Bande sein neues, grossartiges Unternehmen erst begann. Doch finden sich neben den steifen Bildern von Bern, Oron u. a. gerade sehr viele, die sich durch ihre Schönheit und originelle Auffassung auszeichnen, indem sie das im hohen Masse vereinigen, was wir so sehr bei den Merian'schen Stichen hochschätzen. Er hat es verstanden, jedem Orte ein eigenartiges Gepräge zu verleihen. Bei Zürich, dessen stolze Bauten und Kirchen sich in den Fluthen des Sees spiegeln, sind es zahlreiche Boote, mit fröhlichen Menschen besetzt; bei Zurzach sind es Kaufleute, bei Brenngarten Schnitter, bei Burgdorf und Chur Jäger, die den Vordergrund ausfüllen. Mit Lust und Liebe hat er natürlich seine Vaterstadt behandelt und derselben vier Stiche gewidmet. Auf dem ersten zeigt er uns die Stadt im Prospect, auf dem zweiten giebt er ein Totalbild des alten Basel, und die beiden letzten stellen Ansichten aus dem Innern der Stadt dar. Der bereits citirte Aeneas Sylvius sagt von Basel, dass dort die Dächer der Kirchen und der Privathäuser mit vielfarbigen und glänzenden Ziegeln gedeckt seien, was bei darauf fallendem Sonnenschein einen herrlichen Anblick gewähre. Die reinlich gehaltenen, mit Gärten, Brunnen und Höfen versehenen Bürgerhäuser seien von Aussen glänzend weiss und bemalt. Ob der feinfühlende, scharfsinnige Italiener in Bezug der Farben-

pracht Recht hat, kann sich aus Merians Bildern nicht ergeben, wohl aber zeigt er uns darauf die Schönheit und Grösse der Stadt. Einen imposanten Anblick gewährt sie, wie sie sich am Ufer des Rheins hinzieht mit ihren stattlichen Gebäuden, ihren prächtigen Kirchen und wehrhaften Thürmen. Die beiden anderen Stiche geben ein deutliches Bild von dem Leben und Treiben in der Stadt. Das erste ist ein Prospect des Münsters und der Rheinbrücke. Wir sehen auf demselben das Chor des Münsters und die Terrasse, welche sich an denselben anschliesst und unmittelbar bis zum Rhein hinunterreicht. Es ist ein schöner Blick auf den majestätischen Strom, den damals nur die alte hölzerne Brücke überspannte. Jetzt hat sich auch hier vieles geändert und statt der einen Brücke genügen kaum vier für den Verkehr. Der St. Petersplatz, von dem ein recht interessanter Stich vorhanden, ist mit vielen Baumreihen und zwei Brunnen versehen. Er zeigt eine reiche Staffage; ehrsame Bürger und Bürgerinnen lustwandeln einher, und die Jugend benutzt ihn zu ihren Spielen. Wie würde Merian staunen, wenn er jetzt sein Heimathsland wieder betreten würde; ob zwar sein künstlerisches Auge von den vielen, kasernenmässigen Bauten, die an jedem irgendwie hervorragenden Punkte wie Pilze hervorschiessen, entzückt sein würde, ist allerdings mehr als zweifelhaft. Gerade die entlegensten Bergthäler, welche damals mit Grauen begangen, deren Bewohner wegen ihrer Abgeschiedenheit von der Welt bedauert wurden, sind seit hundert Jahren Hauptanziehungspunkte zahlreicher Fremden geworden. Die Neuzeit hat der Schweiz ein ganz eigenartiges Gepräge verliehen und wir glauben, dass ein Schriftsteller unserer Tage mehr Stoff zur Beschreibung des Vierwaldstätter Sees findet, als Merian, welcher nur bemerkt: »Der vier Waldstätte-See ist ein gar schöner, fischreicher See, ob 4 grosser Meyl Wegs, nemblich bei 36 tausendt Schritten lang, von Ury bis Lucern, und bey einer Meyle breite, oder an etlichen Orthen schier breiter. Im Mitten ist er am allerengsten, gleich als ob er abgebrochen und in zwey Wasser getheilet wäre«.

Der zweite Band behandelt Schwaben:

Topographia Suevia.
Das ist
Beschreib- und aigentliche Abcontrafeitung der fürnembste Stätt und Plätz in Ober- und Nieder-Schwaben, Hertzogthum Würtenberg Marggraffschafft Baden und andern zu dem Hochlöblichen Schwabischen Craisse gehörigen Landtschafften und Orten.

An Tag gegeben undt verlegt durch Matthaeum Merian.

Frankfurt a/Mayn.
1643.

Das Titelbild zeigt zwei Krieger, einen in altalemannischer Tracht, den anderen in einfacher Bürgertracht mit einer Fahne, auf welcher der heilige Georg, mit dem Drachen kämpfend, dargestellt ist. Ueber dem Titel befindet sich das schwäbische Wappen, unten eine kleine Ansicht von Ulm, der Geburtsstadt Zeillers. Eine Widmung fehlt, es folgt sogleich die Vorrede, in der in kurzen Zügen die Geschichte Schwabens geschildert wird, darauf zwei Karten vom »ganzen schwäbischen Kreis« und von »Wirtenberg« und sodann in alphabetischer Ordnung die Aufzählung der verschiedenen Städte und Plätze.

Es enthält der Band folgende Kupfer:

Augspurg
Das Rathhaus sampt dem Perlachthurm zu Augspurg
Bildnus des zierlich und schönen Brunnens, auff dem Perlach in Augspurg
Abbildung des schönen, von Marmor und Metall, künstlich verfertigten Brunnens, auff dem weinmarckt zu Augspurg
Baden
Badenweyler
Buchorn
Albeckh
Arbon
Buchau
Aurach
Böblingen
Balingen
Biberach
Besigheim

Bietigkheim
Binnighheim
Blaubeuren
Brackenheim
Bregentz
Gr. Bottwar
Büelach
Calw
Cannstadt
Constantz
Dünckelsbühel
Durlach
Dillingen
Dornhan
Dornstetten
Elwangen
Engen
Esslingen
Fuessen
Freudenstatt
Grüningen
Geisslingen
Gemündt
Giengen
Göppingen
Saurbrunn zu Göppingen
Boller Badt
Güntzburg
Heylbronn
Hall in Schwaben
Hechingen mit Hohenzollern
Heimsheim
Hochen Hasslach
Haydenheim
Herrenberg
Hornberg
Isny vor dem Brande
Isny nach dem Brande
Kempten
Kirchheim unter Teckh
Lauffen
Leonberg
Leipheim
Leutkirch
Lindaw
Marpach
Meckmül
Memmingen
Nagolt
Newburg
Offenburg
Nördlingen
Pfortzheim
Vestung Hochen Twiel
Profil der Vestung Hochen Twiel
Ravenspurg
Pludentz
Riedlingen
Rosenfeld
Rotwyl
Reutlingen
Stuetgart
Schiltach
Sindelfingen
Sultz
Sultzburg
Plan von Sultzburg
Tübingen
Tuttlingen
Vaihingen
Ueberlingen
Veldkirch

Ulm
Ulm gegen Nordt Ost
Ulm gegen Zuyd West
Ulm gegen Mitternacht
Die Orgel in der Kirchen zur Heil. Dreyfaltigkeit in Ulm
Die Facia des Herren Joseph Furtenbachs Hausses
Der vierte Boden des Hauses, alda die Kunst- und Rüstcammer zu sehen ist
Durchschnitt der Grotten an obigem Hause
Wangen
Villingen
Weissenstein
Wildberg
Hohen Aschberg
Wildenstein-Vestung
Schloss Argen im Boden-See
Wolffeck
Wisenstaig
Zabelstein.

Schwaben, das urdeutsche, germanische Land, war unstreitig einer der wohlhabendsten Kreise, und ist auch in Merians Topographien einer der interessantesten Bände. Nicht allein, dass in ihm zwei der mächtigsten, reichsten freien Städte des damaligen Deutschland vertreten sind, eine grosse Anzahl anderer kleiner Reichsstädte findet sich gerade hier vor und gewährt durch seinen Reichthum an starken Mauern und Thürmen einen imposanten Anblick. Die Topographien von Schwaben, Franken, Elsass und den rheinischen Kurfürstenthümern geben am besten das damalige Deutschland wieder, sie bringen wirkliche urdeutsche Städtebilder. Schwaben ist auch die Wiege der mächtigsten deutschen Kaisergeschlechter und wenn wir auch in der Topographie eine Abbildung des Hohenstaufen oder Staufen vermissen, so ist doch eine, die Burg Hohenzollern betreffend, vorhanden. Einfach und schlicht schaut die mit Festungswällen umgebene Burg ins Thal hinab, vier runde Thürme zieren die einfachen Gebäude. Zu den Füssen des Berges dehnt sich Hechingen aus, von einer mit stattlichen Thürmen geschmückten Mauer umgeben. Karg ist die Kunde, welche uns Merian von dem Stammsitz unseres glorreichen Kaiserhauses giebt: »Hechingen im Würtenbergerland an der Starzel gelegen und Hohenzollerisch. Hat eine Dechaney, darzu 12 Personen gehören. Unter Kaiser Wenceslav, hat der Bischoff

von Strassburg Fridericus diss Stättlein erobert, darfür ihme die Graffen von Würtemberg tauschweise die Statt S. Pilt im Elsass geben haben. Es liegt darbey das hohe Schloss und Vestung Hohenzollern, so Anno 1423 Ulm und andere Stätt durch Hunger eyngenommen und zerstöret haben. Wurde hernach wider gebawet und abermals fast durch eine Jährige Blocquirung Anno 1634 den 4 Aprilis von den Würtenbergischen eynbekommen und besetzt. Ligt auf einem hohen Berg, der gegenüber einen andern Berg hat.«

Den Reigen der freien Reichsstädte eröffnet würdig das goldene Augsburg. Riehl sagt von demselben in seinen Culturstudien: »Augsburg ist eine Stadt, die von aussen keine Ansicht bietet; man kann sie nur von innen oder aus der Vogelperspektive landschaftlich fassen.« Auch Merian muss dieselbe Beobachtung gemacht haben, denn er bringt uns nur einen Prospekt der Stadt, der uns die starkbefestigte, weit ausgebreitete Stadt der Fugger und Welser zeigt. Augsburg ist seit über anderthalb Jahrtausenden eine wichtige Werkstätte der menschlichen Natur; zahlreiche bedeutende Menschen haben dort gelebt und gewirkt, vieles Wichtige und Merkwürdige ist dort geschehen und gar manches Ereigniss von grosser, welthistorischer Bedeutung dort vollzogen worden. Augsburg war nicht bloss eine reiche Handels- und Industriestadt, die lange Zeit in dem politischen Gefüge des alten deutschen Reiches eine hervorragende Stellung einnahm, sondern es hat auch eine lange Reihe von Generationen hindurch in der deutschen Kunst und dem deutschen Kunstgewerbe eine leitende Rolle gespielt. Allerdings giebt es wenige deutsche Städte, die einen solchen Reichthum an prächtigen und interessanten Architekturbildern bieten, wie Augsburg, denn die Zeugen seines ehemaligen Glanzes treffen wir noch heutzutage überall. Zu dem reichen Strassenbilde gehörte ein wehrsamer Schutz, den uns Merian in der alten Umwallung und den verschiedenen neueren Festungswerken sehen lässt. Stattliche Thore, zum grössten Theil von Holl errichtet, führen zur Stadt. Leider fallen sie von Jahr zu Jahr mehr und mehr dem steigenden Verkehr zum Opfer.

Auf Merians Kupfer erblicken wir sie noch sämmtlich in ihrer Pracht. Auch ins Innere der Stadt führt uns Merian und zeigt uns vor allem das herrliche Rathhaus und den Perlachthurm. Erst kurz vorher, 1620, war das erstere vollendet worden. Es ist noch jetzt ganz ebenso, wie auf den Merian'schen Bildern, nur fehlt der grosse Reichsadler, der sich sonst direct unter dem Giebel auf einer jetzt kahlen Fläche befand. Der Perlachthurm durfte natürlich auch auf Merians Bild nicht fehlen, da er schon damals und auch noch jetzt sozusagen ein Wahrzeichen von Augsburg ist. Vor dem Rathhause erhebt sich der wundervolle Augustusbrunnen, 1594 errichtet, dem auch Merian einen besonderen Stich widmet. Leider ist im vorigen Jahrhundert das Postament, auf dem die Statue des Augustus steht, im Rococostyl erneuert worden, so dass der Totaleindruck jetzt etwas gestört wird, was auf dem Merian'schen Bilde nicht der Fall ist. Ein anderer Stich von Merian ist dem schönsten Brunnen der Stadt, dem Herkulesbrunnen, gewidmet, dessen malerisch und wirksam aufgebaute Gruppe noch jetzt allgemeine Bewunderung und Nacheiferung hervorrufen muss.

Wir verlassen jetzt die prächtige kunstreiche Handelsstadt, und wenden uns der zweiten Städte-Ansicht in dem Bande, Baden-Baden zu. Auch diese fordert das regste Interesse heraus; doch kann ein Vergleich mit der Jetztzeit unmöglich gezogen werden, denn bekanntlich schadet einer alterthümlichen Stadt nichts so sehr, als wenn sie von der grossen Welt zu einem Tummelplatz ausersehen ist. Schon zu Merians Zeiten war Baden ein beliebtes Bad und das alte Bad- und Gasthaus zum Baldreit findet sich bereits vor. Merian berichtet über das jetzige Luxusbad der ersten Zehntausend: »Der Name kompt ihr von den warmen Bädern allda, welche zu den Krankheiten, so von kalten Flüssen herkommen, wider den Krampff, sonderlich das Podagra und den kranken Magen dienen. Der Hauptorth oder Kessel daraus das Wasser in grosser Menge quillet, ist sonderlich anzusehen. Und ist solches Wasser, so Schwefel, Saltz und Alaun führet, siedheiss. Es seyn sonsten noch eylff Quellen, welche alle hell und eines Geschmackes, aber doch an

ihrer würcklichen Hitz und Wärme sehr ungleich seyn. Wird nicht allein in die gemeine Bäder und Brunnenkästen durch Teuchel und Röhren, sondern auch in die Wirts- und meiste Häuser geleytet. Hergegen ist das kalte Wasser und der liebe kühle Wein desto rarer daselbsten.«

Aber selbst in diesem lieblichsten und schönsten aller Bäder erinnert noch einiges an das alte Baden, wenn auch die glänzenden Conversationsgebäude, die stattlichen Villen fehlen und von der mit Mauern eingefassten Stadt nur die Kirche und das ausserhalb der Mauern liegende Spital einen Anhaltspunkt an das moderne Weltbad geben. Ernst blickten über das neue prunkvolle Fürstenschloss die verwitterten Mauern der alten Burg ins Thal hinab, durch das sich die Oos neben den herrlichen Bäumen der Lichtenthaler Allee hinschlängelt. Viele Plätze und Städte bekannten Namens, wie Arbon, Buchau, Bücheren, den Geburtsort Wielands, Biberach, Bregentz, Cannstadt und das stolze Constanz, wie das jetzt durch Karlsruhe in den Hintergrund gedrängte Durlach, Esslingen, Gemündt, Heylbronn, Hall und so manche andere, deren Namen und characteristische Eigenthümlichkeiten aufzuführen hier zu weit führen würde, ziehen an uns in ihrem ehemaligen Glanze vorüber. Wir sehen die Geburtsstätte Schillers, Marbach, ein malerisch gelegenes Städtchen, Nördlingen, wo sich das Kriegsglück der Protestanten wendete, und kommen zur jetzigen schwäbischen Hauptstadt, dem lieblichen Stuttgart. Von derselben ist gleichfalls nur ein Grundriss vorhanden, verschiedene Partien des alten Schlosses und des Lustgartens hatte Merian in seinen Erstlingswerken dargestellt. Auch Stuttgart hat sich in den 240 Jahren sehr verändert, nichts weiter als ein Theil des alten Rathhauses, das alte Schloss, die Stifts- und Bernhardskirche erinnern auf dem Merian'schen Stich an die heutige Königsstadt. Stuttgart ist aber auch im wesentlichen eine Schöpfung dieses Jahrhunderts, erst durch die beiden letzten Könige, Wilhelm und Karl, ward es, was es jetzt ist. Seine Neubildung hat jedoch keineswegs ihre Reize vermindert, sondern nur erhöht und noch heute haben die folgenden Worte ihre

volle Berechtigung: »Es hat Deutschland nicht leicht eine schönere Gegend. Das Feld vortrefflich, die Luft wunderbar, gut und gesund. Berge, Wiesen, Thäler, Quellen, Wälder — alles höchst anmuthig. Stuttgart nennen die Schwaben das Paradies auf Erden, so reizend ist seine Lage«. Starke Mauern und Gräben umgeben die Stadt noch bei Merian, und grosse Teiche breiten sich zum Theil vor denselben aus. An Stelle des jetzigen neuen Residenzschlosses mit seinem prächtigen Park befindet sich der zu jener Zeit hochberühmte Lustgarten mit seinen zwei Lusthäusern, Grotten und Wasserkünsten. Statt des jetzigen schönen, übrigens erst vor 30 Jahren in seiner jetzigen Gestalt angelegten und von prächtigen Gebäuden eingefassten Schlossplatzes und des sich daran schliessenden Stadttheils breitet sich unbebautes Feld vor dem Lustgarten aus. Nahe liegt es, neben Stuttgart der zweiten Residenz des alten Eberhard, der Landesuniversität Tübingen, zu gedenken, aus deren Häusergewirr sich die Akademiegebäude wirkungsvoll hervorheben. Mit Lust und Liebe verweilt der ehrsame Schreiber des Textes der Merian'schen Topographien bei seiner Vaterstadt, dem mächtigen Ulm. Demselben sind eine Reihe von Stichen gewidmet, die uns die Stadt schildern, wie sie im Grossen und Ganzen noch ist. Zwar sind die alten Mauern nicht mehr ganz erhalten, die Neuzeit verlangt stärkere Bollwerke, aber noch manche alte Thürme grüssen uns auf dem Merian'schen Bilde als alte Bekannte. Auch noch manche der ehrwürdigen reichen Patrizierhäuser finden sich und verleihen dem jetzigen Ulm den behäbigen, wohlhabenden und traulichen Charakter, der die Festung vergessen macht. Allerdings hat das Alterthümliche in einer modernen Stadt seine grossen Schattenseiten und die schmutzigen, engen Gassen, welche sich gerade in Ulm an der Blaw und deren Kanälen hinziehen, können nicht zu den angenehmsten und schönsten Vierteln gerechnet werden. Trotzdem giebt gerade sie uns am besten Auskunft über die genügsame Lebensweise unserer Vorfahren und bietet für den Romantiker und Künstler eine köstliche Fülle der schönsten Motive. Der herrliche Münster, das hehrste protestantische Gotteshaus, erhebt

sich mit seinem leider erst jetzt der Vollendung entgegen gehenden Thurme über das vieldachige Häusermeer, ein Zeichen des Zeitgeistes echt mittelalterlichen Lebens, echt deutschen reichsstädtischen Bürgersinns. Von grossem Interesse ist die bei Ulm, wie schon früher bemerkt, vorhandene Facia des Hauses des Herrn Joseph Furtenbach, das einzige Bürgerhaus, das durch Abbildung und Beschreibung in der Topographie ausgezeichnet ist. Sogar ein Plan des vierten Bodens des Hauses ist vorhanden, auf dem die vielen, von dem Besitzer gesammelten Kunstschätze aufgestellt und geordnet sind, und der in eine Rüst-, Kunst- und Bücherkammer eingetheilt ist. Aus dem grossen Kreise der vielen Ansichten noch mehr herauszugreifen, würde zu weit führen. Ich will nur noch einer Burg gedenken, deren Ansicht auch in den Werken Platz gefunden. Es ist der Hohentwiel, durch Scheffels Ekkehard ein Lieblingsname von Tausenden geworden. Stark befestigt, wie uneinnehmbar, blickt die Burg vom hohen vulkanischen Kegel herab, selbst jetzt noch in ihren Ruinen, eine Erinnerung an die Franzosen, malerisch schön. Wir sehen in ihr eine Festung des Mittelalters, die selbst im dreissigjährigen Kriege, dank ihrem Kommandanten Wiederhold, den Feinden trotzte. Zwei starkbefestigte Vorhöfe beschützen noch die eigentliche Burg, die durch Brücken mit denselben in Verbindung stand. Jetzt liegt auch sie in Trümmern, und der Zauber deutscher Dichtung hat sie mit seinem Epheu umsponnen.

Der dritte Band behandelt das Elsass, Deutschlands Schmerzenskind, welches vergessen hatte, dass es einst deutsch war und das uns Merian noch als echt deutsches, unverwälschtes Land vorführt. Das Werk zeigt einen ganz einfachen Titel, der nur mit dem elsässischen Wappen geziert ist:

Topographia Alsatiae, &c.
Das ist
Beschreibung und eygentliche Abbildung der vornehmbsten Stätt und Oerther im Obern und Untern Elsass, auch den benachbarten Sundgaw,

Brissgaw, Graffschafft Mümpelgart und andern Gegenden. An Tag gegeben und verlegt durch Matthaeum Merianum. Getruckt zu Franckfurt am Mayn in Wolffgang Hoffmanns Buch Truckerey, im Jahr 1644.

Er enthält folgende Stiche:

Karte vom Elsass, Suntgaw und Brissgaw
Karte vom Unterelsass
Landtskon
Amersweyer
Benfelden, Plan und Ansicht
Breysach, Grundriss
Breysach von Morgen gegen Abend
Breysach von Abend gegen Morgen
Breysach von Mittag gegen Mitternacht
Bruntrut
Colmar
Dachstein
Danbach
Bercken
Creutz
Enssisheim
Freyburg im Breysgaw
Colmar
Gemar
Hagenaw
Landaw
Lauffenburg
Lohr
Moltzheim
Mühlhausen
Mümpelgart
Newenburg, Ansicht
Newenburg, Plan
Saurbrunnen im Griessbach
Saurbrunnen im Petersthal
Rappoltsweyer
Reichenweyer
Rheinfelden
Schlettstadt
Seckingen
Erste Gelegenheit der Statt Strassburg, und wie sie Anfangs in ihrem Begriff gestanden
Andere Erweiterung der Statt Strassburg, worinnen die ersten christlichen Kirchen erbawet worden
Statt Strassburg, wie sie jetziger Zeit im Wesen stehet 1643
Strassburg
Münster zu Strassburg
Sultzbach
Willstett
Weissenburg
Hochen Bare
Elsass Zabern
Dagsburg

Fleckenstein
Heyterscheim
Liechtenberg
Ottmarssheim
Rötelen
Zellenberg.

In der Vorrede spricht sich Merian über den Verlauf seines Werkes aus, es heisst dort:

»Grossgünstiger Leser und Liebhaber der teutschen Sachen. Hiemit gib demselben ich den dritten Theil unserer vorhabende Beschreibung der vornehmsten und bekandtesten Orth in Teutschland. Und weiln ihme die allbereit aussgelassene beyde Theil, als der Erste von der Eydgenossschafft, Graubünten und Wallis etc. und der Ander vom Schwäbischen Crayse, so viel noch der Zeit zu verschühren gewesen wohl beliebt haben: So trag ich nicht geringere Hoffnung es werde demselben auch diese nicht übel gefallen: weilen für Eins solche vermög der Vorrede über besagten andern Theil vom Schwaben-Würtemberger- und Marggräffisch-Badischen Lande zu den vorgehenden beyden gleichsamb gehörig: Zum Andern, an das leydige Kriegswesen eben so wol als in dem Schwäbischen Crayse in dem Obern und Undern Elsass, dem Sundgow, Brissgow: in den Vier Rhein- oder Waldtstätten, in der Graffschafft Mümpelgart, und an andern Orthen, so in diesem gegenwertigen dritten Teil beschrieben und vor Augen gestellet werden, die vergangene Jahr aber im Schwang gangen: und auch sonsten die Beschreib- und Abbildung so vieler vornehmen Reichs- und anderer Stätte und Vestungen, die in den ernandten und in dem Eingang dieses dritten Theiles beschriebenen Ländern gelegen wegen stätiger Veränderung einkommenden Berichte und Zeiten, auch der Historischen Bücher selbsten und anderer Ursachen halber, einem jeden angenehm, nützlich, auch offtermahls nöthig ist. Und obwoln etwan bissweilen ein Orth schöner vorgestellt wird, als er durch das Kriegswesen leyder in Neulichkeit gerathen: So haben doch theils gerne, wann ihnen und andern die vorige Gestalt, so ein Platz vor dem Verderben gehabt, fürgemahlet wird, damit sie und ihre Nachkommen erkennen und bedencken mögen, was es für einen Unterscheyd zwischen dem Krieg und

Frieden habe: Item was die übermachte Land- und Statt Sünden für Straffen nach sich ziehen! und wie ein grausamb und erschrockenlich Ding es seye in dess lebendigen Gottes Hände fallen: und dass daher sich ein jeder in dem höchst vorgestellten Spiegel unsers allgemeinen Vaterlands ersehen und vor schweren Sünden, so viel ihme möglich hüten; auch Gott ohne Unterlass demütigst ersuchen solle, dass er die gefasste Zornes-Ruthe in das Fewer werffen und uns den edlen und guldenen Frieden wider auss Gnaden bescheren wolle. Solte schon etwan auch in einem oder dem andern wider verhoffen etwas übersehen und verstossen worden seyn. (weil man nicht selbsten den Augenschein aller Orthen einnehmen können: sondern anderer, aber vornehmer und beglaubter Personen, Mundt- und Schriftlichen Bericht und Abriss auch der vorhin aussgangenen Bücher und Tractaten sich bedienen müssen.) So gelebt man doch der trostlichen Zuversicht, weilen irren und fehlen Menschlich, es werde von dem Grossgünstigen Leser alles zum besten aussgelegt werden. Wie man hergegen auch diss Orths erbietig, auff empfangenen gründlichen Bericht und erinnern eines bessern, einen oder den andern Fehler mit Gelegenheit zu ändern der künfftich in der allgemeinen Vorrede dessen zu gedenken: Under solchen Zeit aber mit den andern folgenden Theilen dieses obhandenen wolgemeynten Werkes so viel Gott Gnad und Segen, auch Gesundheit und Leben verleyhet: und so lang man die darzu gehörige nothwendige Bericht und Abriss bekommen wird, embsig und uneingestellt fortzufahren. Und weilen aller Orthen Bildnuss so hierinnen gedacht werden, ich biss dato nicht haben mögen: Als wird der gg. Liebhaber gebetten, da künfftig ein oder mehr Orth in Abriss vorhanden wern mir denselben gg. zu communiciren, damit solcher diesem Werck incorporirt und es endlich gantz complet werden möge. Welches dann dem Grossgünstigen Leser Ich für dissmahl gantz demütig zu erinnern gehabt habe. Datum Franckfurt am Mayn den 10 Septembris Anno 1643.

Matthaeus Merian.

Die Kupfer im Elsass zählen mit zu den schönsten, sorgfältigst ausgeführten des ganzen Werkes, sie haben diese Eigenschaft mit den sich daran schliessenden Topographien der Pfalz, der rheinischen Bisthümer und Hessen gemein, wie in denselben auch zumeist in sich die Städte den herrlichen Rheinstrom wiederspiegeln, alles echt deutsch in Art und Sitte.

Da ist vor allem das schwer geprüfte Breysach, einst des heiligen römischen Reichs Hauptkissen und der Schlüssel von Deutschland. Merian stellt die alte Festung auf drei Blättern dar. Auf steilem Basaltberg hebt sich die uralte Stadt Breisach über dem Rhein aus der Ebene hervor: ein Punkt, der ebenso zur Ansiedlung wie zur Flusspassage einlud. Der Fluss, der ehedem die Stadt umströmte, hat sich allmählich auf die Westseite gewendet. Ernste und bittere Kämpfe, so im 30jährigen Kriege unter Bernhard von Weimar, haben um Breisachs Mauern getobt, und die alte Feste ihrem Ruin nahe gebracht. Jetzt erholt sie sich etwas unter badischer Herrschaft, frisches Grün und üppige Felder bedecken die Wunden, welche die Vorzeit geschlagen. Von Breisach ist es nicht weit bis Freiburg, der zweiten Universität des badischen Landes. Wall und Graben umgaben die jetzige Altstadt, aus deren Mitte sich der herrliche Münster erhebt, der einzige grössere Dom, den das Mittelalter vollendete und der nach dem ursprünglichen Plane gebaut ist. Stolz blickt noch vom hohen Berge das vielthürmige Schloss ins Thal hinab. Jetzt breiten sich vor den ehemaligen Wällen schöne Promenaden und Strassen aus, stetig nimmt die Stadt zu und Hochschule wie Handelsverkehr fördern den Wohlstand Freiburgs. Vor allem zieht es uns jedoch nach dem Elsass selbst. Leider ist auch der einst so hell leuchtende Glanz jener freien Städte des deutschen Reiches, die dem Namen des Elsasses Ehre brachten in allen Landen, dahin. Entweder nahm man ihnen ihre alten Thore und Wälle ganz und machte sie zu Fabrikstädten oder zu offenen unbedeutenden Landstädten, oder man schnürte sie eng in den Ring Vauban'scher Befestigungen ein und beschränkte gewaltsam ihr Dasein. So gingen die grösseren alten Reichsstädte im Elsass unter und mit ihnen

die Freiheit alten deutschen Bürgerthums. Da nun auch verhältnissmässig sehr wenig städtische Wohngebäude aus früherer Zeit erhalten sind, so tragen die Städte jetzt durchgehends nur einen einförmigen, modernen Charakter. Am meisten findet man noch das Bild einer Stadt von geschichtlichem Leben in den alten Theilen von Colmar, den kleineren Orten wie Kaysersberg, Rappoltsweiler etc., und an einigen Theilen von Strassburg. Der alten deutschen, wunderschönen Stadt widmet Merian etliche Kupfer und versucht dabei, uns auf denselben die allmähliche Entwickelung der Stadt vorzuführen. Das alte Strassburg, durch seinen engen, mittelalterlichen Festungsgürtel lange in seiner Entwickelung gehemmt, ist jetzt, seitdem es wieder deutsch geworden, bedeutend erweitert und bemüht, die Wunden zu verdecken, welche es erlitten, da es unter der Fremdherrschaft schmachtete. Wenn sich erst an der Stelle der alten, jetzt gefallenen Festungswerke eine neue Stadt bis an die Ufer des Rheinstroms ausdehnt, so wird auch der letzte Hass gegen Deutschland schwinden und Strassburg wieder, wie zu Merians Zeiten, ein Hort und Schirmer des Deutschthums sein. Fast zwei Jahrhunderte hat der Thurm des hehren Münsters, der sich aus dem Häusermeer erhebt, in's geraubte Land hinausgeblickt, dem Deutschen eine Mahnung, auf der Wacht zu bleiben, bis die glorreichen Jahre 1870/71 ihn zurückgaben an sein Vaterland, ihn wieder verbanden mit dem deutschen Mutterland. Dem herrlichsten Bauwerk deutscher Kunst hat Merian auch ein schönes Blatt gewidmet. Reges Leben und geschäftiges Treiben herrscht auf dem Münsterplatz: Es ist Wochenmarkt, und wie noch heute halten Höckerinnen ihre Waaren feil in Buden und auf Karren. Noch manch andere Orte, die allgemeines Interesse haben, führt uns Merian vor. So die Stadt des wanderlustigen Trompeters, Säckingen, die alte Reichsstadt Weissenburg, wo 1870 zuerst deutsches Blut auf fremdem Boden für deutsches Recht floss, und manche andere. Erwähnen will ich noch einen Stich, der durch seine Merkwürdigkeit berufen ist, Aufsehen zu erregen: es ist eine Abbildung des Schlosses Fleckenstein. Dasselbe zeigt einen ganz seltsamen Bau. Auf

einem vom Wasser umspülten Felsenabhang, auf dem starkbefestigte Vorwerke angebracht sind, erhebt sich ein nach allen Seiten steil abfallender Fels, auf dem sich das eigentliche Schloss, theilweise in Felsen gehauen, befindet. Ein vom Vorwerk bis zur Höhe des Felsens emporgeführter Thurm vermittelt die Verbindung zwischen Burg und Land, ein äusserst merkwürdiger Bau, der von der Kühnheit unserer Vorfahren im Bauen vollgültig Zeugniss ablegen würde, wenn derselbe so existirt hätte. Glücklicherweise fällt mir zur rechten Stunde eine sehr verdienstvolle Schrift von Naeher, »die deutsche Burg«, in die Hände, in welcher der Verfasser den romantischen Zauber, der seit Merian auf dem Fleckenstein lagert, erbarmungslos lüftet, indem er an den noch vorhandenen Trümmern nachweist, dass ein derartiger Bau, wie er auf dem Merian'schen Kupfer dargestellt ist, in allen seinen Theilen nie existirt haben könne. Er schreibt:

»Abgesehen von den in dem Merian'schen Bilde dargestellten grossen Thürmen und Thoren in der äusseren Umwallung der Burg — wo sollte das in der Mitte des Felsens dargestellte Kirchlein gestanden haben, wo findet sich eine Spur von den 5 bis 6 mit Schiesslöchern versehenen Geschossen, und wie passt überhaupt die Darstellung des Steinklotzes, die denselben in Abmessungen von etwa 60 m Höhe und 8 m im Geviert zeigt, zu dem wirklichen Bilde? Es scheint, dass der Zeichner des Bildes, Daniel Scheckle, weiland Stadtbaumeister von Strassburg (1580—89), den Fleckenstein nie in Wirklichkeit gesehen hat.«

Trotz alledem ist das alte Felsennest noch jetzt eine der interessantesten Burgruinen, die ich gesehen. Allerdings muss ich auch Naehers Ansicht beipflichten, dass der im Merian'schen Werke vorhandene Stich übertrieben ist, vor allem ist der Fels zu hoch angegeben und die Gebäude zu ausgedehnt gezeichnet, dennoch aber ist die ganze Anlage des Schlosses eigenthümlich und der zur Felsplatte hinaufführende Thurm hat existirt. Die Burgruine befindet sich schon auf elsassischem Boden neben der Grenze und nahe dem bayerischen Ort Schönau.

Als dritte süddeutsche Macht folgt Bayern:

»Topographia Bavariae
Das ist
Beschreib- und aigentliche Abbildung der Vornembsten Stätt und Orth in Ober und Nieder Bayern, der Obern Pfaltz und andern zum hochlöblichen Bayerischen Craisse gehörigen Landschafften.
In Truck gegeben und verlecht durch
Matthaeum Merian.
1644.«

Bayern war zu damaliger Zeit die bedeutendste deutsche katholische Macht, es hatte die Brandfackel des 30 jährigen Krieges von Böhmen ins Reich hinübergetragen und zuerst dadurch sehr gewonnen, später aber bedeutsam darunter leiden müssen. Das Titelblatt zieren allegorische Figuren des Krieges, des Handels, der Bavaria und der Donau. Auf den Trophäen des Ruhmes und der Fruchtbarkeit thront eine Frauengestalt, die Karte des Bayernlandes entfaltend, Genien führen ihr die Attribute des Glaubens und der Gerechtigkeit zu. Die Wappen von Bayern und Salzburg bilden den Beschluss. Nach den Karten Bayerns und der Oberpfalz folgt eine geschichtliche Beschreibung Bayerns mit dem Schlusssatz: »Und so viel zum Eingang von dem hochlöblichsten Bayerischen Crayse ins gemein. Nun folgen desselben fürnembste Stätt, von denen wir etwas schrifftliches haben finden und noch zu Zeit bekommen können ordentlich nach dem A. B. C.«

Es sind folgende Plätze in Kupfer dargestellt:

Amberg
Auerbach
Bernau
Deckendorff
Dingelfing
Dürsenreith
Erding
Freisingen gegen Osten
Freisingen gegen Mitternacht
Freyenstatt
Fridberg
Höchstett
Ingolstatt
Kemmat
Landau
Landtshutt

Landtsperg
Laugingen
München
Churfürstl. Palatium gegen Mitternacht
Churfürstl. Palatium gegen Niedergang
Jesuiten Collegium
Marckt zu München
Mospurg
Mülldorff
Nabburg
Newburg
Newburg vorm waldt
Newstatt
Neumarckt
Oetingen
Alten Oetingen
Passaw
Pfaffenhofen
Schrobenhausen
Rain
Pättmes
Regenspurg
Domkirch in Regenspurg
Rahthauss sampt dem Marckt-thurm
Hans Dollingers Kampff z. R.
Steinerne Brucken z. R.
Saltzburg
Hellbrunn b. Saltzburg
Scherding
Straubingen
Thonauwerth
Retz
Aredalholtz
Vilsshofen
Waldmünchen
Wasserburg
Weiden
Weilheim
Kloster Alt Aych
Aybling
Beuren
Andechs
Chiemsee
Dachau
Essing-Randeck
Ethal
Eschenbach
Gravenwerd
Haffnerszell
Hochenwart
Scheyren Closter
Hory
Isen
Wallersdorff
Nitenaw
Parckstein
Bleystein
Raitenbuch
Rinttenburg
Rosenheim
Rottenburg
Seonn
Staingaden
Tegernsee
Thonawstauff
Tölltz
Trossberg
Vintsach
Vohburg
Wessenbrun.

Bei Bayern sind es nur einige grössere Städte, welche auf allgemeines Interesse Anspruch machen können. Da ist vor allem die damalige Hochschule, das feste Ingolstadt, das sogar den Schaaren Gustav Adolfs erfolgreichen Widerstand entgegensetzte, und vor allem die bayerische Hauptstadt, das schöne, kunstgeschmückte München. Durch die Thürme der Frauenkirche, den alten Peter und den Rathhausthurm, ist die Hauptstadt des Bayernlandes leicht erkennbar. Die neue, moderne Residenz und Künstlerstadt mit ihren prächtigen Bauten hat sich vor den Thoren und Mauern der alten Hauptstadt, wo zu Merians Zeiten, auf der einen Seite nach der Thar zu, sich die Walck, das Zimmerstädl, die Unter Landt, Unter Blaich und das Siechenhaus befand, ausgebreitet. Im Innern der eigentlichen Altstadt zeigt München an einigen Stellen noch enge und düstere Strassen, wie wir sie auf dem Prospect finden. Gerade zu der Zeit, wo die Ansichten für Merians Topographie aufgenommen, begann eine neue Glanzperiode für München. So schwer unter Maximilian I. Land und Stadt vom dreissigjährigen Kriege litten, fand er doch Musse und Mittel, die Künste im grössten Massstabe zu pflegen. Er vollendete innerhalb sechzehn Jahren die neue Residenz mit allem nur erdenklichen Aufwande an Malereien und Bildhauerarbeiten. Die bürgerliche Architektur schritt in dieser Richtung nicht vorwärts und nahm an dem durch die Epoche der Renaissance herbeigeführten Umschwunge nur geringen Antheil. Die Mehrzahl der Häuser zeigte noch die gothischen Merkmale und anstatt baulichen Umgestaltungen liebte man es, die Fassaden mit Gemälden zu beleben. Erst in diesem Jahrhundert ist eine grosse Wandlung vorgegangen, und München ist die Heimstätte der deutschen Kunst geworden. Das stolze Wort seines Neuschöpfers, Ludwig I., ist zur That geworden: »Ich will aus München eine Stadt machen, die Deutschland so zur Zierde gereichen soll, dass keiner Deutschland kennt, wenn er nicht München gesehen hat.«

Um das Schaffen und Wirken der Neuzeit richtig verstehen und schätzen zu lernen, braucht man nur einen Blick auf den

Prospect im Merian zu werfen. Was stellt München auf demselben vor? Einen Complex von engen Gässchen, aus denen sich die Frauenkirche, die churfürstliche Residenz und zahlreiche Klöster erheben, es fehlte München die Pracht und Macht der Reichs- und Handelsstädte. Allerdings begann sich damals bereits die künstlerische Schönheit der Residenzstadt zu zeigen, die mit dem Neubau des churfürstlichen Palatiums ihren Anfang machte. Dieses hervorragende, architektonisch bedeutende Gebäude, das kürzlich das 500jährige Jubiläum feierte, stellt Merian in zwei Kupfern dar. Von gleichzeitigen Schriftstellern wurde dieser Fürstensitz, der im Innern mit verschwenderischer Pracht ausgestattet ist, das achte Wunder der Welt genannt. Wie schon bemerkt, enthält die Merian'sche Topographie auch einen Prospekt des Marktes zu München, der uns ein getreues Bild des damaligen Strassenlebens bietet. Ist der Marienplatz noch heute das Herz des Verkehrs, so war das in alter Zeit in noch weit grösserem Masse der Fall. Wie der alte Platz bei Merian im Bilde vor uns liegt, so ruft derselbe viele historische Erinnerungen in uns wach. Erst wenige Jahre vorher, den 17. Mai 1632 war Gustav Adolf mit Friedrich V. über diesen Platz gezogen und 1638 wurde die Mariensäule errichtet, ein Gedenkstein der Dankbarkeit für die gnädige Bewahrung Münchens vor Brand und Missgeschick des dreissigjährigen Krieges. Eine schlanke, rothe Marmorsäule, erhebt sich das Denkmal, auf seiner Höhe die Schutzpatronin Bayerns tragend, die heilige Jungfrau mit dem Kinde. An den vier Ecken des Piedestals ist in ebensoviel verschiedenen Gruppen der Kampf der Engel mit vier Ungeheuern dargestellt, symbolische Figuren für Pest, Krieg, Hungersnoth und Ketzerei. Sonst zieren den Platz noch zwei Brunnen, ein kunstvoller Zieh- und ein Neptunsbrunnen. Den Platz umgeben schöne, mit Arkaden (den sogenannten »finsteren Bögen«) versehene Gebäude, in denen sich Verkaufshallen befanden, und deren Aussenwände reich mit Malereien, Erkern etc. geschmückt sind. Mit ihrem hohen Doppelthurm, der weit in die bayerische Ebene sichtbar, als Wahrzeichen der Stadt gilt, erhebt sich die in spätgothischem

Stil um 1468—1488 erbaute Frauenkirche stolz über die sie vom Markte trennenden Häuser. Der mächtige Backsteinbau steht in grossartiger Einfachheit da. Der Stich zeigt uns das lebhafte Bild mittelalterlichen Strassenverkehrs; Fässer und Waaren werden auf- und abgeladen; Marktleute halten ihre Waaren feil; Betende knien vor der Säule; Mädchen stehen plaudernd am Brunnen, Wasser schöpfend, während andere Einkäufe besorgen. Ehrsame Bürgerinnen, die aus der Messe kommen, Kaufleute, Spaziergänger, Bettler, Reisende zu Pferd und Wagen beleben die Scenerie. Ein anderer Stich ist dem Jesuiten-Collegium in München gewidmet. Es enthält die Michaelis-Hofkirche, welche von 1583—1595 von Wilhelm V. erbaut worden ist. Die stockwerkartig gegliederte Fassade der Kirche zeigt eine Menge steinerner Statuen bayerischer Fürsten, darunter zwischen zwei Thüren einen kolossalen heil. Michael. Das anstossende stattliche Collegium ist jetzt theilweise der Akademie der Wissenschaften eingeräumt.

Wenden wir uns nun Regensburg zu, welches auch von Merian in verschiedenen Blättern gezeichnet ist. Interessant ist dabei eine sehr zierlich ausgeführte Miniaturansicht, von Wenzel Hollar angefertigt, die sich oberhalb des Merian'schen Prospektes der Stadt befindet. Infolge seiner günstigen Lage an der Biegung des grossen Donaustromes und an der Vereinigung bedeutender Verkehrswege zwischen Mittel- und Oberdeutschland beherrschte Regensburg während des Mittelalters den ganzen süddeutschen Handel, und zählte gleichzeitig zu den Hauptstädten des Reiches. Keine Stadt hat z. B. den Reichstag so oft in ihren Mauern gesehen. Regensburg trägt noch heute, wie kaum eine andere deutsche Stadt, das Gepräge einer freien Reichsstadt aus dem Mittelalter. Eine besondere Eigenthümlichkeit bilden die vielen mächtigen Streit- und Ritterthürme, burgähnliche Gebäude, welche den ehemaligen Geschlechtern des Stadtadels gehörten. Sie fallen uns schon bei dem Merian'schen Prospekt auf, wie überhaupt die Stadt zu damaliger Zeit eine erstaunliche Menge Thürme besessen haben muss, nicht nur 44 an den mit einem breiten

Gang versehenen Mauern, sondern auch in der Stadt selbst, wo sich verschiedene Thore befinden. Nimmt man dazu die vielen Thürme der zahlreichen Kirchen und Klöster, so kann man sich einen Begriff machen, wie pittoresk sich die kleine Ansicht von Wenzel Hollar ausnehmen muss. Allerdings sind jetzt die äusseren Mauern zum grössten Theil gefallen und freundliche Anlagen haben das frühere düstere Ansehen ersetzt. Auch verschönert hat sich der Anblick der Stadt, indem uns jetzt schon von weitem die herrlichen ausgebauten Thürme des hehren Domes grüssen, die bis 1871 noch unvollendet geblieben waren und so auch auf dem Bilde des Domes, welches uns Merian auf einem Kupfer vorführt, erscheinen. 1275 wurde zu dem in streng gothischem Styl errichteten Bau der Grundstein gelegt. Die uralte Benediktinerabtei St. Emmeran erfüllt nicht mehr ihren ursprünglichen Zweck, seit 1809 ist sie in die Residenz der Fürsten von Thurn und Taxis umgewandelt. In der Nähe des Domes befindet sich das Rathhaus, von dem gleichfalls ein Stich vorhanden. Es ist ein düsteres unregelmässiges Gebäude, welchem nur einige zierliche Erker und hübsche Portale ein künstlerisches Ansehen verleihen. Eigenthümliche Skulpturen und Steinmetzzeichen zieren die Dächer und Thürme. Am Rathhaus befindet sich ein kleiner eigenthümlicher Anbau, das 1506 erbaute Narrenhäuschen, ein eiserner Käfig für nächtliche Ruhestörer. Dem Rathhaus gegenüber liegt das Dollingerhaus, in dem sich das Relief befindet, welches Merian auf einem vierten Kupfer darstellt und wozu er folgende Beschreibung liefert:

»Es haben die Dollinger vor Zeit Ob und Nider Dolling Schloss und Hoffmarckt, drey Meylen under Ingolstatt im Vochburger Landgericht gelegen, inngehabt, von dannen sie wegen vielfaltiger Einfällen der Hunnen, Anno 909 nach Regenspurg sich begeben, daselbsten sie über 600 Jahre gewohnet, und war der letzte dieses Geschlechtes, Friederich Dollinger, noch Anno 1541 im Leben. Haben zu Regenspurg viel zu den Kirchen und Clöstern geschafft, wie ihr Stifft und Begräbnuss hie und wider anzeigen. Ihr rechte Begräbnuss aber war bei

den Franciscanern, dessen Closters andere Stiffter sie gehalten werden, wie ihr Begräbnuss, im Mitte der Kirchen, sampt vielen Grabsteinen und Schildten aussweiset. Sie führten einen weissen Straussen mit einem Huffeysen im Schnabel in einem Schildt auff eim Helm zwischen zwei Hörnern. Am Rhein hatte es vor Jahren auch Dollinger, aber andern Geschlechts und Wappens; wie auch in Oesterreich Adeligen Standts; die zu Regenspurg aber hiesse man zum Underscheid der andern Dollinger in Teutschland die alten und edlen Dollinger. Auss diesen nun war zur Zeiten Kayser Heinrichs dess Voglers, Hans Dollinger, ein Adelicher Geschlechter, Burger und dess Raths allhie, welcher mit einem Saracen oder wie theils wollen einem Ungarn oder Hunnen und selbiger Nation Obristen (dessen Länge 10 Werckschuh erreichte, und der Craco geheissen) Anno 930 auff der Heyd oder dem Platz allhie, da die Trinckstuben ist, gekämpfft und ihn überwunden hat; und nach solcher Ritterlichen That zum Ritter geschlagen und von dem Kayser Er und seine Nachkommen mit sonderbahren Freyheiten begabt worden. Er Dollinger wohnete damahlen in besagtem Hohenhauss gegen dem Rahthauss über, so hernach in An 1598 Herr D. Diemer, gemeiner Statt Advocat ingehabt daselbst die Geschicht in Gipss an die Wand geschlagen, nämblich Kayser Heinrich der Erste reitend auf einem Pferdt mit seinem Habit unnd dabey der Kampff unnd die Schrifft, sampt dem Wappen; item auff einer Pergamentin Tafel ein Teutsches Lied davon.«

Der schönste Stich in der Reihe der Regensburger Ansichten ist jedenfalls der von der steinernen Brücke. Er ist wirklich künstlerisch vollendet, die Abtönung der Fernen ganz herrlich. Die steinerne Brücke, welche ihre mächtigen Bogen über den Strom spannt und Regensburg mit seiner auf dem linken Ufer gelegenen, nördlichen Vorstadt »Stadt am Hof« verbindet, wurde bereits unter Heinrich dem Stolzen in den Jahren 1135—46 aufgeführt. Sie gewährt auf dem Merian'schen Bilde einen äusserst interessanten Anblick. Rechts sehen wir die Stadt mit ihrem stattlichen Dom und den starken, sich am Flusse hinziehenden Mauern, vor denen Waaren lagern und

von denen Krahnen ihre Arme in die Luft strecken. Ein hoher Thurm bildet den Eingang von der Stadtseite. An demselben prangt unter dem grossen Reichsadler das Schlüsselwappen der Stadt. Auf der Brücke selbst befindet sich noch ein Thurm und bei dem Aufgang von der Vorstadt gleichfalls einer. An den Pfeilern der Brücke liegen Schiffsmühlen. Zwei Wehre, von denen das obere durch eine Art Zugbrücke mit der Brücke in Verbindung steht, befinden sich im Flusse. Was die Brücke für Merkwürdigkeiten enthält, darüber giebt uns der ehrwürdige Zeiller am besten selbst Auskunft: »Und was besagte steinerne Brück anbelangt, so ist solche under den drey fürnembsten in Teutschland eine, die vor die stärkste derselben gehalten wird, dergleichen über die Thonaw und Rheinstrom keine zu finden. Sie ist durch Hertzog Heinrichen dem Zehenden in Bayern und die Bürger zu Regenspurg im Jahr Christi 1135 zu bawen angefangen, und Anno 1146 vollendet worden. Hat 15 weiter und hoher Schwibbögen von lauter grossen Quaterstücken, gegen der Thonaw mit drey eckichten, auch mit dergleichen steinern auffgeführten Pfeilern wohl verwahret, daran sich das Wasser und im Winter das Eyss zerstösst und mit schnellem Lauff und grossem Geräusch hindurch fällt. Ist ja ein Joch 30 Werckschuh weit, seyn die Stein unden im Grund mit grossen Bäumen, mit Eysen und Bley verfasst; hat drey hübscher Thürn, ist 23 Schuh breyt, 1100 weniger 9 Werckschuh, oder wie einer sagt 470 Schritt lang. Die Wahrzeichen seyn, das kleine blosse und gleichsamb auss dem kalten Bad der Thonaw herauff lauffend steinern Männlein, das auff einer Schleissmühlthür sitzet, unnd in einer Hand einen Zettel hat, darin geschrieben stehet; Schuck wie heiss; hält die Hand über die Augen, wendet sich herumb, schawet den Thumb an, als ob er fragen wolt, wann dann derselbe einmal solte aussgebawet werden. Es ist beyder Werckmeister, nämblich das Thumbs und der Brücken Zank und Hass, nicht allein durch solches Männlein, sondern auch durch den Hanenkampff, der auff einem Stein gehawen und auff dieser Brück zusehen angedeutet worden. Ferners ist auch ein Wahrzeichen der gross und kleineste Stein in einander, damit der

Brückenmeister anzeigen wollen, der grösst und kleinst aussgehawen Stein an dieser Brücken habe einer ein Form wie der ander. Und man vermeynt, dass wer solches Werck nit weiss, oder dessen Ursach geben könne, derselbe sey zu Regenspurg nicht gewesen: Item ist auch ein Wahrzeichen, da die Eidex auss der Thonaw herrauff kreucht, und die gantze Brück auff einem einigen Stein stehet: Item wo man vor Zeiten die Uebelthäter ertränckt hat und was dergleichen ist. Es seyn auff der Brücken auch etliche Antiquiteten, als am äussersten und mitlern Thurm.«

Reges Leben herrscht auf und an der Brücke, Boote und Flösse beleben den Strom, Pferde werden zur Schwemme geführt. Zu immer neuem Entzücken reisst jedoch der Blick in die Landschaft gen Donaustauff hin, den Merian in so künstlerischer Weise wiederzugeben verstand.

Unter den vielen bemerkenswerthen Abbildungen in diesem Bande will ich noch die einer Stadt erwähnen, die zu den Perlen Deutsch-Oesterreichs zählt und mit der und ihren Umgebungen sich in Schönheit der Lage kaum eine andere deutsche Stadt messen kann: es ist der alte Bischofssitz Salzburg. Häufige Brände haben von älteren Gebäuden wenig übrig gelassen. Die Häuser mit ihren flachen Dächern, die an Italien erinnern, waren schon damals für Salzburg characteristisch. Auch die Feste Hohen Salzburg, das Residenzschloss, der Dom und St. Peter finden sich bereits in ziemlich ähnlicher Gestalt wie jetzt bei Merian vor. Bei Salzburg enthalten ist ein Kupfer des fürstlichen Lusthauses und Gartens zu Hellbrunn, schon damals wie noch jetzt wegen seiner zahlreichen Wasserwerke und Grotten berühmt.

Gerade im Bayernlande hat sich, trotzdem dasselbe einen so hervorragenden Aufschwung in künstlerischer und gewerbthätiger Beziehung genommen, noch viel von der Altväter Zeiten her erhalten, und wird alles mit Pietät gehegt und gehütet. So war es mir leicht, gerade bei diesem Bande viele Anknüpfungspunkte zu finden.

Wenden wir uns jetzt dem schönen Pfälzer Lande zu, dem Garten Deutschlands, jenem herrlichen Landstrich, dem nicht die Greuel des grossen Krieges, die Mordbrennerei eines Ludwig XIV. die ausgeprägte Frohnatur, die gottbegnadete Fruchtbarkeit rauben konnte, wie Körner es so herrlich besingt:

»Seht mein Land in üpp'ger Fülle«,
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
»Goldne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edlen Wein!«

Topographia Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum
Das ist
Beschreibung und Eigentliche Abbildung der vornemsten Stätte und Plätz der Untern Pfaltz am Rhein und benachbarten Landschafften als der Bistümer Wormbs und Speyer, der Bergstrass, des Westerreichs, Hundrücks, Zweybrüggen etc.
Sampt einer Zugabe
Ettlicher des H. Röm. Reichs zu dem Ober Rheinischen Crayss gezogenen Ständen alss Bisantz, Metz, Tull, Verdun, Lothringen, Savoyen etc.
An Tag gegeben und verlegt durch Mattheum Merian.
1645.

Das Titelblatt zeigt oberhalb der Inschrift das von zwei Löwen gehaltene pfälzische Wappen, unterhalb derselben zwei Flussgötter.

Eine Anrede fehlt, es folgt sogleich die Beschreibung mit den Kupfern:

Karte der Rheinpfalz
Altzey
Bacharach
Bensheim
Birkenfeldt
Castelhun
Dreck-Odernheim
Bocksberg
Brettheim
Caub mit Pfaltz und Gutenfels

Creutzenach
Berg Zabern
Dürckheim
Leiningen
Frainsheim
Eppingen
Schloss Beckelum
Schloss Falckenstein
Frankenthal
Germersheim
Heppenheim
Heidelberg
Churfürstlich Pfältzisches Schloss und Garten z. Haydelberg von Mitternachten zu sehen
Heydelberga Septentrionum verhus
Das Grosse Fass
Prospect des Churfürstlichen Pfältz. Residentz Schlosses und Lustgartens z. H.
Die kleinern Grotten im Churfürstlichen Lustgarten z. H.
Wolffsbrunnen
Fürstenbrunn
Neuburg Closter
Closter Lorsch
Heydelsheim
Heiligenberg
Ingelheim
Kayserslautern
Kirchberg
Ladenburg
Montzingen
Muschellandsberg
Schwabsburg und Nerstein
Landstul
Schloss und Stättlein Oberstein
Lambsheim
Lautereck
Hagenbach
Otterburg
Lindenfels
Maysenheim
Mannheim
Mossbach
Neckar Gemünd
Neustatt an der Hardt
Odernheim
Ogersheim
Oppenheim
Abbildung der Seulen so Ihr M. den König in Schweden an den ort da er über Rhein gesetzt zur gedechtniss aufgericht worden
Pfadersheim
Sultz
Philipsburg
Schloss Sarbrücken
Philipsborn
Homburg
Newkirchen
Ottweiler
Simmern
S. Lambrecht
Sintzheim
Wissloch
Sobernheim
Sponheim Closter
Speyer

Trarbach
Umbstatt
Wachenheim
Weinheim
Wagheusel
Wolffstein
Wormbs
Abbildung der Kellerei z. Stein in der Chur Pfaltz am Rhein gelegen.

Zugab von etlichen dess Heyl. Röm. Reichs Ständen, die auch siebevor zu dem hochlöblichen Ober Rheinischen Crayse gezogen word, Als:

Bisantz, Metz, Tull, Verdun, Lothringen, Savoia und andere. Nunmehr aber der Cron Frankreich mehrentheils eigenthumlich zu stehen; ohne etliche noch zu dem H. Röm. Reich gehören.

An Tag gegeben und verlegt durch Matthaeum Merianum.

Gedruckt zu Frankfurt am Mayn bei Johann Andreä.

Karte von Lothringen
Karte von Savoyen
Bar le Duc
Klamont
Charleoniere
Chambery
Metz
Lamez Plan
Moyemic Plan
Marsal Plan
Vic Plan
Montmelian
Barrault
La Motte
Nancy
Der Fürstliche Lustgarten zu Nancy
Pfaltzburg Plan
Lixim Plan
Stenay Plan
Tul Plan
Verdun Plan
Cittadel z. Verdun Plan.

Die Königin der Pfalz, Alt-Heidelberg, ist es vor allem, zu der wir uns hingezogen fühlen. Friedlich liegt die schöne Musenstadt im schmalen Flussthale dahingestreckt, überragt von dem stolzen Bau des Fürstenschlosses, noch unberührt von den Kämpfen und Leiden, die es von der Entstehung des Merian'schen Stiches ab in so schrecklicher Folge heimsuchen

sollten. Das herrliche Schloss, sogar in seinen Trümmern der stolzeste Herrschersitz Deutschlands, sehen wir gerade vollendet, ausgeschmückt zu Ehren der englischen Elisabeth. In vielerlei Bildern hat Merian Schloss und Garten geschildert und auch die schönsten, andauernd beliebtesten Punkte der Umgegend: Wolffsbrunnen, Fürstenbrunnen, Stift Neuburg, den Heiligenberg im Bilde dargestellt. Seine Beschreibung des Schlosses lehnt sich an die des Salomon de Caus, des Schöpfers des Gartens, an, die ja auch bei Merian erschien. Bei der Beschreibung der Stadt thut er vor allem der herrlichen, zur Zeit schon hinweggeschleppten Bibliothek und der Universität Erwähnung. Bei der letzteren, auf die in diesen Tagen alle Augen zur glänzenden 500 jährigen Feier gerichtet waren, berichtet er auch von den Schicksalen derselben im dreissigjährigen Kriege. Seine Beschreibung des Schlosses lasse ich hier folgen, da sie uns am besten ein Bild der Pracht desselben zu liefern im Stande ist. Sie lautet:

»Das Schloss allhie belangende, so ist solches an dem Orth hinter dem jetzigen Schloss, das alt Schloss genannt, auff einem Theil dess Geissbergs gestanden, welches vom Donner und Schlag, so in viel Tonnen Pulver gefallen, gantz zerschmettert und die Stein hin und wieder in die Stadt, auch, wie vermuthlich in den Neckar geworffen worden seynd. Darauff Pfaltzgraf Churfürst Ludwig der Sechste vor hundert und etliche Jahren ein neu Schloss angefangen zu bauen an dem Ort, da das jetzige stehet und erstlich auff dem Jettenbühl, da jetzo der neue Bau von Pfaltzg. Churf. Friedrich dem Vierdten auffgerichtet stehet. Gedachter Pfaltzgraff Ludwig Churfürst hat auch damals den grossen runden, dicken Thurn gebaut, so noch alda ein Zierd und Vestung dess Schloss, desgleichen wenig in Teutschland, welchen nachmals Pfaltzgraf Churfürst Friederich der Fünffte biss fast in die Mitte mit dem Dach abgehoben, und durch einen sonderlichen Meister und Kunststück (wie die Inschrift aussweiset) erhöhet, und also hencken lassen, dass die greuliche Last ohn eine eintzige Seul (dann die vorige Seul hat man herauss gethan, daran das

gantze Stul- und Dachwerck hienge), gleichsam von sich selbst in der Lufft, oder an einem Magnet, durch Schwibbogen schwebet, Vast vierzig Jahr nach ermeldtem Pfaltzgraf Ludwigen hat Pfaltzgraf Ott Heinrich Churfürst mitten im Schloss, gegen Auffgang der Sonnen, einen Königlichen Pallast mit stattlich aussgehauenen steinern Bildern, grossen lustigen Sälen, und sehr füglich in einander gerichteten Gemachen erbauet; deren aber das Obertheil folgender Zeit und neulich verbronnen. Wiederumb vierzig Jahr hernach, hat Pfaltzgraf Churfürst Friedrich der Vierdte gegen Mitternacht einen neuen Bau mit dessgleichen künstlich aussgehauenen steinern Bildern der Pfaltzgrafen, Churfürsten und Königen von Grund auff von Stein gesetzt, darunter auch das grosse Fass, so bey ein hundert dreyssig und drey Fuder Weins hält in einem sonderlichen Gewölb verwahret wird. Letztlich hat Pfaltzgraf Churfürst Friedrich der Fünffte umb das Jahr ein tausend sechs hundert und sechzehen das Schloss mit einem Königlichen Garten von ausländischen Gewächsen mit sonderlicher Kunstordnung, vornemlich aber mit Brunnen- und Wasserwerck, auch Wasser Music, herrlich, und berühmt gemacht, so aber durch dieses Kriegswesen etwas zerfallen. Und so viel sagt dieser Professor hievon. Darzu wir noch dieses auss andern thun wollen, dass dieses Schloss ein herrlich vestes Gebäu ziemlich hoch von der Stadt gelegen und dahero das Ausssehen in dieselbe und auff das umbliegende Land, sonderlich gegen Speyer werts, da sich die Ebne anfahet desto schöner und anmüthiger ist. Der runde Thurn ist 32 Schritt weit und die Mauern 16 Schuh dick und können darin hundert Tische stehen. Zu dem erwähnten Fass ist ein Stiege von 27 Staffeln und alsdann ein kleines Brücklein hinauff zu gehen. Es sollen zu den 24 grossen eisernen Reiffen, die herumb seyn 122 Centner Eisen seyn gebraucht worden. Und fasset solches 132 Fuder, 3 Ohmen und 3 Viertel und hält 1 Fuder 10 Ohmen, 1 Ohm aber 48 Mass, so sich fast mit den Oesterreichischen Massen vergleichen. Das Wahrzeichen ist eine Nachteule, ein Aff und ein Löw ohne Zungen. Und ist solches so hoch, dass einer mit einem Rennspiess auffrecht

darinn stehen könnte. Was aber den obangedeuten Hoff- und Lustgarten so nach der Zeit ziemlicher Massen in baulichem Wesen erhalten werden solle, anbelangt, so ist davon Anno 1620 ein eygen Buch in Fol. durch den Werckmeister Salomon de Caus in den Truck gegeben worden, darauss wir folgendes entlehnen wollen. Es ligt das Schloss ohngefehr auff die 300 Schuh dem perpendicul und Bleygewicht nachgemessen, höher als die Stadt. Und weil der Berg, daran das Schloss stehet noch viel höher gehet, hat sich damals kein grössere Ebne, als ohngefehr 200 Schuh in der Vierung allernächst beym Schloss befunden, desswegen die vorige Churfürsten ihren Lustgarten unten am Gebürg in der Vorstadt haben machen lassen. Fridericus König in Böheim aber hat sich entschlossen nächst am Schloss ein weiten Platz zu einem neuen und grossen Lustgarten ebnen zu lassen, auff welchen kleinen geebneten Platz ein Garte mit unterschiedlichen Absätzen wie sichs nach der Hänge dess Bergs geschickt gestellt worden, mit überauss grosser Mühe, so man in Ab- und Wegbrechen der Felsen, weil der grösste Theil dess Bergs fast lauter vest auff einander gelegene Felsen daselbst herumb ist, hat haben müssen; weil sehr wenig Adern und Vortheil zum Sprengen und Durchbrechen darinn gewesen. Ist der Kriegsläuffe halber zwar nicht gantz, wie man vorgehabt absolvirt worden. Der Garten aber war allbereit schön, darinn unter andern ein Pomerantzen Garte, da es dreyssig grosse Pomerantzen-Bäum, jeden ohngefehr fünff und zwanzig Schuh hoch und der andern mittelmässigen und kleinen ohngefehr in die vier hundert gehabt hat. Und seynd die grossen Anno ein tausend sechs hundert neunzehen bey die sechzig Jahr alt gewesen, welche man alle in der Grösse, wie sie sind, mit Wurtzel und Erden in sonderbaren, darzu gemachten Kästen auss dem obgedachten alten Herren Garten in der Vorstadt nicht ohne grosse Mühe und Arbeit den Berg hinauff in diesen neuen Lustgarten geführet hat. Und ist das Pomerantzen Hauss, das man alle Jahr umb St. Michaels Tag auffgeschlagen, in der Länge 200, in der Breite 32 Schuh, und ein Gebäu von Holtzwerck gewesen, so mit vier Oefen den gantzen Winter

über eingewärmt blieben; darfür aber ein Gebäu von gehauenen Steinen hat kommen sollen; also, dass man zu Winterszeit nur den Dachstuhl darauff und die Fenster darein zu setzen gehabt hätte. Der Blumengarte hatte sechzig Schuh in der Länge und zwey hundert in der Breite. Hat einen kleinen Weyer, darein sich alles Gewässer, so auss den Gärten kompt versamblet. Es hatte allerley Brunn, unterschiedliche und mancherley lustige Wasserkünste, welche wann man sie allesampt springen hat sehen wollen, man wol eine Stund damit zugebracht hat. Der grösste Theil an diesem Werck war allbereit verfertigt, aber die Music noch nicht. Hat ein grosse Grotten und Weyher dabey; item Fischbehalten und kleinere Grotten etc. Und so viel sagt gedachter Werckmeister von seinem Herrn und dem Werck.«

Jetzt finden sich nur noch spärliche Ueberreste dieser Pracht, das herrliche Schloss ist in Trümmerhaufen verwandelt und blickt weit hinaus ins Land als ein Mahnzeichen an Deutschlands trübste Zeit, als ein Denkzeichen der Gesinnung der allerchristlichsten Nation. Alt-Heidelberg hat, durch die Noth der Zeiten gezwungen, ein neues Aussehen erhalten und nur noch spärliche Ueberreste erinnern an frühere Pracht und Herrlichkeit. Wohlstand und Reichthum haben ihm Mordbrenner und Bluthunde rauben können, seine natürliche Schönheit ist unvergänglich geblieben. Erscholl auch zu Merians Zeiten noch nicht in Wirklichkeit Jung Werners schönes Lied, so dachte und fühlte doch die damalige Generation so wie die jetzige, und mit seinem alten geschichtlichen Ruhm, seiner grossen geistigen Bedeutung ist der lieblichen Neckarstadt die Schönheit der Lage, ihr anmuthiges Aeussere geblieben, das Scheffel in so musterhafter, überzeugender Weise besungen hat.

Auf Schritt und Tritt finden wir in der Pfalz beredte Zeugen der Gesinnungs- und Handlungsart unserer Nachbarn, Ihnen verdanken wir es, das Herz voll Wehmuth und Klage, dass die stolzen Burgen, die von den Höhen oberhalb der freundlichen Orte auf die fruchtbare Bergstrasse blickten, in Trümmern daliegen, dass theure Grabstätten unserer Helden-

kaiser geschändet und grausam verwüstet, dass eine der ältesten und hochberühmtesten Städte Deutschlands jede Bedeutung verloren hat. Wohl verwischen sich nach und nach die Spuren jener Tage, aber ohne dass diese Orte die Grösse wieder hätten erhalten können, die sie zu Merians Zeiten besassen. Erst seit wenigen Jahrzehnten erhebt sich am Rhein wieder der alte Kaiserdom in voller Pracht, den fränkische Willkür vollständig vernichten wollte. Reich geschmückt mit Thürmen und Kirchen spiegelt sich in der Topographie Speyer im Fluss, einst eine volksreiche, wohlhabende Stadt, während jetzt der Dom und der Altpörtel fast vereinsamt dastehen.

Der gleiche Fall ist bei Worms, das zwar noch Dom und Liebfrauenkirche, wenn auch in sehr baufälligem Zustande, besitzt, aber von seiner ehemaligen Handelsbedeutung viel eingebüsst hat. Die vielen Thorthürme sind verschwunden, Brauerei- und Fabriksessen ragen dafür in Menge hervor, ruhig und still ist es in den Mauern der Stadt geworden, wo einst echt deutsches Leben so stark pulsirte.

In einem dem Bande beigefügten Anhang finden wir verschiedene Städte, die zwar dem Namen nach noch zu Deutschland gehörten, längst aber schon von stärkeren Nachbarn demselben geraubt waren. Manche derselben sind jetzt mit deutschem Blut in heissem, schwerem Kampfe dem Vaterlande wiedererrungen, vor allem Metz. Wenn Merian von demselben schreibt: »Die Stadtmauer ist umb und umb, schlecht und mit runden Thürmen umgeben«, so ist das jetzt anders. Wohl kein Bollwerk ist so stark wie dieses, und Metz ist der Schlüssel des Reichs an der Westgrenze geworden.

Was die Ausstattung dieses Bandes anbetrifft, so ist sie vorzüglich, die Ansichten scheinen meistens nach der Natur aufgenommen und gewähren ein schönes, getreues Bild der heiteren, fruchtbaren Landschaft, deren Bewohner sich stets durch echt deutschen Sinn und Treue ausgezeichnet haben und deren Wahlspruch, der sie das Ungemach und Leiden leicht hat überwinden lassen, bekanntermassen lautet:

»Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's«.

Der »Fröhlichen Pfalz« folgt als würdiges Seitenstück derjenige Band der Topographien, welcher die rheinischen Kurfürstenthümer behandelt und der uns mit dem vorhergehenden und folgenden Band Deutschlands herrlichste Stromufer in ihrem vollen Glanze darstellt:

»Topographia Archiepiscopatuum Moguntinensis, Treuirensiset, Coloniensis.
Das ist Beschreibung der vornembsten Stätt und Plätz, in denen Ertzbistumen Mayntz, Trier und Cöln. An Tag gegeben durch Matth. Merian 1646.«

Das Titelbild zeigt eine Art Säulenhalle, an der die Wappen der drei Staaten angebracht und vor denen zwei Gestalten, Religion und Politik stehen. Sodann folgt eine Karte des Eyssfeldts mit einem Bildniss versehen, dem Erzbischof zu Mayntz gewidmet, und eine Karte von Oberhessen oder dem Erzbisthum Maynz. Es folgen die Kupfer:

Maintz im Prospekt
Maintz
Maintz gegen Westen
Maintz gegen Osten
Der Aichelstein zu Maintz
Abbildung der Antiquiteten in St. Jacobs Schantz zu Maintz
Gustavsburg
Antiquiteten so in erbawung der Gustavsburg gefunden
Amöneburg
Amerbach
Ohmeneburg
Grundriss von Aschaffenburg
Aschaffenburg
Steinheim
Residentz zu Aschaffenburg
Bingen
Duderstatt
Elseldt
Closter Eberbach oder Erbach
Rüdesheim
Ehrenfels und Mäusethurm
Fritzlar
Heiligenstadt
Rustenberg i. Eychsfeldt
Höchst
Hofheim
Klingenberg
Königstein
Lahnstein
Miltenburg
Seligenstatt
Numburgh
Urssel.

Erzbisthum Trier.	Erzbisthum Cöln.
Karte des Erzbisthum Trier	Karte des Erzbisthums
Trier	Cölln
Berncastel	Andernach
Boppart	Hammerstein
Cobolentz	Bonn
Ehrenbreitstein	Broell
Cochem	Godesberg
Ehrenbreitstein	Hülckerais
Engers	Kayserswerdt
Erpel	Lintz
Lympurg	Lechnich
Münster im Maynfeldt	Neuss
Beybelstein	Oerdingen
Welmenach	Drachenfels
Pallentz	Rhein Berck
Zell	Zunss
Sarburg	Unkel.
Ober-Wesel.	

Riehl sagt treffend vom Rhein, den rheinischen Landschaften im ersten Bande seiner Vorträge: »Und ohne Geschichtsforscher zu sein, bemerkt doch schon der schlichte Beobachter, welch mannigfache Verkettung historischer Ereignisse fort und fort dem Strome folgte oder von ihm als einer Operationsbasis ausgeht. So ward der Rhein persönlich in der Volksgeschichte, persönlich als eine Culturmacht, als eine geistige Erscheinung. Nun hat aber kein anderer deutscher Fluss eine so ausgesprochene Persönlichkeit, wie der Rhein; Geschichte, Volksleben und Natur sind in prächtiger Harmonie durch den Stromlauf mitbestimmt und verbunden«. Es giebt nichts schwereres, als eine Gegend zu schildern, die zu den schönsten und bekanntesten des Vaterlandes gehört und die eine so reiche geschichtliche Vergangenheit hinter sich hat, wie die Lande, welche in dem Bande der rheinischen Topographie behandelt werden. Alle drei Hauptstädte, Köln (Colonia),

Mainz (Moguntia) und Trier, waren schon zur Römerzeit wichtige Kastelle, sie standen gross da im Mittelalter und auch in der Neuzeit haben sie, auch im anderen Sinne, eine grosse Bedeutung. Bei alledem hat sich aber gerade noch hier so mancher Rest der Vorzeit erhalten, und Merian führt uns daher keine fremden Städte vor. Viele der Ortschaften dieses Bandes sind während einer Belagerung, jedenfalls in Zeiten der Noth, abgebildet und gewähren dadurch ein um so grösseres Interesse. Da ist zuerst und vor allem »Das Goldene Mainz«, eine der ältesten Städte Deutschlands. Gerade zu Merians Zeiten hatte sie, nachdem Gustav Adolf dort etliche Jahre Hof gehalten, grosse Veränderungen durch Anlegung neuer Festungswerke erhalten. Seit einigen Jahren hat sie sich auch ihres damals gefertigten Panzers entledigt und breitet sich innerhalb neuer Festungswerke gemächlich aus. Nur die Altstadt ist sich ziemlich gleich geblieben, und jeder Fremde entsetzt sich, wie s. Z. schon Aeneas Sylvius, über die Enge seiner Strassen. Im Uebrigen war Mainz von jeher berühmt wegen seiner schönen Gebäude und seiner vielen Kirchen, und man muss bekennen, dass es auf dem Merian'schen Stich, wo es heisst: »Wahre Bildniss der Statt Maintz, sampt den newen Schantzen, Schiffbrucken und Leger, wie dieselbe voriger Zeit im Wesen stund Anno 1633«, ebenfalls einen äusserst prächtigen, stolzen Eindruck macht. Da breiten sich am Rheine die festen Mauern mit den stattlichen Thürmen aus, von denen der eine oder der andere noch vorhanden. Neben dem massiven Dom erhebt sich die zierliche Liebfrauenkirche; von den Schanzen blicken der Eichelstein und St. Alban herab. Neben dem neuerrichteten Schlosse steht die alte Martinsburg, starke Mauern und Schanzen schirmen die thurmreiche Stadt. Auf der Schiffsbrücke, an deren Stelle erst in unserer Zeit eine feste Brücke getreten, herrscht reges Leben, Volk mancherlei Art passirt dieselbe. Zwei kleinere Ansichten stellen Mainz von Osten und Westen gesehen dar, während ein anderer Stich eine Abbildung der Mainmündung mit der von den Schweden angelegten Gustavsburg bringt. Andere Kupfer sind römischen Alterthümern

gewidmet, so eines dem Drusus-Denkmal oder Aichelstein, bei dem Soldaten in der malerischen Tracht damaliger Zeit ihr Glück beim Würfelspiel versuchen, andere Stiche bringen beim Bau der neuen Schanzen gefundene Monumente, Figuren etc.

Ausser den genannten finden wir so manche andere Städte, deren Namen uns angenehm berühren. So vor allem Bingen, das von starken Mauern umschlossen ist und über welches Burg Klopp als stattliches, starkbefestigtes Bauwerk schützend thront; ihm gegenüber liegt Rüdesheim mit seinem kastellartigen Schlosse und dem stattlichen Adlerthurm, sowie der Burg Ehrenfels und dem Mäusethurm. Jetzt liegt die letztere Burg in Trümmern, die auf dem Merian'schen Kupfer uns wohlerhalten vor Augen tritt, als ein Zeichen des Vandalismus unserer fränkischen Nachbarn, aber hoch über ihr thront das Zeichen der deutschen Macht und Einigkeit, die siegreiche Germania. Ein anderer Stich führt uns in die Gegend bei Ober-Lahnstein, wo sich in dem Strome die wehrhaften Festen Braubach, Marxburg und Stolzenfels stolz wiederspiegeln, das letztere freilich in anderer, ernsterer Gestalt, wie heute. Fallen uns im ersten Theil des Bandes, der das Erzbisthum Mainz behandelt, nur einige Kupfer auf, die einen kriegerischen Charakter tragen, so nur Aschaffenburg und vor allem Steinheim, wo Truppen zum Sturm anrücken, während andere im Begriff sind, über den Main zu setzen, so ist dieses um so mehr bei dem zweiten Theil, der Trier behandelt, der Fall. Allerdings nicht bei der Hauptstadt, sie liegt im tiefen Frieden. Im Schutze ihrer Mauern und zahlreichen Thürme drängen sich die Häuser zusammen, aus denen sich die vielen Kirchen erheben, ein reicher Kranz von Klöstern, Stiftern und Abteien umgiebt die alte Stadt, die älteste in Deutschland. Auf dem Merian'schen Bilde sehen wir ausserhalb der Stadt das Paulinsstift mit zwei Thürmen, später durch die Franzosen zerstört; weiter folgen die Gebäude der ehemaligen Reichsabtei St. Maximi. Rechts von dieser Abtei am Eingange der Stadt liegt, auf dem Bilde kaum erkennbar, die Porta nigra, jenes alte Bauwerk, welches jetzt, würdig hergestellt, unser Hauptinteresse in Anspruch

nimmt. Nahe der Porta nigra, am Ufer der Mosel, sehen wir St. Martins-Kirche und Kloster. Alles überragt jedoch der unregelmässig gebaute Dom, und die neben ihm stehende Liebfrauenkirche. Rechts von dieser schönsten Kirche Triers sehen wir den ansehnlichen Thurm von St. Gangolfs-Kirche und noch weiter rechts die Mauern des Palatiums Konstantins des Grossen, der jetzigen Basilika oder evangelischen Kirche. Die Porta alba führt wieder ins Freie zu dort befindlichen Ruinen, sowie zu der Karthause, der Abtei St. Matthias und dem in der Nähe der Moselbrücke gelegenen Nonnenkloster St. Barbara.

Von den übrigen in diesem Theile enthaltenen Städten interessirt uns ferner Coblenz, das nebst dem Ehrenbreitstein während der schwedischen Belagerung 1632 abgebildet worden ist. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden die alten Festungswerke zum Theil abgetragen, um der Neustadt und dem jetzigen Schloss Platz zu machen. Jetzt ziehen sich die grossartigsten Festungswerke im weiten Kreise um die Stadt, die durch mehrere Brücken mit dem gegenüberliegenden Ufer verbunden ist, während bei Merian nur die alte Moselbrücke vorhanden war. Zwischen den Häusern der Stadt bis zu den Mauern ziehen sich grosse Weinberge hin. Der Ehrenbreitstein oder Hermannstein ist während der Belagerung durch die Kaiserlichen 1636 dargestellt. Auch er litt unter mannigfachen Schicksalen, und wurde von den Franzosen 1801 gänzlich demolirt; heute zeigt er ein total verändertes Aussehen. Bei Oberwesel grüssen uns bekannte Thürme und Kirchen, wenn auch Schloss Schönberg jetzt trauernd als Ruine herniederblickt; zu Merians Zeiten eines der prächtigsten Schlösser am Rhein.

Im dritten Theil des Bandes zieht das »Heilige Köln« unsere Aufmerksamkeit auf sich. Noch jetzt kann man vollständig den halbkreisförmigen Umfang der alten Stadt erkennen, denn erst 1881 hat man begonnen, die alte Stadtmauer bis auf einige Thorthürme niederzulegen, die Gräben auszufüllen und den gewonnenen Raum zur Bebauung verkauft, während die Festungswerke weit hinausgeschoben worden sind. Mit ihren vielen Thürmen gewährt die Stadt einen imposanten Anblick.

Wie vielmehr war dies der Fall zur Zeit Merians, als die Mauer mit ca. 100 Thürmen und Thoren gescmückt und sich aus dem Häusermeer ca. 80 Thürme von Kirchen und Klöstern erhoben. Allerdings fehlte damals der schönste Schmuck, die herrlichen Domthürme; unvollendet, mit dem berühmten Krahn versehen, findet sich das herrliche Bauwerk auf dem Stiche. Die Strassen und Gassen sind eng und düster in den alten Theilen der Stadt und an den weiteren Stellen breiten sich Weingärten, Weiden u. s. w. im Schutze der Mauern aus. In ganz Europa war Köln berühmt wegen seiner prächtigen Bauten, seines Reichthums und seines ausgedehnten Handels, sowie wegen seiner Universität, wahrlich zu damaliger Zeit eine der grössten und schönsten Städte Deutschlands. Merian sagt: »Man hält Cölln vor die gröste Stadt in gantz Teutschland, so wol diss als jenseit dess Rheins.« Den Dom schildert er als ein Weltwunder mit folgenden Worten: »Es ist aber unter den erzehlten Kirchen insonderheit die Ertzbischoffliche oder der Dom zu S. Peter zu besichtige, so An 1248 zu bauen angefangen, aber biss daher nicht aussgebauet worden; sonsten solche, wegen ihrer Weitläufftigkeit und Grösse alle in Teutschland übertreffen würde; und könte solche Kirch unter die Wunderwerck in Europa gezehlet werden.« Darauf beschreibt er weitläufig die Schätze der Kirchen. Wie würde Merian staunen, wenn er vor dem gewaltigen, herrlichen, Bauwerk stände, das ein Weltwunder geworden ist.

Auch in diesem Theile des Bandes grüssen uns traute Stätten. So Andernach mit seinem Dom, seiner malerischen Warte und dem alten Krahn, Bonn, damals ein noch ziemlich kleines Städtchen, ohne grosse Bedeutung; die Burgen Godesberg und Drachenfels noch im Besitz ihrer Mauern und Thürme. In diesem Bande der Topographien bietet fast jede Ansicht Gelegenheit, unsere Zeit zu Rathe zu ziehen, sowie Vergleiche anzustellen. Die alten Burgen und Städte wurden fast sämmtlich in den letzten zwei Jahrhunderten vom Feinde zerstört; sie wurden gesprengt, zusammengeschossen, niedergebrannt von den Soldaten Ludwigs XIV. im Orleans'schen Krieg oder von

den Heerhaufen der Revolution in den neunziger Jahren. Darum ragen jetzt ihre Trümmer so dachlos kahl in die Luft und hat sich meist nur nacktes Mauerwerk erhalten. So erzählt uns Burg und Stadt, dass das Rheinland, einst die Basis deutscher Macht, zuletzt das schwächste, bedrohte Grenzland des Reichs geworden sei. Gleichzeitig ergiebt sich hieraus aber der goldene Segen, der auf dem Lande ruht, denn kein Fleck Erde hat sich von dem Schrecken und Elend so bald erholt, wie die geschilderten Gegenden.

Dem Reigen dieser Topographie, die wir mit den Rheinstädten eröffnet haben, schliesst sich würdig »Hessen« an.

Topographia Hassiae et regionum vicinarum.
Das ist
Beschreibung der vornembsten Stätte und Plätze in Hessen und den benachbarten Landschaften, als Buchen, Nassau, Wetteraw, Westerwaldt, Wittgenstein, Lahngau und andern.
Franckfurt durch Matt. Merian.

Das Titelbild zeigt wiederum eine Art Säulenhalle, an der verschiedene allegorische Figuren stehen, oben mit einem grossen hessischen Wappen versehen.

Es folgt eine Vorrede an den Grossgünstigen Leser, ähnlich wie die zu der Topographie des Elsasses gehalten, darauf eine Karte von Oberhessen, eine der Landgrafschaft Hessen und eine der Wetterau. Dann kommen die Ansichten der Städte und Oerter.

Alffeldt
Allendorff an der Lan
Battenberg
Allendorff in der Sohden
Arolsen
Blanckenstein
Assenheim
Bidemay
Borcken
Braunfelss
Greyffenstein
Butzbach
Braubach
Berleburg
Waldtcappell
Trendelburg
Cassel im Grund
Cassel

Büdingen
Cronberg
Corbach
Diez
Darmstatt
Dillenberg
Embser Bad
Eschwege
Franckenberg
Franckfurt im Grund
Die steinern Brücke z. Franckfurt
Fridberg
Felssberg
Fulda
Gelnhausen
Hovegeismar
Gerau
Giessen
St. Goar
Gemünde
Grabenstein
Helmarshausen
Catzenelnbogen
Grunberg
Merla
Gruna
Heina
Hamelburg
Hanaw im Grund
Hanaw
Gudensberg
Herborn
Hersfeldt
Hohmburg
Homburg
Eichen
Homburg vor der Höhe
Hayer
Immenhausen
Adolfseck
Ilmstatt
Idstein
Itter
Offenbach
Kelsterbach
Kirchhain
Lasphe
Landau
Libenau
Laubach
Licha
Marburg
Mengenhaussen
Milsungen
Nassaw
Mintzenberg
Nidda
Orttenberg
Rauschenberg
Nünkirch
Gleichen
Plesse
Neuwkirch
Reichenberg, 3 Aufnahmen
Runckel
Reiffenberg
Egstein
Rüsselsheim
Rotenburg
Schlüchter
Schmalkalden

Spangenberg
Langen-Schwalbach
Alt Catzenelnbogen
Hohenstein
Schotten
Sigen
Sontra
Schwartzenborn
Stauffenburg
Treisa
Vach
Wildungen
Ulrichstein
Wanfrid
Das Schloss zu Weilburg
Weilburg
Wetzlar
Wissbaden
Waldeck
Wetter
Zyrenberg
Witzenhausen
Wolffhagen
Geiselwerder
Sabbaburg
Zigenhain
Grundriss der Festung Zigenhain
Ziegenberg
Ludwigstein
Zwingenberg
Lichtenberg.

Dieser Band zeichnet sich durch die vielen kleinen, zierlichen Kupfer aus, alles gelungene Arbeiten und die sich durch ihren eigenthümlichen Vordergrund von den meisten übrigen unterscheiden. Es ist die Topographie von Hessen unstreitig einer der interessantesten Bände des Werkes, da sich in demselben manche Orte vorfinden, die jetzt eine ganz andere Bedeutung und Stellung haben, wie zu damaliger Zeit, z. B. die vielen Badeorte, wie Ems, Homburg v. d. Höhe, Schwalbach, Wildungen, Wiesbaden und so viele andere, die durch den Wechsel der Zeiten ein ganz neues Gewand erhalten haben. So Cassel, die ehemalige Hauptstadt des Kurfürstenthums. Hier hält es schwer, in dem Merian'schen Bilde die heutige freundliche Stadt wiederzufinden. Wir sehen sie dort als ein starkbefestigtes Bollwerk, aus dem uns nur als Bekannter der Thurm der Martinskirche grüsst. Alles übrige ist im Laufe der Zeit gefallen und hat schönen Plätzen, freundlichen Promenaden, stolzen Bauten Platz gemacht. Aehnlich verhält es sich mit Darmstadt, zu damaliger Zeit ganz unbedeutend, fast von dem colossalen Schloss und der grossen Stadtkirche erdrückt. Jetzt ist es eine

moderne und langweilige Residenz geworden, in der sich die oben erwähnten Bauwerke aus der alten Zeit herübergerettet haben.

Der Stadt seines Wirkens und Schaffens, des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation Krönungsstadt, dem würdigen Frankfurt, hat Merian zwei Kupfer gewidmet, einen Grundriss und eine Abbildung der alten Brücke nebst dem Mainufer. Ausserdem existiren von ihm aus derselben Zeit noch verschiedene grosse Prospekte von Frankfurt und Abbildungen der Stadt. Wohl nirgends reichen sich Vergangenheit und Gegenwart so einmüthig die Hand, wie in Frankfurt. Zwar haben die letzten Jahre der Romantik ihr arg mitgespielt und manches alte Giebelhaus, manche Strassenreihe hat dem modernen Geschmack zum Opfer fallen müssen, aber trotzdem besteht der uralte Theil der Stadt noch, wird gehegt und gepflegt, und so lang noch in Frankfurt Herzen schlagen, die für ihre Vaterstadt und die Geschichte derselben Herz und Gemüth haben, wird es auch Verfechter für die Erhaltung der historischen Stätten geben. Frankfurts berühmter Sohn, Goethe, hat uns 100 Jahre nach den Merian'schen Kupfern eine schöne Schilderung seiner Vaterstadt gegeben, und doch würde er gerade die Gegend, wo er am liebsten weilte, nicht wiedererkennen; die stattliche Kaiserstrasse hat die alten Quartiere verschwinden lassen. In Frankfurt kann man den Wechsel des Glücks studiren; auf den Merian'schen Bildern finden wir die von der Aussenwelt fast hermetisch abgeschlossene Judengasse, wie sie Goethe schildert; im Gegensatz dazu jetzt die moderne Judengasse, aus stolzen Palästen mit prunkenden Wappen bestehend, an der Zeil und Bockenheimer Landstrasse gelegen. So ändern sich die Zeiten. Wir erblicken auf dem Bilde deutlich das von den verschiedenen, mit Graben bezeichneten Strassen begrenzte alte Frankfurt mit den alten Gassen, seinem Kaiserdom, dem Römer u. s. w. Daran schliesst sich als neuerer Stadttheil die Zeil, an dem bereits das hessische Palais liegt und der Rossmarkt; auch liegt dort dicht neben der Stadtmauer der Peters-Kirchhof, wo unser würdiger Meister sein Grab finden sollte. Starke Festungswerke, an deren Stelle sich

jetzt schöne Promenaden befinden, ziehen sich vor den thurmgezierten Mauern um die Stadt. Die alte steinerne Mainbrücke führt hinüber zu dem gleichfalls in den Bereich der Festungswälle gezogenen Sachsenhausen. Aus dem schönen Kranze der Thürme fällt uns der schöne Bau des Eschenheimer Thores vor allem auf.

Das Bild eines bewegten Handelslebens zeigt der zweite Stich, die alte Mainbrücke von der Bernhardtskirche aus gesehen. Hier bietet er uns auf dem Bilde ein reges Leben und Getriebe; der Main ist bedeckt mit mancherlei Fahrzeugen, ganze Reihen von Holzschiffen löschen ihre Waaren, Fässer und Holzstösse liegen in grossen Massen in der Nähe der Bernhardtskirche, wo sich ein grosser Krahn befindet. Von bekannten Thürmen und Gebäuden grüssen uns hier der Pfarrthurm, der Nicolasthurm, der Saalhof und die Leonhardtskirche. Bei Sachsenhausen zeigen sich starke Schanzen und Befestigungen. Hier ist an der alten Brücke »das deutsche Herren-Haus« vorhanden. Einen schöneren Anblick von Frankfurt haben wir auf den Merian'schen Stichen im Theatrum Europaeum, die ungefähr zu derselben Zeit entstanden sind, z. B. auf dem von Gustav Adolfs Einzug in Frankfurt 1631. Obgleich sich die Stadt so verschönert hat und auch nach der Flussseite hin vielfach mit neuen Gebäuden und reizenden Anlagen geschmückt ist, so bietet sich, wenn man von diesen Dingen absieht, doch im Ganzen fast dasselbe Bild dar, da sich gerade nach dieser Seite hin manches vom alten Frankfurt erhalten und die alten Thürme der Kirchen den grössten Einfluss auf das Gesammtbild ausüben. Der bedeutendste Unterschied zwischen dem mittelalterlichen und dem jetzigen Frankfurt ist in der Neustadt. In der Altstadt dagegen zeigt sich wohl in Bezug auf die einzelnen Häuser eine Veränderung, in sehr beschränktem Grade aber bei den freien Plätzen und bei den Strassen.

Ein bemerkenswerther Stich dieses Bandes ist der von Marburg, der alten malerischen Universitätsstadt. Der äusserst romantische Aufbau derselben, die schöne Gegend mussten unwillkürlich

den Künstler zur Begeisterung anregen, und so bietet er uns die freundliche Stadt mit ihrer vielthürmigen Burg, der schönen Elisabethenkirche in einem wirklich künstlerisch vollendeten Bilde dar. Die naheliegende andere Universitätsstadt, Giessen, war nicht dazu geschaffen, dem Künstler Veranlassung zu einem schönen Landschaftsbild zu geben. Oede Bergkegel, von denen die Schlösser Kleyberg, Hatzberg, Hohen Solms herabblicken, bilden den Hintergrund des Stiches, während sich vorne die Stadt mit starken Befestigungen wohl versehen hinzieht, über deren Erdwälle sich auch das »Collegium« zeigt, ein giebelgeschmückter, mit einem viereckigen Thurm gezierter Bau.

Wie bereits erwähnt, enthält dieser Band der Topographien verschiedene Kupfer von Städten, die jetzt die beliebtesten Badeorte der eleganten Welt sind, so Ems und Wiesbaden. Beide haben sich so vergrössert und verschönert, dass es selbst dem genauesten Kenner beider Orte schwer fallen wird, irgend welche Anknüpfungspunkte mit der Jetztzeit zu finden. Vor allem bei Ems. Auf dem Merian'schen Bilde finden wir nur wenige Häuser, die sich an der Lahn hinziehen, während sich jetzt an derselben Stelle die schönsten Promenaden ausbreiten und Paläste an Paläste reihen. Wiesbaden ist bei Merian ein kleines Städtchen, das durch die Kriegsleiden sehr zurückgekommen war. Er berichtet darüber: »Die Luft ist umb die Stadt herumb gesund und gut, ob zwar die Wärme Dämpff und Viehezucht, wann solche vorhanden selbige etwas ändern. Also ist auch das Brodt eines guten Geruchs und Geschmacks, derentwegen es von manchem zur Abreise mit desto grösserer Begierde mitgenommen wird.

An Rind- Hammel und Kalbfleisch, jungen und alten Hanen und Hünern, dessgleichen an Gevögel, Eyer, Butter, Fischwerk u. s. w. ist zur genüge zu bekommen.

Ausser dess Weins so selbsten an dem nachst gelegenen Berg allhin herrlich wächst, hat man vor diesem auch allerhand andern und darunder Bacheracher Wein allda gehabt. Das Trinkwasser aber ist nicht zum besten: Hergegen hat man aber Sauerwasser von underschiedlichen Orten und auch Bie

haben kan. Die Einwohner seynd gute redliche und diensthaffte Leuth, welche den einkommenden Badgästen freundlich unter Augen gehen, gern zu willen seyn, die Bäder zu rechter Zeit stätig ablassen und reinigen, mit frischem Wasser wiederumb füllen, zum Gebrauch der frembden Badgäste zum fleissigsten verwahren, die Häuser und Cammern reinigen, mit weissen Betthen zieren und männiglichen wie ihr Ampt erfordert solche Handreichung thun, dass selten Klag gehört wird.

Die Bäder oder Brunnen allhie seynd natürlich heiss und arzenyisch. Dann nit der Menschliche Fleiss wie an einem Kräuterbad geschicht, sondern die Natur sie vermittelst dess Fewers, welches in den Erdklüfften erhalten wird oder der warmen Lufft in den Gängen der Erden also heiss oder warm machet. Es sind aber fürnemblich vier Brunnen oder Quellen, welche gleichwol, weilen die Minern nicht in gleicher Mass und Quantität in allen sind, mit ihrer Wärme oder Hitze nicht überein kommen und desswegen auch allen Kranken auf einerley Weise nicht zu gebrauchen. Die Badhäuser, so oben offen seynd theils an Schilden zu erkennen, als das Hauss zum gülden Adler, zum Hirsch, zur Cronen, zum Beern, zum Helm, zum Bock, zum Rindsfuss, zum Spiegel, zur Blumen, zur Rosen, zum Schwanen, zur Glocken, zum Engel, zum Vogels Gesang, zum rothen Löwen, zum Salmen, zur Stegen, zu den zwei weissen Böcken, zur Lilien, zum Stern, zum Wildenmann und weissen Ross: Theils haben keine Schild, als das Dienheimer oder Schützen-Bad, und das Bürger- oder gemeinen Bad, sampt den 2 Bädern, so in den Hospital gehörig. Und hat besagtes Dienheimer oder Schützen-Bad von den Adelichen Geschlechtern Dienheim und Schützen von Holtzhausen den Namen, weil solche ihren adelichen Sitz und Wohnung vor diesem allda gehabt haben.

Das schädliche Kriegswesen hat zwar auch allhie in den Badhäusern viel verändert; aber man hat nach Müglichkeit seydherr alles zu verbessern ihme angelegen seyn lassen. Es führt das Wissbad viererley Mineralien, nemblich Schweffel, Saltz, Alaun und Salpeter und zwar führet es dess Schweffels am

meisten und dess Salpeters am wenigsten. Wer ihre Vermischung recht consideriret der wird für genehm halten, dass etliche dieses Bad für das hitzigste, oder doch eins von den drey hitzigsten gehalten.« So weit Merian über die Einrichtung der damaligen Badeorte, die Art und Weise des Kurgebrauchs. Das Badepublikum führt er uns auf dem Bilde von Langenschwalbach vor. Man wird mir wohl erlassen, seine ausführliche Beschreibung, die er als langjähriger Kurgast und Freund Schwalbachs aufgezeichnet hat, hier wiederzugeben; sie hat vieles mit der eben angeführten Bemerkung über Wiesbaden gemein. Vornemlich wendet er sich dem Weinbrunnen zu, den er auf seiner Ansicht von Langenschwalbach im Vordergrund anbringt und von dem er uns auch eine kleinere Ansicht bringt.

»Der Wein-Brunnen«, heisst es da, »welcher vorbesagte Brunnen sämptlich übertrifft; daher er auch zur Preservation und Curation Jahrlich vor andern von viel hundert Personen besucht und gebraucht wird.

Er entspringt oberhalb dem ober Flecken ohngefehr fünfftzig oder sechszig Schritt davon an einer schönen Wiesen bey nahe am Ende der Müntzenbach auff der lincken Hand wann man auss gedachtem Flecken bey dem Fürstlichen Schlösslein herkompt; unden bey der Strassen, da man nach Wissbaden und Franckfurt reyset, auss einem Berg mit einem lieblich anmüthigen, auch gleichsam sindenden Getöss; die Adern und Quellen seynd über die massen stark, das Wasser selbsten, (im Sommer bevorab) sehr kalt, von Farben überaus schön, hell, wie ein Crystall durchscheinend, zu trincken gar lieblich (wiewohl es einem Anfangs seltzam vorkompt,) am Geruch starck wie ein newer verjährter Wein, also dass man bissweilen meynet, man wolt niesen.

Solchen Geruch, beneben einem etwas Berf-Campherischen und Agtsteinischen empfindet man auch wann man es getruncken hat und auss dem Magen über sich steigen läst. Dem Geschmack nach ist es trefflich frisch, schärpffend auff der Zungen und etwas Weinsäuerlicht; daher ihme auch der Name des Weinbrunnens gegeben worden.

Anno 1569 hat dieser Wein oder Sauerbrunn, wie weitläufftig Tabernae Montanus meldet in rechten Gebrauch zu kommen angefangen. Allernechst bey diesem Brunnen ist eine zimbliche grosse Quell Sauerwassers aufgebrochen, welche Herr Adolph und Herr Ernst Gebrüdern Grafen zu Solms etc. vor vielen Jahren sauber mit Steinen Platten einfassen lassen, auf dass das Volck, so den Weinbrunnen zu holen kommen seine Gefäss zuvor darauf schwencken und säubern möge. Also haben sie auch den, von dem sich weit aussbreitenden Wasser nass und sumpffigen Boden rings umb den Brunnen herumb mit Platten belegen und pflastern, wie auch ferner fast umb den halben Theil dess Brunnens einen steinern Sitz darauff man nieder sitzen, ruhen und beydes für der Sonnen Hitz und dem Regen sich beschirmen könne gegen dem Berg zu aufführen und machen lassen, so vor etlichen Jahren wider ernewert worden. Und wird der breyte Schopff über diesen steinern Sitz an dem Brunnen jährlich schön lustig vernewert und mit frischen Meyen oder Laub gezieret. Wie dann auch noch darbey ein wohl auffgebawet Häusslein und darneben eine grosse Hütte von lauter frischen Meyen gemacht für hohe Personen etc. umb sich für der Sonnen-Hitz und Regen desto bass zu verwahren, mit schiessen u. s. w. sich zu belustigen oder aber auch absonderlicher Discurs zu pflegen.«

Soweit Merian. Man sieht, dass die Ansprüche, welche die damaligen Kurgäste stellten, sehr bescheiden waren und dass die Einrichtung der Brunnen noch sehr primitiv war. Die Bedürfnisse der modernen Welt haben natürlich nach Vergnügungslokalen und Unterhaltungsräumen verlangt, und so ist denn jetzt der prächtige Kursaal an die Stelle der alten Laube und jenes bescheidenen Häuschens getreten.

Sehr interessant ist die Abbildung des Brunnens. Eine ziemlich beträchtliche Menschenmenge hält sich unter dem Laubdach auf, im Stehen, Sitzen und Gehen das Wasser trinkend, Männer, Kinder, Frauen, die letztern mit handfesten Spazierstöcken versehen. Zu damaliger Zeit kann schon der Besuch des Bades nicht gering gewesen sein, umsomehr, da es, wenigstens

nach Merians Behauptung, ein Mittel gegen alle erdenkbaren Krankheiten und Uebel gewesen sein soll, von denen er eine grosse Reihe aufzählt. Er selbst, ein eifriger Besucher desselben hatte dort manches Jahr Heilung gefunden, bis er daselbst vom Tode ereilt wurde. So finden wir die Ansichten zweier Städte in einem Bande vereinigt, die eine grosse Rolle im Leben des Künstlers spielen sollten: die Stadt seines Schaffens und Strebens und seinen Sterbeort.

Im nächsten Jahre 1647 folgte derjenige Band der Topographie, der das Land der rothen Erde, das schöne kerndeutsche Westfalenland, behandelt. Auch in diesem Bande ist der Zeitgeschichte vielfach Rechnung getragen; einige der Städtepläne erinnern wiederum an die Leiden der Kriegszeit. Es tritt in diesem Bande der Reichthum der Illustrationen deutlich hervor, denn auf 94 Seiten Text kommen 86 Städtepläne. Auch sind in dem Bande manche Abbildungen von Städten enthalten, die jetzt einem anderen Lande einverleibt sind, so Lüttich, Utrecht, Spaa und manche andere.

»Topographia Westphalia«
Das ist
Beschreibung der vornembsten, und bekantisten Stätte, und Plätz, im Hochlöbl. Westphälischen Craisse.
An tag gegeben, von
Matthaeo Merian.

Das Titelblatt zeigt eine in Trümmern liegende Säulenhalle mit dem westfälischen Wappen. Davor lagernd fünf Flussgöttinnen.

Jahreszahl und Vorrede fehlen; es folgt sogleich die Beschreibung des Kreises mit der Karte von Westfalen und den Städte-Ansichten von:

Aachen im Grundriss
Aachen
Palatium und Rahthause zu Aachen
Arnsberg
Aurich
Bedbur
Brysich

Bickeborg
Cleve
Caliar
Cosfeldt
Delmenhorst
Detmolden
Düren
Dinant
Dorsten. Plan und Ansicht
Dortmund
Essend
Duissburg
Düsseldorff
Emda
Emmerich
Genepp. Plan
Gülich. Plan
Hervorden
Minden
Höxter. Plan
Hoy
Haselunen
Kloppenburg
Lippe
Lippe. Grundriss
Lütich. Grundriss
Lütich. Ansicht
Münster. Grundriss
Oldenburgh. Grundriss
Das Hauss zum Berg
Oldendorff
Nieuburg
Ossenbrück
Soest
Paderborn. Plan
Paderborn. Ansicht
Recklinshaussen
Rinteln
Retberg
Roerort. Ansicht
Roerort. Plan
Bergen. Plan
Tongren
Werden
Saltz Ufflen
Warburg
Hamm
Unna
Nieder Wesel. Grundriss
Emmerich
Wesel
Wilshausen
Werle
Böckhem
Büreck
Fredeburg
Camerich
Diessolt
Dülmen
Büren
Halteren
Leuenfohrt
Lingen
Ober Manderscheidt — Under Manderscheidt
Müllheim
Nienburg
Hoia
Neuhauss
Nieuhuys und Plan v. Orsoi
Petershagen
Reheda

Sygburg	Stoltenau
Solingen	Widdenbrugg
Spa mit la Fontaine Saunenier	Verne
und la Fonteine Pouhon	Utrecht.

In diesem Bande zieht vor allem das altehrwürdige Aachen unsere Blicke auf sich. Die uralte Krönungsstadt der deutschen Könige hat jetzt zu ihrem alten Stadttheil einen neuen, prächtigeren gesellt, der sich ausserhalb der alten Ringmauer ausbreitet. Schon auf dem Merian'schen Plan fallen uns zwei Stadttheile auf, die durch Gräben, Mauern und breite Strassen von einander geschieden sind. In dem alten inneren Theil befinden sich der Dom und das Rathhaus; vor den Mauern breitet sich die neue Stadt aus, nach dem Lande zu wiederum durch starke Mauern, mit wehrhaften Thürmen versehen, abgeschlossen. Merian stellt uns die Stadt vor dem grossen Brande 1658 dar, der den grössten Theil der Stadt vernichtete und Dom wie Rathhaus stark beschädigte. Ueberhaupt hat Feuersbrunst wiederholt heftig in der Stadt gewüthet und ihr deshalb viel von ihrer ursprünglichen Gestalt genommen. Münster und Rathhaus allein haben noch ihre altes Aussehen im grossen und ganzen bewahrt, und sind uns Zeugen einer vergangenen Zeit. Vom Rathhaus, einem im 14. Jahrhundert an Stelle der karolingischen Kaiserpfalz errichteten gothischen Bau, ist in dem Bande eine Abbildung der majestätischen Nordfront vorhanden, die durch den reichen Sculpturschmuck eine grosse Zierde erhält. Leider hat es auch durch Feuersbrünste sehr gelitten und ist erst 1883 durch eine solche des Daches und der Thürme beraubt worden. Vor dem Rathhause befindet sich ein Brunnen mit dem Standbild Karls des Grossen. Ausser diesen beiden Baulichkeiten und dem ziemlich verfallenen Kornhaus sind nur noch einige Thore aus alter Zeit vorhanden.

An den vielen kleinen Städten und Orten, die in dem Bande abgebildet sind, gehen wir vorüber und wenden uns den bedeutendsten westfälischen Städten zu. Bei diesen fehlen die rauchenden Essen, die vielen Fabriken, welche jetzt diesen

Landstrich charakterisiren; Mauern und Thürme sind gefallen und Arbeitervorstädte mit unansehnlichen, nach einem Schema gebauten Wohnungen an ihre Stelle getreten. Nur wenige der grösseren haben sich ihr alterthümliches Gepräge zu wahren gewusst, darunter Münster, Paderborn und Osnabrück. Die Stadt Münster ist oftmals in der deutschen Geschichte von hervorragender Bedeutung gewesen, so besonders 1648, als ihr Name als Ort des Friedensschlusses in aller Munde war. Die Stadt hat auch im Aeusseren ihren alterthümlichen Charakter bewahrt. Derselbe findet sich vorzugsweise auf dem Principal- und Roggenmarkt ausgeprägt, mit den Bogengängen und schönen alten Giebelhäusern, der Lamberti-Kirche und dem prächtigen Rathhaus. Ferner gehören zu den Eigenthümlichkeiten Münsters noch jetzt, wie schon damals, die »Höfe«, die grossen Häuser des meist reichbegüterten Adels. Die Befestigungen rings um die Stadt wurden nach dem siebenjährigen Kriege in schattige Baumgänge verwandelt; die einzigen Reste derselben sind der Zwinger und der Buddenthurm. Insbesonderer geben die kleineren westfälischen Städte das Bild einer echt mittelalterlichen Stadt; viele sind noch mit Mauern und Thoren umgeben, so das alte Soest mit seinen stattlichen Kirchen und Bauten und Warburg, das nordische Rothenburg. Gerade in diesem Bande sind viele Pläne von Orten vorhanden, die im Belagerungszustande dargestellt sind, z. B. Höxter, Paderborn, Bergen, Jülich u. a. m. Auch sind manche Städte als zum westfälischen Kreise gehörig aufgeführt, die seit Jahrhunderten dem deutschen Reiche entrissen sind. Es würde zu weit führen, wenn ich allen bekannten und erwähnungswerthen Städten eines Bandes viele Worte widmen wollte, und kann mich daher nur auf wenige beschränken. Ich will daher nur noch zweier Städte gedenken, Düsseldorf und Emden. Die erstere war damals die Residenzstadt der Pfalzgrafen von Neuburg, und das stattliche Schloss derselben, von dem jetzt jede Spur verschwunden, ist auf dem Kupfer am Ausgang des Ortes gelegen, dargestellt. Düsseldorf ist gänzlich verändert, eine Heimstätte der Kunst geworden und hat als solche

einen grösseren Namen, wie früher jemals. Man denke nur an die Maler-Akademie, ihre bedeutenden Lehrer und Schüler.

Emden war zu jener Zeit eine der hervorragendsten Handelsstädte Deutschlands und stand auf gleicher Stufe mit den Hansestädten; die Stadt, welche einst dazu erkoren schien, zum Seehafen der ersten deutschen Flotte, zum Sitz einer afrikanischen Gesellschaft bestimmt zu sein, ist von ihrem Element, dem Wasser, der Ems im Stich gelassen und liegt jetzt ca. $^1/_2$ Stunde von derselben entfernt, während sie sich auf dem Merian'schen Stich noch am Ufer des Flusses hin erstreckt und von grossen, schiffbaren Kanälen durchzogen, von wasserreichen Gräben umgeben ist. Merian schildert Emden mit folgenden Worten: »Es ligt Embden gar schön und hat einen lustigen fruchtbaren Boden herumb und auff einer Seiten die Embs so langs an die Mauern flosset und mit dem Sien Dullarto, oder Dollert, einen weiten Prospect über das Wasser machet, zwischen welchen beyden aber der Embs und dem Dollert, die Insel Nessa ist, so ungefehr drey tausend Schritt im Umbkreyss hat, und einen gar bequemen Port und Schiffstellung verursachet dergleichen in Teutschland schwärlich zu finden. Und kompt in den gedachten Dollert (welchen die durch dess Meeres Gewalt zerrissene Dämme verursacht haben) die Aha, oder Ea, so sich vor Zeiten in die Embs ergossen. Es vermischt zwar die Embs unter Borsum ihre Wassern mit diesem Dollert; aber, wann man ihren Gang ansiehet wendet sie sich schnell und kompt nach Embden an die Stattmawer und von dannen auff zwantzig tausend Schritt in den Oceanum. Der Umbkreyss der Statt ist ein wenig kleiner, als der Statt Gröningen; aber sie ist sehr volckreich, mit einem grossen Wall und mehrertheils doppelten und breyten Graben gegen dem Land. Von Mittag aber, da sie die besagte Embs hat mit einer Mawer umbgeben. Und welches das fürnehmbste, so kan sie die Canäl, deren etliche in der Statt hinauss leyten und das Land mit Wasser überschwemmen und ohne Mühe den Feind entweder vor der Statt gäntzlich oder doch in die Enge treiben. Auss diesen Canälen auff welchen die mittelmässige beladene Schiff und

die grosse ohne Last in die Stadt gebracht werden können, wird der so den grösten und schönsten Theil der Statt durchgehet und bey dem Rahthauss eine Brücken hat, Delft genannt. Es gibt stattliche Häuser allhie und ist das besagte newe Rahthauss mit sehr grossem Unkosten und gar schön mit einem lustigen und hohen Thurm erbawet. An der Embs aber innerhalb der Stattmawern ist des Grafen Schloss.«

Von den Küsten der Nordsee geht es wieder hinab zu den gesegneten Fluren des Main, zum schönen Frankenlande, der Heimstätte der Ceres und des Bacchus. Auf dem Titelblatte zu diesem Bande durften daher diese allegorischen Figuren nicht fehlen. Zwei, ein weltlicher und ein geistlicher Fürst, stehen zur Seite des Titels, über welchen Genien die Wappen der drei geistlichen und der drei weltlichen Herrschaften des Kreises halten.

»Topographia Franconiae«,
Das ist
Beschreibung und eygentliche Contrafactur der vornembsten Stätte und Plätze des Franckenlandes und deren, die zu dem Hochlöblichen Fränkischen Craisse gezogen werden.
An Tag gegeben und verlegt
durch
Matth. Merian.
In Franckfurt.
cum Privilegia Caeso.

Der Band ist gewidmet dem Durchleuchtigen und Hochwürdigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Joanni Philippo,

Ertzbischoffen zu Mayntz und Bischoffen zu Würtzburg, dess H. Röm. Reichs Churfürsten und Ertz-Cantzlern durch Germanien, auch Hertzogen zu Francken etc.

Zum Schluss seiner Anrede und Widmung, in der er besonders auf die Arbeiten seiner Vorgänger: Münster, Bertius, Braun und Hogenberg näher eingegangen ist, heisst es:

»Wann aber Gnädigster Churfürst und Herr es eine Gewohnheit, den Büchern mächtige Patronos, und Beschützer zu nehmen; So hat zuforder ist zu diesem Neundten Theil Ew. Churfürstl. Eminentz zu erwöhlen, und dieselbe desswegen gehorsambst zu ersuchen mir in underthänigkeit hiemit gebüren wollen. Dann Ew. Churfürstl. Eminenz nicht allein ein hoher Stand dieses hochgedachten Craysses und Hertzog in Franken; von dero hochlöbl. Vorfahren, den Herren Bischoffen zu Würtzburg und vielen derselben Stätten in diesem Buch gehandelt wird; sondern es seyn Ew. Churfürstl. Eminentz auch ein grosser Liebhaber und Beförderer guter Künsten und haben dero gnädigsten Willen gegen meiner wenigen Person, meinem Sohn Matthaeo Merian unlangsten zu erkennen gegeben, und mir zu diesem Buch befördersam zu seyn, gnädigst sich anerboten; dass daher solche Gnad mir Unwürdigen erzeiet, ich höchstens zu preisen und Ew. Churfürstl. Eminentz desswegen underthänigst zu dancken und dieselbe gehorsambst zu bitten haben; dass Sie diesen Theil der Typographiae Germaniae vor mir auff- und anzunehmen, gnädigst geruhen woll. Gott dess Friedens gebe, dass, wie man sich über Ew. Churfürstl. Eminentz als eines hochgerühmbten Friedfertigen Fürstens Wahl zu dem hochlöbl. Ertzbistumb Mayntz das verwichene 1647 Jahr zum höchsten neben gebürender und jetzt von mir underthänigst widerholter Glückwünschung erfrewet hat, also auch durch Ew. Churfürstl. Eminentz, als dass Herren Decani Electoralis Collegij und Archicancellarij S. Rom Imperij, zu thun, der so lang exulirende Friede, so die End-Ursach darum man Krieg führet und denselben desswegen gegen Gott zu entschuldigen vermeint, mit aller frommen Hertzen Wunsch und vieler tausende nothleidenden Christen höchstem verlangen, herwider gebracht und das in zügen ligende Teutschland vor dem gäntzlichen Undergang bewahrt und erhalten werden möge. Thue im übrigen Ew. Churfürstl. Eminentz dem allgewaltigen Schutz Gottes zu langwüriger und glückseeliger Regierung, auch allem gesegneten Fürstlichen Wohlstand; Ew. Churfürstl. Eminentz aber zu Churfürstlichen Gnaden und Hulden mich und die meinige

demütigst und gehorsampst befehlen. Datum Franckfurt am Mayn; den 20 Martij Anno 1648.

Ew. Churfürstl. Eminentz
underthänigster
Matthaeus Merian Senior.«

Nach der Karte des Fränckischen Krayses folgen die Ansichten folgender Städte:

Aychstatt
Altdorff
Bamberg
Coburg
Schloss Blassenburg
Forchheim
Herssbrugg
Kitzing
Hassfurt
Kräglingen
Lauff
Vöstung Lichtenaw
Lohr
Mergentheim
Newstatt an der Aysch. Plan
Nürnberg, Grundriss
Nürnberg, Plan
Rathauss zu Nürnberg
Prospect derFleischbrücken z.N.
Nürnberg, Ansicht
Onoltzbach
Rotenburg an der Tauber
Schweinfurt Grundriss
Schweinfurt Ansicht
St. Johans Kirche in Schweinfurt
Veldten
Waldenburg
Weissenburg im Nortgaw, Grundriss
Vestung Wültzburg
Winssheim
Wertheim
Würtzburg, Ansicht
Residentz Schloss sampt der steinen Maynbrucken z. W.
Residentz Schloss z. W. gegen Nidergang
Collegium der Hohenschuel z. Würtzburg
Julier Spital z. Würtzburg
Breuberg
Geroldshafen
Langenberg
Eltmann
Necker-Ulm
Rötingen
Rotenburg
Schillingsfürst
Sonnenberg
Schwartzenberg
Schwanningen.

Bei diesem Bande sind es zwei Orte, die einer Besprechung unterzogen werden müssen und die auch Merian nicht nur in

grossen Ansichten, sondern auch in verschiedenen Kupfern darstellt. Es sind Nürnberg und Würzburg.

Keine von den früheren Reichsstädten konnte an Grossartigkeit des Ansehens sich mit Nürnberg messen, nur von Prag mochte es allenfalls an Reiz und Pracht übertroffen werden.

Welch' herrliches Bild gewährt uns der Merian'sche Stich, ein Bild, wie man es noch vor Jahrzehnten geniessen konnte. War es doch ein wunderbares Denkmal alter Städte-Herrlichkeit, ein unvergleichlicher Schatz, als sie alle noch erhalten waren, die Thürme und Thore, die doppelten Mauern mit ihren Laufgängen unberührt dastehend seit dem Beginn des sechszehnten Jahrhunderts, gross, stattlich, selbstbewusst, von monumentaler Würde, von malerischem Reiz. Stets bieten sich nun Bilder dem Auge dar, Winkel und Ecken von lieblicher, malerischer Anmuth. Hier öffnet sich die Mauer mit einem mächtigen Bogen, um Wasser und Kanäle hindurchzulassen, dort erheben sich die Thore, durch die der Weg zur Innenstadt führt, wohlbewahrt durch Thürme, die den Eingang mit ihren Geschossen vertheidigen können. Ueber die Mauern ragen die spitzen Dächer und Giebel der Häuser, erheben sich die schlanken Thürme von St. Lorenz, St. Sebald, St. Aegidien, und über das Häusermeer herab thront stolz die Burg auf hohem Felsen mit ihren stattlichen Thürmen. Wer heute nach Nürnberg kommt, wird vielfach mit Wehmuth der einstigen stolzen Pracht gedenken; viele der herrlichsten, alten Theile, die sich an die Thorbauten und andere anschlossen, sind gefallen, haben einer dringlichen Nothwendigkeit geopfert werden müssen; aber immerhin trifft man noch viel mehr, als in einer anderen Stadt Deutschlands, genug, um ein anschauliches Bild von dem Charakter der alten deutschen Reichsstädte, ihrem Wohlstand und ihrem Kunstsinn zu gewinnen. Man hat Nürnberg nicht mit Unrecht das Schmuckkästlein deutscher Kunst genannt. Was das Leben ehedem so bunt und vielgestaltig, so beziehungsreich und charakteristisch machte, in Nürnberg ist es, aber nicht vereinzelt, sondern überall, von Haus zu Haus, auf Schritt

und Tritt zu finden: man wandelt im Mittelalter. Und man muss sich aussöhnen mit dem jetzigen Regiment, dass wenigstens noch so viel erhalten ist, wenn wir auch die 365 Thürme, von denen Merian redet, ungern vermissen. In seiner Beschreibung führt er die Sehenswürdigkeiten der Stadt: die Kirchen, Schulen und die Burg auf, berichtet, dass sieben Apotheken daselbst sind und beschreibt dann kurz das Rathhaus und die Fleischerbrücke, von denen er Abbildungen bringt. Auf seinem Grundriss der Stadt grüssen uns so viele bekannte Häuser und Gebäude, wie kaum anderswo. Auch das Rathhans ist noch derselbe Bau, in der äusseren jetzigen Gestalt 1616—22 aufgeführt. In das Innere führen drei grosse Portale mit Dorischen Säulen, über den beiden äusseren die Wappen der Stadt und Figuren, welche Ninus und Cyrus, Alexander den Grossen und Julius Cäsar darstellen, am mittleren Portal die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage und die Wahrheit mit dem Spiegel. Lassen wir Merian selbst reden: »Fürs Andere ist unter den gedachten weltlichen Gebäwen zu sehen das Rahthauss, so fornen gegen S. Sebalds Kirchen über liegt, von Quaderstücken herrlich gebawet, darinnen viel schöne Sachen und von künstlichen Meistern, sonderlichen von Albrecht Dürern, weyland Burgern allo so Anno 1528 gestorben, gemahlte, fürtreffliche Stücke, Brustbilder etc.; auch ansehnliche Zimmer, Teppicht, Tisch und dergleichen zu sehen.«

Bald sollte das Rathhaus grosse Bedeutung erlangen, indem in demselben 1649 der Friedenscongress und am 16. September 1650 die officielle Friedensfeier stattfand. Auf einem anderen Stiche führt uns Merian die Fleischerbrücke vor, ein äusserst interessanter Stich, der mit wenig Abänderungen noch jetzt volle Richtigkeit hat, charakteristisch durch die Häusergruppirung; die Pegnitz ist von mehreren Stegen überbrückt und von stattlichen Häusern, wie das Viatushaus, das Spital zum Heiligen Geist, Barfüsser Kloster u. s. w. eingefasst. Die Fleischerbrücke ist nach dem Muster der Rialtobrücke in Venedig in einem Bogen über den Fluss gespannt.

»Die Fleischbrücken, welche sehr darumb berühmt ist, weiln sie von einem einigen sehr schwachen Schwiebogen über den Pegnitz Fluss geführet worden, ist 97 und ein halb Nürnberger Statt Schuh, von einem Satz zum andern im Gewölb weit, im Gespreng des Bogens aber mehr nicht dann 13 Schuh hoch und 50 Schuh breit und oben im Gewölb 4 Schuh dick. Ward Anno 1597 zu bawe angefangen als vorhero Anno 1595 im Monat Februar die vorige Brucken von Ergiessung der Pegnitz eingerissen worden. Den 14. November ermelten Jahres seynd auff einer seyten und Anno 1598 den 4 May auf der andern seyten die ersten Stein gelegt und folgends das gantze Gebäw immer vier Jahren mit grossem Kosten, Mühe und Arbeit, sonderlich das Fundament betreffend, verfertigt worden und wird dess flachen Bogens halber dergleichen schwerlich anderer Orthen zusehen seyn. Der Erfinder und Werckmeister dieser Brücken war der berühmbte Peter Carl von Nürnberg bürtig, welcher auch den Saal zu Heydelberg im dicken Thurn am Schloss von hundert Schuh weit ohne Mittel Säulen erbawet. Zur linken Hand der gedachten Fleischbrucken stehet das wolerbawte Tuch- und Fleischhauss, dabey ob einem Portal dijenig von Stein gehawene Ochs, welcher den Fremden für ein Wahrzeichen gewiesen wird, darunter mit güldenen Buchstaben diese Verss geschrieben:

»Omnia habent ortus, suag ineremento; sedecce;
Quem cernis nunquam, bos fuit hic vitulus.«

Zum Schluss der Beschreibung Nürnbergs folgt der Vermerk:

»Diese Beschreibung ist uns von vertrawter Hand überschickt worden, welche wir dem günstigen Leser auch dergestalt hiemit dienstlich communiciren wollen.«

Als ein kleines Nürnberg, noch vollständig im Besitz seiner Mauern und Thürme, erscheint uns Rothenburg a. d. Tauber, welches dem Merian'schen Bilde von 1648 fast völlig gleicht. Auch im Innern ist die Stadt durchaus alterthümlich, unbe-

rührt von der zerstörenden, wie von der neubildenden Zeit, gewährt es uns noch jetzt das Bild einer deutschen Reichsstadt des Mittelalters, wie sie uns Merian so häufig schildert.

An die Veste der Marienburg lehnt sich die Stadt Würzburg, die Wiege der Kultur in den Mainlanden. Hier sind längst die alten Mauern gefallen, auch der Marienberg hat seit 1866 seine Bedeutung als Festung verloren, noch immer aber ist es die thurmreiche Stadt, wie sie uns Merian auf seinem Stiche darbietet. Allerdings haben die Kirchen vielfach ihre Gestalt verändert, so ist aus der einfachen Stiftskirche von Haug, die sich auf dem Stich ausserhalb der Mauern findet, das jetzige, in Form der römischen Peterskirche errichtete Gebäude entstanden. Würzburg zählt zwei Institute in seinen Mauern, die sich nicht nur bis auf heute erhalten, sondern auch in denselben Gebäuden existiren, in denen sie uns Merian vorführt: die Universität und das Juliusspital, beides Stiftungen des thatkräftigen Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn. Die über den Main führende Brücke, zum Marienberg entbehrt noch der sie jetzt zierenden Figuren. Von dem Schloss selbst bringt Merian zwei Kupfer und folgende Beschreibung: »Ausserhalb der Statt liget das ansehnliche und veste bischöfliche Schloss auff dem Berg (der von dess Hertzog Herani, der Heiligen Jungfrawen Marien zu ehren erbawten Kirchen allda der Frawenberg genannt wird und der weit von andern Bergen, die ihm gar nicht schädlich seyn können, abgesondert ist) und auf einem sehr hohen Felsen, so mit starcken Rundeln, Schantzen, Lauff- und andern Gräben über die massen künstlich und wol versehen und auffs herrlichste gebawet. Inwendig ist es mit den stattlichsten Zimmern, Sälen und dergleichen prächtig gezieret. Hat einen ansehnlichen Marstall, gewaltiges Zeughauss und einen grossen tieffen Keller mit vieler Arbeit und Mühe in den Berg gemacht, in welchem sehr grosse und weite Weinfässer, so mit eysernen Raiffen von 300 und mehr Pfunden in den vorigen Zeiten umbgeben gewesen und vielleicht noch auss welchen man den Frembden die beste und älteste Wein vor diesem zu kosten geben hat.«

Die Hoffnung auf Beendigung des unseligen Krieges, welche Merian in seiner Anrede an den Erzbischof ausgesprochen, sollte noch in demselben Jahre in Erfüllung gehen, und in freudiger Dankbarkeit konnte Merian den nächsten Band seines grossartigen Werkes, »Die Topographie von Oesterreich«, dem Kaiser widmen und seiner Freude über die wiederkehrende Ruhe in der Widmung an denselben Ausdruck verleihen. Das Titelblatt zu diesem Bande verdient besondere Würdigung; 12 Medaillonporträts deutscher Kaiser aus dem habsburgischen Hause umrahmen den Titel; am Kopfende desselben ist Rudolf von Habsburg in ganzer Figur abgebildet, über den Genien die Kaiserkrone halten, während sich am Fusse des Titels das österreichische Wappen nebst den allegorischen Figuren des Friedens und des Reichthums befindet.

Topographia provinciarum austriacarum Austriae, Styriae, Carinthiae, Carnidae, Tyrolis etc.
Das ist
Beschreibung und Abbildung der fürnembsten Stätt und Plätz in den Oesterreichischen Landen, Under und Ober Oesterreich, Steyer, Kärndten, Crain und Tyrol.
An Tag gegeben und verlegt
durch
Matthaeum Merian
In Franckfurt am Mayn
1649.
cum privilegio sac. caesaris majus tatis.

Es folgt sodann die Widmung:

»Dem Allerdurchleuchtigsten Grossmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn

Ferdinando III.

Erwöhltem Römischen Kayser, Zu allen Zeiten Mehrern des Reichs in Germanien; zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Navonien etc. König; Ertzhertzogen zu Oesterreich; Hertzogen zu Burgund, Braband, Steyer, Kärnten, Crain etc.

Marggrawen in Mähren etc. Hertzogen zu Lützelburg, Ober- und Nider-Schlesien, Württemberg und Teck etc. Fürsten in Schwaben etc. Graven zu Habspurg, Tyrol, Kyburg und Görtz etc. Marggraven dess H. Röm. Reichs zu Burgaw, Ober- und Nider-Lausitz, Herren zur Windischen Marck, zu Portenaw und zu Salins etc. Meinem Allergnädigsten Kayser und Herrn.«

Auf diese schwülstige Anrede folgt die Widmung, in der die Vorzüge Deutschlands und Oesterreichs hervorgehoben und den Zeitereignissen Rechnung getragen wird. Unterzeichnet ist dieselbe:

»Ew. Kays. Maytt etc.
Allerunterthänigster und gehorsamster Knecht
Matthaeus Merian der Elter,
Bürger und Buchhändler in Franckfurt am Mayn.«

Es folgt hierauf die Beschreibung der einzelnen Theile der Monarchie mit folgenden Blättern:

I. Ertzhertzogthum Oesterreich.

Karte von Ober Oesterreich
Karte von Unter Oesterreich
Badener Bad bey Wien
Föcklaburg
Krembs
Efferding
Freystatt
Ebenfurt
Eisenstatt
Enss
Gemünd
Der Fall am Fluss Draun
Ischel
Hallstatt
Schörffling
Die Saltzpfan zu Hallstatt
Grein
Der Strudel und Würbel
Ibs
Besenbrug
Kornewburg
Lintz
Lintz im Grund
Melckh
Closter Newburg
Prospect dess kahlen Bergs
Charte Newstättenisch Gehäg
Newstatt
St. Pölten
Pöchlarn
Schwanenstatt
Stain
Mautern
Closter Kettwein
Schloss Clausen an der Steyer
Steyereck

Steyer
Marckh Weyer
Gschwendt
Dürnstein
Weidhofen
Welss
Wien
St. Steffans Kirch zu Wien
Schloss Hernalss
Kays. Garten d'Newbawgenannt
Kielmännischer Garten
Aisterhamb
Amstetten
Wolffsegg
Aschach
Bernstein
Clamb
Kirchdorff
Ebersberg
St. Florian
Freyenstein
Gleyss
Krembs-Münster
Lambach
Abersen
Matthausen
Spielberg
Medling
Ottensheim
Peurbach
St. Peter in der Aw
St. Georgen
Blindenmarckt
Schwerdtberg
Sälblingstein
Starnberg
Weytzenkirchen
Walsen
Ober-Walsen
Schloss Zeillem.

II. Hertzogthumb Steyer.

Charte Steyrmarckt
Grätz
Eysen Aertz.

III. Hertzogthumb Kärndten.

2 Charten Kärndten
St. Andree
Clagenfurth
Friesach
Pleyburg
Strassburg
St. Veit
Villach
Villach im Grund
Völckelmarck
Wolffsberg
Schloss Hochen Osterwitz. 2 Stiche
Griffen
Gurck
Schloss Hollenburg
Schloss Landtsirren
Stifft Saal
Schloss Sonneck
Spital
Grieskirchen.

IV. Hertzogthumb Crain.

Charte von Crain
Lack

Krainburg
Görtz. Grundriss
S. Veit am Flaun
Zeng. Grundriss.

V. Fürstliche Graffschaft Tyrol.

Charte Tyrol
Brauneck
Brixen
Claussen
Hall im Inthal
Inssbruck
Closter Wilthom und Bildnuss Heimonii
Schloss Ambras
Kunffstein
Meran
Botzen
Trient
Vestung Kosel
Kollmann
Ehrenberger Clause
Rouereit
Vestung Peillstain
Pass Finstermüntz
Schwatz
Arch
Teluan
Schloss Trasp
T. Martins Wandt.

Die 2. Ausgabe dieses Bandes der Topographie enthält:

»Anhang
zu dess M. Z. Anno 1649 getruckter Topographia provinciarum Austriacarum oder Beschreibung der fürnehmsten Ort in Oesterreich, Steyer, Kärndten, Crain, Tyrol und einverleibten Landschafften
Darinn
nicht allein der vorige Text unterschiedlich corrigirt; sondern was man ferners darzu gefunden und berichtet worden, auch angezeigt wird.
Franckfurt am Mayn.
Bey Matthaei Merian Seel. Erben.
1656.«

sowie die Unterabtheilung desselben:

»Absonderliche Beschreibung der Herrschafften, Stätte und Schlösser Windhaag, Reichenau, Horn, Drosendorff und Petronell, sampt derselben Angehörungen, dem Anhang Topographiae Provinciarum Austriacarum beygehörig.
Franckfurt am Mayn.
Bey Matthaei Meriani Seel. Erben.
1656.«

Diese Nachträge enthalten folgende Kupfer:

Klam
Muregg
St. Georgenberg
Lauffen an der Draun
Görtz in Friaul
Ober und Unter Thal
Talet und Griesskirchen
Neuhauss
Oggenberg
Kayffenberg
Rodnegg
Zween Prospect der Statt Lintz
Eybelsberger Hoff
Langenschlag
Schmirenberg
Schaleburg
Marpach
Seissenstein und Gottstorf
Frawenburg
Guetenberg
Wimbspach
Creitzing
Reichenau. Herrschafft
Gross Bercholtz
Reichenau sambt der vornembsten Glashütten
Windhag. Herrschafft
Prachthal
Neumarckt
Schloss Windhag
Horn
Drosendorff
Schloss Petronell
Herrschafft Petronell
Römische Ueberreste bei Petronell
Alte römische Müntzen gefunden bei Petronell.

Obgleich es eigentlich ausserhalb meiner Aufgabe liegt, Länder, die nicht mehr zum jetzigen deutschen Reich gehören, zu schildern, so muss ich doch bei Oesterreich eine Ausnahme machen. Denn die deutschen Landestheile der österreichischen Monarchie sind durch Geschichte, Sitten und Gebräuche mit Deutschland so eng verbunden, dass man sie fast als einen Bestandtheil des Reiches betrachten kann; sie sind es jetzt vielleicht mehr, wie zu damaliger Zeit, wo sie wohl die Hauptstadt des Römischen Reiches deutscher Nation in sich schlossen, aber politisch dem Reiche fremd gegenüber standen.

Die schöne Kaiserstadt an der Donau, das lustige Wien, die damalige Hauptstadt des ganzen Römischen Reiches deutscher Nation, zieht vor allem die Blicke auf sich. Stolz schildert der zukünftige Herrscher des mächtigen Reiches, Kronprinz

Rudolf, in dem Werke: »Die Oesterreichisch-ungarische Monarchie«, mit begeisterten Worten seine Hauptstadt:

»So erhebt sich inmitten eigenthümlicher Contraste, zwischen hochcultivirten Landstrichen nnd dunklen Forsten, umgeben von einem Kranze reizender Gärten und blinkender Landhäuser unser Wien, die alte ruhmreiche Kaiserstadt mit ihrem hochragenden Stefansthurm, einem Stück Weltgeschichte, und um ihn herum legen sich ehrwürdige graue Gebäude und ein marmorner Ring von modernen Prachtbauten, die grossen Vorstädte und die langgedehnten Vororte, immer mehr und mehr angebautes, fruchtreiches Land in ihr Häusermeer hineinschlingend: Schöpfungen einer neuen Zeit und eines regen Fortschrittes.

Nahe der Donau in den grünenden Praterauen erglänzt die hohe Kuppel der Rotunde, ein Wahrzeichen des neuen Wien, wie es der Stefansthurm des alten ist. Stefansthurm und Rotunde, Marksteine in unserer Geschichte, künden weithin leuchtend dem Wanderer die Lage Wiens, die Metropole an der blauen Donau zwischen Ost und West, wo Nationen aneinander grenzen und Natur und Völkerleben einen grossen Stapelplatz der Cultur für Gegenwart und Zukunft geschaffen haben.«

Vom mittelalterlichen Wien, dem Hort des Ritterthums, der Stätte des Minnesanges, ist wenig erhalten: Pest, Feuersbrunst und Türkenkriege haben die mittelalterliche Baukunst eingeschränkt und bis auf die in einigen Kirchenbauten erhaltenen Spuren vertilgt. Auf dem Merian'schen Stich bietet sie das Bild einer echt deutschen mittelalterlichen Stadt. Starke Mauern und Basteien umschliessen sie. Aus dem Häusergewirr erheben sich die kaiserliche Burg, die vielen Thürme der Kirchen und Klöster, alles überragt von dem herrlichen Stefansdom. Enge, winkliche, sogar finstere Strassen, eingefasst von hohen vielfenstrigen Häusern, kreuzen sich: ein grosser Contrast zu dem Neu-Wien mit seinen Ringstrassen und herrlichen Palästen. Stattliche Vorstädte breiten sich vor den Mauern aus und nähern sich den zwischen Wiesen, Gärten und Rebenhügeln gelegenen Landgütern und Dörfern. Merian liefert

keine gute Ansicht der Stadt, nur einen Grundriss; ferner bringt er noch Abbildungen des Stefansdomes, des Kahlenberges, des Ortes Herrnals, und einiger Gärten bei Wien. Von der Stadt selbst giebt er folgende Beschreibung, die er wahrscheinlich der Schilderung Albrechts von Bonstetten (1491) entnommen hat:

»Inwendig ist die Statt schön erbawet und seynd viel Häuser allda, so vor Fürstliche Paläst anzusehen; wiewol sie mehres zum Pracht als zur Bequemlichkeit und Nutzbarkeit gemeinlich gebawet, sonsten aber weit, gross, stark, hoch, von Steinen aufgeführt, mit Höfen unnd Mahlwerck gezieret seyn. Haben sehr tieffe, weite und ansehnliche Keller, in welchen man Stuben findet; daher gesagt wird, dass zu Wien nicht wenigern Gebäuw unter als ober der Erden seyen. Die Gassen der Statt seynd schön und sauber und so wol mit harten Steinen gepflastert, dass sie von den Rädern der Wagen nicht leichtlich Schaden nehmen. Es hat allhie underschiedtliche gross und mittelmässige Plätz unnd Orth, da man zusammen kompt, under welchen seynd:

1. Der Hoff. 2. Der Hohe Marckt, da das Rathhauss stehet. 3. am Graben. 4. Newmarckt. 5. Judenplatz. 6. alt Baurnmarckt. 7. Lubeck. 8. Fleischmarkt. 9. S. Peters Freudhoff. 10. beym Schottenthor. 11. Tieffe Graben und 12. der Haarhoff: Zu welchem man auch den Orth zum Stock im Eisen zehlet, an welchem Stock ein Schloss ist, von dem man fürgibt, dass es von einem zauberischen Schlosserbuben gemacht worden seye und dass niemands solches auffthun könne.«

Es folgt hierauf die Beschreibung der Kirchen und Klöster und dann die der weltlichen Gebäude, von denen die der Hofburg also lautet:

»Von weltlichen Gebäuden ist insonderheit zu Wien zu sehen, die Kayserlich und Ertzhertzogische Burg, Schloss oder Residentz, so zwar nicht sonders prächtig erbawet, und für einen solch mächtigen und höchsten Potentaten und eine so grosse Hoffhaltung zimblich eng ist. Es begreifft aber solche einen grossen Platz oder Hoff, an deme auff der einen Seiten die Kayserliche Cantzley,

auff der andern das innere Schloss oder eygentliche Kayserliche Residentz; auff der dritten der Statt Wall mit dem darauff gebawten Gang oder Galerie, und dann auff der vierten Seiten die newe Burg ligen und solchen umbgeben. In der besagten Kayserlichen Residentz ist die Guardaroba, und die Galeria, mit den underschiedtlichen Zimmern, so man den Schatz nennet und in demselben allerhandt köstliche von Gold, Edelgesteinen und Perlen; wie auch mit höchster Kunst und Fleiss gearbeite und gemahlte Sachen; item so wol natürliche als durch menschliche Hände gemachte gewaltige und beste Stück rarn und wunderliche Ding, viel Tonnen Goldeswerth, in grosser Menge und darunder die Kayserliche Cron mit dem Scepter und Reichs Apfel, zu sehen, so auss Gold und mit köstlichen Orientalischen Diamanten gezieret, die man auff ein Million Goldes werth schätzet, und Kayser Rudolphus II. für sich hat machen lassen: Item ein rund Becken so 7 Spannen im Umbgang hat auss einem einigen Agathstein gemacht, mit einer etwas duncklen Schrift, so die Natur selbsten darin formirt Jehova. Item ein Einhorn, so 12 oder 13 Spannen lang ist; deren beyde letzte Stuck, weilen sie ihres gleichen in solcher Form, schöne Form, schöne Eygenschafft und Grösse in der gantzen Welt nicht haben sollen, nicht können geschätzet werden. Bei diesem Pallast so Ihr. Kays. Mayestät selbsten bewohnt, seynd zween underschiedlich und lustige Gärten einer grösser als der ander in welchem Ihre Mayestät auss dero Gemach füglich gehen können. Auff vorgemeldtem sehr grossen Burgplatz wartet, nahend dem Kayserlichen Pallast oder Burg ein Compagnia Soldaten zu Fuss; bei dem Eingang aber dess inneren Schlosses, unter dem Thor gleich bey der Aufziehbrücken, zehen Trabanten auff, so ihre ordentliche Wacht da halten; deren diese den gantzen Tag über allda mit ihren Helleparten in guter Ordnung stehen; zu Nachts aber wann besagte Brucke auffgezogen, inwendig im Schloss wachen, biss sie andere ablösen. Vor dess Kaysers und der Kayserin Gemächer aber warten andere, nämblich die Hartschierer auff die stätigs daselbst wachen Kriegsleuthe seyn und Ihr Kayserliche Mayestät so wol

auff den Reysen, als wenn sie aussspatzieren als ein ordinari Leibsguardi zu Pferdte stracks auff dem Fuss allenthalben nachfolgen und sie begleyten. Es hat in der besagten Burg auch eine feine Kayserliche Capellen, in welche Ihre Kays. Mayt. gemeinlich durch die Ritterstuben gehen, daselbst ein statliche Musica gehöret wird; wie dann vor andern Höffen dieser Kayserliche auch desswegen den Vorzug hat.

Fürs Ander ist das Zeughauss so wol das Kayserliche als der Statt und in den Kayserlichen ein stattlicher Vorrath von Geschutz und Munition zu sehen. Ueber dem Geschütz ist ein langer Gang, wie ein Saal mit etlichen Kammern, hängt überall voll Kriegsrüstungen, Wehren, Waffen, Büchsen und Doppelhacken. In einem Zimmer ist ein alter einer Kayserin Hoffwagen, gar zierlich gemacht, daran viel Arbeit ist. Das Arsenal ligt an der Thonaw, darinn vil Galeren, Fusten, Fregatten, Galiotten, so auff der Thonaw gebraucht werden, allein seynd sie etwas kurtz, und nur auf 17 oder 18 banck lang.

Drittens das Landhauss, darinnen die löbliche Nider Oesterreichische Stände ihre Landtäge und zusammenkunfften halten, darin auch das Einnehmer Ampt ist.

Viertens das Rathhauss.

5. Der Kayserliche Marstall.

6. Die Müntz.

7. Das Haasenhauss in der Kärnerstrassen.

Item 8 den Heydenschuss, so von de Hunnen den Namen haben sollen.

Item 9. die steinerne Saul, daran ein Monstrantz sampt Lateinisch und Teutscher Schrifft eingehawen, wie daselbst An 1549 den 27. Juni einem Priester, von einem Handtwercksgesellen, die Monstrantz auss der Hand geschlagen worden, den man hernach gerichtet hat; und anders mehr. Und dann ausser der Statt die schöne Gärten, Freudhoff oder Gottesäcker, Lusthäuser, Thiergarten, newen Bau und dergleichen. Wie dann insonderheit dess Herrn Kielmanns, schöner Lustgarten vor dem Stubenthor als welcher mit schönen Ausstheilungen, Gallerien, Bundwerck, stattlichen Lusthäusern, Fontainen, Zimmern

und Gemälden auff italianische Art erbawet und gezieret zu sehen wol würdig ist.«

Manche andere Stadt aus diesem Bande könnte ich schildern, aber ich fürchte den grossen Umfang. Merian geleitet uns zu allen Merkwürdigkeiten, allen Schönheiten des Landes; er führt uns seine prächtigen Burgen, seine reichen Klöster und Abteien vor, er geleitet uns zu den Heilquellen von Baden, wo in einem Bassin Männer und Weiber gemeinsam baden, zu den Salzpfannen bei Hallstadt, an die schönen Seen mit ihrer prächtigen Umgebung, wie den Traunsee, Hallstädter, Ader- und Abersee, zu dem Strudel und Wirbel der Donau, kurzum zu all' den wechselvollen, herrlichen Punkten, die das schöne Oesterreich bietet. Soll ich aus der reichen Menge schöner Städtebilder einige herausgreifen, so fällt mir die Wahl zu schwer. In Tyrol ist es vor allem Innsbruck, Meran, Botzen, die unsere Aufmerksamkeit fesseln, sowie die Schlösser Ambras, Kufstein, Ehrenberger Klause, das Höhlenschloss Kosel und die Martinswand. Letztere bietet eines der schönsten Landschaftsbilder, die gerade in diesem Bande zahlreich vertreten sind; interessant ist auf dem Bilde ein Falconet (kleine Feldschlange, Falkaune), welches auf die Gemsen gerichtet ist.

Einen besonderen Anhang zur 2. Auflage dieses Bandes der Topographie bildet die Beschreibung der Herrschaft Windhaag, Reichenau, Horn u. s. w., deren Einverleibung der Inhaber der Herrschaft Windhaag, Freiherr v. Enzenmüller, durch Zeiller bei Merian vermitteln liess; vorher, 1656, war der Nachtrag schon apart unter dem Titel »Topographia Windhagiana« erschienen. Der Besitzer der Herrschaft hatte sich durch die Beamtencarrière zu einem sehr reichen und einflussreichen Herrn emporgearbeitet und auf seinen Besitzungen herrliche Bauten errichtet, die uns Merian im Bilde vorführt. Dieselben, so Petronell, erheben sich zum Theil auf römischen Ueberresten und auch Abbildungen römischer Bauten, Münzen etc. finden sich bei der Beschreibung vor.

Der Topographie von Oesterreich schliessen sich im darauffolgenden Jahr 1650 die Bände Obersachsen und Böhmen an,

die beiden letzten, welche von dem alten Merian herausgegeben wurden.

M. Z.

Topographia
Superioris Saxonie
Thuringiae, Misniae
Lusatiae etc.
Das ist
Beschreibung der vornebmsten und bekantesten Stätt und Plätz in Churfürstenthum Sachsen, Thüringen, Meissen, Ober und Nider Lausnitz und einverleibten Landen; auch in andern zu dem hochlöblichsten Sächsischen Craisse gehörigen Fürstentumen (ausser Brandenburg und Pommern). Graff- und Herrschafften etc.
Herraussgegeben und verlegt
durch
Matthaeum Merian in
Franckfurt
1650.

Das Titelblatt, welches die Inschrift trägt, ist wie üblich, mit allegorischen Figuren und den Wappen der besprochenen Lande geziert.

Es folgt dann sogleich die Beschreibung des Kreises mit den Karten von Ober-Sachsen, Thüringen, der Lausitz, des Fürstenthums Anhalt, und der Grafschaft Mansfeld. Darauf die Kupfer folgender Städte und Orte:

Altenburg
Annaburg
Wiesen oder Hiobs Badt
Warmbahdt zu Unse L. Frawen auf dem Sandt
Altenburg
Arnstatt
Bautzen
Beltzig
Bernburg
Butstadt
Bretten und Lichtenburg
Chemnitz
Colditz
Cöthen
Das Fürstl. Residentz Schloss zu Cöthen
Delitzsch

Dessau
Dornberg
Döblen
Dressden
Prospect dess Elbstroms umb Dressden wie solches auff dem Berg zu Loschwitz zu sehen ist
Prospect der Brucken zu Dresden
Eilenburg
Eisenach
Schloss und Vestung Wartenberg b. Eisenach
Eisenberg
Eissleben
Clausthal
Eller
Erfurt
Franckenhausen
Franckenberg
Freyberg i. Meissen
Görlitz
Gotha
Schloss Friedenstein zu Gotha
Greussen
Geithan
Grimm
Grossen Hayn
Hertzberg
Abbildung des vesten Schloss Heldrungen, wie solches in der Demolirung A° 1645 ausgesehen
Das Schloss Heldrungen, wie es den 27. März 1664 mit neuer Regalar Fortification angelegt und in diesen Stand gesetzet.
Jena
Vestung Königstein gegen Westen
Vestung Königstein gegen Osten
Leipzigk
Leisnig
Lützen
Manssfeldt
Marienberg
Meissen
Merseburg
Naumburg
Mühlhausen i. Th.
Northausen
Neustadt an der Orla
Oschatz
Penick
Pirnau
Schloss zu Pirnau, Grundriss
Plauen
Quedlinburg
Querfurt
Rochlitz
Salfeldt
Sangerhausen
Grossen Sommern
Schneberg
Tennstadt
Torgau
Torgau, Grundriss
Tschopau
Wurtzen

Weida
Weimar
Deli. dess Canals und Fürstlichen Lust Gartens zu Weimar
Weissenfelss
Weissensee
Wittenberg
Zeitz
Zerbst
Zittaw
Zwickaw.

Die Abbildungen dieses Bandes zählen theilweise zu den weniger gelungenen des ganzen Werkes, sie sind grob gezeichnet, nachlässig ausgeführt und geben daher keineswegs die Schönheit der Gegenden wieder, die jener Band schildert. In diesen Landen, wo der 30jährige und die darauf folgenden Kriege stets ein entscheidendes Schlachtfeld fanden, hat sich das Aussenbild der meisten Städte sehr verändert, bei kleineren zwar finden sich noch Spuren der Wälle und Thürme vor und auch einige grössere, wie Leipzig, zeigen theilweise noch Strassenbilder, die den Merian'schen ähneln. Ebenso könnte man auf manchen Bildern, wie Altenburg, Gotha, Meissen, Nordhausen, Torgau, Wittenberg, Wurzen u. v. a. manches erkennen, was sich bis auf die Gegenwart erhalten hat; ich will jedoch nur die wichtigsten Plätze hervorheben: Dresden und Leipzig.

Die Hauptstadt des Sachsenlandes, das deutsche Florenz, ist schwer wieder zu erkennen; es findet sich von derselben eine Total-Ansicht, eine Abbildung der Brücke und ein grosser Prospekt der Umgegend vor. An das jetzige Dresden erinnert nichts als die alte Brücke; sämmtliche Kirchen und sogar das Schloss sind verändert. Auf den beiden kleinen Kupfern, die in dem Bande enthalten sind, ist die Stadt mit Festungswerken und Gräben umgeben und macht einen fast fleckenähnlichen Eindruck. Ueber die Mauern ragen nur einige Thürme und das Schloss empor; an Stelle der herrlichen Brühl'schen Terrasse erheben sich starke Bollwerke, die mit einem grösseren Pavillon geziert sind. Einen besseren Blick auf und in die Stadt gewährt uns das zweite Blatt, Prospekt der Brücken zu Dresden betitelt. Wir sehen auf demselben die alte ehrwürdige Elbbrücke, das statt-

liche Schloss mit seinem mächtigen Thurm, das spätere Brühlsche Palais mit den starken Bastionen, an deren Ende sich ein grosses, pavillonähnliches Gebäude vorfindet. Von den vielen prächtigen Bauten, die jetzt Dresden eigen sind, ist nichts vorhanden, denn erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden die ersten davon errichtet. Merian liefert eine sehr detaillirte Beschreibung des Schlosses, der Pracht desselben und schildert insbesondere auch die Kunstkammer, die den Grundstock des jetzigen hochberühmten »Grünen Gewölbes« bildet.

»Uber dess Herren Churfürsten Zimmer ist die Kunst Cammer, die in sieben Gemächer abgetheilet ist, darinn von Gold, Silber, Alabaster, Ebenholtz, Marmol, Messing, Kupffer und andern Metallen unzehlich viel Kunststück, Uhrwerck, Schreibtisch, Trinckgeschirr, Positiff, Regal, Instrumenten, Tische mit Perlemutter eingelegt, Schreinerwerck, Drechslerey von Helffenbein, Mathematische Instrumenten, Balbierzeug, Instrument die grosse Geschütz damit zu richten, Thür und Thor aufzusprengen, neben vielen schönen kunstreichen Gemälden und Contrefesten, Nachtstücken, Historien, Landschafften und dergleichen mit Verwunderung zu sehen. Fürnehmlich aber ist daselbst zu sehen ein sehr grosses warhafftiges Einhorn sammt einem Pfeil von Einhorn, so wegen seiner Grösse und rarität mit einer güldenen Ketten daselbst aufgehängt ist. Item ein Ey von einer Schildkrotten, so gantz rund und als ein Ganss-Ey gross ist.«

Besonderes Interesse erregt der grosse Stich der Umgegend der Elbresidenz, von Caspar Merian angefertigt. Er stellt die idyllische liebliche Gegend von einer bei Loschwitz gelegenen Höhe aus dar; die schönen Landhäuser und stattlichen Schlösser, welche jetzt das Elbufer begrenzen, finden sich nicht vor; Feld und Weinberge, unterbrochen von kleinen Orten und einzelnen Häusern, ziehen sich bis Dresden hin.

Die zweite Stadt des Sachsenlandes, Leipzig, ist in seiner Altstadt leicht erkennbar; sind doch in derselben Kirchen, Rathhaus und viele Privathäuser dieselben geblieben, ehrwürdige Zeugen einer reichen Geschichte. Merian liefert in diesem

Bande der Topographie einen Grundriss, der sich auf die Stadt beschränkt; im theatrum Europaeum dagegen giebt es einen Grundriss, auf dem sich bereits Vorstädte, d. h. die jetzige Neustadt vorfinden. Sie besteht dort aus einzelnen unzusammenhängenden Ortschaften mit der alten Johanneskirche und dem Begräbnissplatz.

Wenn man jetzt die Strassen der Altstadt mit ihrem alterthümlichen Gepräge hinabschreitet, so gelangt man bei den im Anfang dieses Jahrhunderts gefallenen Thoren auf die Promenaden, die jetzt die Stadt umziehen und an die sich stattliche Plätze anreihen. Bei Merian nehmen Gräben und Wälle einen erheblichen Raum ein, und starke Bastionen bieten dem Feinde Trotz. Das Rathhaus, welches demnächst abgebrochen und an seine Stelle ein monumentaler Bau der Neuzeit gesetzt wird, ist eingehend beschrieben, überhaupt auch Privatbauten grössere Beachtung, wie bei anderen Städten, geschenkt worden. Der Auerbacher Hof mit seinen Höfen, das Fürstenhaus, das Gewandhaus werden ebenfalls ausführlich besprochen. Auch des alten Johanneskirchhofes wird Erwähnung gethan. Einen ergötzlichen Bericht über zu damaliger Zeit wichtig erscheinende Begebenheiten, der zugleich den grassen Aberglauben damaliger Zeit kennzeichnet, will ich den Lesern nicht vorenthalten.

»1627. Den 2. Wintermonats hat der Thürmer zu S. Thomas einen wilden Seeraben, so grösser als sonst ein gemeiner Rabe auf dem Gange desselben Thurms, gefangen. Die grosse Orgel in der Pauliner Kirchen davon 2 Meister wegen der Gespenster ablassen mussten, ward von dem dritten, wiewohl auch nicht ohne vexirung der Gespenster gantz renoviret in diesem Jahr. Man sagt es sollen die Mönche so wegen der veränderten Religion auss diesem Closter weichen müssen, das vorige Werck durch ihre Zauberey also zugerichtet haben, damit es nicht mehr könne gebraucht werden. Es hat aber endlich der Teufel weichen müssen.«

Solche Mord- und Schauergeschichten sind übrigens fast

bei jedem Ort enthalten und entspricht es vollständig dem Charakter der Zeit, dass so grosses Gewicht darauf gelegt wurde.

In diesem Bande ist auch Thüringen enthalten und zieht hier neben den Residenzen Gotha mit dem Friedenstein, und Weimar mit einem prächtigen Lustgarten, die Wartburg, Luthers Patmos, das Interesse auf sich. Dieselbe bildete zu damaliger Zeit keinen Schmuck der Gegend, die prächtigen Paläste waren verbaut, ein nüchterner Bau mit einem hohen spitzen Thurme schaute auf die freundliche Stadt Eisenach hinab. Erfurt prangte noch im Schmucke seiner zahlreichen Kirchen, die ihm den Namen »das deutsche Rom« eintrugen; dreifache Mauern umgaben die wehrhafte Stadt, von welcher der Schreiber sagt: »Erfurt ist das Haupt in Thüringen und eine unter den grössten Städten in gantzem Teutschland, so auch ein grosses Gebiet hat; daher die Bauren hierum sagen; das Erfurt ist nicht nur eine Stadt, sondern auch ein Land.«

Die alte Universitätsstadt Jena ist gleichfalls mit Thor und Wall umgeben. Auf sie hernieder schaut schon von kahler Höhe der Fuchsthurm hinab, und aus der Ferne grüsst die Leuchtenburg. »Jena ist nicht sonderlich gross, aber doch ziemlich fein gebauet und macht dieselbe insonderheit die hohe Schule berühmt«, meldet der Chronist.

Der im gleichen Jahre, vielleicht vor dem von Obersachsen erschienene Band der Topographie von Böhmen schliesst sich eng an den von Oesterreich an.

Das Titelblatt ist einfach, aber stylvoll. Oben halten zwei Löwen das böhmische Wappen, darunter befindet sich eine von zwei allegorischen Figuren gehaltene Löwenhaut, auf welcher der Titel des Werkes prangt:

M Z
Topographia
Bohemiae, Moraviae et Silesiae.
Das ist
Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornehmsten und bekandtisten Stätte und Plätze in

dem Königreich Böheim und einverleibten Ländern
Mähren und Schlesien.
An Tag gegeben und verlegt
durch
Matthaeum Merian
in Franckfurt
1650.

Darunter befinden sich die Wappen von Mähren und Schlesien, sowie die übliche Formel:

cum privilegio Sac. Caesar. Maijestatis.

Darauf folgt die Karte von Böhmen, die übersichtliche Beschreibung des Landes und dann die Aufzählung der verschiedenen Plätze mit folgenden Kupfern.

Zu Böheimb.

Schloss Brandeyss
Budweiss
Carlsbad
Schloss Chlumetz
Statt Colin
Commothaw
Czasslaw
Eger
Elnbogen
Glatz
Königs Grätz
Laun
Leutmeritz
Pilsen
Podiebrad
Polna
Prag. Plan
Grosser Prospect von Prag
Prospect von der anderen Seite
Schlackenwerth
Schlan
Tabor.

Zu Mähren.

Charta dess Marggraffthumbs Mähren
Statt Brinn
Iglaw
Neustatt
Olmütz
Znaim.

Zu Schlesien.

Charta dess Herzogthumbs Schlesien
Statt Bresslaw. Grundriss
Bresslaw. Ansicht
Brieg
Glogaw
Liegnitz
Neisse
Olse
Oppeln
Schweidnitz. Grundriss
Schweidnitz. Ansicht
Teschen
Trachenberg.

In manchen Exemplaren finden sich die Stiche von Budweiss, Elnbogen, Podiebrad, Brieg und Trachenberg nicht vor.

Dieser Theil schliesst sich in der Ausstattung würdig an Oesterreich an, zu dem er ja eine Art Ergänzungsband bildet. Obgleich dieser Band der Topographie einer der kleinsten und auch einer der mit wenigen Kupfern gezierten Bände ist, enthält er doch einen Stich, der als die Perle des ganzen Werkes bezeichnet werden kann. Es ist dieses der grosse Prospect von Prag, von Wenzel Hollar gestochen.

Dieser herrliche Stich, der grösste, der sich in dem ganzen Werke vorfindet, besteht aus drei Blatt nebeneinander. Im Vordergrunde ist links ein Hügel mit einem hohen, zerfallenen Gemäuer, rechts ein Theil des Lorenzberges mit einer Zinnenmauer und zwei Thürmen. In der Mitte, im Grunde, breitet sich die prächtige Stadt entlang der Moldau aus. Die herrliche Lage, die zahlreichen Paläste und Thürme verleihen Prag einen eigenthümlichen Zauber, der gehoben wird durch seine reiche bewegte Vergangenheit. Das goldene Prag heisst es noch heute und stolz lagern sich die grossartigen Bauten, die stattlichen Kirchen, die ehrwürdigen Thorthürme unter dem hochragenden Hradschin. Prag hat sich vor allem seine alterthümliche Architektur bewahrt, es ist das böhmische Nürnberg. Ernste Gedanken beschleichen uns beim Anblick des Bildes, wir sehen den Ort, wo der grauenvolle Krieg, in welchen die Entstehung des Werkes fällt, seinen Anfang nahm und sein ruhmloses Ende fand.

Uns zieht es aber naturgemäss mehr zu den schlesischen Städten, den Pflegstätten echt deutschen Bürgerthums, deutscher Sitte und Kunst. Noch jetzt zählt Breslau, wovon zwei Stiche, ein Grundriss und eine Ansicht vorhanden sind, zu den volksreichsten und schönsten Städten der preussischen Monarchie.

Merian sagt davon: »Sie lieget an der Ola und Oder, so allda unter der Stadt zusammenfliessen, in einem schönen und ebenen Lande, da ihr von keinem Berge einiger Schade kan zugefüget werden. Und wird sie unter die festeste und schönste Städte in Teutschland gezehlet und der Weite und Grösse nach

ungefehrlich mit Augsburg verglichen. Sie hat ringsherum, ausserhalb der neuen Pasteyen ein altfränckische gerade Stadtmauer mit vielen alten Thürmen darzwischen, alle von gebackenen Steinen erbauet und ist an den 3 Seiten mit einem ziemlich weiten Wasser-Graben umfangen. An der vierdten Seite gegen Mitternacht fliesset die Oder hart an der Stadt hinweg, welche den Thurm, und was dabey liget, und die Stadt von einander scheidet. Die neue Wercke und Pasteyen seyn fast auff diese Weise angelegt worden, wie sie in Daniel Schecklings Bau-Buch vor Augen gestellet werden; haben aber, von Bau-Verständigen vor diesem, nicht allerdings gelobt werden wollen; sonderlich weil man röhrige und mehrerntheils schlechte Erden darzu gebraucht hat; daher man, bey diesem Teutschen Krieg, sonderlich ums Jahr 1634 und folgenden, die Stadt besser versehen, und mehrers befestiget hat. Der Thor seyn achte.«

Zu damaligen Zeiten galt Breslau als eine der schönsten Städte in Deutschland; heutzutage finden sich zwischen modernen Prachtbauten viele alterthümliche öffentliche Gebäude, alte Kirchen und Thürme, die ernst auf das lärmende Treiben der jetzigen Zeit herabblicken. Als Merian die Ansicht der Stadt zeichnete, befand sie sich in ihrer Glanzperiode, der dreissigjährige Krieg hatte hier weniger tiefe Wunden geschlagen, wie anders wo. Kaiser Karl IV. hatte ihr, nachdem sie 1342 ein Raub der Flammen geworden war, ein neues Aussehen gegeben: die Gestalt eines länglichen Vierecks; von dem in der Mitte liegenden Hauptplatze aus führten die Hauptstrassen nach den vier Hauptthoren, während die jenseits der Oder belegenen Vorstädte die Dom- und Sandinsel durch Brücken mit der Stadt in Verbindung standen. Auf den Inseln liegt die Dom- und die Liebfrauenkirche. Auf dem südlichen Ufer der Oder breitet sich die Altstadt mit den Denkmälern mittelalterlichen strebsamen Bürgerthums aus. In der Mitte der letzteren belegen, bildet der »Ring« oder Marktplatz noch heute den Mittelpunkt städtischen Verkehrs, woselbst sich schon auf dem Merian'schen Bilde das prächtige Rathhaus, ein glänzendes Zeug-

niss von der damaligen Blüthe der Stadt, befand. Nachdem seit 1813 die Wälle gefallen, hat sich die Stadt weithin ausgebreitet und ist der Einwohnerzahl und Bedeutung nach die zweite Stadt Preussens geworden. Noch jetzt kündigt sich die Altstadt durch alterthümliche Gebäude an. An Stelle der ehemaligen Festungswälle umgeben den grössten Theil der innern Stadt anmuthige und sorgfältig unterhaltene Promenaden, die sich zwischen dieser und den Vorstädten an dem breiten, von Schwänen belebten Stadtgraben hinziehen.

Von böhmischen Städten, die durch Abbildungen vertreten sind, interessirt uns ausser Prag nur Carlsbad, damals ein ziemlich unbedeutendes Städtchen, aber schon als Badeort ziemlich besucht. Es finden sich auch auf dem Bilde verschiedene dahinzielende Anzeichen vor, so Lusthäuser auf den Bergen und eine Wiese zum Spielen. Der Hirschstein im Vordergrunde wird von Merian als Aussichtspunkt gerühmt.

Mit besonderem Interesse begrüssen wir den folgenden Band: Brandenburg, Pommern und Preussen. Enthält er doch die jetzige Reichshauptstadt, die für uns, die wir Söhne von 1870 sind, den grössten Reiz hat. Es ist dieser Theil der Topographie der erste, welcher im Verlage der Merian'schen Erben, wie die Firma nach dem Ableben des Gründers bis zu ihrer Auflösung benannt wurde, erschien. Dem grossen Gönner des jüngeren Merian, dem mächtigsten und edelsten Fürsten jener Zeit, dem Grossen Kurfürsten, gewidmet, hebt er an:

»Dem Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn

Friderich Wilhelmen

Marggraffen zu Brandenburg, dess H. Röm. Reichs Ertz-Cammerern und Churfürsten etc. In Preussen, zu Gülich, Cleve und Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorff, zu Halberstadt und Minden Hertzogen etc. Burggraffen zu Nürnberg, Fürsten zu Rügen, Grafen zu der Marck und Ravenspurg etc., Herrn zu Ravenstein etc. Unserm gnädigsten Herrn.«

In der langen Vorrede wird ausgesprochen, dass das Werk im Geiste des alten Merian weiter geführt und beendet werden solle. Dann wird dasselbe dem Schutz des Grossen Kurfürsten, der als ein »hochgeneygter mächtiger Beförderer und Liebhaber dergleichen Wissenschafften und Künsten im gantzen Römischen Reich von männiglichen höchst gerümbt und gepriesen werden« anempfohlen mit den schönen Worten, dass er dem Werke ebensolchen Schutz angedeihen lassen möge, wie seinem Churfürstenthum.

Das Titelblatt ist sehr abweichend von dem der früheren. Unter einem von Säulen getragenen Baldachin, der drei viertel des ganzen Blattes einnimmt, sitzt auf einem Postament, das einem Altar ähnlich, eine weibliche Gestalt mit dem Lorbeerkranz und der Friedenspalme in den Händen; begrenzt ist derselbe von zwei grossen Wappenschildern. Das Blatt ist von Matthias Merian dem Jüngeren gezeichnet und von Melchior Kusell gestochen.

M. Z.

Topographia Electorat, Brandenburgici
et
Ducatus Pomeraniae etc.

Das ist
Beschreibung der vornembsten und bekantisten S|tätte und Plätz in dem hochlöblichsten Churfürstenthum und March Brandenburg; und dem Hertzogthum Pommeren, zu sampt einem doppelten Anhang.

1.

Vom Lande Preussen und Pomorellen.

2.

Von Lifflande und selbige beruffenisten Orten.

In Truck gegeben unndt verlegt
durch
Matthaei Merian seel. Erben.

Darauf folgen die schon erwähnte Widmung, dann die Allgemeine Beschreibung Brandenburgs mit der Karte und hierauf nachverzeichnete Ansichten:

Dramburg
Ambt Himmelstädt
Ambt Cartzig
Schönfliess
Wulffshagen
Prospect des Ambtes Zehden
Karte von Pommern
Anklam
Tangermünd
Arnsswalde
Klein Berlin
Statt Bardt
Grundriss von Berlin
Berlin. Ansicht
Prospect des Churfürtlichen Lusthauses
Grundriss desselben
Statt Peitz
Bärwalde
Bärnstein
Bötzenburg
Bärnaw
Curtow
Calies
Colberah
Cörlin
Cüstrin
Plan von Cüstrin
Cüstrin von der andern seiten
Newendam in der Newmarck
Newenwedel
Prospect dess Passes Damgarten
Demmin
Driesen
Drossen
Newstatt Eberswalde
Falckenburck
Friedeberg
Franckfurt an der Oder
Garleben
Gransee
Greiffswaldt. Ansicht
Greiffswaldt. Grundriss
Greiffswaldt. Plan
Grimmen
Fürstenwalde
Havelberck
Königsberg in der Newmarck
Lichem
Köpenick
Liebenwalde
Landsbergk an der wahrte
Lippehn
Loitz
Schloss Bötzau oder Oranienburg
Penkun
Prentzlow
Perleberck
Pyritz in Pommern
Pritzwalck
Retz
Alten Ruppin
Newen Ruppin
Soldim
Schifelbein
Schwent

Seehausen
Soltwedel
Straussberck
Sonnenburch
Spandaw
Rattenaw
Strafforck in der Uckermarkt
Stendal
Stettin
Stettin. Plan
Fürstlich Residentz Schloss zu Alten Stettin
Stralsund. Grundriss
Stralsund. Ansicht
Templin
Zedenick
Abriss der Einfarth auss die Ost See in die Oder die Swine genandt
Prospect dess Passes und Newsehr Schantz
Ynde
Ysib
Uckermünde
Usedom
Werben
Wrietzen
Wittstock
Ambt Sechlin
Wollgast

Topographia Prussiae et Pomerelliae

Karte von Preussen
Brandenburg
Dantzig
Elbing
Koningsberg
Pillaw
Thoren

Topographia Livoniae

Karte von Livland
Reval
Nerwa
Riga

Es ist ein wichtiger Theil unseres grossen Vaterlandes, der in diesem Bande in Wort und Bild geschildert wird, es ist die Wiege des neuen deutschen Reiches und viele der Städte, die hier abgebildet, sind Pflanzstätten und Ausgangsstätten für echtes Deutschthum gewesen, Bollwerke deutscher Treue und deutscher Ehre. Blutgetränkt ist, wie auf den Gefilden Süddeutschlands, auch hier der Boden; für ihren Herrscher, für ihr Vaterland gaben die tapfern Soldaten und das wehrfähige Volk ihr Leben gern dahin, wovon unzählige Schlachten beredte Zeugen sind.

Das Merian'sche Berlin und das Kaiserliche! Welch himmelweiter Unterschied! Armselig sah einst die jetzige Reichs-

hauptstadt aus, so dass Merian 1650 nur folgende Beschreibung zu geben wusste:

»Aber wieder auf die Stadt Berlin zu kommen, so seynd da die Häuser auff die Art, wie zu Spandau mit den Bäncken von den Thüren gebaut, Seynd alle mit Gibeln vornen herauss; und die Gassen daran breit und sauber. Das Hauss, darin die alten Churfürsten vorhin Hoff gehalten ist in der Closterstrassen, so hernach D. Raiger ingehabt. Es ist diese Stadt nicht sonderlich gross und ist von schlechten Gebäuen. Sie hat drey Thor, alte Mauren, aber doppelte Gräben und wird in vier Kirchen geprediget.«

Allerdings hatte Brandenburg am meisten unter den Schrecken des 30jährigen Krieges zu leiden gehabt, und der Grosse Kurfürst, als er 1640 den Thron bestieg, fand seine Residenz tief gesunken und ihre Bevölkerung durch den verheerenden Krieg auf 6000 reducirt und verarmt. Wer hätte damals ahnen können, dass Berlin, mit Kölln und anderen Theilen 1709 zu einer Stadt vereinigt, im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts rascher und stetiger als irgend eine andere deutsche Stadt an Grösse und Einwohnerzahl zunehmen und sich zu weltgeschichtlicher Bedeutung emporschwingen würde!

Wer wäre im Stande, in der kleinen Anzahl von Häusern, die sich um ein colossales Schloss und den Dom drängen, die jetzige stolze Metropole des deutschen Reiches wieder zu erkennen! Kein stattliches Bürgerhaus, wie bei den süddeutschen Reichs- und Residenzstädten; nur die schlanken Thürme der Kirchen (ausser denen des zweithürmigen Domes noch die von St. Nikolaus, St. Peter, St. Marien, Heiligen Geist), sowie die der beiden Rathhäuser und einiger Thore ragen über die mehr dorfähnlichen Häuser empor. Wo im heutigen Berlin schon die älteren Stadttheile stehen und Tausende von Menschen in stattlichen Häusern wohnen, war noch Feld und Wiese, darauf die Berliner ihr Vieh zur Sommerszeit weiden liessen, oder mooriges Land, das man zur Frühlings- und Herbstzeit nicht betreten konnte. So findet sich auch im Vordergrunde des Merian'schen Bildes flaches Land, von einer Allee durchschnitten,

von der gesagt ist: »Sie gehet bis in den Thiergarten, ist 250 Rein. Rutten lang.« Das ist der Anfang der weltberühmten Linden. Wo sich jetzt aber Paläste an Paläste reihen, weiden auf dem Bilde von 1652 Hirten ihre Heerde und rüsten sich Cavaliere zur Treibjagd.

Wie schon bemerkt, verräth nur das Schloss die Residenz von welchem folgende Schilderung gegeben wird:

»Von Weltlichen Gebäuen ist insonderheit zu Cöln das Churfürstliche Schloss und Residentz an dem Wasser zimlich Regalisch und weitläufftig mit 2 Höfen erbauet, zu sehen. In dem Neubau ist die Stallung, in welcher vor dem nächsten Teutschen Krieg viel schöne Pferde, in den Rüstkammern viel Kürass oder Küriss auf Ross und Mann, auch zum Scharffrennen viel inventionen und Schlitten, mit welchen man biss für die Losamenter hinauff fahren können; in der Schloss-Kirchen viel Gemählde von Lucas Kranach und andern Mahlern gemahlet, die zuvor in der gedachten Domkirchen gewesen, zu sehen waren; die neben andern Sachen, sonderlich der Schatz als ein gantz guldener Altar, die zwölff Apostel Lebens-Grösse von getribenem Silber; Bischoffshüte, Stolen, Stäbe, alles mit Perlen versetzt, sonder Zweifel beyzeiten von dannen in die beyden Churfürstliche Vestungen Cüstrin und Spandau geflehent worden seyn werden. Man solle nirgends so viel Gemälde von gedachtem Lucas Kranach als alhie beysammen gefunden haben, so eines grossen Schatzes wehrt. Auff dem Thurn an der Schloss-Kirche hängt ein grosse Glock davon theils sagen sie sey so gross, als die Erffurtische und etwas höher: aber man muss sie tretten. In der Kirche darinnen ist Churfürst Johansen und seines Sohnes Jachimi I. Monument von Messing in Churfürstlichem Habit zu sehen. So ligen auch da Churfürst Hans Georg und Churfürst Joachim Friderich. Im innern Schlosshof ist ein schöner, grosser und künstlich durchbrochener und aussgehauener Schnecken von Quaderstucken, oben mit einer Altanen, unten mit einem Stüblein: und kan man durch verborgene Gäng und Thüren auss- und einreiten. Das alte Gebäu ist 3 Gaden, das neue 4 Gaden hoch, hat ungeführ 40 Stuben und Cammern.

Unten herumb seynd meistentheils Hoffstuben. Unter dem grossen Thor wohnen die Wächter und Haussvögt, daneben ist ein Gewölb, in welchem obgedachter Schatz auffbehalten worden; item die Cantzley und Cammer zu den Archivis, oder Original- und Geheimen, auch sonderbaren Schrifften. Denen folget die Rentey. Unter dem grossen Saal sind zwo grosse Hoffstuben, auff der andern Seiten daran die Silberkammer. Dann die Capell zwischen der Küchen der grosse Wendelstein, da man biss in die andre Gaden reiten kann. Durch den grossen Schnecken oder Wendel kommet man auf den grossen Saal, der so lang und breit, als das Schloss auff derselben Seiten ist, auff Art dess Saals zu Padua und des Lustshauss zu Stuttgart, alles am Dachstuhl hangend. In des Herrn Churfürsten Losamentern hiengen Kayser- König- Chur- und Fürstliche Contrafethe vor dem besagten Krieg, alle Lebens-Grösse. Die Deckin ist gemahlet mit Emblematibus oder Sinn Bildern; andere Losamenter von Historien und Tugenden, in denen hin und wieder hüpsche Taflen von besagtem Luca Kranach, auch geconterfehte Bergwerck, Pferd, Hirschen, wilde Schwein und dergleichen vorhin zu sehen waren und vielleicht theils noch. Das Neu Gebäu über dem Thor alda auch die Rathstuben hat fünff Tabulat über einander mit sehr schönen Gemachen für fremde Herrschafften. Die Schloss-Apothecken ist auch zu sehen, in welcher drey Zimmer voll Büchsen, Flaschen und Gläser mit allerley köstlichen Sachen gar in schöner Ordnung mit hüpschen Laboratoriis, guten Kellern und Springwassern vor diesem vorhanden gewesen. Und dieses Schloss hat Churfürst Joachimus der Ander mit grossem Unkosten auffgeführt. Darin man die Churfürsten von Brandenburg biss an die Brust ausgehauen und gemahlet siehet. Hat keine Gräben herum. Ausserhalb des Schlosses ist der Garten, das Vorwerck, Wagenhaus, ein grosses neues Hauss, etlich hundert Schuch lang, weit und breit; das Jägerhaus, das Ballhaus. Und wird der Orth, wo diese Sache stehen, der Werder genandt.«

Aus dieser Mittheilung ersieht man am besten, wie die Hauptstadt des jetzigen deutschen Reiches vor 250 Jahren

beschaffen war, man erkennt jedoch gleichzeitig, dass nicht allein politische Macht, sondern auch die günstige Handelslage den ungeheuren Umschwung hervorgerufen haben und dass gerade diese Stadt vor allem dazu berufen war, im neuen Reich die erste Stelle einzunehmen.

Die brandenburgischen und pommerischen kleinen Landstädte, die wir meist unverändert finden, fühlen sich noch jetzt sicher hinter ihren mit festen Thürmen und Thoren gezierten Mauern, bei den grösseren und bedeutenderen aber hat die Zeit, die Handelslage und mehreres Andere bewirkt, dass aus Altem Neues und Schöneres entstanden ist. Stralsund, die einst so mächtige Handelsstadt, hat jetzt zum grössten Theil ihre mercantile Bedeutung, infolge der Veränderungen, welche die grossen Handelswege erfahren haben, eingebüsst und ist von Stettin weit überflügelt. Die Stadt hat in den letzten Jahrzehnten im Innern und Aeussern grosse Umwandlungen erlitten, die Festungswälle sind geschwunden und die alten Thore niedergerissen, doch tragen trotzdem die kolossalen Kirchen, das schöne Rathhaus und viele Privatbauten noch dazu bei, das Bild einer norddeutschen Hansestadt aus der Glanzzeit in uns wach zu rufen. Bei Merian sehen wir noch die starke Festung, welche Wallenstein Trotz bot. Wir erkennen auf demselben die eigenthümliche und zu damaliger Zeit sichere Lage der Stadt, die rings vom Wasser umgeben ist: auf der einen Seite von der See, auf der andern vom Frankenteich und nur durch Dämme mit dem Lande in Verbindung steht. Stettin hatte zu damaliger Zeit noch nicht die Bedeutung als Handelsstadt. Jetzt ist es anders geworden. Stettin ist der grösste Seehandelsplatz Preussens und von älteren hervorragenden Gebäuden aus Merians Zeiten ist nur noch das imposante Schloss, welches er uns auf einem besonderen Blatte vorführt, vorhanden. In dem Anhang »Preussen« interessiren uns besonders Danzig und Königsberg, die erstere die angesehenste Stadt in Preussen und überhaupt einer der bedeutendsten Handelsplätze des Mittelalters. Unter den grösseren norddeutschen Städten hat es sich neben Lübeck am meisten ein bestimmtes geschichtliches Gepräge bewahrt.

Die ehrwürdigen Kirchen, das stattliche Rathhaus und die vielen giebelreichen Häuser zeugen noch heute von vergangener Pracht, sie sind durch Zeiten der schweren Noth die alten geblieben, ehrwürdige Denkmäler deutschen Sinnes und deutscher That auf fremdem Boden. Zwar ist es jetzt nicht mehr das, was es vor nicht langer Zeit gewesen, die Neuerungswuth drängt sich auch hier erbarmungslos zwischen das Alte. Eine originelle Beschreibung vom Artushof und vom Danziger Brauch, die Merian aufführt, kann ich nicht unerwähnt lassen:

»Nächst daran ist der Junckerhoff so ein zimlich grosser hoch gewölbter Saal mit Steinen aussgesetzet. Man steigt etliche lange Stuffen am Marck hinauff; und stehen dreymal gedoppelte Bänke auf beeden Seiten längs den Saal herab. An der Wand ist ein schön Tafel-Werck. Oben an den Seiten herumb seyn viel kunstreiche schöne Gemälde, auch schöne Hirschgeweihe, darunter eines mit zwey und dreyssig Enden, dafür ein Hertzog in Preussen fünfhundert Gulden solle haben geben wollen. Es stehen auch schöne Bilder alda, item etliche schöne Rüstungen, so zum Scharffrennen gebraucht werden. In der Mitte hangen etliche kleine Schiff mit neun, zehen und eylff Segeln mit aller Zugehörung gar künstlich gemachet. Sollen kleine messinge Stücklein darinnen ligen, so bissweilen loss geschossen werden. Der Eiserne Ofen in solchem Saal ist verwunderlichen Höhe; daran ein altes Weib, so sich hinderwerts im Spiegel sihet. Und dieses Wahrzeichen nehmen die reisenden Handtwercksgesellen sonderlich in acht; wie gedachter Frölich an einem Orth bezeuget. Alhie pflegen die fürnehmsten der Stadt das gute Danzger Bier zu trincken. Sie gehen zu einer gewissen Stund des Abends dahin und auch wieder hinweg, und gibt Einer ein Geldt, so Anno tausend sechshundert und fünff zween Polnische Groschen gewesen, dafür er von drey biss auff neun Uhr hat trincken mögen, so viel ihn gelüstet hat. Man solle auch eine herrliche Music von allerley Instrumenten darbey haben. Wer in diesem Juncker-Hoff Bruder worden, den hat es vor diesem einen Thaler gekostet: Er wurde darauff eingeschrieben und musste den Willkomm ausstrincken.

Und solle diese Brüderschafft, wann ein Armer unter ihnen verstirbet, denselben begraben lassen. Von gemeinen Handwercks-Leuthen darff niemand dahin kommen. Sie haben aber auch ihre besondere Orth, da Sie zusammen kommen und trincken. Dann man zehlet alhie über die 30 Sorten Bier, deren etliche die Stadt selbsten brauet, unter denen sonderlich das Juncker- und Doppelbier trefflich gelobet und hochgehalten wird. Obgedachter Philip. Cluverius schreibet lib. I. Germ. Antiq. c. 17, dass er eines von 60 Jahren alt, so gar schwartz und dick gewesen, gesehen; welches man nicht mehr für den Durst, sondern zu den Krankheiten gebraucht habe.«

Der in der Topographie enthaltene Grundriss von Königsberg scheint einem anderen Werke entlehnt worden zu sein, da er ein ganz anderes Gepräge zeigt, wie andere Merian'sche Städtegrundrisse. Auf demselben sieht man deutlich die Dreitheilung der Stadt in Altstadt, Kneiphof und Löbenicht. Es erscheint auf dem Grundriss noch als offene Stadt (erst nach 1656 wurden die ersten Befestigungen angelegt); jetzt ist es ein Waffenplatz ersten Ranges. Das Schloss nahm auch schon damals den Hauptrang ein; die Stätten, wo sich jetzt der Prachtbau der Universität u. s. w. befindet, sind noch öde und leer. Die Altstädter Kirche, ein stattlicher Bau vor dem massiven Schlosse, ist jedoch verschwunden und nur ein Denkstein bezeichnet die Stelle, wo sie stand und wo Luthers ältester Sohn seine Ruhestätte gefunden.

Als Fortsetzung dieses Bandes der Topographie, besonders der Küstengegenden Preussens und Pommerns, kann der nächste Band betrachtet werden, welcher Niedersachsen, Mecklenburg, Holstein, Oldenburg schildert. Es ist einer der unbedeutendsten Bände, dessen Kupfer jedoch zu den besten des ganzen Werkes gehören, wenn auch vielleicht nur wenige unter ihnen allgemeines Interesse haben. M. Z.

Topographia Saxoniae Inferioris.

Das ist

Beschreibung der vornehmsten Stätte und Plätz in dem hochl. Nider Sachss-Crayss.

Franckfurt.
Bey Matth. Merians S. Erben.
1653.

Das von Matthaeus Merian entworfene und ausgeführte Titelblatt zeigt zu Seiten eines die Inschrift tragenden Säulenschaftes, an dessen Fuss sich Neptun und ein Flussgott lagern, die streitbaren Gestalten Karls des Grossen und Wittekinds.

Eine Widmung fehlt; es folgt eine Beschreibung und Geschichte der in dem Bande enthaltenen Gegenden und dann die alphabetische Aufzählung der Orte.

Karte von Holstein
Karte von Mecklenburg
Alssleben
Calbe an der Saal
Bremen
Lauf der Weser von Bremen bis zur Mündung
Marckt in Bremen
Abbildung Kaiser Karls auff dem Marckt Platz zu Bremen
Vestung Christian Preis in Holstein
Dönitz
Neuen Closter
Frohsa
Halmersleben
Closter Rühnen
Gadebusch
Giebichenstein
Gosslar
Bützow
Güsterow
Güsterow. Plan
Halle gegen Morgen
Halle gegen Abend
Halle gegen Mitternacht
Halle gegen Mittag
Plauwen. Plan
Halberstadt. Plan
Ambthauss Steuerwald
Closter Sthörlinburg
Hamburg
Hildesheim. Grundriss
Hildesheim
Karte des Bisthum Hildesheim
Rorelem
Closter Lamsspring
Lübeck
Neustatt Magdeburgk
Rothenburgk an der Saale
Hauss Trebnitz an der Saale
Magdeburg in flore
Closter Bergen
Hauss Behsen
Closter unserer lieben Frauen in Magdeburg
Sarstedt
Amthauss Marienburg
Rostock
Saltza

Stassfurth	Bremerförde
Wantzleben	Wettien
Schönebeck	Wismar
Schwerin	Rostock
Stade	Wismar. Plan.
Verden	

In diesem Bande finden wir eine ganze Reihe von Städten, welche ihrem Totaleindruck nach heutzutage noch den Merianschen Stichen entsprechen, darunter auch bedeutendere, wie Hildesheim, Rostock, Wismar, Lübeck und sogar Bremen, nicht aber die bedeutendste Hansestadt, die Königin der Nordsee, das mächtige Hamburg. Hier musste durch die wachsende Bedeutung, den kolossalen Verkehr das Alte beseitigt und für Neues Platz geschaffen werden, so dass sich schliesslich aus der alten eine neue Stadt entwickelte. Dazu kam der gewaltige Brand von 1842, der das alte Hamburg und seine bedeutendsten Kirchen fast ganz zerstörte, sowie die Einrichtung des Freihafens. Der Katharinenthurm erinnert allenfalls noch an das alte Hamburg, sonst ist wohl alles geschwunden. An Stelle des mit Recht hochgepriesenen Jungfernstieges finden wir eine durch vier bis fünf Thore, so den isern Hinnerk, zertheilte, schmale Fahrstrasse. Mauern, Gräben, Erdwälle und Pallisaden umgeben die Stadt ihrem ganzen Umfange nach; stattliche Forts, oft in dreifacher Stärke, deren Bastionen mit Kanonen gespickt sind, schützen die Thore und wehren jeden feindlichen Einfall ab. Gegenüber der Petrikirche steht der stattliche Dom, an Stelle der jetzigen Börse das Kloster St. Johann; überhaupt finden sich viele kirchliche Anstalten vor, von denen wir jetzt nichts mehr sehen, so Heiliggeist, Maria Magdalena-Kloster und die erst durch den Brand vernichtete St. Gertrudenkirche. Vor dem Kehrwieder liegen zahlreiche Schiffe, Zeugniss davon gebend, wie riesig zu damaliger Zeit Handel und Verkehr war, wie auch aus beifolgender Notiz im Merian hervorgeht:

»Zu Franckfurt am Mayn gibt es, wann es wol und friedlich stehet in den Messen eine mächtige Anzahl Volcks; aber

zu Hamburg ist schier täglich Mess, dieweil von unterschiedlichen Orten und Ländern viel Güter und Waaren hierher gebracht; theils auch allhie, als der Trip-Sammet oder die Tripa zuberaitet werden. Und schreibet vorgedachter Latherus lib. 3 cap. 20. p. 994. Dass er in Hamburg einen sonders bekannten Mann gehabt, der mit der Triphandlung innerhalb zehen Jahren ungefähr umb fünfzehentausent Reichsthaler reicher worden seyn. Wer umb den Mittag oder auff den Abend in die Burs oder Börss (ein zierlich Gebäuw, so theils bedeckt, theils offene Spazier Plätz hat) gehet, der wird sagen, dass täglich mehr als ein Leipziger Mess da seye; und dass kein dergleichen Zusammenkunfft der Kaufleute geschehe, da nicht etlich Tonnen Goldes wirth Waaren kaufft, verkaufft oder vertauscht werden: Wie man dann vor diesem von zwälff Haupt-Schreibstuben gesagt hat, in welcher allezeit zur Notturfft Gold und Silber vorhanden gewesen und sonders zweifels noch einem Kauffmann, der etwan zu einem wichtigen Handel Geldts bedörfftig damit zu helffen. So ist auch auff dem Rathhause ein offentlicher Geltkasten, so Sie nach art der Amsterdamer, Antörffer, Venediger und Anderer den Bancum, oder Banco nennen, in welchem zu allen Zeiten auff gewisser Versicherung man den Jenigen, denen man trawen darff, grosse Summen Geldes fürstrecken thuet. Und solche Erfindung ist der Statt, dem gemeinen Mann und der Gewerbschafft sehr erspriesslich: Und kam Einer, der gern sein Gelt in Sicherheit und Verwahrung hätte es dahin bringen oder legen.«

Ein altehrwürdiges Aussehen haben sich die beiden anderen Hansestädte bewahrt, besonders Lübeck. Zwar ist die Zeit längst vergangen, wo Lübeck als Haupt des Hansebundes eine so grossartige Bedeutung hatte, aber an Zeugnissen für diese stolze Vergangenheit fehlt es ihr wahrlich nicht. Die prächtigen Strassen derselben, die Holsten-, Breite und Königsstrasse geben mit ihren hohen steinernen Giebelhäusern das Bild der Stadt in ihrer höchsten Blüthe getreu wieder und bilden ein würdiges Pendant zu Nürnberg und Augsburg; seine prächtigen Kirchen mit ihren stolzen Thürmen und das Rathhaus zeugen von seiner

Grösse und Macht, heute wie ehemals und sind schon aus der Ferne ein charakteristisches Wahrzeichen der alten Hansestadt. Vor den starken Wällen der Stadt breiten sich auf dem Merian'schen Bilde freundliche Landhäuser mit zierlich angelegten Gärten aus, ein Ausdruck der Wohlhabenheit der Bewohner.

Bei Bremen ist das Alterthümliche durch die steigende Handelsbedeutung mehr in den Hintergrund, wenn nicht zum grössten Theil ganz verdrängt worden. Das Merian'sche Bild scheint einem älteren Werke entnommen zu sein, es sprechen dafür auch die steifen Trachten, die sich im Vordergrunde befinden. Auf dem Plane besteht die Stadt aus der im Schutze der Wälle gezogenen Alt- und Neustadt, und der vor der Altstadt gelegenen Vorstadt. Eine hölzerne Brücke, deren Construction den Zeitgenossen nach der Schilderung Merians als ein Weltwunder erscheinen musste, verbindet die beiden durch die Weser getrennten Stadttheile. Von besonderem Interesse ist die Abbildung des Marktes zu Bremen, die in dem Bande enthalten ist. In der Mitte des Marktes befindet sich ein durch niedrige Mauern eingefriedigter Platz, auf dem sich die Bürger ergehen. Eckpunkte desselben bilden den Pranger und das Standbild Rolands. Rechts von demselben ist das Rathhaus, welches dieselbe Gestalt behalten hat und dessen herrliche Renaissancefaçade zur allgemeinen Bewunderung herausfordert. Unter dem Rathhause befindet sich der allberühmte und oft besungene Rathskeller, »dem aerario publico zugeeignet daselbsten vor ein billichen Werth ein guter Trunck Rhein- und andere, so dann frembde Biere zubekommen«, wie der Chronist berichtet. Dem Rathhause gegenüber steht das Schütting oder Kaufmannshaus, ein gleichfalls in alter Gestalt erhaltenes imposantes Gebäude. Die Westseite des Platzes begrenzen verschiedene, im herrlichsten Renaissancestyl gehaltene Häuser, auf dem Stiche als Apotkeke, Weinhaus und Accissehaus bezeichnet; an den Seiten der Freitreppen zu denselben befinden sich kleine Buden und Arcaden. Eine Mauer trennt den Marien-Kirchhof vom Markt und den Häusern, über welche die Thürme von St. Anschari, Marien und Stefan hinausragen. Der Platz

ist gefüllt mit Menschen, die sich durch ihren Trachtenreichthum auszeichnen. Die Häuser sind mit zierlichen Erkern und grossen Freitreppen geschmückt. Von dem ehrwürdigen Dom sehen wir auf diesem Bilde nichts, doch erblicken wir ihn auf dem Plane, noch mit einem seiner stattlichen Thürme geschmückt, der jedoch auch 1656 vom Blitz vernichtet wurde, während der andere bereits seit 1638 in Trümmern lag.

Aus dem Herzogthum Holstein findet sich nur eine Abbildung vor, die der Festung Christian Preis, welche, am Eingang des Kieler Hafens gelegen, heute als »Friedrichsort« einen gefürchteten Namen trägt.

Mecklenburgs Hauptstadt, das schöne Schwerin war damals ein ziemlich unbedeutender Ort, der sich nur durch seinen massigen Dombau und sein stattliches Schloss, der Ursprung des jetzigen prächtigen Schlossbaues, auszeichnet. Grössere Bedeutung hatten dagegen die mecklenburgischen Seestädte Rostock und Wismar. Beide haben, wie schon erwähnt, ihr altes Gewand behalten, Rostock hat sich andauernd als reger Handelsplatz behauptet, während Wismar mit seinen von stattlichen Gebäuden eingefassten Strassen, Kirchen und Gebäuden fast den Eindruck einer ausgestorbenen Stadt hervorruft.

Schmerzliche Empfindungen ruft der Stich von Magdeburg mit der Ueberschrift »Magdeburgum in flore«, hervor. Magdeburg in flore! Ein herrliches Städtebild, ungefähr 70 Thürme, viele Kirchen, wohlhabende Bürger, reiche Kaufhäuser, schöne Strassen, mächtige Wälle. Alles dahin, alles in Trümmern nach der schrecklichen Verwüstung durch Tilly; nur das Kloster »Unserer lieben Frauen«, der Dom und einige armselige Hütten waren verschont geblieben. Vom erwähnten Kloster und Neustatt Magdeburgk hat Merian Stiche geliefert, die mit Recht auch die Bezeichnung Magdeburgum deletum tragen könnten.

Die altehrwürdige Kaiserstadt Goslar ist mit ihren sorgsam erhaltenen Ueberbleibseln aus alter Zeit, ihren Kirchen, ihrem Rathhaus und ihrer Kaiserpfalz ein bleibendes Zeugniss alten Glanzes und alter deutscher Macht; nur schade, dass der stattliche Dom gefallen ist.

Ein charakteristisches Merkmal dieses Bandes, welches noch in weit grösserem Masse beim nächsten hervortritt, besteht darin, dass so viele unbedeutende Plätze: Klöster, Amtshöfe, Gutsgebäude etc. abgebildet werden, noch dazu ohne nennenswerthen künstlerischen oder historischen Werth, während von manchen bekannteren Orten eine Abbildung fehlt.

M. Z.
Topographia
Ducatum
Brunswicensis & Lunaeburgensis.
Das ist
Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornehmsten Städte und Plätze in dem hochlöblichen Braunschweigischen und lüneburgischen Kreis.
In Druck gegeben und verlegt
durch
Matthaeum Merian.
1654.

Das Titelblatt ist das gewöhnliche.

Das Werk ist zugeeignet »Denen Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herren

Herrn Augusto
Herrn Christian Ludwigen
Herrn Georg Wilhelmen
Hertzogen zu Braunschweig und Lünneburg etc.

und bringt in der Anrede gleiche Phrasen und Sätze, wie in den früheren Bänden. Es folgt dann eine mit geschichtlichen Notizen verflochtene Beschreibung des Landes und der einzelnen Orte.

Karte von Braunschweig
Karte von Lüneburg
Eissenhütten zum Rubelandt sampt der Buhmans Höhle
Eingang der Bumans Höhle, auff dem Hartz
Das inwendige theil der Bumans Höhle Adelliebsen
Closter Amelunxborn
Auburg
Altenow auff dem Hartz
Bardewick

Borgdorf
Bardorf
Braunlah
Barsinghausen
Alden
Beuern
Blanckenburg
Bodenwerder
Bornumhausen
Bredenbeck
Brunstein
Braunschweig
Ambthauss Alten Bruchausen
Closter Bursfeld
Artzen
Closter Brunshausen
Closter Clauss
Brunsroda. Adel-Sitz
Blanckenstein
Destedt. Adel-Sitz
Brom
Bodendick. Ambthauss
Bütlingen. Ambthauss
Calenberg
Eldaysen
Calvörde
Catlenburg. Ambthauss
Bodenburg
Campen. Ambthauss
Fürstenberg. Ambthauss
Claussthal
Cellerfeld
Coldingen
Coppenbrügge
Dannenberg
Closter Ebsdorf
Dyckhorst
Gumbs. Ambthauss
Hartzburg. Ambthauss
Diegholt
Digenaw. Ambthauss
Drakenburg
Erichsburg
Ehrenburgk. Ambthauss
Einbeck
Elbingerode
Closter Grüningen
Friedland
Ildehausen oder Friedenswunsch
Forst. Ambthauss
Gandersheim
Gebhartshagen. Ambthauss
Gronde
Giffhorn
Gittelde
Langesen
Die Gleichen bei Göttingen
Göttingen
Greene. Ambthauss
Closter Fredehlo
Hallerspring
Hamelen
Hemmelscheburg
Hannover
Harburg
Vestung Harburg wie sie heuer gewessen
Die jetzige newe Festung Harburg
Harst
Hardegsen
Hardenberg

Die Hartzburg
Grund
Lutterberg
Wildemann
Haselfelde
Herhausen
Heimburg
Helmstatt
Collegium in Helmstatt
Fürstl. Schloss zu Hessem
Hessem
Hertzberg
Fürstlicher Lustgarten zu Hessem
Hitzacker
Holdenstedt. adelicher Sitz
Hoya
Closter Hilvershausen
Holtzmünden
Hudemühle
Jergheim. Ambthauss
Isenhagen Closter
Ottenstein Ambthauss
Knesebeck. Ambthauss
Kirchberg
Klötze. Ambthauss
Closter Königslutter
Katzenstedt. Adelsitz
Königslutter
Lauenau
Lawenstein
Lawenfordt
Langling. Adelicher Sitz
Closter Lüne
Liebenaw
Lichtenberg. Ambthauss
Lutter am Bahrenberg. Ambthauss
Luchaw
Lautenthal
Lockum
Jühnde. Adelsitz
Lucklum
Lüneburg
Lüneburg. Grundriss
Marienroda
Meinbrechtesen
Nindeck
Closter Mariengarde
Niennover
Closter Marienthal
Michaelstein
Meinersen
Moiselburg
Medingen
Moringen
Münden
Münder
Nort Steincke
Nienbruck. Ambthauss
Neuhauss. Ambthauss
Neustadt am Rubenberge
Pattensen
Nienburg
Northeim
Ohsen
Oldendorf
Closter Oldenstadt
Osterode
Lotmar. Adelicher Sitz
Bleikede. Amtshauss
Radolfshausen

Reinstein oder Regenstein
Remlingen. Adelsitz
Retmarshausen. Adelsitz
Closter Riddageshausen
Ricklingen
Hertzog Albrecht von Sachsen
Monument bei Ricklingen
Poll
Rosstrag auf dem Hartz
Rottenkirch
Salder
Schwöbber
Saltz der Helden
Schartzfeld
Ribbesbüttel
Stillhorn
Scharnbeck
Schlisstedt. Adel Sitz
Closter Wehnde
Schnackenburg
Staufenburg
Samgleben. Adel Sitz
Schöningen
Supplingburg
Scheppenstedt
Sensen
Syke
Oelber. Adel Sitz
Closter Reinhausen
Closter Steterburg
Stellicht. Adelicher Sitz
Sidenburg. Ambthauss
Steyerberg. Ambthauss
Stethem
Stinge
Stolzenaw
Klein Vahlberg
Fallersleben
Veltheim
Voigtsdalum. Ambthauss
Utzen
Versen, Adelicher Sitz
Watlingen, Adelicher Sitz
Ultzen. Grundriss vor dem Brande
Ultzen. Ansicht
Uhlar
Walkenried
Wickensen. Ambthauss
Westerhofen
Winsen
Walsrode
Witting
Wense, Adelicher Sitz
Wolfesburg. Adelicher Sitz
Wolfenbüttel
Karte der Umgegend von Wolfenbüttel und Braunschweig
Schloss zu Wolffenbüttel
Bibliothek in Wolfenbüttel von Aussen
Nienburg. Plan
Inneres der Bibliothek in Wolfenbüttel, I. Seite
dito II. Seite
Asseburg
Deensen. Adel Sitz
Wollershausen. Adel Sitz
Warberg
Wunsdorff
Wenigsen
Wittenberg

Closter Weinhausen	Faste
Wustrow. Ambthauss	Frestede
Weye. Adel Sitz	Gibelhausen
Zelle	Gartaw. Adelicher Sitz
Freudenberg	Schwachhausen. Adelicher Sitz.

Das Braunschweiger Ländchen ist ein schönes, reiches, gesegnetes Stück Erde, dem der sich unmittelbar daran schliessende Theil von Hannover gleicht. Die Stadt Braunschweig trägt noch heute einen vorwiegend mittelalterlichen Charakter. Schon frühzeitig entwickelte sich hier, wo die grosse Handelsstrasse von Lübeck und Hamburg nach Süden führte, eine bedeutende Ansiedelung. »Als Zeugnisse einer durch Jahrhunderte andauernden, stets gesteigerten Blüte«, schreibt Lübke, »weist sie eine Anzahl hervorragender Denkmäler aus allen Epochen des Mittelalters auf, grossartige kirchliche Bauten der romanischen und gotischen Epoche und eines der schönsten Rathhäuser des Mittelalters. Schon im 15. Jahrhundert fällt die monumentale Pracht und Grossartigkeit der Stadt einem Kenner wie Aeneas Sylvius auf. In unverkümmerter Frische nimmt sie auch an der Entwickelung der Renaissance ihren Antheil und bringt eine Reihe von stattlichen Profanbauten des Stils hervor, die bis hart an den Beginn des dreissigjährigen Krieges reichen, der auf lange Zeit die Blüthe der Stadt vernichten sollte.«

Bald nach Schluss desselben 1671 verlor sie ihre Freiheit und erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als der Hof von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegt wurde, erholte sie sich und schwang sich allmälig wieder empor.

Die alten Gassen sind krumm geblieben, eng und winkelig, begrenzt von ehrwürdigen Häusern, die geschmückt sind mit prächtiger Holzarchitektur. Um den prächtigen Altstadtmarkt ziehen sich ehrwürdige Gebäude, das Kliphaus, das herrliche Rathhaus, die Martinikirche u. s. w., Zeugen einer grossen, bedeutungsvollen Zeit, von der auch die alte Burg Dankwarderode, der ehrwürdige Dom und der eherne Löwe

reden. Merian bringt in seiner Topographia einen sehr dürftigen Bericht, für sich abgetrennt von der Beschreibung der Stadt nur eine Schilderung des Domes, der Burg und des Löwen.

Ein ganz verändertes Bild zeigt die andere Welfenstadt, Hannover, sie ist eine derjenigen deutschen Städte, die sich in bedeutendster Weise vergrössert und verschönert haben, aber nur hier hat mit der grossartigen Ausdehnung auch die Verschönerung gleichen Schritt gehalten. Eng umschlossen von neuen Stadttheilen liegt in ehrwürdiger Gestalt die Altstadt vor uns, zum Theil so, wie wir sie bei Merian finden, mit der Marktkirche und dem stattlichen Rathhause. Dieser Theil verschwindet jedoch gegen die neuen prächtigen Viertel, in denen sich das ganze Leben und Treiben der Gegenwart abspielt. Schon zu Merians Zeiten galt Hannover als eine schöne, schmucke Stadt, wie aus folgender Beschreibung hervorgeht:

»Die Statt ist mit schönen herrlichen Gebäwden gezieret und wird noch täglich damit vermehret, hat verschiedene Armen Häuser, ein Armes: und Weisenhauss, Hospitalia in: und ausserhalb der Statt, auch in der Stadt eine stattliche Wasserkunst, da treibet ein gross Rad am Leinstrom sechszehn Stampffen, wodurch das Wasser etliche Ellen in die Höhe gezucket und geführet wird, darnach durch kupffern Canal herunter fällt und unter der Erden biss auff den Marckt geleitet wird, da es in künstlich gehawenen steinen Canalen oder Röhren in die Höhe steiget und vermittelst 16 Röhren durch die gantze Statt geführet wird. Es seyn auch Nohtbrunnen in der Erden, so in Fewersnoht eröffnet werden können.

Die Nahrung dieser Statt ist nun über hundert und mehr Jahr nebenst allerhand Gewerbe Kauffmannschafften und Handwercken darin bestanden, dass daselbst anfangs und zum allerersten ein gutes wolschmeckendes Bier, so nach dieser Landesart Brühan genannt, gebrawet worden, auch noch damit continuiret wird, und als ermelte Statt bey fürgangenen schweren Läufften, dem jedesmahls regierenden Landesfürsten getrew und hold geblieben; so haben die Landesfürsten diese ihre Statt

und Bürgerschafft mit ansehnlichen Privelegiis, als dem mero et mixto Imperio, und anderen herrlichen Wolthaten begabet, welche Privilegia bisshero und noch jetzo confirmiret und bestättiget.«

Die aus Backstein aufgeführten Häuser und öffentlichen Gebäude Lüneburgs haben noch grösstentheils ein alterthümliches Gepräge. Ihre grosse Bedeutung als Handels- und Waarenplatz hat die Stadt eingebüsst, sie ist zu einer Provinzialstadt ohne grossen Verkehr herabgesunken. Am westlichen Ende der Stadt erhebt sich der Kalkberg, auf dem früher die von Hermann Billung erbaute Burg stand. Ueberreste derselben, Mauern und einen Thurm, finden wir auf dem Merian'schen Stich; doch bemerkt er dazu, dass die Ruinen seit einigen Jahren abgebrochen wären. Jetzt ist nichts mehr vorhanden, selbst der Berg scheint mit der Zeit vom Erdboden zu verschwinden.

Göttingen war zu damaliger Zeit nur eine handelstreibende, von Festungswällen eingeengte Stadt. Die früheren Bauten derselben sind fast durchweg durch verheerende Kriege verwüstet worden; die spätere Blüthe der Stadt hat vorzugsweise solche Bauten hervorgerufen, die mit der 1737 gegründeten Universität in Verbindung stehen.

Mitte des 17. Jahrhunderts war es eine andere Stätte der Wissenschaft in den braunschweigischen Landen, deren Name weithin einen grossen Ruf hatte: Helmstadt. Merian führt die »Julia Carolina« zu damaliger Zeit als die bedeutendste protestantische Universität an. Französischer Uebermuth hat die alte Universität vernichtet und die Stadt der Verödung preisgegeben. Todt und leer sieht das im herrlichsten Renaissancestyl errichtete Universitätsgebäude aus; öde sind Strassen und Häuser der Stadt und der Ort zehrt von seiner Vergangenheit. Merian widmet der Universität eine ausführliche Beschreibung und giebt eine Ansicht von der Hofseite.

Noch einem anderen wissenschaftlichen Institut der braunschweigischen Lande widmet Merian einen längeren Artikel und verschiedene Abbildungen, nämlich der berühmten Wolffen-

bütteler Bibliothek, die eine der berühmtesten Deutschlands war und später mit dem Namen Lessing auf's Engste verknüpft wurde. Bevor Braunschweig dem Herzogshause wieder zufiel, war Wolffenbüttel die Residenz. Von der Bibliothek bringt Merian drei Kupfer. Das jetzige Gebäude stammt aus dem Jahre 1723, bis dahin war die Bibliothek in dem früheren Marstall und Zeughaus untergebracht gewesen. Zwei andere Bilder zeigen das Innere der Bibliothek und die Aufstellung der Bücher.

»Zu nechst dem Zeughause ist der alte Marstall gelegen, über welchem die Rüstkammer gewesen, darin viele Raritäten vor diesem befindlich: Vorhochermeldt Hertzogen Augusti Fürstl. Gn. haben dieses Gebäw repariren und nicht mehr zu Verwahrung Wehr und Waffen, sondern zu einer sicheren Behaltnuss dero in gantz Europa berühmten Bibliothec, wol und herrlich aptiren lassen. Inmassen dann mit Lust und Verwunderung anzusehen, wie schön und ordentlich angedeutete Fürstl. Bibliothec, welche nunmehr über die 64,000 ausserlesene Bücher in sich hält, daselbst eingerichtet, und alles Fürstlich und zierlich mit grossen Unkosten angestellt und ordiniret ist. Gegen der Bibliothec über ist die Truckerey, welche die Sterne von Lüneburg daselbst angerichtet haben.«

Es muss jedem auffallen, dass in diesem Bande den Besitzungen des herzoglichen Hauses eine so eingehende Behandlung zu Theil geworden, dass fast jeder Meierhof, jedes Gut im Stich wiedergegeben ist, während von den bedeutenden Städten nur ein Kupfer und eine recht dürftige Schilderung vorhanden. Es lässt den Glauben aufkommen, dass das Werk im Auftrage der Fürsten abgefasst ist und dass dieselben die Herstellung desselben überwacht haben. Bei keinem anderen Bande finden sich solche Einzelschilderungen vor.

Mit der Topographie von Braunschweig-Lüneburg schliesst die Reihe der deutschen Topographien. Es folgen die von Niederdeutschland, Gallien und Italien, von denen ich der Vollständigkeit wegen die Kupfer aufführen will.

M. Z. Topographia
Germaniae-Inferioris
vel
Circuli-Burgundici.
Das ist
Beschreibung und Abbildung der fürnembsten
Oerter in den Niderländischen XVII Provincien
oder
Burgundischen Krayse.
Franckfurt am Mayn
bey Caspar Merian.

Das Titelblatt zeigt den mit seinem Viergespann dahinfahrenden Neptun zwischen zwei Säulen, welche die Wappen der Provinzen tragen.

Das Werk ist zugeeignet »Denen edlen ehrnvesten und Gross achtbaren Hn. Hn. Petern und Daviden de Neufville, beyden Gebrüdern und fürnehm berühmten Handels Herren in dess H. Reichs-freyen Wahl- und Handels Statt Franckfurt am Mayn.«

Befremdlich erscheint hier der Umstand, dass Caspar auf dem Titelblatt als Verleger genannt und auch als solcher die unterm 28. März 1659 datirte Anrede unterzeichnet. Man darf deshalb wohl annehmen, dass Matthäus sich von der Buchhandlung zurückgezogen und sich ausschliesslich der Kunst gewidmet habe. Da Caspar ohne directe Nachkommen starb, so wird die Handlung an die andere Linie zurückgefallen sein.

Karte der 17 Niederländischen Provinzen
Karte von Brabant
Karte von Limburg
Antwerpen. Plan
Antwerpen
Brüssel
Bergen op Zoom. Plan
Bergen op Zoom
Löwen
Breda. Plan
Greuenceur. Plan
Graef. Plan
Gertruydenberg. Plan
Gennep. Plan
Grave
Hanuye
Hertzogenbusch. Plan

Lier
Limburg
Limburg. Plan
Mastricht. Plan
Mechelen
Ravenstein. Plan
Steenbergen. Plan
Karte von Geldern
Arnheim. Plan
Breevoort. Plan
Bommel. Plan
Doesburg. Plan
Elburg. Plan
Groll. Plan
Elburg
Geldern
Geldern. Ansicht
Harderwyck
Niemmegen
Niemmegen. Plan
Roermund. Plan
S. Andreas. Plan
Schenckenschantz. Plan
Venlo. Plan
Roerort. Plan
Wagening. Plan
Thiel
Thiel. Plan
Zutphen
Zutphen. Plan
Karte von Ober-Issel
Karte von Friesland
Blockziel. Plan
Fort op Bourtang. Plan
Hasselt
Coevorden. Plan
Delfziel. Plan
Damme. Plan
Deuenter. Plan
Deuenter
Gröningen. Plan
Leuwarden
Gröningen
Leuwarden. Plan
Harlingen. Plan
Hasselt. Plan
Gorcum. Plan
Staueren. Plan
Stauern
Swoll
Swoll. Plan
Swart Schluys. Plan
Steenwyck. Plan
Karte der Graffschafft Holland
Karte von Seeland
Alckmar. Plan
Amsterdam. Plan
Amsterdam
Armuyden
Armuyden. Plan
Haag
Briel. Plan
Delfshaven
Clündert. Plan
Delft. Plan
Dordrecht. Plan
Edam. Plan
Leerdam. Plan
Enckhuysen. Plan
Vlissingen. Plan
Der Goes. Plan
Gorckum. Plan

Gouda. Plan
Haerlem. Plan
Heusten. Plan
Hoeckelum. Plan
Hoorn. Plan
Leyden. Plan
Leyden
Medenblick. Plan
Middelburg. Plan
Middelburg
Utrecht
Monneckedam. Plan
Naerden. Plan
Muydeu. Plan
Purmerend. Plan
Oudewater. Plan
Rotterdam. Plan
Rotterdam
Schliedam. Plan
Der Veer. Plan
Ter Tolen. Plan
Willemstadt. Plan
Vyane. Plan
Utrecht. Plan
Wyck der Durystede. Plan
Woerden. Plan
Schoenhoven. Plan
Zurickzee. Plan
Teer Veer
Ziricksee
Karte von Flandern
Audenaerde
Aelst
Ardenburg. Plan
Axell. Plan
Lirulint. Plan
Cassandria. Plan
Brounburg
Brüge
Cassel
Dendermond
Cortryck
Duynkerken
Dovay
Lille
Gent
Gheertsberge
Furnes
Gravelinge
Hontscote
Ipern
Hülst. Plan
Isendyck. Plan
Lille. Plan
Osburg. Plan
Ostende v. Hafen
Ostende von der See
Schluys. Plan
Philipinen. Plan
Torinck
Winoxbergen
Arien
Arras
La Basse
Hesdin
Camerich
Bergen in Hennegäw
St. Omar
Landrecy
Tervane
Valensin
Karte von Luxemburg

Karte von Namur
Dietenhofen
Lüzemburg
Namur
Karte von Burgund
Amance
Dole
Ter Neuse. Plan
Wensell. Plan
Rhynberg. Plan
Rhees. Plan
Emmerich. Plan.

Auch die Topographia Galliae, die zweite Abtheilung des grossartigen Werkes, wenn man die bisher aufgeführten Bände, einschliesslich Schweiz und Niederdeutschland, als Topographia Germaniae bezeichnet, trägt als Verleger den Namen Caspar Merians. Sie besteht aus 13 Theilen und ist ausserordentlich reich an schönen Kupfern. Das Titelblatt zeigt ein Postament, auf dem die Embleme des französischen Königthums ruhen; zu Füssen desselben liegt ein Flussgott. Das Postament trägt den Titel des Bandes. Ein ausführlicherer Titel findet sich jedoch auf der folgenden Seite, die mit dem Merian'schen Geschäftswappen geschmückt ist.

Topographia Galliae
oder
Beschreibnug und Contrafaitung der vornehmsten, unnd bekantisten Oerter, in dem mächtigen, und grossen Königreich
Frankreich.
Beedes aus eigner Erfahrung, und den besten und berümbtesten Scribenten, so in unterschiedlichen Sprachen davon ausgangen seyn, auch aus erlangten Bericht- und Relationen, von etlichen Jahren hero zusammen getragen, in richtige Ordnung gebracht, und auff Begehren zum Druck verfertiget.
Durch
Martinum Zeillerum.
Franckfurt am Mayn.
Im Verlag Caspar Merians.
1655.

Das Werk enthält als Vorrede eine Beschreibung von Frankreich.

Karte von Frankreich.

I. Theil.

Karte des gouvernement géneral de l'Isle de France
Karte der Umgegend von Paris
Grosse Ansicht von Paris 1621
Grosse Ansicht von Paris 1654
Grundriss von Paris 1620
Grundriss von Paris 1654
Paris: St. Eustache
„ St. Gervais
„ Église St. Germain
„ Église St. Estienne et St. Genevieve
„ Église St. Sauveur
„ Église St. Severin
„ Église de Nostre Dame
Prospect der Kirche de Nostre Dame, wie solche auff dem Platz de la Greue anzusehen
Prospect der Kirche de Nostre Dame, von der seiten de la Tournelle
Prospect dess Platzes de la Greue undt der Kirche de Nostre Dame
Prospect der Brücke S. Michel sampt der Newen Gassen Sanct Louys
Paris: Église St. Sulpice
„ Église des Carmes Deschausses
„ Église de R. P. Chartreux
Ander Prospect der Kirche de R. P. Chartreux
Prospect du Convent des feuillans dans la rue St. Honoré
L'Abbaye S. Germain de Prez
Maison de l'abb. S. Germain de Prez
Portal de l'église de la maison professe des R. P. Jesuite en la rue St. Anthoine
Le Nouiciat des Jesuistes à la ville S. Germain de Prez

Prospect de l'église des religieux de la Mercy après l'hostel de Guise
L'église des R. P. Minimes de la Place royal a Paris
L'abaye St. Victor fontée aupres de Paris
Ander Prospect der Abtey Kirche zu S. Victor
L'église et couvent des filles St. Élisabeth en la rue du temple
Prospect de l'église du monastere du St. Sacrement des religieuses de Port royal ordre de Cisteaux
Prospect de l'église et de la cour du temple
Prospect de l'église St. Martin de champs
Prospect de l'Église N. D. des champs
Prospect der Kirche S. Victor
L'église de l'hospital de St. Louis bors la porte du temple
L'église et portals de Sorbonne
Prospect dess Platz Royal
Palais Royal
Place royal
Prospect eines stücks von der breitesten gassen, so in der Statt Parys. S. Anthoni genandt, allwo man siehet die Pforte vom Zeughauss und Nunnen Closter der S. Marie, sampt der Bastille
Bastille
Bastille
Prospect de l'hostel d'Angoulessne
Le Grand Chastelet de Paris
Prospect de l'hostel de Baufru
La maison appartenant a Madame de Bretonnilliers
Prospect du Pont Neuf et de l'isle du Palais du costé du petit Bourbon
Palais de duc d'Orleans
Palais du cardinal en la rue St. Honoré
Königliche Lustschantz im Kardinalspark
L'hostel de Cheureuse du devant
Prospect dess Pallasts de Cheureuse, wie solcher gegen den Garten anzusehen
Prospect de l'hostel de Liancourt

Prospect du Louvre wie solcher von inwendig anzusehen
Prospect de la partie du Louvre, wie solcher im Garten anzusehen
Prospect du Louvre und der grossen Gallery von der Seitten des offices
Prospect der Pforte de Nesle und ein stück vom Oberntheil der Gallerie du Louvre.
Prospect de la tour de Nesle et de l'hostel de Nevers
Prospect dess Palasts de Nevers undt L'isle du palais
Ander seiten dess Palasts de Nevers und die Galerie du Louvre
Prospect du palais de duc d'Orleans, wie solcher gegen der gassen anzusehen
Prospect dess Pallasts de duc d'Orleans, wie er im Innern Hof anzusehen ist
Prospect dess Palasts de duc d'Orleans, wie solcher gegen den Garten anzusehen
Prospect du palais de duc d'Orleans, wie solcher auff der Seitten im Garten anzusehen
Prospect dess Mittelern theils dess Gartens de duc d'Orleans
L'hostel de S. Paul et de la fasade des R. P. Jesuites de la rue St. Anthoine
Prospect de l'hostel de Soissons
Palais de la Reyne Catharine de Medicis dit les Tuilleries
Prospect des Tuilleries et de la grande escurie
Prospect dess Runden Gippels dess Pallasts des Tuilleries, wie solcher auff der Seiten gegen der Gassen anzusehen
Prospect dess Gartens des Tuilleries und der Porte de la Conference
L'hostel de Vandosme
L'hostel de M. le duc de Luynes
La maison de ville de Paris
L'hostel de Urilliere
Prospect dess Hoffs dess Pallasts de Urilliere
Prospect dess Zeughauss in Paris
Prospect de la porte conférence à Paris
Prospect de la porte St. Bernard
Prospect du cours de la Reyne Mere

La Cour des fontaines
La cour des fontaines et du Jardin de l'Estan
Prospect dess Hoffs de Fontaine, wie solcher in dem Garten anzusehen
Die Stiege in dem Hoff de Fontaine
Der Hoff cheval blanc
Die Stige zum Eissern Pfert
Anet
Prospect de la maison de Berny
Beauvais
Compiegne
Chasteau de Chilly
Chasteau de St. Cloud
Prospect de la cascade à St. Cloud
Coussi
Corbeil
Estampes
Poissy
St. Denis
Prospect du chasteau d'Escouan
Prospect du chasteau d'Escouan, ander Seiten
Fontaine-Belleau
Prospect de la cour des fontaines de Fontaine-bleaus
Prospect du Grand canal de Fontaine-bleau
Prospect de la source des fontaines de Fontaine-bleau
Prospect des Schlosses de fontaine-bleau
Prospect de la grande Chapelle et de la salle du bal de Fontaine-bleau
Prospect du grand jardin et de la Fontaine du Tibre de Fontaine-bleau
Chastean de Fremont
Prospect du chasteau de Fresnes
Ander Prospect des Schlosses de Fresnes gegen dem Garten
Les chasteaux royaux de St. Germain en Laye
La Grotte de Meudon
La muette de S. Germain en Laye

Prospect du chasteau de Madrid
Chasteau de Maison
Prospect du chasteau de St. Maur
Chasteau de Meudon
Prospect de la grotte de Meudon,
Chasteau de Rincy
Ander Prospect des Schlosses de Rincy gegen den Garten
Prospect dess Pommerantzen Garten zu Ruel und dero Perspectiva
Prospect de la grotte et cascade de Ruel
Prospect de la cascade de Ruel
Senlis
Prospect du chasteau de Verneuil gegen den Garten
Prospect du chasteau de Villeroy
Schloss Viliers costret
Castell Royal du bois de Vincene
Louvre in Grundt
Prospect du chasteau de Vincennes
Le Mont Valerien
Prospect de l'Aqueduc d'Arcevil
Lagny
Meulan.

II.

Picardie.

1656.

Karte der Picardie
Abeville. Plan
Abeville
Amiens
Amiens. Plan
Andres. Plan
Chasteau de Blerancourt
Andres
Boulogne
Boulogne. Plan
Église Nostre Dame de Boullongne
Calais. Plan
Calais. Ansicht
Capelle
Castelet
Dourlans
Chaulny
Corbie
Corbie. Plan
Doullans. Plan
La Fere
Estaples
La Fere. Plan

Guize. Plan
Guise
Han
Han. Plan
Laon
Manstreuil. Plan
Montrevil
Le Mont-Hulin
Noyon
Peronne. Plan
Peronne
St. Quentin
St. Quentin. Plan
Rue. Plan
Rue
Rethel
Soissons.

III.
Provinz Champagne et Brie.
1656.

Karte der Champagne et Brie
Ay
Chaalons
Charleville. Grundriss
Charleville
Chaumont
Chaumont. Plan
Chastillon sur Marne
Chastillon sur Seine
Clermont
Schloss d'Ancy le franc
Prospect du Chasteau d'Ancy le franc
Prospect du Chasteau de Coulommiers
St. Dezier
Dormans
Dampierre
St. Dezier. Plan
Douchery
Espernay
Lametz
Prospect du chasteau de Irrois
Langres. Plan
Langres
Lametz. Plan
Marsal. Plan
Chasteau Lesigne
Chasteau d'Iroye
Marsal
Maubert
Mellun. Plan
Mellun
Meaux
Mery
Metz
Metz. Grundriss
Mezieres. Plan
Chasteau de Mouceax
Monteclair
Montigny
Montereau
Mouzon
St. Menehould
Moienvic. Plan
Vic. Plan
Nogent
Montmirail

Prospect du chasteau de Pacy
Prospect du chasteau de Pont
Portal de l'église Nostre Dame de Reims
Tour du Grignon nahe bey St. Reyne
Prospect de la chapelle et du village St. Reyne
Rocroy
Sedan
Toul
Sens
Prospect du chasteau de Bourg de Tanlay
Entrée du chasteau de Tanlay
Chasteau de Tanlay vers le jardin
Portal du chasteau de Tanlay
Église des cordeliers de Tanlay
Prospect du parc et du canal de Tanlay
Prospect de l'Estang, et perspective du parc de Tanlay
Tonnerre
Autre coste de la ville Tonnerre
Église Nostre Dame de Tonnerre
Église St. Pierre de Tonnerre
Toul. Plan
Troye
Verdun. Plan
Verdun
Vic
Ville franche
Vitry le francois.

IV.

Burgund, Bresse, Nivernois et Dombes.

1656.

Karte von Burgund etc.
Prospect de la cité d'Alize et du Bourg de St. Rheine
Autun. Plan
Autun
Auxone
Auxone. Plan
Beaulne. Plan
Beaulne
Couflaus
Bourg. Plan
Chasteau de Breues
Chalons sur Saone. Plan
La Charité
Dijon
Prospect de la grande église de Flavigny et d'une partie du bourg
Autre coste de l'église Flavigny
St. Jean de Lone. Plan
St. Jean de Laune
Chasteau de Marcoussy
Tornus
Mascon
Chasteau Moné
Montbar
Prospect de la ville de St. Florentin
Chasteau de Montbar
Moulins en Gilbert
Nevers
Chasteau Valeri.

V.

Provintz Lyonnois, Forests, Beaviolois et Bourbonnois.

1656.

Prospect des Schlosses de Bourbon l'Archambaut
Karte von Lyonnois etc.
Lyon. Grundriss
Lyon du coste occidens
Lyon du coste oriens
Lyon du coste septentrio
Lyon du coste meridies
Maison de ville de Lyon. Plan
„ „ „ „ „ Prosp.
„ „ „ „ „ Portal
Hospital de la charité de la ville de Lyon
Prospect du Palais et du port royal de Lyon
Le Jacobins de Lyon
St. Jean de Lyon
Le Cordelliers de Lyon
St. Dizier de Lyon
Porte St. Clair de Lyon
Bastion St. Jean a Lyon
Chasteau de St. Pierre en Lyon
Belle cour de Lyon
Chasteau de Moulins
Maison de Vimy près des Lyon
Rovanne.

VI.

Berry, Auvergne et Limosin.

1657.

Karte von Berry
Karte der Auvergne
Karte von Limosin
Bourges
Bousac
Sancerre
Limoges.

VII.

Provinz Beauffe, Chartrain, l'Angon, le Maine, le Persche, Vandosme. le Blaifois, Dunois, la Touraine, L'Orleanois, Picto, l'Annis et Angoumois.

1657.

Karte von Orleans etc.
Angers
Blois
Angoulesme
Chartres. Plan
Chartres
Chasteau-Dun
Chasteau-Regnard
Chasteau de Chavigny
La Garnache. Plan

L'isle Bouchart
L'isle d'Oleron
Mante
Mortaigne
Orleans. Plan
Orleans
Montfort-L'amaubry
Chasteau de Richelieu en Poietou
La ville de Richelieu en Poietou
Rochelle 1620. Grundriss
Chasteau de Bury
Saumur
Tours
Chasteau de Passy
Chasteau de Verger.

VIII.
Normandie.
1657.

Karte der Normandie
Caen. Grundriss
Cherbourg. Grundriss
Dieppe. Grundriss
Eureux
Dieppe
Fallaise
Granville. Grundriss
Honnefleur. Grundriss
Lisieus
Mont St. Michel
Louviere
Chasteau du pont de l'arche. Plan
Rouan 1620.

IX.
Bretagne.
1657.

Karte der Bretagne
Anceny. Plan
Hanebon. Plan
Blanet. Plan
Brest
Conquerneau
Nantes
St. Malo
Rennes.

X.
Guienne, Guascoigne, Saintonge, Bearn.
1661.

Karte v. Guienne, Gascogne etc.
Bayonne. Plan
Bergerac. Plan
Blaye. Plan
Bordeaux
St. Jean Dangely. Plan
Leytoure. Plan
Libourne. Plan

Navarrins. Plan
Royan
Royan. Plan
Xaintes
Wasserleitung bei Xaintes.

XI.

Languedoc, Albigeois, Foix etc.

1661.

Karte von Languedoc. 2 Blatt
Alez. Plan
Anduze. Plan
Castres. Plan
Cahors. Plan
Caussade. Plan
Lunel. Plan
Lancatte. Plan
Realmot. Plan
Masdazil. Plan
Milhav. Plan
Montauban. Plan
Montpellier
Narbonne
Narbonne. Plan
Nismes. Plan
Pezenas
Pezenas. Plan
Pont St. Esprit
Privas
Roquecourbe. Plan
Usez. Plan
Thoulouse
Sauve. Grundriss
Sommieres. Plan
Thoulouse. Plan

XII.

Die Provantz.

1661.

Karte der Provence.
Aix. Plan
Antibes. Plan
Toulon. Plan
Avignon
Freius
Marseille
Oranges
St. Tropez. Plan

XIII.

Das Land Dauphiné.

1661.

Karte der Dauphiné
Embrun. Plan
Grenoble
Prospekt eines Stückes der Statt Grenoble
Palais de Madame la Conestable de Lesdiquieres a Grenoble
Montelimar. Plan
Piquerol
Valence. Plan
Vienne

Eine geraume Zeit verstrich, bis der letzte Band der Topographie erschien. Nachdem 1681 die Beschreibung der Stadt Rom herausgekommen, folgte 1688 als letzter Band des bedeutenden Werkes die Topographie Italiens. Wie zu der Topographie Galliens, hat auch zu dieser, jedenfalls der ältere Merian Stoff gesammelt gehabt, denn bei Gallien sind manche Kupfer, unter denen einige die Jahreszahl 1620 tragen, Erzeugnisse seiner Hand. Der Vorläufer der Topographie Italiens ist ohne Zweifel: Zeiller's itinerarium Italia nov-Antiquae oder Raiss-Beschreibung durch Italien, welcher 1640 mit Kupfern von Merian erschien. Die Stiche in diesem Bande der Topographie sind sehr ungleich, zum Theil von grosser Schönheit, wozu auch der Umstand beiträgt, dass einige von Sandrart gegezeichnet sind. Im Allgemeinen glaube ich jedoch annehmen zu dürfen, dass mit sehr wenigen Ausnahmen die Zeit der Entstehung der Kupfer früher als 1688 fällt, und dass noch ein Theil, so der grosse Stich von Rom, von Matthias Merian senior herrührt.

Das Titelblatt ist von Sandrart und stellt eine Verherrlichung Italiens dar. Auf einem Postament sitzt eine Gestalt, auf der einen Seite umgeben von Berühmtheiten der alten Welt, auf der anderen von der damaligen Zeit. Den unteren Theil des Bildes nehmen Flussgötter ein, unter denen der Gott des Tiber durch die bei demselben befindlichen Attribute von Romulus und Remus leicht kennbar ist:

Topographia Italiae.
Das ist
Warhaffte und Curiöse
Beschreibung
von gantz
Italien.

Darinnen nach historischer Warheit die berühmtesten Städte, Vestungen, Marktflecken und andere Oerter sampt ihren Antiquitäten; auch was sich sonsten merk- und denkwürdiges sowol in Geistlichem als Politischem Stande biss auff diese unsere

Zeit zugetragen oder durch die Natur und Kunst denenselben mitgetheilet worden: auf das fleissigste angemercket wird.

Deme beygefügt

Eine kurtze und aussführliche Beschreibung derer im Königreich Morea befindenden vornehmsten Städte und Plätze darinn derer Alterthum, erlittene schwere Kriege und was an ein und andern Orten merkwürdiges zu besehen, imgleichen was die durchl. Republic Venedig durch dero siegreiche Waffen zeithero darinn erobert und eingenommen.

Alles auss denen bewährtesten Alten und Neuen Scribenten mit netten Kupffer-Abbildungen aller hauptsächlichsten Städte, Fürstl. und anderer Palläste, wie auch accuraten und künstlichen Land-Karten aussgefertigt und zum ersten mal heraussgegeben. Nebst einem vollständigen Register

Franckfurt

In Verlegung Matthaei Merians seel. Erben

1688.

Das Werk enthält ausnahmsweise keine Vorrede oder Ansprache, es folgt sogleich der eigentliche Text.

Karte des Alten Italien
Karte von Italien
Karte von Venedig, Mailand Genua, Mantua etc.
Ancona. Grundriss
Bologna
Ferrara. Grundriss
Florenz
Gallipoli. Grundriss
Genua
Hafen und Flecken Lerice
Loreto
Luca. Grundriss
Valetta auf Malta. Grundriss
Mantua. Grundriss
Karte von Mantua
Karte von Sicilien
Messina. Grundriss
Meylandt. Grundriss
Castell zu Meylandt
Mola und Gaeta
Karte von Neapel
Neapel. Grundriss
Scylla und Charybtis
Karte von Sinus Puteolames
Forum Vulcani oder Salfatara
Der Vesuv beim Ausbruch 1631
Ostia
Padua. Grundriss
Palermo. Grundriss
Nova Palma. Grundriss
Parma. Grundriss
Pavia. Grundriss

Perusia
Piacenza. Grundriss
Pisa. Grundriss
Rom. Grundriss
Engelsburg
St. Bartolomei Insel im Alterthum
Zwei marmorsteinerne Pferde auf dem Quirinal
Triumpflogen des Septimus Severus
Das Kapitol
Campo vacchina.
Karte des Kirchenstaats und Toskana's
Siena. Grundriss
Tivoli
Sibyllentempel in Tivoli
Wasserfall in Tivoli
Turin. Plan
Venedig. Grundriss
Markusplatz
Markusplatz
Verschiedene Bilder vom Grossen Rath
Karte von Korfu
Karte von Cefalonia
Karte von Zante
Karte von Kandia
Kandia
Korfu
Verona
Stadt und Vestung Coron, wie dieselbe durch die venetianische waffen beschossen und erobert worden Anno 1685
Ragusa
Negroponte
Die Stadt Prevesa und die Vestung St. Maura

Mit diesem Bande über Italien schloss das bedeutende Werk ab, ein Register über die Topographien Deutschlands und Galliens war bereits 1672 erschienen, 1726 folgte eine neue Auflage desselben, in welchem auch Italien und die Beschreibung von Rom berücksichtigt war:

Haupt-Register
über weyland
Martini Zeilleri

sämmtliche, so wohl Hoch- und Niederteutsche, als auch Französische Topographias.

Zu diesem Ende vornemblich zusammen getragen, damit der Liebhaber dieses vortrefflichen Werkes, ein und andern verlangenden Orth, ohnwissend in welcher Provintz derselbige gelegen, nicht erst mit grosser Mühe vielerley Topographias und deren unterschiedliche Anfänge und Indices verdrüsslichen durch-

lauffen müsse, sondern einen jeden Orth in diesem Haupt-Register ohne einige Mühe gleich balden finden, in welcher Topographia, deren Anfängen und an welchem Blatt er denselbigen zu suchen, also gleich vor Augen haben möge. Diesem ist noch angehencket ein Index über die in Kupffer gestochene Stätt, Schlösser, Vestungen etc.

Sambt

einem absonderen Register, über die in solchem Werck befindliche Land-Charten.

Anjetzo auffs neue gedruckt, verbessert und vermehret.

Worüber annoch ein Index über Italien und Rom von neuem eingerückt worden.

Franckfurt am Mayn
In Verlegung
Matthaei Merians Seel. Erben
Gedruckt bey Anton Heinscheid 1726.

Die erste Abtheilung umfasst ein umfangreiches Register über alles, was in dem Werke enthalten, die zweite ein Verzeichniss der daselbst enthaltenen Kupfer, mit einem Register über die in der Beschreibung, von Rom enthaltenen Kupfer, die dritte endlich ein Verzeichniss der Landschaften.

Ich habe versucht, die Bände der Zeit ihres Erscheinens nach zu beschreiben und einzelne Kupfer zu besprechen, denn nur so kann man sich einen Begriff von der Grossartigkeit und Schönheit des Ganzen machen.

Es ist wahrhaftig ein Riesenunternehmen gewesen und für die Kulturgeschichte unseres Volkes für alle Zeiten von unschätzbarem Werth.

Merian's Städteansichten in Einzelblättern und seine übrigen Werke.

So zieht in Merians herrlicher Topographie noch einmal die ganze Pracht des Mittelalters an uns vorüber. Wir sehen vor uns im Bilde die architekturreichen Städte des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation vom Belt bis zur Rhone, von den Vogesen bis zur Weichsel, vom Zuidersee bis zum Adriatischen Meer, wir erblicken sie in ihrem Glanz, in ihrem Reichthum, bevor derselbe durch den dreissigjährigen Krieg, durch die Raubkriege der Franzosen und die darauffolgenden Kriege zum grössten Theil, wenn nicht vollends, vernichtet wurde. Der ganze blutige Krieg, Deutschlands Ruin für lange Zeit, wird uns beim Anschauen der Merian'schen Bilder in's Gedächtniss zurückgerufen und leicht ist es, die Scenerie mit historischen Figuren und Begebenheiten zu beleben. Wie wir gesehen, hat es Merian auch in seiner Topographie zum Theil gethan, indem er verschiedene Ortschaften im Belagerungszustand, andere während eines Gefechtes etc. dargestellt hat.

Wie bereits vielfach erwähnt, hat Merian im Unterschied von anderen ähnlichen Werken derselben und älterer Zeit in seinen Stichen ein Hauptgewicht auf eine malerische Staffage gelegt. Bis dahin war es üblich, im Vordergrunde allegorische oder steife Trachtenbilder anzubringen, wie es Merian selbst auch noch in seinen früheren Werken und in der Topographie der Schweiz gethan. Später griff er in's bewegte Leben hinein und belebte die Scenerie mit Gestalten und Begebenheiten aus damaliger Zeit. Sehen wir bei manchen Stichen die Städte

und Landschaften unter der harten Hand des Krieges leiden, so finden wir bei anderen die Verherrlichung goldenen Friedens. Fleissige Landleute säen und pflügen, Jäger ziehen zur Jagd aus oder veranstalten eine Treibjagd, Hirten weiden ihre Heerde; Reisende zu Wagen Pferd und Fuss; oft auch fürstliche Kutschen mit Begleitung gehen zu und kommen von den Orten. Sehr figurenreich sind die Aufnahmen einzelner Plätze und Strassen, wie bei den Stichen, von München, Augsburg Bremen, Regensburg, Strassburg, Paris, Lyon, Rom, Venedig; interessant ist ein Prospekt der Stadt Buttstadt in Thüringen, vor deren Thoren ein sogen. polnischer Viehmarkt stattfindet. Fast bei jeder Ansicht einer Stadt, ich habe verschiedene Beispiele bei den einzelnen Beschreibungen aufgeführt, sind derartige Figuren vorhanden, doch nicht nur diese dienen zur Staffage, herrliche Bäume zieren gewöhnlich den Vordergrund und tragen viel zur Charakteristik und Schönheit der Gegend bei.

Eng mit den Ansichten in den Topographien verbunden sind verschiedene gleichfalls von Merian herrührende Städtebilder in grösserem Format und die bereits erwähnten Werke: Novae regionum und »Libellus novus politicus emblematicus civitatum«, 1638 erschienen. Dieselben scheinen Vorarbeiten zu der Topographie gewesen und die grösseren für den Handverkauf, zum Zimmerschmuck, bestimmt gewesen zu sein. Es sind herrliche. vorzüglich ausgeführte Stiche, die jedoch sehr selten sind, da sie mit der Zeit zerstreut, durch den Unverstand der Leute vernichtet wurden. Auch wurden die Platten, bereits nach des jüngeren Matthaeus Tode zum Theil vernichtet, Exemplare der Werke und Stiche theilweise als Makulatur verkauft, wo der Rest verblieb ist bereits Seite 27 und 29 berichtet. So ist es erklärlich, dass sich die grossen Prospekte. resp. Ansichten von Köln, Frankfurt a. M. und Heidelberg nur in zwei oder drei Exemplaren vorfinden.

Besonders der Stich von Heidelberg, bis jetzt nur in zwei Exemplaren bekannt, ist sehr schön. Das herrliche Panorama der schönen altberühmten Neckarstadt ist bereits 1620 von Merian angefertigt und trägt folgende Widmung:

»Sereniss Potentis: Principi Friderico Bohem. Regi com. pal. Rhen. S. Rom. imp. elect. duc. Bav. Mar-Mor-Sil. et lucemb. duci marlus duo suo clementiss humilime DDD Matthaeus Merianus 1620.

Oben trägt es das pfälzisch-böhmische Wappen von der Königskrone überragt und vom Hosenbandorden umgeben sowie die Inschrift Heidelberga. Das Blatt ist 1,07 Meter lang und stellt Heidelberg vom Abhang des heiligen Berges aus gesehen dar. Es ist die grösste und sorgfältigste aller graphischen Darstellungen der schönen Neckarstadt, welche das alte, grösstentheils längst verschwundene Heidelberg in der Zeit seines höchsten Glanzes darstellt. Die Abbildung blieb über zwei Jahrhunderte unbekannt, denn erst in den fünfziger Jahren wurde ein Exemplar neu entdeckt.

An anderer Stelle ist bereits die Vermuthung ausgesprochen, dass Merian sich längere Zeit in Heidelberg aufgehalten und Skizzen von der Stadt, dem Schlosse und der herrlichen Umgebung selbst angefertigt habe. Nicht nur in seiner Topographie der Pfalz finden sich die verschiedensten, bereits aufgeführten Prospekte vor, auch seine kleineren Werke enthalten sehr viele Stiche mit Motiven aus dem schönen Neckarthal und dem prachtvollen Fürstensitz.

Wird auch Merian oft und mit Recht der Vorwurf gemacht. dass er manchmal seiner Phantasie zu sehr die Zügel schiessen und bei vielen Bauten, z. B. auch beim Heidelberger Schloss, vieles gemalt habe, was nicht vorhanden, vielfach erst projektirt und oft nie ausgeführt ist, so muss man andererseits anerkennen, dass er wiederum Kleinigkeiten in der Architektur etc. mit solcher Genauigkeit und Peinlichkeit wiedergiebt, dass er oft die einzige Richtschnur für Entstehung und Umwandlung einiger Bauten ist. So auch beim Heidelberger Schloss.

Auf seinen Stichen sehen wir es als Sitz des königlichen Hofhalts Friedrich V., wir sehen es in der Pracht, in welcher es der junge Fürst verliess, um, geblendet vom Glanze der böhmischen Krone gen Prag zu ziehen und damit das Verhäng-

niss heraufzubeschwören, welches den herrlichen Bau seit jener Zeit verfolgte.

Gwinner führt in seinem Werke: »Kunst und Künstler in Frankfurt a. M.« die grösseren Frankfurter Ansichten des älteren Merian auf, die auch zum grössten Theil nur in einem Exemplar existiren, und beschreibt sie ausführlich. Einige derselben sind vielfach umgeändert von den Söhnen herausgegeben. Die Stiche sind dem Frankfurter Magistrat und der Bürgerschaft gewidmet und in den ersten Jahren des Frankfurter Aufenthalts erschienen.

Auch die grosse Ansicht von Köln, die 1619 erschien, ist nur in einem Exemplar bekannt, das J. Merlo in No. 2 des Organs für christliche Kunst von 1866 beschreibt: »Ein ziemlich schmales Querfolioformat«, sagt Merlo, wurde dem Blatte gegeben. »Auf stark gebogener Grundlinie breitet sich die Stadt mit ihrem Walde von Thürmen majestätisch, aber übermässig zusammengedrängt, am Rheine aus.« »Colonia Agrippina, die Stadt Collen« liesst man in zwei Zeilen als Ueberschrift. Rechts steht der Name des Künstlers, links der des Verlegers G. Atzenbach. Der letztere war Kupferstichhändler und Bürger zu Köln, vielleicht auch selbst Kupferstecher und hat bedeutende Künstler damaliger Zeit für seinen Verlag beschäftigt. Merian wird wahrscheinlich das Blatt bei seiner Rückkehr aus den Niederlanden verfertigt haben.

Eng verbunden mit der Topographie ist desselben Meisters »Theatrum Europaeum«, welches, von einem historischen Text begleitet, die Ereignisse vom Jahr 1617 an bildlich darstellt. Dieses grossartige Werk, das sich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts einer grossen Beliebtheit erfreute, besteht aus 21 Theilen und erschien 1635—1738.

Bis zum 19. Bande, der 1723 erschien, ist das Werk bei Merians Erben in Frankfurt verlegt worden; die beiden letzten Theile, 1734 und 1738 herausgegeben, tragen als Verleger Möller in Frankfurt. Auch von diesem Werk, das Merian als sein bestes betrachtete, sind von einzelnen Theilen mehrere Auflagen erschienen, so z. B. vom zweiten 1633, 1637, 1646, 1696. Als

Verfasser der verschiedenen Theile sind genannt, bei den ersten zehn Theilen Joh. Phil. Abelie; Joh. P. Lotichio; J. G. Schledern; Martin Meyer; vom 10. Bande ab J. Jakob Geiger. Dem Theatrum Europaeum waren vorangegangen die Illustrationen zu der Chronik des Pfarrers J. L. Gottfried in Offenbach. Beide Werke sind dadurch besonders wichtig, dass ihre Kupferstiche eine schätzbare Quelle zur Veranschaulichung gleichzeitiger Begebenheiten bildeten.

Ein lateinischer Auszug aus dem Theatrum, die Zeit des 30jährigen Krieges umfassend, erschien 1646—50 unter dem Titel: Lotichio »Rerum germanicarum«.

Erwähnungswerth unter Merians zahlreichen Werken, ausser den bereits angeführten, sind noch seine Darstellungen zur Bibel, welche zuerst in 50 Blättern ohne Text, dann mit Versen 1625 bei Lazarus Zetzer zu Strassburg und endlich 1630 mit vollständigem Bibeltext herauskamen; sein Todtentanz, 1649 erschienen und 1669, sowie 1725 neu aufgelegt; der Fruchtbringenden Gesellschaft, Namen, Vorhaben, Gemählde, und Wörter, 1646 erschienen, und dergleichen mehr.

Die Zahl der von Merian und seinen Söhnen gelieferten Einzelblätter und grösseren Werke grenzt fast an das Unglaubliche und giebt einen Begriff von dem Unternehmungsgeiste und dem unermüdlichen Fleisse dieser Männer. Hüsgen in seinem Verzeichniss Frankfurter Künstler und Nagler in seinem Künstlerlexikon haben versucht, ein Verzeichniss der von Merian gefertigten Stiche herauszugeben, welches letztere zum Schluss unseres Werkchens ebenfalls folgt.

Kritik an den Werken zu üben hält schwer. Sind, wie schon angeführt, auch nicht alle Stiche gleich gut, so muss man Zeit und Zahl in Betracht ziehen. Wenn es auch richtig ist, dass die früheren Arbeiten Merians in der sorgfältigeren und künstlerischen Ausführung bei weitem den Vorzug vor den späteren Produktionen seines Verlages verdienen, bei denen vielfach bemerkbar wird, wie der Künstler dem Geschäftsmann hat weichen müssen, was namentlich von seinen Allegorien und Fabelbildern gilt, so tritt doch dies alles zurück vor dem eisernen

Fleiss, der Thatkraft des Mannes und vor dem unschätzbaren Dienst, welchen er Kunst und Wissenschaft durch seine meisterhaften Darstellungen der Städte und alterthümlichen Bauwerke geleistet hat. Bedenkt man, unter welchen Zeitverhältnissen solche Arbeiten und so manche andere zu Stande gebracht worden sind, so werden und müssen wir die Energie solcher Männer, welche die Ausführung ihres Planes als Hauptzweck ihres Lebens betrachteten, unsere volle Bewunderung und Achtung zollen und die Tadel verstummen lassen, welche eine einseitige Beurtheilung verhängen könnte.

Merians Werke werden ein dauerndes Denkmal für den deutschen Geist, den deutschen Fleiss und die deutsche Schaffenslust bleiben und sollten uns eine Mahnung sein, nicht zu ruhen, sondern rüstig weiterzuschaffen auf dem Boden, den uns die Vorfahren geebnet, und zu wirken mit dem Material, das sie uns gegeben.

Merian's Mitarbeiter und Schüler.

Zu seinem grossen Werke fand Merian treue Mitarbeiter, vor allem in seinen Söhnen, die nach seinem Tode das Werk in einem Geiste fortsetzten. Unter des älteren Merian's Schülern ragt ausserdem Wenzel Hollar hervor. Er ist nicht nur der grösste deutsche Kupferstecher und Radirer des 17. Jahrhunderts, sondern auch einer der allerfruchtbarsten seiner Zeit, der noch dabei die Eigenschaft besitzt, die verschiedenartigsten Gegenstände gleich gut zu behandeln. Er lieferte biblische, mythologische und historische Darstellungen, viele Karten, Pläne, Ansichten, Portraits der hervorragendsten Personen und Illustrationen zu Werken mancherlei Art.

Wenzel Hollar war am 13. Juni 1607 zu Prag geboren, stammte aus einem reichsritterlichen Geschlecht und war ursprünglich zum Rechtsgelehrten bestimmt. Aber der 30jährige Krieg vernichtete den Wohlstand seiner Familie und vertrieb ihn 1627 aus dem Vaterlande. Gezwungen, jetzt die Radirkunst, welche er früher als Liebhaberei betrieben, als Lebensberuf zu ergreifen, wandte er sich deshalb an Merian, um bei ihm die Unterweisung und Vervollkommnung darin zu erlangen. Nicht lange bedurfte er des Lehrers. Durch sein eminentes Talent kam er nicht nur dem Meister gleich, sondern überflügelte ihn sogar. Er ging darauf 1629 nach Strassburg, wo er bis 1633 weilte und dann nach Köln. Von hier aus begleitete er den kunstliebenden Grafen von Arundel auf einer Gesandtschaftsreise nach Wien und ging in seinem Gefolge nach England, wo er sich mit der Gräfin Kammermädchen, einem Fräulein Tracy, verheirathete. Als der Graf von Arundel 1642 England verliess,

wurde Hollar vorerst Hausdiener beim Herzog von Jork, musste jedoch, als das Unglück über die königliche Familie hereinbrach, den Posten niederlegen und Kriegsdienste nehmen. Im Kampfe wurde er zum Gefangenen gemacht, entkam jedoch und flüchtete sich 1644 nach Antwerpen. 1652 nach England zurückgekehrt, verheirathete er sich nach dem Tode seiner Frau 1665 zum zweiten Mal. Als Zeichner begleitete er 1669 eine Expedition nach Tanger nnd nahm dort viele Skizzen auf. Er starb den 25. März 1677 zu London, trotz seines emsigen Fleisses in sehr traurigen Verhältnissen. Seine Ansichten und Landschaften haben das grosse Verdienst, Wirklichkeit ohne alle verschönernden Zuthaten darzustellen.

Parthey schreibt in seinem umfangreichen Werke über Wenzel Hollar betreffs dieser Eigenschaft Folgendes, welchem Lobe ich mich aus vollster Ueberzeugung anschliesse:

»Es fällt ihm nicht ein, zu einem interessanten Mittel- und Hintergrund einen ähnlichen Vordergrund zu komponiren, oder durch geschickt angebrachte Felsen und Bäume einen missliebigen Theil des Hintergrundes zu verdecken. Er giebt die Ansichten gerade so, wie sie mit allen Zufälligkeiten des Terrains, von seinem jedesmaligen Standpunkte sich ihm darbieten. Jeder geflickte Bretterzaun, jedes zerbröckelte Mauerstück, jedes unscheinbare Pfahlwerk am Ufer, jede langweilige Sanddüne — alles wird nach der Wahrheit abgebildet, ohne etwas dazu — oder davonzuthun, desshalb fühlt man sich in seinen kleinen und grossen Landschaften so heimisch, weil die ungeschminkte Natur uns aus ihnen auf das Lebendigste entgegentritt.«

»Es lässt sich mit Grund annehmen, dass er hierin seinem Lehrer Merian gefolgt sei; aber bei diesem findet sich doch hin und wieder auf den Städteansichten ein Baum, der in kunstreicher Anordnung dem Vordergrunde einen wirksamen Schatten giebt, und sich als wohlgeordnetes Laubdach über einen Theil der Platte hinzieht. Hollar übertrifft seinen Lehrer nicht nur in der Treue der Auffassung, sondern auch in der Zartheit und Kraft der Ausführung, besonders in der duftigen Abtönung der

Fernen, die auf manchen der kleinen Blätter in höchster Vollkommenheit sich findet. Seine Ansichten haben sogar einen historischen Werth, weil man sicher sein kann, dass damals auch nicht ein Stein anders gelegen habe, als er ihn darstellt.«

Treue Gehülfen waren Merian auch die Söhne seines früheren verehrten Lehrherrn Dietrich Meyer in Zürich. Derselbe hatte fünf Söhne hinterlassen, unter denen Rudolf und Conrad die bedeutendsten sind. Der erstere war 1605 zu Zürich geboren und zeigte schon von Kindheit an ungewöhnliche Anlagen. Leider war seine Gesundheit nicht die beste, weshalb er von einer Kunstreise absehen musste. Er ging hierauf nach Augsburg, Nürnberg und sodann nach Frankfurt a. M. zu Merian. Hier blieb er längere Zeit und half dem Freunde, indem er viele Portraits und die achtzig Sinnbilder von Cramer für denselben äzte. Nach Zürich zurückgekehrt, widmete er sich mit allem Eifer seiner Kunst und verfertigte unter anderem die Kupfer zu »H. Murer, Helvetia, Sancta sen paradisus, Sanctorum Helvetiae florum.«

Das beständige Arbeiten untergrub jedoch seine zarte Gesundheit vollständig. Nachdem er sich 1635 mit Magdalena Erwin vermählt hatte, starb er schon drei Jahre darauf.

Merian richtete an den tiefgebeugten Vater folgendes Schreiben:

»Es ware mir sehr leid und traurig vorkommen des Herrn ältesten Sohns Rudolfen sel. Ableiben in seiner noch blühenden Kunst und Jugend; welches gewisslich immer Schade für die vortreffliche und edle Hand, so er in dem Mahlen, Reissen und Gradieren gehabt, und damit ihme doch einen ewigen und unvergesslichen Namen und unsterblichen Ruhm hinterlassen hat. Sein gottförchtig und redlich Gemüth ist mir wol bekannt gewesen. Und er ist wol selig; und wir Armen müssen noch in dem trübseligen Meer der Welt herumgetrieben werden, so lang es Gott beliebt, bis er uns auch von diesem zumal elenden Welt-Zustand aus den Hütten unseres Fleisches auflöset, und in das durch Christum er-

erworbene und geschenkte ewige Reich und Seligkeit versetzet wird, welches wir mit Geduld erwarten wollen.«

Frankfurt, den 16. December Ao. 1638.

Conrad Meyer war der jüngste Sohn Dietrich Meyer's und 1618 zu Zürich geboren. Von Jugend auf von seinem Vater und Bruder zum Malen und Zeichnen angehalten, entwickelte er sich zu einem der bedeutendsten Künstler seiner Zeit. Nach dem Tode seines Bruders, der ihn unterrichtet hatte, ging er in die Fremde, um sich weiter auszubilden. Zuerst nach Bern zu Joseph Werner sen. und Joseph Plepp, dann nach Lyon und von hier aus, da er gezwungen wurde die Weiterreise nach Paris der dort herrschenden Pest wegen aufzugeben, nach Solothurn zurück, wo er sich bei Gebhard Ungelehrt weiter ausbildete. Im Begriff, wieder zu Plepp nach Bern zu gehen, erhielt er von Merian die Aufforderung nach Frankfurt zu kommen. Er folgte dem Rufe und radirte in Frankfurt für Merian Landschaften und die Kupfer zu Arnds Sonntags Evangel. Postille. Auch beschäftigte er sich dort vorzugsweise mit der Malerei und wurde darin bald so bedeutend, dass er einen Ruf zugleich nach Augsburg, München, Landshut und Ingolstadt erhielt, um Proben seiner Kunst abzulegen. Nachdem er Süddeutschland bereist und überall Proben seiner Kunst hinterlassen hatte, kehrte er im December 1643 nach Zürich zurück, wo er bald einer der besten und fruchtbarsten Bildermaler wurde.

Vermählt war er mit Susanna Maurer, die ihm zwei Söhne gebar, die beide etwas von dem Kunstsinn des Vaters geerbt hatten. Der Aelteste, Dietrich, 1651 geboren, ward ein kunstreicher Goldschmied und geschickter Zeichner; der andere, Johannes, 1655 geboren, ein tüchtiger Maler und Kupferstecher. Conrad Meyer starb 1689. Am Besten bezeichnend für sein Talent und seine Schaffenslust ist folgender Auszug aus einem Brief, den Merian an den Vater richtete:

»Ihr Sohn Conrad hat mir von Augsburg auch geschrieben. Gott wolle sein Geleitsmann sein, und ihn gesund, den Herrn als seinen lieben Vater, finden lassen, woran ich auch nicht zweifle; denn er ist fromm und gottesförchtig, und sucht

am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. darum so wird ihm das übrige, so zum Zeitlichen dienet gewisslich nicht ausbleiben; er hat sich allhie bey mir also gehalten, dass ich ihn mein Lebtag lieb habe, und alle Freundschaft und Kundschaft mit ihm zu unterhalten gedenke. Er wird dem Herrn eine Freuden-Crone in seinem nunmehr hohen Alter seyn. Gott hat ihm vor viel tausend Menschen eine schöne Erkenntnis der wahren Christlichen Religion und Theologie gegeben, darnach er auch als ein rechtes Kind Gottes und Bürger des neuen Jerusalems frommiglich lebet und in Reinigkeit des Geistes als ein von oben herab wieder gebohrenes Kind Gottes. Möchte nichts mehr auf Erden wünschen, als dass meine Kinder auch also gesinnet wären.

In seiner Kunst hat er sehr wol zugenommen, ist auch fleissig und begierig, und unermüdet zur Arbeit, dadurch er sehr erfahren wird in allen, so der Kunst des Mahlens und Kupfer-Arbeit anfangt. Von Invention ist er wunderbar hurtig; er kann machen, was er will. Gott wolle ihn segnen ferners an Seel und Leib; das wünsche ich von Herzen.

Frankfurt, den 28. Nov. 1643.

Matthäus Merian.

Bei manchen Kupfern finden sich die Namen der Stecher und Zeichner derselben angeführt und ist es daher möglich, noch einige Mitarbeiter Merians namhaft zu machen. Von den bereits erwähnten ist es vor allem Caspar Merian, der hauptsächlich für die späteren Bände zahlreiche sorgfältig ausgeführte Prospecte lieferte, ferner Wenzel Hollar und Sandrart, von dem einige Kupfer zum Bande Italien herrühren. Andere Mitarbeiter waren, Joseph Pleg, Caspar Nüscheler, C. Gigler, Ziegler, Zehender, Ringle, Lang, Laubscher, Leonhart, Kern, Johann Merckh, Laub, Joh. Schatz, Johannes Hermann, Clemens Beutler, Chr. Richter, Wilh. Richter, Johann Georg Memhard, Erich Jouson, Caspar d'Osten. Zu den letzten Ländern lieferten neben Caspar Merian die Illustrationen für Braunschweig C. Buno, für die Niederlande und Gallien Joh. Penters.

Der Text zu den Topographien war von Martin Zeiller verfasst. Derselbe, am 17. April 1589 zu Murau in Steyermark geboren, starb 1661 als der letzte seines Geschlechts zu Ulm, wo er Schulinspektor und Bücherrevisor war.

Sein Vater war protestantischer Pfarrer in Steyermark gewesen und durch die Massregeln des Kaisers Ferdinand II. gegen die Protestanten gezwungen worden, auszuwandern und in Ulm eine neue Stelle anzunehmen. Obgleich Martin Zeiller von Jugend auf einäugig war, entwickelte er doch eine ungewöhnliche literarische Thätigkeit, besonders auf geographischem und geschichtlichem Gebiete. Er war gewissermassen für die Reisenden damaliger Zeit, was uns Baedeker jetzt ist. Ausser den Merian'schen Topographien gab er noch Beschreibungen von Spanien, Frankreich und England, Schweden, Dänemark, Polen, Burgund und Deutschland heraus, verfasste ein Theatrum tragicum, einen dialogus von allerhand Sachen, einen getreuen Reisegefährten, einen Historischen Anzeiger, ein Handbuch allerlei denkwürdiger Sachen, eine epistolische Schatzkammer und dergleichen mehr. Der Text zu den Topographien unterscheidet sich wenig von dem der Chroniken und ähnlicher anderer Werke damaliger Zeit; Unglücksfälle und wunderbare Ereignisse füllen den grössten Theil aus, während bedauerlicherweise den geschichtlichen und statistischen Vorgängen nur wenig Beachtung geschenkt worden ist. Trotzdem ist das Werk eine Fundgrube zur Kunde der damals herrschenden Zustände in Stadt und Land. Alte Quellen finden wir oft erwähnt, und zahlreiche lateinische Epigramme verkünden den Ruhm der bedeutenderen Städte. Leider erfahren wir nichts über die Volkszahl der Städte und Landschaften, dagegen werden wichtige Gebäude, Sammlungen, Gärten oft bis in's kleinste Detail beschrieben und bieten diese Darstellungen einen wichtigen Anhalt zur Kunde der Kulturzustände des 17. Jahrhunderts.

Den Merian'schen Werken nahestehend und theilweise zu derselben Zeit entstanden sind Topographien, die das Belgische Land und seine Kunstschätze behandeln, so Sander. Flandria illustrata, 1641 in zwei grossen Foliobänden zu Cöln bei Cornel

von Eymondt erschienen; ferner die in den 80er Jahren desselben Jahrhunderts in Amsterdam herausgegebenen Topographien »Novum et magnum theatrum urbium Belgicae« und das »theatrum statuum Sabandiae ducis«. Noch später erschienen in Amsterdam die Topographien von Leroy: »Notitia marchionatus Sacri Romani imperii« und »Topographia historica Gallo-Brabantiae«. Dem Merian'schen Werke noch näherstehend und durch dasselbe hervorgerufen sind die 1692 erschienenen von Vischer herausgegebenen Topographien von Niederösterreich und Steyermark; von Salvasor »Ehrn des Herzogthum Crain, vier Bände, 1689« und die »Ehrn des Herzogthum Kärnthen«. Unter den vielen übrigen Werken, die sich ausser den erwähnten noch den Merian'schen in der Anlage gleich anschliessen, sei nur: »Werning, Historico-topographica descriptio«, das ist »Beschreibung des Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Niederbayern, vier Bände, München 1701« und Ertl, Kurbayerischer Atlas, zwei Theile, erwähnt. Zu dem letzteren Werke sind die Stiche aus Merians Topographie Bayerns benutzt.

Es gab leider eine Zeit, in der Merians Kupferstiche, seine Werke, vor allem die Topographie, so wenig Beachtung fanden, dass man sie als Makulatur, als Spielwerk für die Kinder benutzte. Wieviele Exemplare sind dadurch nicht für ewig verloren gegangen, der Vernichtung anheim gefallen. Erst in neuerer Zeit regt sich wieder Interesse für ihn, für seine Schöpfungen und sein Name wird der grossen Menge des Volkes in Frankfurt, wo er wirkte und schaffte in's Gedächtniss zurückgerufen, indem sein Porträt in der Freskenreihe prankt, welche die Aussenseite des Prachtbaues des Café »Bavaria« schmückt. Biographische Notizen über die Merian finden sich unter anderm in Sandrart, Teutsche Akademie; in Hüsgen, Verzeichniss Frankfurter Künstler; Quandt, Entwurf einer Geschichte der Kupferstechkunst; Nagler, Künstlerlexikon; Füssli, Geschichte der besten Künstler der Schweiz; Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M.; Hayden, Gallerie berühmter Frankfurter; Reichensperger, Einleitung zu Statz, mittelalterische Bauwerke nach Merian und in der deutschen Biographie.

Kurze Aufsätze über Merian und seine Werke finden sich ausserdem noch in verschiedenen Zeitschriften. so der bereits erwähnte von Dr. Kelchner in der Buchhändler-Akademie; von Herbst im »Daheim«, von Meischen in »Aus allen Zeiten und Landen«, sowie in manchen anderen Zeitschriften, wo einzelne Stiche etc. besprochen werden.

Man hat auch den Versuch gemacht, die Merian'schen Stiche mit neuem Text herauszugeben. So in dem Werke von Engelmann: »Der erneuerte Merian«. welcher die Rheingegenden brachte und in dem braunschweig-hannover'schen Volksbuch von Görges, das vor einiger Zeit in neuer Auflage erschienen ist. Die grosse Bedeutung der Merian'schen Städteansichten wird täglich mehr und mehr gewürdigt, sie zieren vielfach die jetzt so sehr beliebten mit authentischen Illustrationen geschmückten Geschichtsbücher und werden in Reproduktionen als Hülfsmittel zum Unterricht gebraucht. um das Bild einer Stadt vor dem dreissigjährigen Kriege wiederzugeben.

Der Werth der Topographien steigt beständig. complette, gleichmässig gebundene Exemplare zählen zu den grössten Seltenheiten und werden theuer bezahlt. So zeigte kürzlich, im Februar 1886, eine Frankfurter Handlung ein solches Exemplar in 18 Pergamentbände nebst Registerband gebunden für 700 Mark an. Der Preis der einzelnen Bände hat in den letzten Jahren eine ganz rapide Steigerung genommen. Kaufte man vor fünf Jahren noch einzelne Bände beim Antiquar für 10 bis 15 Mark per Stück, vor zwei und sogar einem Jahr für 25 bis 30 Mark, so wird jetzt durchschnittlich der Preis von 40 Mark per Band gefordert und bezahlt, einige Bände, so Oesterreich, Böhmen, Braunschweig, die Rheinischen Bisthümer erzielen sogar Preise bis zu 60 Mark, während für Westfalen. Hessen. Italien geringerere Preise angesetzt werden. Es ist zu bedauern, dass das Werk nach und nach vom Büchermarkt verschwindet und Alleingut der Bibliotheken, der Gelehrten und Sammler wird. Ein solches Nationalwerk verdient in neuer Gestalt allen Kreisen der Nation zugängig gemacht zu werden.

Wir Deutsche stehen in dem guten Rufe, geistige Bildung zu hegen und zu pflegen, wir haben die stolzklingenden Verlagsfirmen, die grossen Druckereien, sollte sich nicht eine darunter finden, die es sich zur Aufgabe stellte, dem deutschen Volke die Vergangenheit in seinen Städten zu schildern, die das Merian'sche Werk der Neuzeit entsprechend herausgäbe? Ein solches Werk würde ein triumphirendes Denkmal der deutschen Kunst, eine Verherrlichung deutscher Gothik sein.

Ueberall regt es sich jetzt bei uns, überall erklingt der Ruf stylvoll zu bauen. Wohlan, was können unsere Architekten besser studiren als Merian, wo finden sie bessere Vorbilder als in seinen Topographien. Das vortreffliche Werk von Statz, welches sich vorzugsweise mit diesem Gedanken beschäftigte, erschien zu früh, 1856, es fand keinen günstigen Boden, denn für altdeutsch begeisterte sich damals noch Niemand. Jetzt wäre es anders und gerne würde mancher zu den Motiven greifen, die ihm der alte Merian in reicher Auswahl darbietet.

Selbst zu wenig Kunstkenner und Sachverständiger, um auf die künstlerische Seite Merians ausführlich einzugehen, galten meine Worte dem Fachgenossen, dessen grossartige und solide Verlagsthätigkeit, dessen steter Fleiss und aufopfernde Thätigkeit dem Buchhandel zum Vorbild dienen. Auf diesem Gebiete hätte ich vielleicht ausführlicher sein können, doch sollen meine Worte nur eine Anregung sein, ein Versuch, an der Hand der bis jetzt existirenden Werke in wenigen Zügen ein Bild Merians und seines Schaffens zu zeichnen. Erfüllen diese anspruchslosen Worte diesen Zweck, so wäre meine Absicht vollkommen erreicht.

Die Merian'schen Stiche, wie sich in ihnen der Glanz des zu Ende gehenden Mittelalters abspiegelt, zeigen uns, wie weit wir es seit jener Zeit gebracht, aber auch, wie viel wir verloren, im Laufe der Zeit eingebüsst haben; sie sind ein Spiegel der Geschichte eines jeden Landes und der lebt nur recht in der Gegenwart, welcher die Vergangenheit gebührend würdigt.

Register

über die in der Topographie enthaltenen Stiche, Ansichten, Pläne, Karten etc.

Die Zahlen bedeuten den betreffenden Band der Topographie. Es ist die in derselben übliche Schreibform beibehalten.

I.

Ansichten und Pläne.

A.

B.

H

L

M

N

Q

R

T

X

Z

II.

Karten.

Matthäus Merians Werke.

Aus Nagler, Künstlerlexikon IX.

1) Albertus D. G. Dux Fridlandus, zu Pferd; im Grunde eine Belagerung. Matth. Merian f. H. $13^{1}/_{2}$ Z.; Br. 11 Z.

2) Josias, Graf von Waldeck, braunschweigischer General; von Merian gemalt und gestochen. fol.

3) David Pareus, Theol. Dr. et Professor acad. Heidelberg. kl. 4.

4) Das Bildniss eines Ritters im Harnisch. kl. fol.

5) Carl, Prinz von Wallis. fol.

6) Daniel Senertus, Kopf in einem Oval. kl. 4.

7) Das Bildniss eines Unbekannten. 4.

8) Arnoldus Weickerdus, Med. Dr. 1626. fol.

9) Gustavus Adolphus. D. G. Suecor. Goth. etc. Rex. 1632. fol.

10) Maria Eleonora, dessen Gemahlin. fol.

11) Das Bildniss des Künstlers, von ihm selbst gestochen. kl. 4.

12) Das Abendmahl: accepit Jesus panem. gr. qu. fol.

13) Der Ueberfall und der Tod Wallensteins im Schlosse zu Eger 1634.

14) Das Gastmahl des Terzky; beide auf einem Blatt im Theatrum Europaeum. qu. fol.

15) Fabula Cebetis, continens totius vitae humanae descriptionem. sehr gr. fol.

16) Der arme Alchymist 8.

17) Darstellungen aus der Geschichte d. Scipio Africanus, nach Tempesta, wenigstens 8 Blätter qu. fol.

18) Die Thaten Alexanders des Grossen, nach A. Tempesta copirt, 12 Blätter qu. 8.

19) Des tapfern Pauli Aemilii Heldenthaten. Matthäus Merian fec. 1622 nach A. Tempesta. Eine Folge von 8 Blättern. qu. fol.

20) Mehrere Blätter aus der Geschichte Carl V. nach Tempesta. Wenigstens 8 Blätter qu. fol.

21) Die Thaten und Schlachten des Julius Cäsar. 22 Blätter mit Titel. C. Julii Caesaris praecipuae res bello gestae; nach Tempesta, qu. schmal 8.

22) L'ordre tenu au marcher parmy la ville de Nancy capitale de Lorraine l'entrée en icelle de Sérénissime Prince Henry II. du nom par la grace de Dieu 64 duc de Lorraine etc. Fries von 12 Blättern gr. qu. fol.

23) Eine Allegorie: Anselmo Casimiria. S. Sedis. Moguntiae Archiepiscopo. gr. fol.

24) Ein Fries von 7 Blättern. Kämpfer vorstellend.

25) Die Ceremonie bei der Grundsteinlegung einer protestantischen Kirche in Regensburg, den 4. Juli 1627, nach J. B. Schwenter. qu. fol.

26) Die Belagerung der Stadt Prag. 1648. C. Screta del. Merian exc. gr. qu. fol.

27) Gebräuche und Sitten der alten Deutschen. 1 Blatt qu. fol.

28) Publikation des Friedens zwischen Spanien und Holland in Antwerpen. fol.

29) Das Collegium zu St. Anna in Augsburg, worin die Evangelischen 1635 predigen liessen. fol.

30) Die Belagerung von Magdeburg. qu. fol.

31) Der Markt in Bremen. qu. fol.

32) Zwei holländische Kriegsscenen. kl. qu. fol.

33) Etliche Mordscenen, 4 und kl. fol. Werden von einigen dem Sohne zugeschrieben.

34) Scherzi d'Amore. 12 Blätter nach O. Fialetti u. A.

35) Icones biblicae praecipuas. S. Scripturae historias eleganter et graphice representantes. Biblische Figuren etc. mit

Versen und Reymen in dreyen Sprachen. Strb. Zetzner 1625. Thl. II, Frankfurt a. M. Kempffer 1627 III. Thl.

36) Novi testamenti praecipue historiae et visiones. Francof. a. M. Merian 1627. qu. 4.

37) Historiae sacrae. V. et N. V. Biblische Figuren, darinnen die fürnembste Historien in Heil. Schrift begriffen. Figures de la bible etc.; Bybel'sche Figuren etc.; figures of the bible. Amsterdam. N. Vischer 3 Theile in 1 Band m. 258 Kupfern. Obiges ist der in Kupfer gestochene Titel, worauf ein gedruckter folgt. Bybel Printem . . . afgebeelt door Mth. Merian enen . . . . . vermeerdert, geteekend en in Koper gemaeckt door P. H. Schuh. Amst. Vischer. I. Thl. hat 3 Bl. Vorst. und 62 Bl. Abbild. aus den Büchern Mosis. II. Thl. hat einen Schmutztitel und 111 Kupfer aus den übrigen Büchern des Alten Testaments. III. Thl. hat wieder einen Schmutztitel und 85 Kupfer aus dem Neuen Testament. Die Kupfer nehmen den oberen Theil jedes Blattes ein und darunter sind die Erklärungen.

38) La danse de morts de M. Merian. Todtentanz, wie derselbe in der Stadt Basel als ein Spiegel menschlicher Beschaffenheit künstlich gemalet und zu sehen ist (nun aber zerstört). Nach dem Original in Kupfer gebracht, nebst einer Beschreibung der Stadt Basel. Mit französischen und deutschen Versen. Basel bei J. v. Hoff, 1644 in 4. Bei Weigel 3 Thl. Diese Ausgabe ist wegen der ersten Abdrücke den folgenden vorzuziehen.

39) Todtentanz, wie derselbe in der löblichen und weitberühmten Stadt Basel ganz künstlich gemahlet zu sehen ist. Frankfurt 1649 mit 44 Kupfern, 4. — Eine Ausgabe mit deutschen Reimen. Frankfurt 1696 mit denselben Kupfern. — Füssli und Fiorillo wollen auch eine Ausgabe von 1621 kennen, diese ist von 1641.

40) La danse des morts tell qu'on la voit depreinte dans la ville de Basle avec l'expl. en vers franc. trad. de l'allemand par P. View. Berlin 1698 mit 44 Kupfern, 4, Dieselben Platten wie die vorigen.

41) Schöne Verzierungen mit Figuren, 6 Blätter. qu. 4.

42) Verschiedene Jagden, nach Tempesta copirt, wenigstens 8 Blatt qu. 8. — Verschiedene Jagden gegen wilde Thiere nach demselben, 12 gute Blätter in qu. 8.

43) Verschiedene Jadgscenen mit grösseren Figuren; sieben Blätter, eines bezeichnet Matth. Merian Basiliensis fec. Aubry exc. kl. qu. fol.

44) Eine grosse Eberjagd nach Tempesta. qu. fol.

45) Eine grosse Jagd auf verschiedene Thiere nach Tempesta. gr. qu. fol.

46) Eine Hirschjagd mit weiter Ferne. M. Merian inv. et fec. 1624. kl. qu. fol.

47) Scenographia Hortus palatinus a Friderico rege Bohemiae electore palatino. Heidelberga exstructus 1620, nach Fouquier. H. 24 Z. 2 L., Br. 37 Z. 8 L.

48) Die zwölf Monate in landschaftlichen Darstellungen. M. Merian fec. Basil. Jedes Blatt hat einen Titel und zwei lateinische Verse. H. 5 Z., Br. 6 Z. 3 L.

49) Die vier Jahreszeiten. Landschaften mit Figuren, Titel in 4 lateinischen Versen. Basil. 1622. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 9 L.

50) Die vier Tageszeiten: Aurora, Dies, Vesper, Nox; jedes Blatt vier lateinische Verse. Merian inv. et fec. 1624. qu. fol.

51) Drei Landschaften nach Paul Brill. Auf der ersten steht: P. Brinier. H. 3 Z. 9 L., Br. $5^1/_2$ Zoll.

52) Eine Landschaft mit Figuren und Thieren nach A. Miron. qu. fol.

53) Eine Folge von 26 kleinen Landschaften, nach J. M. Mierevelt, 1620.

54) Schöne Rheinlandschaften von Mainz, Heidelberg, Lorch. etc. Aubry exc. Wenigstens 16 Blätter 4 und 8.

55) Grosser Prospekt von Roan, oben das königl. französische Wappen. Ein seltenes Blatt von drei Platten. H. 16 Z., Br. 55 Z.

56) Kleine Landschaften bei Abend- und Morgenbeleuchtung. M. Merian fec. Aubry exc. 8 Blätter gr. 8.

57) Die Nachtstücke in J. van de Veldes Manier. Matth. Merian fec. P. Aubry exc. 8 Blätter kl. 4.

58) Landschaften aus der Schweiz bei Lauffen, Rohrbach, Basel etc. M. Merian fec. Wenigstens 16 Blätter qu. 8.

59) Eine felsige Landschaft von Wasser umgeben, welche als ein grosser Kopf erscheint, wenn man sie quer legt. H. 4 Z. 2 L., Br. 6 Z. 3 L. W. Hollar hat dieses Blatt copirt. Zur vollständigen Folge gehören noch fünf andere Landschaften.

60) Landschaften mit biblischen Scenen. M. Merian fec. Aubry exc. 12 Blätter gr. qu. 8.

61) Die Landschaft mit dem durchbrochenen Felsen. M. Merian 1622. Basil. H. 4 Z. 9 L., Br. $5^1/_2$ Z. Gehört zu einer Folge als erstes Blatt.

62) Landschaft mit Fischern. M. Merian fec. Aubry exc. H. 4 Z. 3 L., Br. $5^1/_2$ Z. Erstes Blatt einer Folge.

63) Baumreiche Gegenden. M. Merian fec. 1622. 6 Blätter. H. 4 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.

64) Die Landschaft mit der Wassermühle. M. Merian fec. Aubry exc. H. 4 Z. 3 L., Br. $5^1/_2$ Z. Erstes Blatt einer Folge.

65) Landschaft mit einem Bauer, der Ochsen treibt. M. Merian fec. Aubry exc. H. 3 Z. 5 L., Br. $5^1/_2$ Z. Erstes Blatt einer Folge.

66) Landschaften mit weiter Ferne. 6 Blätter. M. Merian. inv. et fec. 1624. kl. qu. fol.

67) Eine Folge mit dem Titel: »Verscheyden Playsante Lantschappen, gesteckend door M. Merian. Amsterdam bei C. Fischer.« H. 3 Z. 2 L., Br. 6 Z. 3 L. Dies sind Copien.

68) Gegenden in Schwaben und am Rhein, nach der Natur gezeichnet. Jedes Blatt hat oben seine Benennung. M. Merian fec. Verschiedenes kl. 4. Format.

69) Die Landschaften mit Emblemen und dem Titel: »Novae regionum aliquot Amoenissimarum Delineationes acriinicisae par Mathaeum Merianum Basiliensem An. 1624. P. Aubry exc. 25 Blätter. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L.

70) Die Landschaften mit dem Titel: »Novae quaedam ac paganae Riunculae circa Acidolas Swalbacenses delineatae

per Antonium Miruleum (A. Miron) incisae per M. Merianum 1620. 26 Blätter. H. $4^1/_2$ Z., Br. 6 Z.

71) Stadt- und Dorfansichten. 6 Blätter gr. qu. 8.

72) Heidelberg und seine Umgebungen, nach J. v. d. Heyden. 6 Blätter gr. 8.

73) Folge von 7 französischen Prospekten: Paris, Louvre, Charenton, Chalons, die Vorstadt von Chalons, der Garten des Herrn von Sillery, Nancy. kl. qu. fol.

74) Folge von sechs deutschen Prospekten: 1. Zur Kraft. 2. Die gegenseitige Ansicht. 3. Lorch. 4. Blopsen. 5. Zu Newstat. 6. Zu Menz. kl. qu. fol.

75) Folge von 13 deutschen und schweizer Prospekten: 1. Sangern. 2. Ein Meyerhof daneben. 3. Briglingen. 4. Lauffen. 5. Terweiler. 6. Der Wald an der Birs. 7. Dellsperg. 8. Altorf. bei Dellsperg. 9. Zürichersee. 10. Birse bei Basel. 11. Rorbach. 12. Der Neckar. 13. Der Lustgarten zu Stuttgart. qu. 4.

76) Folge von 16 Prospekten von Gärten, Landschaften mit Waldungen, Wasserfällen, Häusern, Figuren. 4.

77) Von den von Merian sen. gestochenen Städte-Ansichten nennen wir Würzburg, Aschaffenburg, Rheims, Calkar, Rostock, Lüttich, Sevilien, Wismar, Nancy, Bacharach, Lyon, Landshut, Erfurt, Basel, Bern, Stettin, Stuttgart, Coblenz, Reus, Veldkirch, Hamburg, Constantinopel, Elbingen, Innsbruck, Wasserburg, Jerusalem, Scherding, Straubing, Amberg, Antwerpen, Strassburg, Lüneburg, Hanau, Thorn, Annaberg, Breisach, Beltzig, Bernburg, Jena, Hameln, Bremen, Pressburg, München, Münster, Hui. Alle fol.

78) Ansichten von Schlössern, Märkten, Brücken, Kirchen etc. Das Heidelberger Schloss und Garten, das Schloss Petronell, das Schloss Windhagen, das Residenz-Schloss in München, das fürstliche Schloss mit Garten in Weimar, das churfürstlich Brandenburg'sche Schloss zu Cöln an der Spree, die Grotte zu Heidelberg, die Brücke zu Regensburg, der Berg Valerien, der Herrenmarkt, die Fleischbrücke, das Fechterhaus und der grosse Markt in Nürnberg, der Römer in Frankfurt a. Main, das

Jesuitencollegium mit der Kirche und der Marktplatz in München, das Teutsche Haus in Venedig u. s. w. Alle fol.

79) Topographie der Schweiz mit einer Menge getreuer Ansichten dieses merkwürdigen Landes.

80) Merians Kupfer in dem Zeiller'schen Werk: Topographiae, Beschreibung und Abbildung der vornehmsten Oerter. Frankfurt a. M. Merian 1642—1672. fol. Mit Kupfern und Karten; gewöhnlich in 9 oder 10 Bänden.

Die einzelnen Topographien sind:

a. Austria, Styria, Carinthia, Carniolia, Tyrolis 1649; mit Anhang 1656; mit zwei Anhängen 1677.
b. Bohemia, Moravia, Silesia 1650.
c. Bavaria 1640. Anhang 1656.
d. Franconia.
e. Suevia 1643. Anhang 1654.
f. Palatinus Rheni 1645.
g. Hassia (ohne Jahr). Wahrscheinlich 1646; auch 1655 erschienen.
h. Archiepis Moguntiensis, Trevirensis, Coloniensis 1646.
i. Westphalia (ohne Jahr).
k. Saxonia inferior 1653.
l. Ducatus Brunsw. et Luneburg 1654.
m. Saxonia superior, Thuringia, Misnia, Lusatia 1650.
n. Electoratus Brandenb., Pomerania, Prussia, Livonia (ohne Jahr) 1652?
o. Circulus Burgund 1654. Auch 1659.
p. Alsatia 1644 und 1663. Anhang 1654.
q. Gallia. Pars $^{1}/_{13}$. 1655—1661. Holländische Ausgabe 1660 z. Amsterdam. 4 Bde. fol.
r. Helvetia, Rhaetia, Valesia 1642 und 1654.
s. Hauptregister 1672.

Diesem Werke fügt man noch die später erschienene Italia 1688 bei. Nicht dazu gehören: Germania nov. antiqua 1664; Gottfrieds Archontologia 1649 und Lottichii Theatri europaeo-germ. facies 1646, welche Brunet noch hinzurechnet.

81) Die Kupfer zu Gottfrieds Archontologia cosmica. Francof. 1649. fol. Deutsch 1638. 46. 96 mit denselben Kupfern.

82) Historische Chronica oder Beschreibung der fürnehmsten Geschichten von Anfang der Welt bis 1619. Frankfurt 1630. Dies ist die erste Ausgabe mit den besten Kupfern. fol. Spätere Ausgaben: Frankfurt 1674; 1743—1759. 3 Bde. m. Kupf. fol.; Amsterdam 1660. fol.; Leyden 1702. 4 Bde. fol.

83) Newen Welt und American. Historien. Frankfurt a. M. 1631. 1655. fol.

Ferner die Kupfer zum:

84) Theatrum Europaeum 1635—1738. 21 Bde. fol. Nur an der Anfertigung der ersten Bände nahm Merian sen. Theil.

85) Thesaurus Politicus von Eberhard. Kaiser mit 60 Kupfern.

86) Die Blätter zu J. A. von Werdenhagens Werk: de rebus publicis Hanseaticis. Francof. 1641. Mit einigen 100 Kupfern von Merian.

87) Die Blätter zu Strauda und Rosenbergs: Künstliche Abriss allerhand Wasser-, Wind- und Handmühlen. Francof. 1617. Mit 100 Kupfern von Merian und L. Schwan.

Univ.-Buchdruckerei v. J. Hörning in Heidelberg.




GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00593 2807

